

Diplomarbeit

Was bedeutet es am Beispiel des Stadtteils Oberschöneweide in Berlin für Planung mit zeitlich begrenzten Investitionen aus der Städtebauförderung, wenn sie angetrieben und zu früh in erhoffte selbsttragende Strukturen verstetigt wird?

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung**

Betreuer: Univ.Prof. Dr.phil. Simon Andreas Güntner
E280-06

Institut für Raumplanung – Forschungsbereich Soziologie

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Studiengang Raumplanung und Raumordnung (066 440)
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Johanna Erika Lamers
01620739

Wien, am 31.01.2023



Abstract Deutsch

Der Stadtteil Oberschöneweide im Bezirk Treptow-Köpenick im Osten Berlins durchlebte eine lange historische Industriegeschichte und zählte in der DDR mit insgesamt 36.000 Arbeitsplätzen zu einer der wichtigsten innerstädtischen Industriestandorte Europas. Seit der Wende 1989 mit vorzeitigem Einbruch der Industrie, begann am Standort Oberschöneweide neben dem Bevölkerungsrückgang ein tiefer Umstrukturierungsprozess, der auch 30 Jahre später noch zu erkennen ist. (vgl. STATTBAU GmbH: 2010a: 10f.) Primäres Ziel der Senatsverwaltung war seit 1993 die Entwicklung und Erneuerung des ganzen Stadtteils, insbesondere durch eine Beseitigung der baulichen Mängel und allgemeiner Funktionsschwächen. Durch die Ausweisung des Sanierungsgebiets Oberschöneweide im Jahr 1995, konnten ab 1997 mit dem Einsatz öffentlicher Sanierungsmittel, marode Gebäude zunächst wieder Instand gesetzt werden. Aufgrund des wichtigen Entwicklungsbedarfs wurde 1999 zusätzlich das Quartiersmanagement als Instrument aus dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“, als ein zeitlich begrenztes Interventionsprogramm eingesetzt, welches die Sanierungsmaßnahmen strategisch ergänzen und das Sanierungsprogramm überlagern sollte. Die eigentliche Absicht eines Quartiersmanagements benachteiligte Gebiete mittels zeitlich- und örtlich begrenzter Förderung zu stabilisieren und die Lebensbedingungen zu verbessern, war für die teils ungeschulten Verantwortlichen, in einem Stadtteil mit groben Missständen, eine große und angespannte Herausforderung. Bis zum Ende der Verstetigung 2009 zählte der Stadtteil Oberschöneweide zu einem der acht Gebiete, die die Programmförderung mit dem Instrument Quartiersmanagement in Berlin erstmals erhalten haben. Für das Pilotgebiet hat neben ungenügender Fördermittelverwendung der Übergang in bezirks- und bewohnerInnengetragene Strukturen zu frühzeitig eingesetzt, weshalb sich über die Programmförderung hinaus keine langfristigen Strukturen etablieren konnten. Die Arbeit untersucht mittels einer Dokumentenanalyse und Gesprächen mit ZeiteugInnen, inwieweit das Quartiersmanagement und die Verstetigung als eine Überleitung in selbsttragende Strukturen gelungen ist und schlussfolgert aus den Ergebnissen, was dieses Beispiel für eine Planung mit zeitlich begrenzten Förderungen aus dem Städtebauförderungsprogramm bedeutet.

Abstract Englisch

The district Oberschöneweide in Treptow-Köpenick in the east of Berlin experienced a long historical industrial history and counted in the DDR with a total of 36,000 jobs to one of the most important inner-city industrial locations in Europe. Since the fall of the Wall in 1989 with the earlier collapse of industry, a deep restructuring process began at the Oberschöneweide site in addition to the population decline, which can still be seen 30 years later. (cf. STATTBAU GmbH: 2010a: 10f.) Since 1993, the primary goal of the city administration has been the development and renewal of the entire district, especially by eliminating structural deficits and general functional weaknesses. With the determination of the renovation area Oberschöneweide in 1995, from 1997 onwards, dilapidated buildings could initially be renovated with the use of public renovation funds. Due to the important need for development, in 1999 district management was also introduced as an instrument from the federal-state program "Soziale Stadt", as a temporary intervention program, which was to strategically complement the redevelopment measures and overlay the redevelopment program. The background of a neighborhood management to stabilize disadvantaged areas by means of time- and location-limited support and to improve the living conditions was a huge and difficult challenge for the partly inexperienced leaders in a district with major deficits. Until the end of the "Verstetigung" in 2009, the district of Oberschöneweide was one of the eight areas that received program funding with the instrument of district management for the first time in Berlin. For the pilot area, the transition to district- and residents' management structures in addition to insufficient use of subsidies began too early therefore, no long-term structures could be established beyond the program funding. By analyzing documents and speaking with eye witnesses, the study examines the effectiveness of the district management and its transition to self-sustaining structures, and concludes from the results what this example means for planning with time-limited funding from the federal-state program.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass die vorliegende Arbeit nach den anerkannten Grundsätzen für wissenschaftliche Abhandlungen von mir selbständig erstellt wurde. Alle verwendeten Hilfsmittel, insbesondere die zugrunde gelegte Literatur, sind in dieser Arbeit genannt und aufgelistet. Die aus den Quellen wörtlich entnommenen Stellen, sind als solche kenntlich gemacht.

Das Thema dieser Arbeit wurde von mir bisher weder im In- noch Ausland einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt. Diese Arbeit stimmt mit der von den Begutachterinnen/Begutachtern beurteilten Arbeit überein.

Wien, 31. Januar 2023



Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Forschungshintergrund	1
1.2 Aufbau und Relevanz der Arbeit.....	4
1.3 Stand der Forschung	6
2. Forschungsmethodik zur Untersuchung der Forschungsfrage	10
2.1 Dokumentenanalyse	11
2.2 Qualitative Interviews.....	11
2.3 Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse	15
3. Durchführung der Interviews	16
4. Geschichte und Wandel des Stadtteils	20
4.1 Die industriell-geprägte Entwicklung von Oberschönevide	20
4.2 Der Wandel des Quartiers	22
4.3 Stadtteilstruktur und wichtige Standorte.....	23
5. Analyse des Förderungsprogramms in Berlin Oberschönevide	29
5.1 Sanierungsgebiet 1995 bis 2010	31
5.2 Hintergrund zum Förderungsprogramm des Bundes	34
5.3 Das Quartiersmanagement in Berlin seit 1999	37
5.4 Das Fördergebiet Oberschönevide.....	46
5.5 Beteiligung und AkteurInnen.....	51
5.6 Projektumsetzungen und wichtige Verankerungen	57
6. Einschätzung der Verstetigungsumsetzung und der Ergebnisse	62
6.1 Aussagen aus Dokumenten zur erfolgreichen Verstetigung	63
6.2 Ablauf der Verstetigungsphase und Ergebnisse.....	67
6.3 Ergebnisse aus den Interviews.....	78

6.4 Betrachtung der Forschungsergebnisse	82
7. Fazit zu den Ergebnissen	87
7.1 Schlussfolgerungen	87
7.2 Diskussion	90
7.3 Ausblick	94
Literaturverzeichnis.....	95
Anhangsverzeichnis.....	106

Abkürzungsverzeichnis

BauGB	Baugesetzbuch
ISEK	Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept
SenSW	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
SenSBW	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
BMI	Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BMWSB	Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
bzi	Berliner Zentrum Industriekultur
z.B.	Zum Beispiel
QM	Quartiersmanagement
IHEK	Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept
HTW	Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin
OSW	Oberschöneweide
BLEG	Berliner Landesentwicklungsgesellschaft
QM	Quartiersmanagement

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Methodische Vorgehensweise, eigene Darstellung	10
Abbildung 2: Oberschöneweide 1907, Industriesalon Schöneweide 2022	21
Abbildung 3: Wilhelminenhofstr./ Edisonstr. 1920 und 2016, Schuster 2022	22
Abbildung 4: Strukturkarte OSW Stand 2022, eigene Darstellung	24
Abbildung 5: Verortungskarte Spreeufer, eigene Darstellung	27
Abbildung 6: Wilhelminenhofstraße 27/28, Aufnahme von Karl-Ludwig Lange 1992	32
Abbildung 7: QM-Gebiete seit 1999 in Berlin, Quartiersmanagement Berlin 2022c ..	39
Abbildung 8: AkteurInnen QM, eigene Darstellung.....	40
Abbildung 9: Übersicht wichtiger AkteurInnen, eigene Darstellung	53
Abbildung 10: Marktplatz Griechische Allee 2022, eigene Aufnahme	75

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Aufbau und Inhalte der einzelnen Kapitel	5
Tabelle 2: Interviewkategorien.....	17
Tabelle 3: Kategorienleitfaden ExpertInneninterview	19
Tabelle 4: Handlungsfelder des Förderprogramms	35
Tabelle 5: Kodierleitfaden Interview 2.4 (1)	111
Tabelle 6: Kodierleitfaden Interview 2.4 (2)	112

1. Einleitung

1.1 Forschungshintergrund

In der DDR-Zeit zählte der Standort Oberschöneweide (OSW) mit 14 bedeutenden Betrieben und insgesamt 36.000 Arbeitsplätzen zu den wichtigsten innerstädtischen Standorten der Industrie (vgl. STATTBAU GmbH 2010a: 11). Als Wohnstandort für die FabrikarbeiterInnen, die Angestellten und Beamten wurden Mietshäuser, Kommunalbauten und großräumige Wohnungen sowie Geschäfte und andere Dienstleistungen errichtet. Es etablierte sich ein Siedlungsband mit Industrie, Wohnen und Erholung, welches sich von der Spree bis in das Naherholungsgebiet Wuhlheide erstreckt und bis heute für den Standort ein Identitätsmerkmal ist (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 28).

Am Technologiestandort etablierte die AEG Firma das erste Drehstromkraftwerk Europas, das Kabelwerk Oberspree (KWO), eine Automobilindustrie mit Elektroautos, ein Transformatorenwerk (TRO) und ein Elektronenröhrenwerk. Während die anderen drei Werke TRO, KWO und das Werk für Fernseh elektronik (WF) nach dem 2. Weltkrieg im Osten weiterliefen, wurde der größere Teil der elektrotechnischen Produktionen in den Westteil Deutschlands verlegt. Die industrielle DDR-Zeit lief in vollem Gange weiter, bis diese ab 1970 langsam ins Stocken geriet und nach der Wende „stillgelegt“ wurde. (vgl. Wedepohl 2022)

Beginnend im Jahr 1970 konnte die Ausstattung der Hallen den technischen, wirtschaftlichen und auch zunehmend politischen Veränderungen nicht mehr standhalten, sodass ein Umstrukturierungsprozess folgte. (vgl. STATTBAU GmbH 2010a: 11). Bereits ab diesem Zeitpunkt gab es Pläne zur Neuordnung des Gebietes, wobei der Wohnungsbestand abgerissen werden sollte und dienstleistungsorientierte Gewerbeparks mit großen Parkanlagen nach dem Londoner Modell „Docklands“ vorgesehen waren. Das Land Berlin hielt jedoch weiter an dem Gedanken einer modernen Industriestadt fest, womit die Pläne nicht umgesetzt wurden. Zur Zeit der Wende 1989 sah der Stadtteil folgendermaßen aus: Zahlreiche Wohnungen der Mietskasernen standen leer, viele Industriegebäude- und Wohngebäude waren von Erschütterungen und starken Emissionen geprägt und ein Großteil der Bevölkerung,

ist unter anderem auch aufgrund verlorener Arbeitsplätze, weggezogen. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 29f.) Als altindustrielles Stadtquartier in der peripheren Lage Ostberlins, brauchte es einen Strukturumbbruch. Der Wandel der Industrie von ursprünglicher Produktion am Fließband, benötigte risikobehaftete Visionen für den Stadtteil mit neuen Entwicklungsanstrengungen auf Grundlage einer geeigneten Organisationsstruktur. Durch die Sicherung der Flächenareale und die Zusammenarbeit mit den großen Industriebetrieben der AEG/TRO/KWO/WF sowie den Erwerb von Industrieflächen der BLEG durch das Land Berlin, war die erste Grundlage geschaffen. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 8) Im Jahr 1997, nach Festlegung der Sanierungsverordnung 1995, bekam der Stadtteil Oberschöneweide Sanierungsbeauftragte, die für die Beseitigung der baulichen Mängel und Funktionsschwächen im Gebiet mittels Fördergelder verantwortlich waren. Die Revitalisierung des Gebietes war vorerst auf zehn Jahre angelegt. Von 1999 bis 2007 wurde Oberschöneweide zusätzlich durch das Instrument Quartiersmanagement (QM) unterstützt, das zwischen 2007 bis 2009 verstetigt wurde. Die Logik eines Quartiersmanagements ist es mittels zeitlich begrenzter Investitionen aus der deutschen Städtebauförderung Strukturen in einem geschwächten Stadtteil so aufzubauen, dass diese abschließend in selbsttragende Strukturen verstetigt werden können.

Die Forschung betrachtet, was es anhand dieses Beispiels für eine Planung bedeutet, wenn Strukturen mittels Fördermittel angestoßen werden und diese zu früh wieder in die Hände des Stadtteils und deren AkteurInnen gegeben werden. Um den vergangenen Zeitraum besser rekonstruieren zu können werden neben der Analyse von Dokumenten zum Städtebauförderungsprogramm und den festgehaltenen Dokumenten der QM-Zeit am Standort, zusätzlich Interviews mit damaligen ZeitzeugInnen durchgeführt.

Die Untersuchung der Forschungsfrage setzt an die folgenden Ausgangssituationen und Problematiken im Stadtteil Oberschöneweide an:

1. Schwierige Ausgangssituation für das Pilotprojekt QM

Nach dem Zusammenbruch der Industrie ist das Gebiet von Verfall, schlechter Wohn- und Lebensbedingungen und hoher Arbeitslosigkeit sowie Abwanderung geprägt. Seit 1997 waren Sanierungsbeauftragte auf Grundlage der neuen Sanierungsverordnung 1995 im Gebiet tätig. Das Quartiersmanagement im Rahmen des Bund-Länder Programms „Soziale Stadt“ wurde 1999 eingeführt und daraufhin als eines der ersten Gebiete in OSW eingesetzt. Die Sanierungsfördermittel fielen weg und die QM-Fördermittel wurden vorerst für weitere bauliche statt sozialen Tätigkeiten verwendet.

2. Fehlende Vorbereitung des QM

Die Senatsverwaltung im Namen von Michael Wendt hat das Quartiersmanagement nach Oberschöneweide geholt, jedoch war der Bezirk darauf nicht vorbereitet. Der Bezirk hatte Oberschöneweide „Schweineöde“ zu der Zeit nicht als Hauptfokus und sie empfanden das QM aufgrund der benötigten Unterstützungsarbeit stets bemühend. Die eingesetzten „ExpertInnen“ waren nach der Wende zudem nicht ausreichend geschult, wie mit den prekären Herausforderungen im Gebiet nach einem industriellen Zusammenbruch am besten umgegangen wird und gleichzeitig die sozialen Missstände beheben soll. Trotz der abwertenden Haltung entgegnete der damalige Bürgermeister von Oberschöneweide, dass das QM in Oberschöneweide ein Versuch wert ist.

3. Unwirksamer Einsatz der Fördermittel und verfrühte Verstetigung

Laut den Gesprächen mit Zuständigen des damaligen Quartiersmanagements und den heute sichtbaren Zuständen im Gebiet, entsteht die Hypothese, dass Oberschöneweide zu früh verstetigt wurde und die aufgebauten Strukturen und Projekte, bei denen die Umsetzung zum Teil heute fragwürdig erscheint, dadurch auch nicht aufrechterhalten werden konnten. Durch teils unwirksamen und wenig nachhaltigen Einsatz der Fördermittel und das frühzeitige Abbrechen des Förderprogramms, scheint das Quartiersmanagement aus heutiger Zeit wenig wirksam.

1.2 Aufbau und Relevanz der Arbeit

Die Arbeit teilt sich auf 7 Kapitel auf, in denen das 1. Kapitel das Problem und den Hintergrund der Arbeit beschreibt und Aussagen zum aktuellen Forschungsstand tätigt, Kapitel 2 die Vorgehensweise mittels der Methoden Dokumentenanalyse und qualitativen Interviews beschreibt. Das Kapitel 3 leitet mit der Durchführung und Auswertung der Interviews in den empirischen Teil der Forschung ein und Kapitel 4 dient als Einleitung in die Hauptkapitel mit den wichtigsten Informationen rund um das Forschungsgebiet. Kapitel 5 befasst sich mit der Analyse des Förderprogramms im Allgemeinen und dem Einsatz in Berlin Oberschöneide. In zeitlicher Abfolge beginnend mit den Sanierungstätigkeiten im Jahr 1997 bis zum Einsetzen des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ im Jahr 1997 bis 2007, werden die Hintergründe, Zielvorstellungen, beteiligten AkteurInnen und die Ergebnisse in dieser Zeit, soweit es ermöglicht wird, dargestellt. Auf dieser Grundlage befasst sich dann Kapitel 6 mit der Verstetigungsphase und den Geschehnissen, Problemen sowie Hindernissen und Ergebnissen. Das Kapitel 7 schließt die Forschungsarbeit mit Fazit zu den erarbeiteten Ergebnissen aus Kapitel 5 und 6 ab und thematisiert in der Diskussion und auf was es bei einer Prozessbeendigung bis zum Ende ankommt, mit Ausblick auf die Entwicklungen im Stadtteil.

Die Entwicklungen im Zuge der Sanierungstätigkeiten vor dem Beginn des QM, sind für die Ausarbeitung der Kapitel 5 und 6 wichtig, da sich die Zielvorstellungen des Sanierungsprogramms und des Städtebauförderungsprogramms ergänzen und überlagern. Demnach werden die Unterkapitel 5.1, 5.2 und 5.3 detaillierter ausgeführt. Im Kapitel 5 werden die wichtigsten Umsetzungen und Projekte beschrieben, die durch das Quartiersmanagement auf den Weg gebracht wurden und von denen einige als selbsttragende Strukturen nach der Verstetigung erhalten bleiben sollten. Das Kapitel 6 setzt sich mit wichtigen Ansätzen aus Dokumenten zu Verstetigungsvorgängen und dem Ablauf der Verstetigung in Schöneweide auseinander. Anhand von drei als wichtig erachteten Ankerprojekten und den wesentlichen Aussagen der ZeitzeugInnen sowie Verbesserungsvorschlägen aus den analysierten Dokumenten, wird die damalige Situation kritisch betrachtet. Auf Grundlage dessen wird mit der Arbeit untersucht was durch das Quartiersmanagement und in der Verstetigungsphase in Oberschöneide gelungen und misslungen ist und was es für die Planung im Allgemeinen bedeutet, wenn ein Stadtteil wie Oberschöneide für einen begrenzten Zeitraum mit einem

Förderprogramm des Bundes unterstützt wird, zu früh verstetigt und mit dem Zustand weiter für sich allein stehen muss.

Tabelle 1: Aufbau und Inhalte der einzelnen Kapitel

1. Kapitel	Forschungshintergrund und Einsatz des QM, Hauptproblematiken zum damaligen Zeitpunkt, aktueller Forschungsstand aus Dokumenten
2. Kapitel	Vorstellung der Methoden zur Forschungsuntersuchung und Auswertung
3. Kapitel	Geschichtlicher Hintergrund und Entwicklung bis heute, wichtige Strukturen und Standorte
4. Kapitel	Vorgehensweise der Interviews, Vorstellung Frageleitfaden und Kategorienleitfaden
5. Kapitel	Einleitung Sanierungsgebiet OSW, Förderungsprogramm allgemein und in Berlin, Einsatz des Programms in OSW mit AkteurInnen/ Umsetzungen/ Ergebnisse
6. Kapitel	Ablauf der Verstetigungsphase in OSW, Ergebnisse und Bewertung der Ankerprojekte, Lösungsvorschläge zu Verstetigung aus Literatur, Einschätzung der ZeitzeugInnen, Zusammenfassung
7. Kapitel	Fazit zu Forschungsergebnissen, Diskussion und Ausblick

Folgende Aussage verdeutlicht die Situation bis zum Einsetzen des Quartiersmanagements im Jahr 1999, an das das Kapitel 5 ansetzen wird:

„Wir haben viele Publikationen darüber, auch das Schönefeld, offiziell drohte abzurutschen, zum Ghetto Berlins zu werden, weil natürlich die Situation in diesem Stadtteil besonders schlimm war. Hier gab es ja nach und nach 25.000 arbeitslose Menschen, die Häuser waren kaputt, das Wohnviertel war marode, die Industrie war kaputt. Also es war ja völlig klar, dass hier eine Strukturentwicklung passieren musste“.

(Frau Reumschüssel, siehe Anhang 2.3)

1.3 Stand der Forschung

Dieser Interessenschwerpunkt arbeitet sowohl nachträglich für den Stadtteil als auch für zukünftige Gebiete mit ähnlichen Voraussetzungen aus kritischer Sicht der Planung heraus, was es bereits vor, während und nach einer Verstetigung im Rahmen des Instruments Quartiersmanagement und Verstetigung zu beachten gibt, damit sich gewünschte selbsttragende Strukturen nach den Förderungsjahren langfristig halten können. Eine umfassende Untersuchung des Quartiersmanagements und der Verstetigung in einem historisch-industriell geprägten Stadtteil wie Oberschöneweide wurde unter der Problematik einer zu frühen Verstetigung des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ und den sich damit ergebenden Konsequenzen unstabiler Strukturen bisher noch nicht durchgeführt. Im Zuge der Recherche wurde festgestellt, dass die Thematik über gut laufende Überleitungsprozesse von Förderprogrammen aktuell mehr an Bedeutung gewinnt – die essenziell für die Stadtteilentwicklungen in Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf sind. Die verwendeten Dokumente werden folgend kurz vorgestellt und in die spätere Auswertung der Ergebnisse im Kapitel 6 nochmals einbezogen.

Für die Forschungsarbeit werden die Veröffentlichungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin verwendet. „20 Jahre Berliner Quartiersmanagement Bilanz und Perspektiven für die Soziale Stadt 2019“ (vgl. SenSW 2019) ergänzt die Grundlagenliteratur zum Städtebauförderungsprogramm und dem Instrument Quartiersmanagement. Das Dokument führt wichtige Thesen zum Programm an und thematisiert im abschließenden Fazit die Programmwirkung über die letzten 20 Jahre. Der Programmleitfaden „Sozialer Zusammenhalt“ Berliner Quartiersmanagement (SenSW Berlin 2021) ergänzt mit wichtigen Informationen zu Kriterien und Förmlichkeiten des Programms.

Das Dokument „Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999-2002“ Ergebnisse für die Gebiete (vgl. Empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH 2003b) besteht aus Empfehlungen und Hinweisen zu den bis dato 17 verschiedenen Quartiersmanagementgebieten in Berlin. Auch Oberschöneweide wird auf vier Seiten hinsichtlich der Stärken und Schwächen, der Charakteristika sowie dem Handlungskonzept und Zielen zusammengefasst. Im Kapitel 5.3 wird das Dokument für die Beschreibung der Gebietsauswahl herangezogen, da es wesentliche

Gebietseigenschaften erläutert, die für die weitere Untersuchung der Forschungsfrage relevant sind.

Der Ausblick im Quartier heutiger Zeit lässt große technisch- und wirtschaftlich - orientierte Entwicklungen spüren, dass sich in der Dokumentation „Berlin Schöneweide. Entwicklung eines profilierten Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort ablesen lässt. Im Zuge des 6- jährigen Bestehens des Regionalmanagement Berlin seit 2009, hat die WISTA-MANAGEMENT GmbH im Auftrag der Wirtschaftsförderung Treptow-Köpenick diese Zusammenfassung veröffentlicht. Das Regionalmanagement Berlin Schöneweide arbeitet mit dem Bezirksamt, der Senatsverwaltung und weiteren AkteurInnen im Wirtschaftsförderprogramm „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GWR) zusammen (vgl. WISTA -MANAGEMENT GmbH Regionalmanagement Berlin- Schöneweide 2022: 57). Die Publikation beschreibt Themen wie Flächenentwicklung, Infrastrukturvorhaben, Innovationen und Betriebsgründungen sowie wichtige Akteurskonstellationen und wurde für die Veränderung der Entwicklung des Stadtteils und zur Beschreibung der AkteurInnen im Gebiet verwendet.

Die Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG (vgl. Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017) wurde durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen beauftragt sich mit dem Verfahren der Verstetigung und des Städtebauförderungsprogramms Soziale Stadt zu befassen und dafür die „Studie zu Verstetigung in der Sozialen Stadt Handlungsempfehlungen zur Implementierung des Verstetigungsansatzes in laufende und künftige Verfahren. Schlussbericht“ im Februar 2007 zu veröffentlichen. Wichtige Schlüsselthemen und Handlungsempfehlungen zur Verstetigungsphase werden in dieser sowohl an die Senatsverwaltung, Bezirksämter und an die Quartiersmanagementteams getragen. Deren empirische Arbeit läuft nach einem qualitativen Verfahren mit Primär- und Sekundärforschung mit Interviews, einer ExpertInnenrunde und Arbeitsgruppen. Die AutorInnen kommen zur Erkenntnis, dass die Themen Wissenstransfer, Prozessbegleitung, Evaluation und der zeitliche Rahmen die maßgeblichen Schlüsselthemen für gelungene Überleitungsprozesse sind. Es folgen viele sehr wichtige Schlussfolgerungen wie beispielsweise, dass die Verstetigungsansätze und die damit einhergehenden Überleitungsstrukturen in Berlin aufgrund der erst 1997 einsetzenden Quartiersmanagements zwar noch jung sind, es mittlerweile jedoch positive Erfahrungen gibt auf die zurückgeschaut werden muss.

Zudem verdeutlicht die Studie, dass benachteiligte Stadtteile nur mit unterschiedlichen Instrumenten und dem richtigen Ineinandergreifen positiv entwickelt werden können und es schlussendlich auch aus finanziellen Gründen in erster Linie auf den Willen der Politik ankommt wichtige Ressourcen bereitzustellen. (vgl. Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017: 28f.). Was eine gelungene Verstetigungsphase als Überleitung in selbsttragende Strukturen benötigt, wird zu Beginn des 6. Kapitels mit dieser Studie thematisiert.

Das Wortprotokoll „aus dem Abgeordnetenhaus: „Berlin braucht klare Regeln für die Verstetigung von erfolgreichen Projekten in den Quartiersmanagementgebieten“, ist ein Antrag der Fraktion Bündnis/ Die Grünen aus März 2013, in welchem insbesondere der Senatsverwaltung vor Augen geführt wird, dass sich die Programmanforderungen im Laufe der Jahre kontinuierlich ändern und gewisse Stadtteile demnach umso mehr Unterstützung von allen wichtigen Parteien benötigen. Die Forderungen des Antrags richten sich daher auf mehr organisatorische und finanzielle Unterstützung sowie einen lokalen AkteurInnennetaufbau. Die erwähnten plötzlichen Programmterlassungen ohne Absicherung beschreiben auch die Hilfslosigkeit zum QM-Zeitpunkt in Oberschöneweide. (vgl. Abgeordnetenhaus von Berlin 2012: 2f.)

Die Studie von Deutsches Institut für Urbanistik (Becker, Heidede, Franke, Thomas und Strauss, Wolf-Christian, 2006) bildet einen Stand der Verstetigung seit Einführung des Programms 1999 ab. Für diese Phase wird ein benötigtes Verfahren angesprochen, welches zukünftig als Bestandteil in Entwicklungs- und Handlungskonzepte eingearbeitet werden sollt, so die Studie. Nachdem die Programmgebiete seit 1999 sowie deren Umsetzung in den Bundesländern Deutschlands beschrieben werden, wird im Abschluss anhand von drei Städten die Verstetigung in der Praxis genauer veranschaulicht.

Mit diesen und weiteren Dokumenten, wie Wortprotokolle, Evaluationsberichte und Abschlussberichte sowie zusätzlichen Informationen aus dem Internet und aus Printmedien, wird der „Problemstadtteil Oberschöneweide“ genauer unter die Lupe genommen und die Forschungsfrage versucht bestmöglich zu beantworten. Informationslücken zu der Zeit nach der Wende bis 2009, die sich aufgrund von Archivierung wichtiger Dokumente ergeben, werden durch Interviews mit ExpertInnen als ZeitzeugInnen und Gespräche mit heutigen aktiven AkteurInnen versucht zu schließen.

2. Forschungsmethodik zur Untersuchung der Forschungsfrage

Die Forschungsarbeit baut auf einer Dokumentenanalyse und qualitativ durchgeführten Interviews auf. Eine qualitative Forschung steht allgemein für hochwertige in die Tiefe gehende Erkenntnisse und erlaubt neue Fokussierungen und Orientierungen. Diese Herangehensweise erweist sich insbesondere für die ersten Forschungsgespräche und anschließenden Interviews als vorteilhaft. Laut Lettau und Breuer (2022: 4f.) wird durch flexiblere Strategien und Datenauswertungen im Zuge einer qualitativen Methodik, ein greifbareres Bild der untersuchten Personen und deren Alltagswelt geschaffen. Die Sicht der InterviewpartnerInnen kann durch möglichst offene Leitfragen in einem größeren Rahmen erfasst werden und lässt weitere Schlussfolgerungen implizieren.

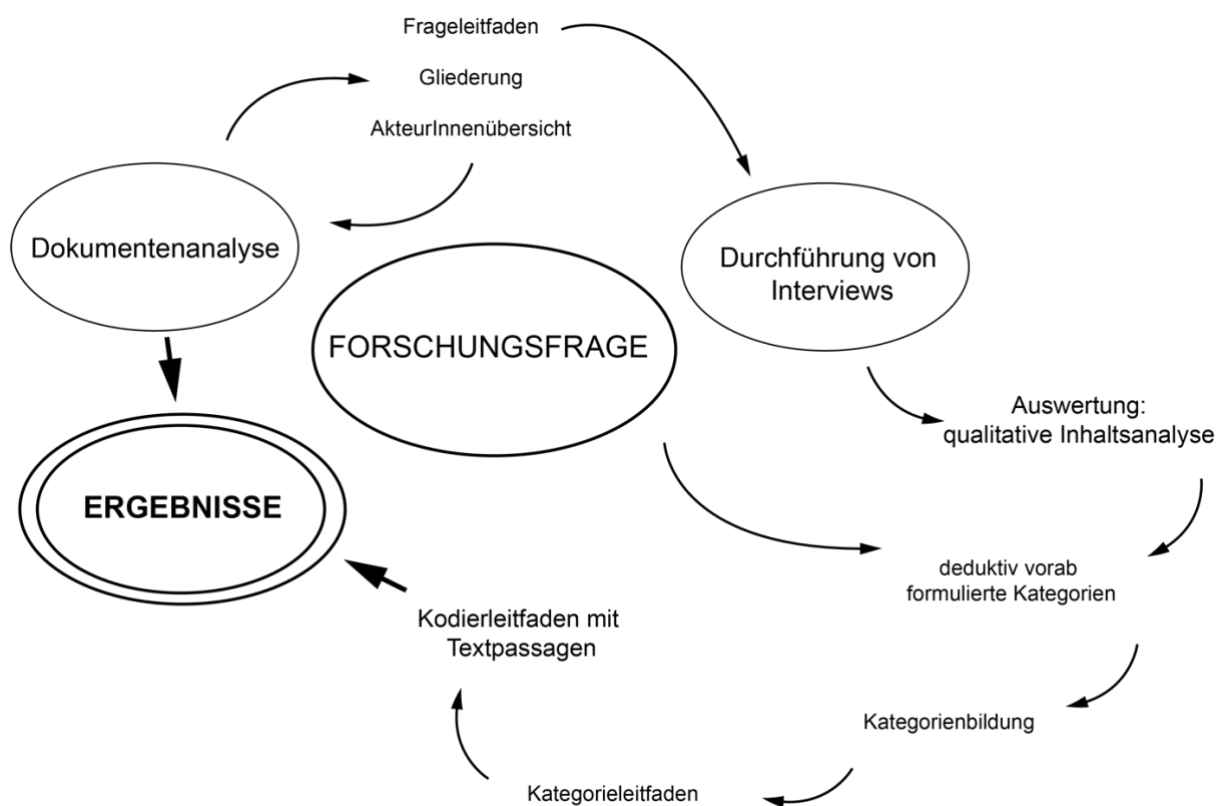


Abbildung 1: Methodische Vorgehensweise, eigene Darstellung

2.1 Dokumentenanalyse

Für die vorliegende Untersuchung wurde der qualitative Forschungsstil angewendet. Diese Arbeit setzt auf eine ausgiebige Dokumentenanalyse als interpretatives Verfahren, welche zusätzlich durch die Durchführung von Interviews mit AkteurInnen und ZeitzeugInnen im Forschungsgebiet sowie anschließender Auswertung mittels der qualitativen Inhaltsanalyse ergänzt wird. Durch die Onlinerecherchen, Gesprächen vor Ort oder durch E-Mail-Korrespondenz wurden unterschiedliche Quellen, wie wissenschaftliche Studien, Zeitungsartikel, städtische Planungsgrundlagen- und Strategiedokumente, Veranstaltungsdokumentationen und Broschüren, Abschlussberichte sowie Printdokumente ausfindig gemacht. Für die Sammlung schriftlicher Dokumente und Aufzeichnungen von Institutionen aus dem damaligen Quartiersmanagement, ist der Industriesalon Schöneweide auf dem Gelände der Reinbeckhallen eine wichtige Anlaufstelle. Beginnend mit der Festlegung des Themas und einer ersten Fragestellung, ermöglicht eine systematische Literaturrecherche mit Schlagwörtern die Auswahl spezifisch relevanter Dokumente. Die Erstellung einer ersten groben Gliederung mit Unterpunkten dient dem Überfliegen von Texten und ermöglicht ein einfacheres Selektieren. Auf Grundlage eines ersten vorgefertigten Frageleitfadens, der für die Forschung und die anschließenden Interviews verwendet wird, können bereits geeignete Quellen ausgewählt werden. Neben einer ausgiebigen Dokumentenanalyse wird zusätzlich zur Grundlagenforschung eine Übersicht der damals tätigen und auch heute bestehenden AkteurInnen im Stadtteil graphisch festgehalten. Das Format der AkteurInnenübersicht dient zudem dazu die wichtigsten AnsprechpartnerInnen für eine E-Mail und Telefonkorrespondenz ausfindig zu machen. Zudem wird diese Übersicht als Grundlage für die anschließende Vertiefung der Forschung, in Form der problemzentrierten und ExpertInneninterviews, herangezogen.

2.2 Qualitative Interviews

Für die Vollständigkeit von weiterem Wissen, bilden die durchgeführten qualitativen Interviews das Kernstück der Arbeit. Die methodische Vorgehensweise bei der Durchführung von qualitativen leitfadengestützten (semistrukturierten) Interviews mit unterschiedlichen AkteurInnen, insbesondere ZeitzeugInnen aus dem Forschungsfeld,

ergänzt die Dokumentenanalyse und lässt wesentliche Aussagen und Meinungen aus den QM- Jahren noch einmal Revue passieren. Begleitet von einem Gesprächsleitfaden mit offenen Fragen und ohne bestimmte Reihenfolge, sind die Befragten in ihren Aussagen frei und können daher ihr ganzes Wissen zur Thematik preisgeben. Besonders für die doch sehr breit gewählte Forschungsfrage, erweist sich ein „erzählender Charakter“ mit den unterschiedlichen AkteurInnen als eine geeignete Interviewform. Die Formen eines problemzentrierten Interviews und des ExpertInneninterviews ermöglicht einen unterschiedlichen Zugang zu den AkteurInnen und deren Wissen. Vor den Interviewgesprächen wird ein Leitfaden mit Fragen für die beiden unterschiedlichen Gesprächsformate erstellt. Sie dienen in erster Linie als Gedächtnisstütze und als Orientierung für den Verlauf des Gespräches und können während des Prozesses adaptiert werden. Die Fragen sollten gut überlegt sein und thematisch in eine angemessene thematische Reihenfolge gebracht werden – grundsätzlich vom Allgemeinen zum spezifischen (vgl. Przyborski, A. und Wohlrab-Sahr, M. 2014: 121).

Ein problemzentriertes Interview bietet sich an, um theoriegenerierend mittels eines vorgefertigten Frageleitfadens (siehe Anhang 1) das Vorwissen mit neuen Informationen zu ergänzen und flexibel auf die Befragten einzugehen. Das Gespräch baut auf die vorab festgelegten (meist offenen) Fragen auf und wird weiter von den Antworten der Befragten bestimmt, auf diese dann weiter Bezug genommen wird. Durch gezielte Fragestellungen wird das Interview weiter in die Tiefe geleitet. Grundsätzlich steht bei dieser Gesprächsform der freie erzählende Charakter der Befragten um eine konkrete Problemstellung im Vordergrund (vgl. Kohlbrunn, Yvonne 2022b). Um dabei das Verständnis zu sichern ist es möglich währenddessen mit gezielten Verständnisfragen das Angesprochene nochmal genauer ausführen zu lassen wie beispielsweise „Wie ist die Phase genau abgelaufen?“ oder auch „Erzählen Sie doch mal, wie war das damals?“ Sofern wichtige Fragen aus dem Leitfaden noch nicht benannt wurden, bieten sich abschließende Ad-hoc Fragen an diese noch einmal an die Befragte Person zu stellen. Dies dient dann auch der Vergleichbarkeit von anderen durchgeführten Interviews. (vgl. Genau, L. 2020)

Witzel (1985: 245) spricht davon, das typische Frage- Antwort Spiel durch diese zentralen Kommunikationsstrategien zu unterbrechen. Besonders wichtig erscheint dafür ein narrativer Gesprächsanfang mit offenen Fragen und dem Hindeuten auf das

gewünschte offene Erzählen. Die Verknüpfung der allgemeinen Sondierung, also das Verständnis und die Zusammenhänge von Sachverhalten, mit der spezifischen Sondierung als verständnisgenerierende Funktion, gilt es zu verknüpfen. Letzteres dient insbesondere der Nachvollziehbarkeit und wird im Gespräch oft durch Verständnisfragen, Konfrontation und Rückspiegelungen durchgeführt (vgl. Andreas Witzel 1985: 247). Durch dieses qualitative Vorgehen der Gesprächsführung wird ein tieferer Einblick in die Wahrnehmung der Interessengruppen aus dem Untersuchungsgebiet ermöglicht.

ExpertInneninterviews dienen dazu bestimmtes Wissen und spezifische Erfahrungen von den ExpertInnen eines bestimmten Themengebiets aus den Gesprächen für die Forschung zu gewinnen. Mit Ihrem spezifischen Rollenwissen können sie Betriebswissen, Deutungswissen oder Kontextwissen zur Verfügung stellen. Ein Nachsondieren der passenden GesprächspartnerInnen ist für das benötigte Wissen wichtig. (vgl. Przyborski, A. und Wohlrab-Sahr, M. 2014: 121) Das Erfahrungswissen der Interviews soll in der Forschungsarbeit die Puzzleteile aus der Dokumentenanalyse und den teilweise archivierten Informationen über das Forschungsgebiet zu aussagekräftigen Ergebnissen zusammenfügen. Um ausführliche Ausführungen zum Themengebiet zu bekommen, sollten die offenen Fragen möglichst erzählgenerierend gestellt werden. Fachliche Kompetenz auf Augenhöhe und die Verdeutlichung Informationsbedarfs ist Grundvoraussetzung für die Durchführung (vgl. Przyborski, A. und Wohlrab-Sahr, M. 2014: 125). Das Ablaufschema des ExpertInnengesprächs entscheidet sich hinsichtlich der zu beachten Aspekte bei einem Gespräch mit ExpertInnenwissen von dem problemzentrierten Interview. Ein Vorgespräch über das Forschungsinteresse und eine kurze Selbstpräsentation des Interviewten sind die erste Voraussetzung. Zudem soll die Nachfrage zur Sachverhaltsdarstellung wie beispielsweise „Erzählen Sie mal, was haben sie vor den 00er Jahren mitbekommen?“ oder die Aufforderung an die Befragten zur ausführlicheren Detaillierung wichtiger Leitaspekte nicht fehlen. Nachdem immanentes Nachfragen abgehandelt wurde, bietet sich das exmanente Nachfragen an, um noch einmal auf nicht beantwortete Leitfragen einzugehen. Eine abschließende Aufforderung der Theoretisierung und Generierung von Deutungswissen bietet sich an, um noch einmal Rückschlüsse und Theorien darzustellen, beispielsweise mit Fragen wie: „Wir haben ja bereits kurz über das Büro

gesprächen, wen hätten Sie sich denn für das QM- Büro zu der Zeit vorstellen können?“ (vgl. Przyborski, A. und Wohlrab-Sahr, M. 2014: 121f.)

Die Gespräche werden durch die Aufnahmefunktion auf dem Mobiltelefon festgehalten. Eine anschließende lautsprachliche Transkription ermöglicht es, alle Einzelheiten und Besonderheiten des Interviews zu verschriftlichen, wozu auch Wortdopplungen, Satzzeichen und bestimmte Betonungen gehören. Diese Art der Transkription verdeutlicht die Aussagen und deren Deutungen der Interviewenden genauer und lässt weitere Gedankengänge schlussfolgern. Die Verschriftlichung wird als Grundlage für die darauffolgende Textanalyse verwendet.

Die folgenden Leitfragen sind für die Untersuchung der Forschungsfrage relevant. Sie sind im Zuge der beiden unterschiedlichen Gesprächsformen gering abweichend. Im Gesprächsverlauf kommt es zusätzlich zu spontanen Adaptionen und Nachfragen, wodurch gewisse Informationen genauer definiert werden. Die genauen Ausführungen der Leitfragen sind im Anhang 3 angefügt.

Leitfragen Allgemein

- 1) Was ist in den Quartiersmanagement- Jahren passiert?
- 2) Wieso war das Quartiersmanagement für Oberschöneweide notwendig?
- 3) Wer waren zu der Zeit die wichtigen AkteurInnen?
- 4) Wie verlief die Zusammenarbeit zwischen Senat, Bezirk und den AkteurInnen?
- 5) Was waren wichtige Schlüsselprojekte/ Vereins- und Initiativenbildungen?
- 6) Was waren die Gründe für die (frühe) Verstetigung? Welche Begründung gab es?
- 7) Welche Strukturen wurde nach der Verstetigung weiterbetrieben und welche nicht?
- 8) Wie erfolgreich war das Quartiersmanagement und die Verstetigungsphase zu diesem Zeitpunkt am Standort Oberschöneweide hinsichtlich der Ziel- und Ergebnisvorstellungen?

2.3 Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse

Als Auswertungsmethode für die Transkripte der Interviewgespräche wird die Form der Kodierung mit der qualitativen Inhaltsanalyse angewendet. Nach Mayring (2019) werden Informationen mittels einer Kodierung systematisiert und diese anschließend zur Beantwortung der Forschungsfrage herangezogen. Mit dieser Methode können wichtige Sinngehalte aus oft sehr großem Material qualitativ und interpretativ festgehalten und nach einem bestimmten Ablaufmodell, in ihrer Komplexität reduziert und ausgewertet werden (vgl. Mayring und Fenzl 2019: 633). Im Vergleich zur Grounded Theory, die auch dafür steht Rohdaten mittels Kodierung in Konzepte zu überführen, jedoch mit vorgefertigten Hypothesen und ständigem Vergleichen wiederholen Theorien generieren möchte (vgl. Przyborski, A., Wohlrab-Sahr, M. 2014: 204), eignet sich die Methode nach Mayring aufgrund der offenen Forschungsfrage als die geeignetste Vorgehensweise.

Deduktive, also vorab formulierte Kategorien leiten sich aus dem festgelegten Interviewleitfaden und der Forschungsfrage ab und können in der Auswertungsphase gegeben falls adaptiert werden. Nach Mayring (2019: 636) muss bei der Kodierung, also der Zuordnung von Aussagen zu Kategorien unter bestimmten Kriterien auf die Nachvollziehbarkeit geachtet werden. Dafür wird ein Kategorienleitfaden erstellt, der ein zentraler Bestandteil der qualitativen Inhaltsanalyse ist. Nachdem das Material reduziert wurde, werden die Kategorien im Kategorienleitfaden präzisiert. Dieser enthält die Definition einer Kategorie, dazu beispielhaft passende Textpassagen als Ankerbeispiele und die Kodierregeln als Abgrenzung der Kategorien, damit die Zuordnungen sichergestellt werden können. (vgl. Mayring und Fenzl 2019: 638).

Kuckartz und Rädiker (2022: 64f.) sprechen von zusammenhängenden Kategoriensystemen und vertreten den Standpunkt, dass die einzelnen Kategorien außerdem hinterfragt werden sollen, inwieweit sie die Forschungsfrage unterstützen – entweder zur Beantwortung dieser oder auch für wichtiges Kontextwissen. Zusätzlich sollten die Daten (Interviewaussagen) zu den Kategorien mit Eindeutigkeit und „Trennschärfe“ zugeordnet sein, damit mehrere Kategorien untereinander disjunkt sind. Dafür werden Kategoriendefinitionen in der Tabelle erläutert, um die Zuordnung einerseits für Außenstehende verständlich zu machen und andererseits die Kodierung übereinstimmend durchzuführen. (Kuckartz, U. und Rädiker, S. 2022: 66)

3. Durchführung der Interviews

Neben der Erhebung von Daten aus Literaturdokumenten, wurden im Zeitraum April bis August einführende Gespräche und insgesamt sieben Interviews durchgeführt, die zwischen 15 und 65 Minuten dauerten. Fünf Interviews davon sind, bezogen auf die Forschungsfrage, von hoher Relevanz und wurden für die Ausarbeitung verwendet. Diese wurden mit Notizen festgehalten sowie als Audio aufgenommen und anschließend transkribiert. Auf Grundlage zusätzlichen Dokumentenmaterials in Printmedienform, wurden anschließend die Kategorien zu beiden Interviewformen definiert. Das benötigte Forschungswissen wurde durch die drei ersten durchgeführten Gespräche nicht ausreichend abgedeckt, weshalb es anschließend zu einer erweiterten Auswahl von GesprächspartnerInnen als ExpertInnen gekommen ist. Das Problemzentrierte Interview wurde mit Albert Markert und die vier folgenden Interviews als ExpertInneninterviews, der Reihe nach durchgeführt:

Albert Markert, Industriesalon Schöneweide (Problemzentriertes Interview)

Lutz Längert, Novilla Niederschöneweide, ehemaliges QM-Team

Susanne Reumschüssel, Industriesalon Schöneweide

Theo Killewald, ehemaliger Sanierungsbeauftragter Argus GmbH, QM-Team

Rosina Dieser, ehemalige Sanierungsbeauftragte Argus GmbH, QM-Team

Eine vorformulierte Einstiegsfrage zu Beginn der Interviews erläuterte die Forschungsproblemstellung zunächst prägnant und ermöglichte dem Befragten, sein Wissen einzuordnen und zu Beginn preiszugeben. Anschließende Ad-Hoc-Fragen ermöglichten ein exmanentes Nachfragen, um bestimmte Zusammenhänge mit noch nicht beantworteten Leitthemen besser zu verstehen. Verständnisgenerierende Fragen wie: „In welchem Jahr hat die Sanierungsphase nochmal genau begonnen?“ dienten dem Nachfragen bei Unklarheiten. (vgl. Kohlbrunn, Yvonne 2022b) Die durchgeführten ExpertInneninterviews, beispielweise mit Theo Killewald und Rosina Dieser (ehemalige Sanierungsbeauftragte und QM-Team-Verantwortliche), geben Auskunft über spezifische Erfahrungen und relevantes Wissen aus der damaligen Zeit. Als erreichte „ZeitzeugInnen „wurden die beiden GesprächspartnerInnen mittels eines themenspezifischen Leitfadens interviewt. Bereits erfahrenes Wissen aus den

vorherigen Interviews konnte durch das ExpertInnenwissen mit Nachfragen und gezielten Deutungen, detaillierter generiert werden. (vgl. Kohlbrunn, Yvonne 2022a) Um nachvollziehbare Schlussfolgerungen aus den empirischen Daten zu gewinnen, erweist sich, wie in Kapitel 2.3 bereits beschrieben, die Auswertungsmethode mittels qualitativer Inhaltsanalyse als die geeignetste, da sie auch aus größeren Materialmengen nach einem Ablaufmodell selektiert. Aufgrund der beiden unterschiedlichen Interviewarten entstanden die folgenden Kategorien.

Tabelle 2: Interviewkategorien

Kategorien problemzentriertes Interview	Kategorien ExpertInneninterview
Interessenschwerpunkte im Gebiet	Programme/ Projekte
Grundstücksverhältnisse/InhaberInnen/ AkteurInnen/ Institutionen im Stadtteil	Programmkriterium
Einfluss/ Zusammenarbeit/ Vernetzung der KünstlerInnen und Zivilbevölkerung	Zeit/ Zeitdauer
Selbstorganisationen/ selbsttragende Strukturen	Beteiligung
Verdrängungsproblematik	Tätigkeit/ Aufgabe
Zuständigkeiten/ Aufgabenbereiche	Position/ Meinung
Interesse und Ziel des Bezirks und der Stadt Berlin	Entwicklung/ Veränderung
Strukturen durch das QM	Probleme/ Barrieren
Geplante Entwicklungen/ Bauvorhaben und Probleme/ Hindernisse im Stadtteil	Fazit

Da sich grundsätzlich die inhaltliche Thematik in den ersten Gesprächen mit denen der ExpertInneninterviews nicht stark unterscheidet, sind die Kategorien ähnlich. Die Kategorien für das ExpertInneninterview setzen, aufbauend auf die weiter in die Tiefe gehenden Leitfragen, einen stärkeren Schwerpunkt auf die Beantwortung der Forschungsfrage (siehe Anhang 1 Frageleitfaden ExpertInneninterviews). Es entstand ein Kategoriensystem mit Haupt- und Unterkategorien.

Zu den Hauptkategorien zählen: Programme/ Projekte, Beteiligung, Entwicklung/ Veränderung, Problem/ Barriere, Fazit.

Die Unterkategorien sind: Programmkriterien, Zeit/ Zeitdauer, Tätigkeit/ Aufgabe, Position/ Meinung.

Zuerst wurden vor der Analyse der transkribierten Interviewmaterials deduktiv Kategorien definiert, die sich aus der Forschungsfrage und den Leitfragen ableiten. Anschließend wurde die Kodierung vorgenommen, das heißt die relevanten Textpassagen den Kategorien zugeordnet (siehe 2.3). Damit die Zuordnung mit Eindeutigkeit und Trennschärfe sichergestellt wird (siehe 2.3), wurde dafür ein Kategorienleitfaden mit Definitionen und Regeln der Zuordnung erstellt (Abb. 6). Der Kategorienleitfaden auf welchem aufbauend der Kodierleitfaden mit den Textpassagen entsteht, kann im weiteren Verlauf weiter ausgebaut werden. Zur Veranschaulichung des Prozesses der qualitativen Inhaltsanalyse wird beispielhaft der Kodierleitfaden in tabellarischer Darstellung für das Interview mit dem Experten Theo Killewald dargestellt. Dieser ist im Anhang 1 Frageleitfaden und Kodierleitfaden angeführt. Alle anderen bedeutsamen Aussagen der transkribierten Interviews, die für die Forschungsfrage unmittelbar relevant sind, werden zusätzlich im Fließtext mit Verweis auf die Originalquellen (siehe Anhang 2 und 3) eingearbeitet.

Tabelle 3: Kategorienleitfaden ExpertInneninterview

Kategorie	Definition	Regel für Zuordnung
Programme/ Projekte	Aussagen die das Förderungsprogramm oder die Projekte beschreiben.	Zuordnung, wenn es um Informationen über das Programm und Projekt geht. Kriterien, die das Programm beschreiben fallen in die Unterkategorie Programmkriterien.
Programmkriterium	Informationen über Programmdaten, wie Finanzierung etc.	Hintergründe des Programms.
Zeit/ Zeitdauer	Aussagen über Förderungsbeginn- und Zeitraum sowie Projekte.	Alle Aussagen die mit Zeit – und Zeitdauer zu tun haben
Beteiligung	Erwähnungen von Beteiligten und AkteurInnen, wie Institutionen, Vereine und Anlaufstellen, die im Forschungsgebiet relevant sind.	Beschreibung der Beteiligung/ der Beteiligten. Sobald deren Tätigkeiten und Aufgaben genauer beschrieben werden, fallen diese in die folgende Unterkategorie.
Tätigkeit/ Aufgabe	Beschreibung der Tätigkeiten wichtiger AkteurInnen im Forschungsgebiet und darüber hinaus.	Aussagen die die Tätigkeiten betreffen.
Position/ Meinung	Aussagen und Meinungen zum Quartiersmanagement/ Verstetigung und Geschehnissen im/ um das Forschungsgebiet.	Dazu zählen auch Kritiken und Wünsche.
Zustand/ Entwicklung	Aussagen zu Entwicklungen und Veränderungen im Forschungsgebiet in der Zeit vor, während und nach dem Quartiersmanagement.	Die Forschungsfrage betreffend.
Problem/ Barriere	Probleme und Barrieren rund um das Städtebauförderungsprogramm am Standort Oberschöneweide und Aussagen von den Befragten.	Nur Aussagen, die sich auf die Forschungsfrage beziehen.
Fazit	Treffende Aussagen zur Forschungsfrage.	Auch Schlussfolgerungen möglich.

4. Geschichte und Wandel des Stadtteils

4.1 Die industriell-geprägte Entwicklung von Oberschöneweide

„Bei der schönen Weide“ war die erste Bezeichnung des Gebietes nördlich der Spree, welche 1598 erstmalig in einem Bericht eines Kurfürsten erwähnt wurde. Bekannt war das im Kreis Niederbarnim befindliche Gebiet durch das älteste Gehöft Quappenkrug, welches nach dem Besitzer einer Acker-, Vieh- und Gastwirtschaft benannt war. Nach Erwerb des Kurfürsten Friedrich Wilhelm 1682 und der anschließenden Verpachtung, kaufte der Oberfinanzrat Johann Philipp Otto Reinbeck im Jahr 1814 die Forst- und Landflächen und ließ darauf ein schlossähnliches Gebäude nach dem Namen seiner Frau Wilhelmine zu „Wilhelminenhof“ bauen. (vgl. René Frost 2019) Der ehemalige Gutsbezirk Wilhelminenhof mit urkundlicher Bezeichnung 1763, war bis Ende des 19. Jahrhunderts ein beliebtes Ausflugsziel für StädterInnen. Im Jahr 1860 wurden die ersten Gewerbe angesiedelt und das Gebiet zu Oberschöneweide umbenannt. Dieser Zeitpunkt war auch der Beginn der Industrialisierung, das insbesondere durch den privaten Ankauf der Grundrentengesellschaft AG in Berlin und die anschließende Vermarktung, am Standort große Entwicklungen vorantrieb. Bis 1914 siedelten sich die Allgemeine- Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) des Gründers Emil Rathenau mit dem AEG Elektrizitätswerk Oberspree, AEG- Transformatorenwerk (TRO), dem Kabelwerk Oberspree (KWO), die Akkumulatorenwerke Oberschöneweide (VARTA), die Nationale Automobilgesellschaft (NAG), die deutschen Nileswerke und einige mehr an. (vgl. Bezirksamt Treptow-Köpenick Abteilung für Bauen und Stadtentwicklung Stadtplanungsamt/ Sanierungsverwaltungsstelle: 10f.) Durch die Übernahme der AEG, nach dem 1. Weltkrieg entstanden auf dem umbenannten Boden der Transformatorenfabrik Oberschöneweide (AEG-TRO) weitere Produktionshallen, Werkstätten und Verwaltungsgebäude. Zwischen 1898 und 1941 wurden die Areale auf dem Industriearéal entlang der Wilhelminenhofstraße, beginnend an der Treskowbrücke als Eingang von Oberschöneweide, gebaut. (vgl. bzi 2022a) Während Oberschöneweide 1897 noch 625 Einwohner zählte, verzehnfachte sich die Zahl innerhalb weniger Jahre bis 1900 und stieg schließlich bis 1920 auf 25.000 EinwohnerInnen an (vgl. Bezirksamt Treptow-Köpenick Abteilung für Bauen und Stadtentwicklung Stadtplanungsamt/ Sanierungsverwaltungsstelle: 11).

Zu diesem Zeitpunkt, am 1. Oktober 1920, wurde Oberschöneeweide in Berlin eingemeindet wodurch Selbstständigkeit der ehemaligen Landgemeinde (seit 1898) endete. (vgl. René Frost 2019)



Abbildung 2: Oberschöneeweide 1907, Industriesalon Schöneeweide 2022

Die aufstrebenden Jahre machten den Ort über die Regionsgrenzen hinaus kurzzeitig zur Elektropolis. Doch gegen Ende der 70er Jahre kam die Industrie ins Stocken, was sich durch rückläufige Investitionen sowie die fehlende Anpassung an moderne Produktionserfordernisse bemerkbar machte. Viele Anlagen der Großbetriebe waren zu alt geworden, was zugleich die Konkurrenzfähigkeit der „Industrieregion Oberschöneeweide“ beeinträchtigte und zur hohen Arbeitslosigkeit führte. (vgl. Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin 2022) Bis zur deutschen Wende 1989 war Oberschöneeweide ein Wohn- und zugleich wichtiger Arbeitsstandort für circa 25.000 Menschen, die überwiegend in den großen Industrieunternehmen im Bereich der Elektroindustrie tätig waren. (vgl. Bezirksamt Treptow-Köpenick Abteilung für Bauen und Stadtentwicklung Stadtplanungsamt/ Sanierungsverwaltungsstelle: 8) Nach der Wiedervereinigung schlossen die Großbetriebe. So begann abgesehen von den Entwicklungen der PrivateigentümerInnen, ein großer Umstrukturierungsprozess -

sowohl wirtschaftlich als auch für den Wohnstandort an sich. Ein struktureller Umbau war für das Wohnen, Arbeiten und die wichtigen lebensnotwendigen Dienstleitungen für den Randlagenstadtteil von Nöten, um weiterhin überlebensfähig zu bleiben. Ein Grund mehr für den Einsatz des Sanierungsprogramms und des begleitenden Städtebauförderungsprogramms im Jahr 1997 (siehe 5.1).

4.2 Der Wandel des Quartiers

Nachdem das KWO (1990), das TRO und die AEG sich im Jahr 1996 auflösten, waren die Flächen entlang des Spreeufers lange leerstehend, bis 2007 der irische Investor Toruro GmbH und Co. KG das unter Denkmalschutz stehende Gelände Rathenau-Hallen kaufte und die Hallen temporär untervermietete. Seit dem „Stillstand“ der Industrie hat sich auf dem Gelände eine Mode- sowie Kunst- und Kulturszene entwickelt, die heute an zahlreichen Ateliers, Gewerberäumen und kleinen Werkstätten zu erkennen ist. (vgl. bzi 2022a). Der Wandel aus dem damaligen traditionellen Industrieareal macht den Stadtteil heute zu einem wichtigen Wirtschaftsstandort, der über Forschung und Entwicklung, Kunst und Kultur wie auch Film und Medien hinaus geht. Auch die ansässigen Dienstleistungen (siehe Abb. 3 und 4) sind weiterhin für Oberschöneweide und deren Arbeitsstruktur von hoher Relevanz.



Abbildung 3: Wilhelminenhofstr./ Edisonstr. 1920 und 2016, Schuster 2022

Zukünftig soll sich das Gelände Rathenau-Hallen als urbanes Zentrum mit Fokus auf Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst entwickeln. Die Pläne dafür hat der neue Investor und Projektentwickler BaseCamp mit Sitz in Deutschland, Dänemark, England und

Polen auf seiner Webseite veröffentlicht. Durch deren Erwerb des ehemaligen AEG-Transformatorwerks und den Rathenau-Hallen im Jahr 2019, ist die Zukunft des Areals mit einem Masterplan festgesetzt. Neben Büro- und Produktionsflächen, sind ein Wohn- und Beherbergungscampus, gewerbliche Flächen für Nahversorgung und Gastronomie sowie Kultur- und Freizeitangebote als ein zukünftiger Treffpunkt im Stadtteil geplant. (vgl. Eckel Presse & PR GmbH 2022) Die Lage des Stadtteils in der heutigen Airport-Region Brandenburg zählt zu Berlins wichtigen Strategieräumen und wirtschaftlichen Entwicklungsräumen. Zusammen mit dem Standort Adlershof und dem Innovationspark Wuhlheide sind insgesamt 1.500 Unternehmen angesiedelt, die die Technologieachse im Südosten bilden. (vgl. WISTA -MANAGEMENT GmbH Regionalmanagement Berlin- Schöneweide 2022: 6)

4.3 Stadtteilstruktur und wichtige Standorte

Die Struktur

Oberschöneweide gehört zum Bezirk Treptow-Köpenick und ist direkt umgeben von den Bezirksregionen (N, O, S, W) Lichtenberg, Köpenick Nord, Niederschöneweide und Dammvorstadt sowie Baumschulenweg und Plänterwald (vgl. Sozialraumorientierte Planungskommission 2021: 6). Der Ortsteil nördlich der Spree liegt in Luftlinie 11 km von der Berliner Innenstadt (Bezirk Mitte) entfernt und weist heutzutage hohe Qualitäten auf. Die Insellage ist durch Wasser- und Grünflächen, Industrieflächen und unterschiedliche Wohnbebauungsstrukturen charakterisiert. Auf den Uferflächen nördlich des Flusses sind bis auf einzelne neue Wohnbebauungen überwiegend Industrieflächen angesiedelt, die bis heute noch in Betrieb sind und demnächst einen weiteren Wandel erleben. Entwicklungsimpulse brachte die Ansiedlung der HTW östlich des Kaiserstegs und das Technologie- und Gründerzentrum Spreekie (TGS) (siehe Abb. 3). Westlich der HTW befinden sich die denkmalgeschützten Reinbeckhallen, in denen die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) und das Transformatorwerk (TRO) die Produktion betrieb. Durch Umnutzung der Hallen befindet sich dort neben weiteren Nutzungen ein Kunst- und Kulturzentrum. Die Uferflächen in Oberschöneweide West zwischen der Wilhelminenhofstraße/ Edisonstraße/ Siemensstraße, zählen ebenfalls zu den gemischten und gewerblichen Flächen „Spreehöfe“ und „Gewerbehof Wilhelminenhöfe“ mit denkmalgeschützten Bereichen. Nördlich der

Wilhelminenhofstraße befindet sich eine reine Wohnbaufläche mit unterschiedlichen Strukturen. (vgl. Sozialraumorientierte Planungskommission 2021: 8)

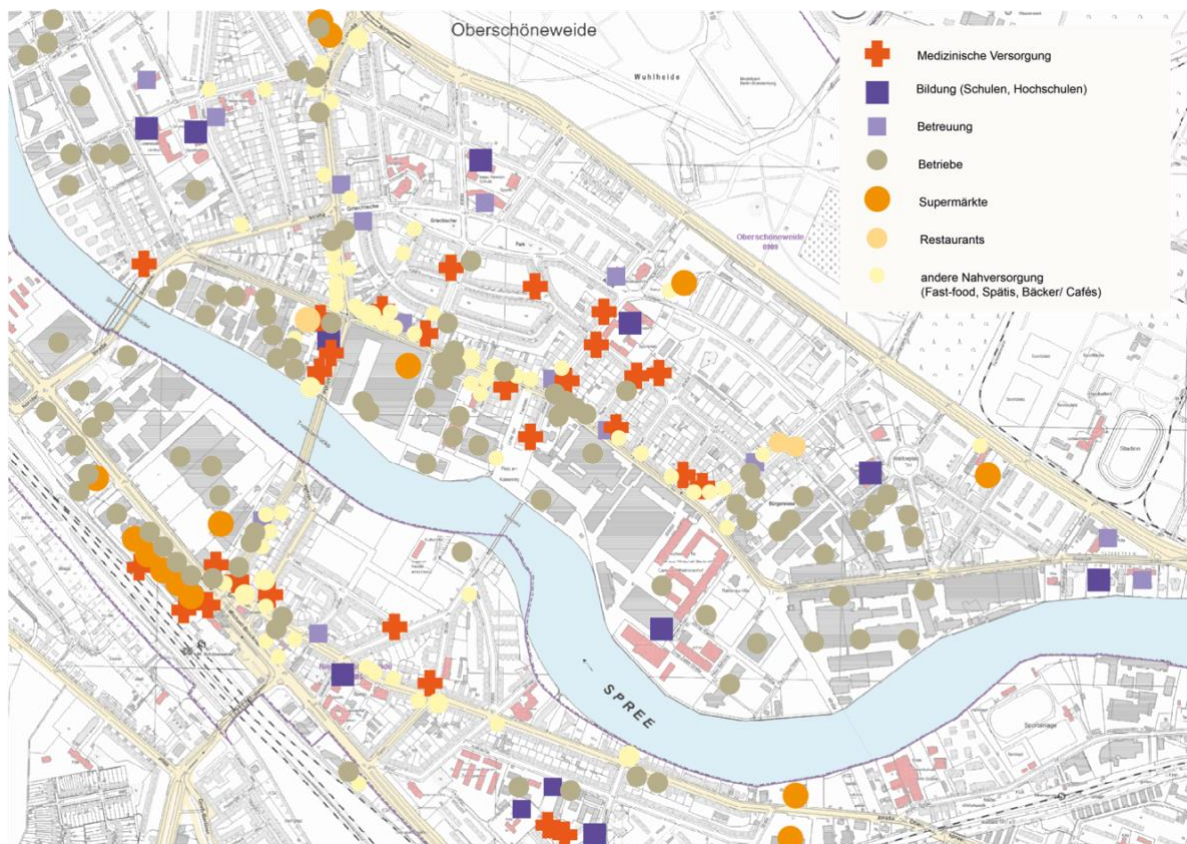


Abbildung 4: Strukturkarte OSW Stand 2022, eigene Darstellung

Nördlich entlang der Wilhelminenhofstraße bis zur Griechischen Allee und Kottmeierstraße sind klare geschlossene Blockstrukturen zu erkennen. Die gründerzeitliche Bebauung zählt zum ersten Siedlungsband zwischen 1889 und 1914 und befindet sich zwischen der Wilhelminenhofstraße und Griechische Allee. Das zweite Siedlungsband führt auf die Gartenstadtplanung zurück und wurde in den 1920er Jahren umgesetzt. Entlang der Zeppelin- Fontane- und Roedernstraße ist daher eine 2–3-stöckige Reihenbauweise zu erkennen. Ab 1958 kam die dritte Bauperiode mit Errichtung von Zeilenbauten und dem Aufbrechen geschlossener gründerzeitlicher Strukturen dazu, was auch in OSW West teilweise zu erkennen ist. (vgl. STATTBAU GmbH 2010a: 10f)

Der Stadtteil Oberschöneweide liegt in einem von vielen Grünflächen geprägten Bezirk. Das Gebiet Wuhlheide dient als nächstes Naherholungsgebiet für die BewohnerInnen des Ortsteils und zählt zu den waldähnlichen und naturnahen

Flächen. Zusätzlich existieren gärtnerisch gestaltete Anlagen, Plätze und Wege, Freiflächen und Spielplätze. Das Bezirksregionenprofil Oberschöneweide listet 14 Grünanlagen und ebenfalls 14 öffentliche Spielplätze auf. Die Versorgung mit öffentlichen Spielplätzen liegt mit 0,4 m²/ EW unter dem bezirklichen Vergleichswert. (vgl. Sozialraumorientierte Planungskommission 2021: 49f.) Das Gebiet Oberschöneweide besitzt eine übergeordnete Straßenverbindung (Stufe II) über die Edisonstraße, Siemensstraße und Straße an der Wuhlheide. Die Lärmbelastung beträgt dort 75 - 80 db (Stand 2021). Die Luftbelastung wird in die Klassifikation „mittel“ eingeordnet. (vgl. Sozialraumorientierte Planungskommission 2021: 54f.) Die Erschließung des öffentlichen Personennahverkehrs ist mit den S-Bahn und Straßenbahn- sowie Busverbindungen gut ausgestattet. Der fußläufig (ca. 5-10 Minuten) erreichbare S-Bahnhof Schöneweide bedient die stadteinwärts und stadtauswärts fahrenden Linien S45, S46, S47, S8, S85 und S9 sowie die Regionalbahn RB24 Richtung Senftenberg und Lichtenberg. Die Straßenbahnverbindungen (Tram) 27, 60, 61 und 67 verbinden OSW mit den umliegenden Stadtteilen und stellen auch die Verbindung zum S-Bahnhof Karlshorst (S3) her. Zu den Buslinien gehören die Linien 160, 163, 165, 166, 265, M11, N60, N65 und X11. (vgl. S-Bahn Berlin GmbH 2022)

Die Strukturkarte (Abb. 4) verdeutlicht die Ansiedlung der Betriebe in Spreenähe und auf den alten Industriearealen sowie den Großteil der Ansiedelung medizinischer Versorgung und Nahversorgung an Verkehrsknotenpunkten. Im Bezirksregionenprofil werden insgesamt 20 Kindertagesstätten, zwei Grundschulen, zwei Sekundarschulen, eine Sonderschule sowie ein Oberstufenzentrum und die Fachhochschule HTW aufgelistet. Hinzu kommen sieben Jugendeinrichtungen und acht Einrichtungen der Stadtteilarbeit. (vgl. Sozialraumorientierte Planungskommission 2021: 41-46)

Die Bevölkerung in Oberschöneweide hat sich von 1994 (4.532 EW) bis 1999 (3.744 EW) stark reduziert. Die Schrumpfung der EinwohnerInnenzahl von fast 17 % ging seit den 2000er Jahren im Zuge der Maßnahmen im Sanierungsgebiet langsam zurück. (vgl. Argus GmbH 2010: 13f.) Mit Stand von 2019 wohnen in der Bezirksregion, unterteilt in Oberschöneweide Ost und Oberschöneweide West, insgesamt 23.500 EinwohnerInnen (2.975 EW/km²) auf einer Fläche von insgesamt 7,9 km². Die Dynamische Region verzeichnet zwischen 2014 und 2019 eine

Bevölkerungswachstum von 15 %, das auch auf eine junge Bevölkerungsstruktur schließen lässt. Der Anteil der Personen unter 18 Jahren beträgt 18 % und der Anteil der Personen ab 65 Jahren nur 10-15 % und somit unter dem Bezirksdurchschnitt liegt. (vgl. Sozialraumorientierte Planungskommission 2021: 13) Die Personengruppe zwischen 25 bis 55 Jahren (2.213 EW) macht mit 51,4 % den höchsten Anteil aller EinwohnerInnen aus und liegt 10% über dem bezirklichen Durchschnitt (vgl. Sozialraumorientierte Planungskommission 2021:12). Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund beträgt 20-30 % der Gesamtbevölkerung (vgl. Sozialraumorientierte Planungskommission 2021: 15.). Diese Zahlen deuten im Stadtteil auf eine relative junge Bevölkerungsgruppe hin, der soziale Status anhand der Indikatoren Arbeitslosigkeit, Transferleistungen und Kinderarmut ist in Oberschöneweide Ost- und West jeweils mittel stabil bis negativ und niedrig stabil bis negativ. Ebenfalls ist die Zahl der Arbeitslosen mit 7,2 % (OSW Ost) und 8,5 % (OSW West) über dem bezirklichen Vergleich, jedoch in den letzten 5 Jahren rückläufig. (vgl. Sozialraumorientierte Planungskommission 2021: 22f.)

Seit dem 11.05.2017 gilt für einige Straßenzüge im Ortsteil Oberschöneweide die Milieuschutzverordnung (von 2004 tritt außer Kraft), die die Wohnbevölkerung im Gebiet zusammenhalten und einer Verdrängung durch Veränderungen in der bestehenden Wohnungsstruktur entgegenwirken soll. Die Änderung oder der Rückbau baulicher Anlagen zu Wohnzwecken, die Nutzungsänderung oder die Umwandlung von Miet- in Eigentum benötigt durch dieses städtebauliche Instrument „Milieuschutz“ eine Genehmigung. Die Vorgaben dazu sind im § 172 BaugGB und in den erhaltungsrechtlichen Kriterien des Bezirks festgelegt (vgl. BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG 2022b) Mit der in 2020 in Kraft getretenen Umwandlungsverordnung braucht es auch bei der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen in sozialen Erhaltungsgebieten eine Genehmigung (vgl. BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG 2020c).

Wichtige Standorte und Institutionen

Die *Reinbeckhallen* gehörten ebenfalls zu den Produktionshallen des Transformatorenwerks. Heute bestehen die Reinbeckhallen aus verschiedenen einzelnen verkauften oder vermieteten Modulen, in denen die KünstlerInnen frei arbeiten können. Zusätzlich findet man im mittleren Teil die white cube Ausstellungshalle und Veranstaltungsbereiche, die oft auch von der „Stiftung

Reinbeckhallen“ genutzt werden. (vgl. Industriesalon Schöneweide e.V. 2022b). Der *Industriesalon Schöneweide* dient seit 2009 als Anlaufstelle für BewohnerInnen und als BesucherInnenzentrum über die historische industrielle Entwicklung. Die 400 qm große Halle, welche als damalige Vorwerkstatt des Transformatorenwerkes (TRO) diente, bietet Ausstellungsmöglichkeiten, Anmietungen der Räumlichkeiten und Veranstaltungsfläche. Zusätzlich stellt der Industriesalon Informationen und Broschüren über den Bezirk und geleitete Führungen durch die Rathenauhallen zur Verfügung. Eine Dauerausstellung zeigt Sammlungen und Exponate aus dem ehemaligen FernsehElektronikwerk (WF). (vgl. Industriesalon Schöneweide e.V. 2022a)

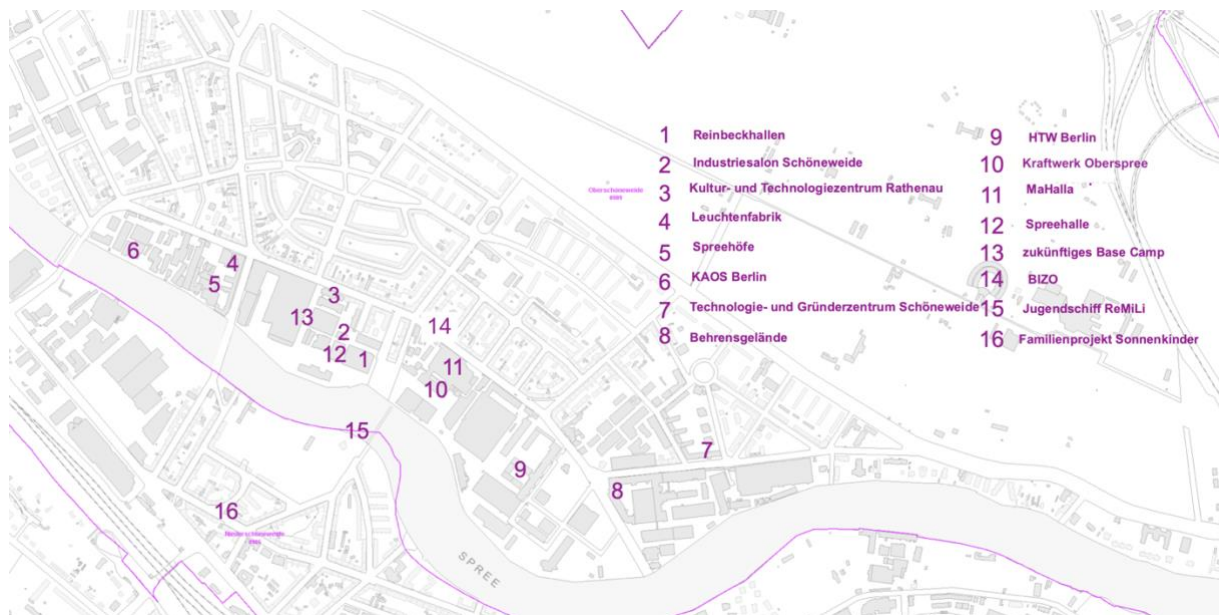


Abbildung 5: Verortungskarte Spreeufer, eigene Darstellung

Die *Spreehalle Berlin* gehörte ursprünglich zum Transformatorenwerk Oberschöneweide und beherbergt heute nach Sanierung und Umbau, durch Bryan Adams im Jahr 2016, insgesamt 12 KünstlerInnenateliers (vgl. Industriesalon Schöneweide e.V. 2022b). Das *Kultur- und Technologiezentrum Rathenau* beinhaltet damals das Kabelwerk Oberspree und wird zukünftig zum modernen Wirtschaftsstandort des „BaseCamp“ von Urban Banks zählen (siehe 4.2). Die 1897 erbaute *Leuchtenfabrik* an der Wilhelminenhofstraße/ Edisonstraße zählte früher zu eines der größten Lampenfabriken Europas. Die drei Gewerbehöfe bieten verschiedene Grundrisse für unterschiedliche Räumlichkeiten und Nutzungen. Hier

befinden sich Ärzte, Musik- und Tanzschule, Büros, Ateliers und Gastronomie. (vgl. Eine Marke der S Immo Germany GmbH 2022) Auf dem *Gewerbepark Spreehöfe* der ADMOS Immobilien AG befinden sich in den 31 Gebäuden unterschiedliche Branchen aus den Bereichen Handel, Gastronomie, Gewerbe, Gesundheit und Freizeit wie beispielsweise Kino, Bowling, Laserspiele und ein Wellness Club (vgl. ADMOS Immobilien AG 2022). Das Gelände *Behrens-Ufer* der Unternehmensgruppe DIE AG ist mit dem Peter-Behrens-Bau ein neuer Zukunftsstandort Berlin. Mit 1,1 Mrd. Euro zählt es zu Berlins größtem privatwirtschaftlich gewerblich orientiertem Immobilienprojekt Berlins. Nach dem Masterplan ist dort ein offenes und modernes, klimafreundliches Gewerbestadtquartier in Planung. (vgl. DIE Deutsche Immobilien Entwicklungs AG 2022) Die *Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW)* ist seit 2006 auf dem ehemaligen Industrieareal Wilhelminenhof in der Wilhelminenhofstraße angesiedelt und ergänzt heute den Wirtschaftsstandort in Oberschöneweide. Neben dem Campus Treskowallee ist der Campus Wilhelminenhof an der Spree als zweiter Standort in elf Gebäuden eingemietet. (vgl. Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin 2022) Das *Kraftwerk Oberspree* war 1897 Europas erstes Drehstromkraftwerk und ist damaliger Stromversorger der Berliner Vororte gewesen. Ab 1933 wurde es zu einem Umspannwerk umgebaut und bis 2013 war es zusätzlich Standort der Skulpturengießerei Knaak. Der internationale Kreativ-Freiraum *MaHalla GmbH & Co. KG* ist im Jahr 2022 in die Maschinenhallen eingezogen und veranstaltet unterschiedliche Events. (vgl. bzi 2022b) *Die Werkstatt für Bildung und Begegnung in Berlin e.V.* ist seit 1990 eine Anlaufstelle für BürgerInnen Oberschöneweides. wozu auch das *BIZO* in der Wilhelminenhofstraße, der Jugendclub *ReMiLi* auf dem Jugendschiff Köpenick und das *Familienprojekt Sonnenkinder* als Ersatz für das Familienprojekthaus LABUDE (bis 2012) in der Wilhelminenhofstraße zählen. (vgl. Werkstatt für Bildung und Begegnung in Berlin e.V. (WBB e.V. 2022) Der Jugendclub ReMiLi (Rechts Mitte Links) entstand bereits 1992 in einem Objekt in der Wuhlheide und etablierte sich zum Beginn des QM auf dem Jugendschiff Köpenick in der Reinbeckstraße. Der Umzug an den Steg Höhe Hasselwerder Straße und die Unterstützung bei Sanierungsmaßnahmen durch den Bezirk, ermöglichten im Jahr 2021 den 22-jährigen Betrieb mit unterschiedlichen Angeboten für die Jugend (vgl. Hartmann, Philipp 2021).

5. Analyse des Förderungsprogramms in Berlin Oberschöneweide

Dieses Kapitel setzt an den Stadtteil seit 1993 mit dem einsetzenden Sanierungsgebiet an, beschreibt das Förderungsprogramm Soziale Stadt im Allgemeinen und das einsetzende Quartiersmanagement im Stadtteil Berlin Oberschöneweide. Einleitend für das Kapitel 6 werden das Gebiet und die Gründe für das Programm, die damals aktiven AkteurInnen und die Ergebnisse des Förderprogramms vorgestellt.

Altindustrielle Stadtquartiere sind oft von einem Strukturverfall geprägt – so auch der damals größte europäische innerstädtische Industriestandort Oberschöneweide.

Die Substanz der Wohnungen, die 40 Jahre nicht instandgehalten wurden und der dadurch existierende Leerstand, der 20% des gesamten Wohnungsbestandes ausmachten, beschreibt neben den kontaminierten Böden nur einen Teil der Probleme im Stadtteil (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 8) Der Rückgang der Industrie mit einem Verlust von 22.000 Arbeitsplätzen bis ins Jahr 1995 und die Schrumpfung der dort ansässigen Wohnbevölkerung führten zu einer problematischen Ausgangssituation, welcher sich die Senatsverwaltung im Jahr 1993 in einem Hearing stellen musste. So wurde am 11. Juni 1993 auf dem Transformatorenwerk (TRO) Oberschöneweide mit verschiedensten Zuständigen und BürgerInnen über die Strategien für Oberschöneweide entschieden. Die Revitalisierung für ein modernes Wohn- und Arbeitsquartier, angelegt auf zehn Jahre, verlangte einen breit angelegten Konsens unter allen Beteiligten. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 3) Dr. Volker Hassemer und Dr. Klaus Ulbricht waren zu diesem Zeitpunkt Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz sowie Bezirksbürgermeister von Köpenick. Zu den grundlegenden Leitsätzen und Leitprojekten (1993) der 30. Sitzung des Stadtforums „Standort für Wohnen, Gewerbe, Industrie, Wissenschaft und Kultur“ gehörten: Die Entwicklung einer modernen Industrie- und Wohnstadt, Industrie und Wohnen als Ressource neuen städtischen Wohnens erkennen, Vernetzung von Arbeit, Bildung, Wohnumfeld, Erholung, Kultur, Kommunikation, Ausbau der verkehrlichen Anbindung, Sicherstellung und Neunutzung des Industriestandortes, Verbesserung der Wohnsituation durch Sanierung und Bildung von Initiativen, Attraktivierung der

Geschäfts- und Gewerberäume, Verbesserung des öffentlichen Raumes als Versorgungs- und Erlebnisraum sowie die Schaffung einer integrierten Entwicklung mittels eines Stadtmanagements. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 7-26) In dem Dokument „Strategien für Oberschöneweide Memorandum für die integrierte Entwicklung der Industriestadt Berlin Oberschöneweide“, zur Verfügung gestellt aus dem Industriesalon, wird hervorgehoben, dass für die Umsetzung eine Organisationsstruktur notwendig ist, die einerseits eine Entscheidungsebene beinhaltet und andererseits eine Stelle auf lokaler Ebene einsetzt, welche die Arbeit der EntscheiderInnen (z.B. die der BLEG) stets koordinierend begleitet. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 4) Dabei müssen die sektoralen Einzelentwicklungen ständig untereinander abgestimmt und verzahnt werden. Zusätzlich soll ein ressortübergreifender Steuerungsausschuss bei grundsätzlichen Entscheidungen für den Standort, bei der Koordinierung von Maßnahmen der HauptakteurInnen und bei Verwaltungsprozessen unterstützen. Ein Koordinierungs- und Kontaktbüro vor Ort soll sich mit den Aufgaben der Stadtplanung, dem Management zu wichtigen Themen im Gebiet und Pilotprojekten beschäftigen sowie bei der Zusammenarbeit unter den Beteiligten unterstützen und Öffentlichkeitsarbeit leisten. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 26f.) Die Entwicklungen im Stadtteil können nur durch aufeinander abgestimmte Interessen unterschiedlicher AkteurInnen und der Zusammenarbeit der Verwaltungen gelingen, so das folgende Zitat (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 26f.): *„Es wird angesichts dieser Lage nur der Ansatz Erfolg haben, der alle sektoralen Interessen, Zuständigkeiten und Förderungsmöglichkeiten zu vernetzen mag und auf mindestens einer Ebene, der lokalen, integriert. Dieser Ansatz muß[sic], kurz gesagt, zugleich Industrie- und Strukturpolitik und Stadtentwicklung umfassen.“*

5.1 Sanierungsgebiet 1995 bis 2010

Oberschöneweide wurde am 25. Oktober 1995 als Sanierungsgebiet festgelegt. Auf Grundlage der 11. Rechtsverordnung der förmlichen Festlegung von Sanierungsgebieten wurde Oberschöneweide in zwei Teilsanierungsgebiete östlich (Slabystraße) und westlich (Wattstraße/Deulstraße) unterteilt (vgl. Der Senat von Berlin 2010: 5). Missstände wie Mängel an der Wohnbebauung und Gewerbegebäuden, großer Wohnungsleerstand besonders an der Hauptstraße Wilhelminenhofstraße, Defizite im öffentlichen Raum sowie Mangel an Schulstandorten und allgemeinen Einrichtungen waren wichtige Punkte anhand derer ein Neuordnungskonzept für den Stadtteil geplant werden musste. Die hohen Emissionsbelastungen und Umweltbelastungen des industriellen Standortes zeigten große Mängel im Stadtbild. (vgl. Faton Tupella 2020) Zuständig für das Sanierungsgebiet waren die ARGE GbR Landesentwicklungsgesellschaft mbH (BLEG) und die STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH. Mit ihrer Verantwortlichkeit wurde das Ziel verfolgt den Stadtteil in seiner Gesamtheit zu entwickeln und zu erneuern und dabei gezielt auf die Funktionsschwächen, die Missstände in der Baustruktur und auf die Spree als Erlebnisraum einzugehen. Das Konzept musste sich auf die unterschiedlichen Bereiche wie Verkehr, Gewerbe, Wohnen und Erholung beziehen, um den Industrie- und Wohncharakter funktional verbinden zu können und sieht folgendermaßen aus (vgl. Faton Tupella 2020):

Das Neuordnungskonzept 1993

Zentrum: Errichtung des Spreeforums forumartig mit Spreeterassen und Ufergrünzug mit Stadtplatz zwischen Reinbeck- und Laufener Straße, , Wiedererrichtung des 1945 zerstörten Kaiserstegs

Verkehr: Fernhaltung des Durchgangsverkehrs durch veränderte Führung der Siemensstraße, Umbau der Wilhelminenhofstraße, Neugestaltung des Rathenauplatzes

Gewerbe: Errichtung Technologie- und Gründerzentrum Spreeknien (TGS), Gewerbezentrum Wilhelminenhof durch BLEG auf Gelände Kabelwerk Oberspree, Sanierung weiterer Industriehallen für zukünftige Interessenten, Ansiedlung der FHTW, Umbau des ehemaligen Transformatorenwerks AEG-TRO zum Kultur- und Technologiezentrum Rathenau.

Um zusätzlich die städtebauliche Eigenart zu erhalten wurde 1993 und erneut im Jahr 2004 die Erhaltungsverordnung erlassen, wodurch der Stadtteil Oberschöneweide dann zum Fördergebiet im Bund-Länder-Programm Städtebaulicher Denkmalschutz zählte (vgl. Der Senat von Berlin 2010:39). Ein Erhaltungsgebiet wird nach §2 zur Erhaltung der städtebaulichen Eigenart aufgrund der städtebaulichen Gestalt festgelegt und bedarf nach §1 bei Rückbau, Änderung, Nutzungsänderung oder bei Errichtung weitere baulicher Anlagen einer Genehmigung des Bezirksamt Treptow-Köpenick (vgl. BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG 2004a).



Abbildung 6: Wilhelmshofstraße 27/28, Aufnahme von Karl-Ludwig Lange 1992

Entlassung des Sanierungsgebiets 2010

Zum Anlass „15 Jahre Sanierungsgebiet Oberschöneweide“ wurde das Resümee gezogen, dass sich im Stadtteil einiges getan hat und die erfolgreiche Arbeit mit den wichtigen AkteurlInnen dazu geführt hat, dass das Gebiet zum 08.06.2010 aus der Sanierung entlassen wurde (vgl. STATTBAU GmbH 2010b), sprich drei Jahre nach

dem Rückzug der QM-Verantwortlichen. Die Finanzierungen wurden beendet und zugleich die Verträge mit den Sanierungsbeauftragten, der STATTBAU GmbH aufgehoben.¹ Im Abschlussbericht Oberschöneweide 15 Jahre Sanierungsgebiet (STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH 2010a: 12) wird von der aktiven Zusammenarbeit aller Beteiligten gesprochen. Dazu zählte die 1993 gewählte Betroffenenvertretung, der Sanierungsbeirat und auch der dazukommende Quartiersrat durch das begleitende Quartiersmanagement mit Beginn im Jahr 1999. Das Stadtteilstück auf dem Stadtplatz am Kaisersteg im September 2010, stellte den Wandel des Gebietes und die Ergebnisse nach den 15 Jahren Sanierungsgebiet vor. Eine 3-monatige Ausstellung unterstützte abschließend der Industriesalon Schöneweide. (vgl. STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH 2010c)

Zu den wesentlichen umgesetzten Sanierungszielen zählten zum einen die Sanierung und Modernisierung des historischen Altbaubestandes zu 85%, die Reduzierung des Wohnungsleerstandes und die Ergänzung der Baulücken durch Neubauten mit 199 neuen Wohnungen. Die Schul- und Kindergartenstandorte bekamen einen bedarfsgerechten Finanzmitteleinsatz. Im Bereich des Gewerbes siedelten sich kleine Betriebe an, die zusammen mit der Ansiedlung der HTW die Wilhelminenhofstraße und Rathenaustraße positiv beeinflussten. Zum Teil konnte das Ziel „Zugang zur Spree“ durch den Stadtplatz und die Fußgängerbrücke Kaisersteg, als Wegeverbindung zum S-Bahnhof Schöneweide umgesetzt werden. Die Lärmbeeinträchtigungen und Emissionsbelastungen entlang der Hauptverkehrsstraßen wurden bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht verbessert, wofür jedoch bis 2014 eine Süd-Ost Verbindung für Entlastung sorgen sollte. (vgl. Der Senat von Berlin 2010:37f.)

Zusammenfassend wurden 255 Grundstücke auf einer Fläche von 41,3 ha betrachtet und auf Grundlage der Sanierungsziele mittels öffentlicher Gelder aufgewertet, modernisiert und instandgesetzt. Bis zwei Jahre vor Beendigung des

¹ Sobald städtebauliche Missstände in einem Gebiet verbessert wurden und die städtebauliche Entwicklung ohne weitere sanierungsrechtliche Vorschriften ermöglicht wird, ist die förmliche Sanierungsfestlegung aufzuheben, - wobei eine vollständige Behebung der der Missstände im Gebiet nicht erforderlich ist. Es müssen lediglich Maßnahmen auf 60% der Grundstücke und die wichtigsten Infrastrukturmaßnahmen umgesetzt sein. (vgl. Der Senat von Berlin 2010: 5)

Sanierungsprogramms wurden für den Stadtteil insgesamt 97,3 Mio. Euro in öffentliche Anlagen (23%), Infrastruktur (15%), in den Wohnraum (55%) und in das Wohnumfeld (7%) eingesetzt. (vgl. Der Senat von Berlin 2010:5f) Der Rathenauplatz wurde umgestaltet, doch die Straße und der ursprünglich im Neuordnungskonzept geplante Stadtplatz mit Spreeterasse und Ufergrünzug wurde nicht so umgesetzt wie ursprünglich geplant.

Im folgenden Unterkapitel wird das Städtebauförderungsprogramms Soziale Stadt und das Quartiersmanagement Berlin einleitend vorgestellt, um anschließend auf den Einsatz des Instrument Quartiersmanagement am Standort Oberschöneweide eingegangen, welches das Sanierungsprogramm „strategisch ergänzte“.

5.2 Hintergrund zum Förderungsprogramm des Bundes

Das Bund-Länder Programm „Soziale Stadt“ für Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf wurde 1999 eingeführt, um eine Aufwertung und Verbesserung von Stadtteilen zu fördern und das Zusammenleben der BewohnerInnen zu verbessern. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen spricht von einer besonderen „[...] Art der Beteiligung und Zusammenarbeit von Menschen [...], die sich für ein lebenswertes Quartier einsetzen“ (SenSBW 2022b). Die Programmstrategie beruht auf Basis des Baugesetzbuches² (vgl. § 171 BauGB Maßnahmen der Sozialen Stadt) und einer Verwaltungsvereinbarung zur Städtebauförderung, denen Bund und Länder zugestimmt haben. Bis zum Jahr 2019 stand das Förderungsprogramm des Bundes für „[...] die Stabilisierung und Aufwertung städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligter und strukturschwacher Stadt- und Ortsteile (BBSR 2021). Durch Investitionen in das Wohnumfeld, in die Infrastrukturen und die Wohnqualität sollen lebendige Nachbarschaften langfristig gefördert und der soziale Zusammenhalt gestärkt werden

² §171e Absatz 2 Satz 1 und 2 BGB: Städtebauliche Maßnahmen der Sozialen Stadt sind Maßnahmen zur Stabilisierung und Aufwertung von durch soziale Missstände benachteiligten Ortsteilen oder anderen Teilen des Gemeindegebiets, in denen ein besonderer Entwicklungsbedarf besteht. Soziale Missstände liegen insbesondere vor, wenn ein Gebiet auf Grund der Zusammensetzung und wirtschaftlichen Situation der darin lebenden und arbeitenden Menschen erheblich benachteiligt ist.

(vgl. BBSR 2021). Seit dem Programmstart im Jahr 1999 wurden bis 2018 zur Veröffentlichung der „Programmstrategie Soziale Stadt“ insgesamt 890 Gebiete in 513 Städten und Gemeinden mit den Mitteln des Bundes, gefördert. Das Programm wird in der Strategie als ein geeignetes Förderinstrument für die Kommunen bezeichnet, in welchem unter einem integrierten Einsatz mit fachübergreifender Zusammenarbeit der unterschiedlichen Ebenen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft gebietsbezogen und orientiert Lösungen erarbeitet werden. (vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) 2018: 13.)

Zu den neun inhaltlichen Handlungsfeldern und den acht instrumentell- strategischen Handlungsfeldern, in denen das Programm „Soziale Stadt“ je nach Bedarf der Kommunen eingesetzt werden kann, gehören:

Tabelle 4: Handlungsfelder des Förderprogramms

Inhaltliche Handlungsfelder	Instrumentell-strategische Handlungsfelder
Wohnen/ Wohnumfeld/öffentlicher Raum	Ressortübergreifende Zusammenarbeit
Zusammenleben/ soziale Integration	Gebietsbezug
Schule/ Bildung	Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept
Umweltschutz/ Umweltgerechtigkeit	Quartiersmanagement
Gesundheitsförderung	Aktivierung und Beteiligung
Stadtteilkultur/ Sport	Verfügungsfonds
Lokale Ökonomie	Monitoring und Evaluierung
Sicherheit	Verstetigung
Image/ Öffentlichkeitsarbeit	-

Als Voraussetzung für die Förderung der investiven, investitionsvorbereitenden- und begleitenden Maßnahmen braucht es die Abgrenzung des Fördergebiets zur Feststellung der Probleme und Potenziale und zur Umsetzung der Maßnahmen unter einem integrierten Handlungsansatz. Die Kommunen legen dieses in Abstimmung mit dem Land unter gewissen Indikatoren und einem sozialräumlichen Monitoring fest. Das integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept (ISEK) als eines der Instrumente des Programms, wird nach einer Zwischenevaluierung, insbesondere für die

Transparenz, auch nach der Förderungszeit als notwendig gesehen. Sowohl eine frühzeitige Beteiligung der BewohnerInnen, als auch die Abstimmung der Konzepte mit gesamtstädtischen Entwicklungen wird in der Programmstrategie als Voraussetzung bezeichnet (vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) 2018: 23f.) Des Weiteren erwähnt die Programmstrategie Soziale Stadt das Instrument Verfügungsfonds, womit die Mitwirkung und Einbindung anderer Beteiligter verstärkt werden soll. Die Mittel können fast vollständig aus den Mitteln von Bund, Länder und Gemeinden für den Einsatz in den Kommunen beschaffen werden. Ein Gremium aus den GebietsakteurInnen aus dem Programmgebiet, entscheidet über die Verteilung der Mittel auf Projekte.

Das Städtebauförderungsprogramm Soziale Stadt als auch das Instrument Quartiersmanagement an sich, ist eine befristete Unterstützung zur Entwicklung benachteiligter Gebiete. Dies bedeutet, dass mithilfe der Förderungen langfristig über dem Programmzeitraum hinaus Strukturen aufgebaut werden sollen. Dazu zählen Orte/ Infrastrukturen für Aktivitäten im Quartier, Vereine/ Gremien für Austausch und Vernetzung, Verwaltungsstrukturen für sozialräumliche Themen sowie (kommunale) Unternehmen für Verantwortung und Unterstützung des Quartiers. (vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) 2018: 28)

Verstetigungsprozesse sollen diesen Prozess des Übergangs in die Eigenständigkeit der Kommunen begleiten. Ein gutes Monitoring und eine nachträgliche Evaluierung sind für eine vorausschauende und langfristige Quartiersentwicklung unabdingbar und sollen sowohl beim Einsatz der Instrumente im Programmgebiet als auch für das ganze Programm „Soziale Stadt“ durchgeführt werden. (vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) 2018: 26f.) Eine abschließende Evaluierung des Programms bewertete den Einsatz der Instrumente des integrierten Entwicklungskonzeptes sowie Quartiersmanagement als gelungen, woraufhin das Programm im Jahr 2020 mit der neuen Bezeichnung Städtebauförderungsprogramm „Sozialer Zusammenhalt“ fortgesetzt wurde (vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) 2018: 8f.).

5.3 Das Quartiersmanagement in Berlin seit 1999

Im Rahmen des Bund-Länder Programms „Sozialer Zusammenhalt“ (seit 2020) ist der Einsatz des Instruments Quartiersmanagement ein wichtiger Bestandteil. In einer integrierten Quartiersentwicklung macht ein solches Quartiersmanagement die Schnittstelle zwischen BewohnerInnen, Verwaltung und anderen relevanten AkteurInnen möglich. (vgl. BMWSB 2022: 25) Es aktiviert die BewohnerInnen zur Beteiligung und Weiterentwicklung ihres Kiezes, wodurch ein Verantwortungsbewusstsein und das Zusammenleben verbessert wird. Stadtteile, die von der städtischen Entwicklung benachteiligt sind und mit Missständen zu kämpfen haben, sollen mithilfe eines „Fahrplans“ unter breiter Beteiligung aller wichtigen AkteurInnen ins Boot geholt werden. (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022a) Das „Quartiersmanagement steht den Quartieren als temporäre Unterstützung zur Verfügung. Für diese Zeit brauchen alle beteiligten AkteurInnen einen Fahrplan mit klaren Stationen und Zeiten und mit dem Ziel, dass diese Unterstützung der Quartiersbevölkerung über die Programmförderung hinaus nachhaltig zugutekommt.“ (Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017: 19).

Entwicklung

Im Zuge einer Untersuchung der sozialen Entwicklung unterschiedlicher Berliner Stadtteile im Jahr 1996 nach der Wiedervereinigung Berlins, wurde das Programm „Soziale Stadt“ im Auftrag des Berliner Senats drei Jahre später eingesetzt, um die stark betroffenen Stadtteile zu stabilisieren und weiterzuentwickeln. Viele Gebiete zeigten zu der Zeit Defizite im öffentlichen Raum und der sozialen Infrastruktur, das zu Wegzügen, insbesondere auch junger Familien führte. Gegen hohe Arbeitslosigkeit und mangelnde Integration in einigen Gebieten sollte die soziale Interventionsstrategie des Berliner Senats mit dem Quartiersmanagement Lösungen schaffen. (vgl. SenSBW 2022c) Auf Grundlage des Gutachtens „Sozialorientierte Stadtentwicklung“ und des Monitorings Soziale Stadtentwicklung (MSS), begann am 30.03.1999 mit dem Senatsbeschluss der Start für das Quartiersmanagement in Berlin (vgl. SenSW 2019: 6). Das ursprünglich auf drei Jahre ausgelegte Pilotprojekt etablierte sich nach einer Evaluation eines externen Büros „empirica“ als gelungener Einsatz in benachteiligten Gebieten und ist durch Senatsbeschluss bis heute fortgesetzt worden. (vgl. SenSBW 2022e)

Um Prozesse im Blick zu halten, sind regelmäßige Evaluationen wichtig. Ein Evaluationsverfahren wird grundsätzlich mit einer Zielanalyse, Verfahrensanalyse und Wirkungsanalyse durchgeführt, das es ermöglicht frühzeitig Anpassung an der Vorgehensweise vorzunehmen. Im Evaluationsbericht (Empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH 2003a: 2) wird auf mögliche Hürden wie knapper werdende öffentliche finanzielle Mittel oder auch eine sich verändernde Verteilung der Aufgaben auf Bezirks- und Landesebene hingewiesen. Zu diesem Zeitpunkt des QM muss beachtet werden, dass es im Zuge der deutschen Wiedervereinigung auf politischer Ebene noch zu Neustrukturierungen kam, was auch die Zusammenarbeit zwischen dem Quartiersmanagement und der Verwaltung betraf. Hierzu äußerte sich Theo Killewald (siehe Anhang 2.4), der damals als Sanierungsbeauftragter und im QM-Oberschöneweide tätig war, im ExpertInneninterview folgendermaßen: *„In den Bezirken müssen alle Parteien, die gewählt worden sind, mit einem bestimmten Prozentsatz mit Stadträten versorgt werden und da musste man Glück haben, dass man auch einen engagierten Stadtrat im Bereich Stadtentwicklung hat. Und das war bei uns sehr, sehr selten der Fall. Ich meine, es war ja relativ früh nach der Wende, die Leute waren auch noch nicht so erfahrene Stadträte oder Politiker, das waren meistens junge Leute und hier eben nicht erfahren.“* Neben diesen Baustellen standen die zu der Zeit ausgewählten QM-Gebiete vor zunehmenden Problemen wie Segregation und Ungleichheit in der Gesellschaft, weshalb das Programm Quartiersmanagement laut dem Büro empirica als wichtiges Instrument auch weiterhin mit Stand im Jahr 2003 fortgeführt werden sollte (vgl. Empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH 2003a: 4).

Gebietsauswahl

Wie im Kapitel 5.1 bereits erwähnt, wird ein QM-Programmgebiet, welches einer Unterstützung durch die Förderungszuschüsse bedarf, im Zuge eines Monitorings ausgewählt. Grundlage für die Auswahl förderfähiger Gebiete im Rahmen des Programms Sozialer Zusammenhalt liefert das Monitoring Soziale Stadtentwicklung in ganz Berlin sowie zusätzlich ein Gebietsmonitoring. Die räumliche Größe der zünftigen Förder- oder Quartiersmanagementgebiete legt die Senatsverwaltung auf Basis § 171e BauGB nach der Förderkulisse Sozialer Zusammenhalt fest. Zusätzlich gilt: *„Die Gemeinde legt das Gebiet, in dem die Maßnahmen durchgeführt werden sollen, durch Beschluss fest. Es ist in seinem räumlichen Umfang so festzulegen, dass sich die*

Maßnahmen zweckmäßig durchführen lassen.“ (§171e Absatz 3 Satz 1 und 2 BGB). Im Fall Berlin entscheidet die Senatsverwaltung über die Aufnahme eines bestimmten Gebietes in das Programm Sozialer Zusammenhalt in gleichzeitiger Abstimmung mit den jeweiligen Bezirken als BA- Beschluss und anschließenden Senatsbeschluss (vgl. SenSW Berlin 2021: 18). Die Entwicklungen der Fördergebiete werden seit Neuausrichtung und Fortschreibung des Programms mit Beginn des Jahres 2008 jährlich gesamtstädtisch im Rahmen des Monitorings Soziale Stadtentwicklung als ein Frühwarnsystem analysiert sowie auf kleinerem Maßstab gebietspezifisch im Gebietsmonitoring anhand demografischer und sozioökonomischer Indikatoren betrachtet. Darauffolgend werden die aktiven QM- Gebiete unterschiedlichen Problemkategorien zugeordnet. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt 2008: 2). Seit 2018 identifizierte der Senat gemeinsam mit den Bezirken geeignete Gebiete, die einen städtebaulichen und sozialräumlichen Handlungsbedarf benötigen. Die aktuelle Karte der neuen Förderkulisse mit den Gebieten in Berlin ist seit dem Jahr 2021 im Geoportal abrufbar (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022c).

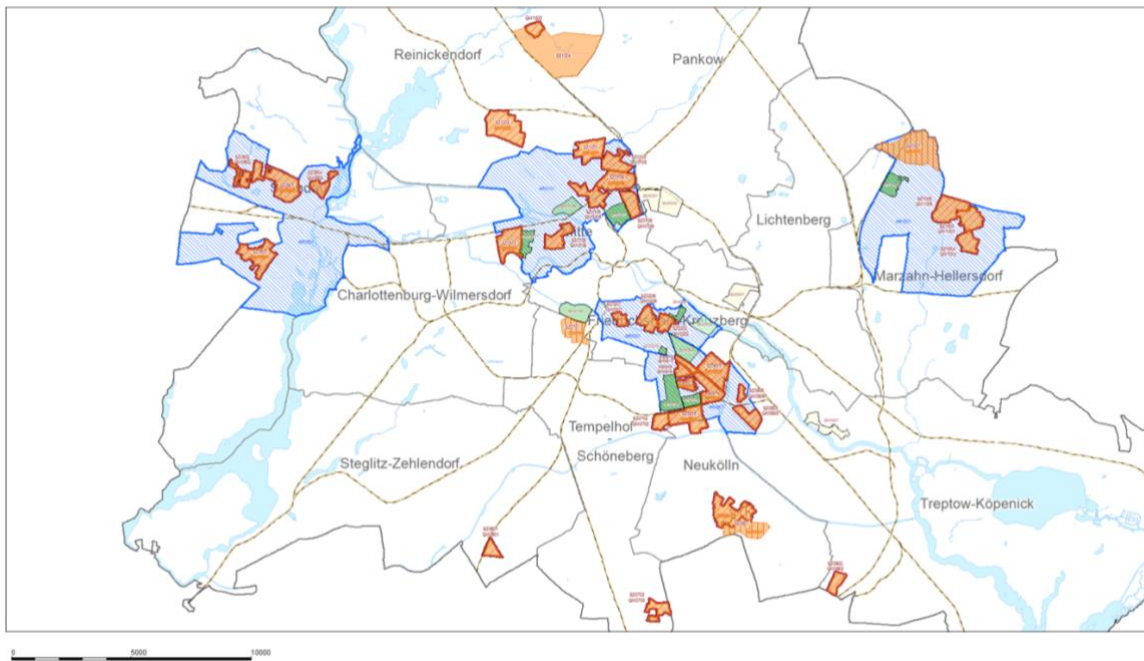


Abbildung 7: QM-Gebiete seit 1999 in Berlin, Quartiersmanagement Berlin 2022c

Die Abbildung zeigt acht unterschiedliche Ebenen, darunter auch die fünf Aktionsräume plus (blau markiert), welche seit 2010 vom Senat als

Städtebauförderungsschwerpunktgebiete ausgewählt wurden. Das Monitoring ermittelte in den Bezirken Kreuzberg-Nordost, Neukölln-Nord, Wedding / Moabit, Spandau-Mitte und Nord-Marzahn / Nord-Hellersdorf eine höhere Benachteiligung der Lebens- und Arbeitsbedingungen (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022d). Ebenso sind die Gebiete im Programm Sozialer Zusammenhalt (orange markiert), die derzeit aktiven QM- Gebiete (rot umrandet), die derzeit in der Verstetigungsphase befindlichen Gebiete (rot schraffiert) sowie die bereits abgeschlossene QM-Gebiete (grün markiert) abgebildet. Zu den Gebieten, die vor der ersten Evaluation des Förderungsprogramms 2010 beendet wurden, zählen Boxhagener Platz, Falkplatz, Helmholtzplatz und Oberschöneweide (gelb markiert).

QUARTIERSMANAGEMENT BERLIN

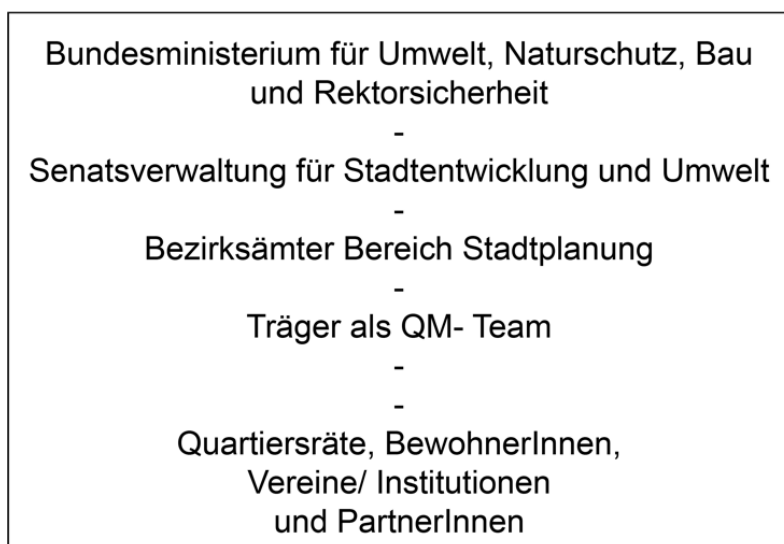


Abbildung 8: AkteurInnen QM, eigene Darstellung

Die Verantwortlichkeiten der Institutionen

Die *Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen (SenSW)* ist für die Städtebauförderung sowie das Förderverfahren (Festlegung und Beendigung) und die Verwaltungsvorschriften zuständig und wählt ebenfalls die Fördergebiete nach Abstimmung mit den Bezirken für Programm des Bundes aus. Neben einigen weiteren Zuständigkeiten ist die Senatsverwaltung für die gesamtstädtische Steuerung des Quartiersverfahrens (unterstützt die Bezirke u.a. mit QM- Team), die Kooperationen mit anderen Verwaltungen und auch für die Verteilung der Fördermittel zuständig. Neben regelmäßiger Berichterstattung gegenüber dem Abgeordnetenhaus in Berlin

und dem Bund, hat die Senatsverwaltung regelmäßige Monitorings und Evaluationen auf Grundlage des Städtebauförderungsprogramms durchzuführen. (vgl. SenSW Berlin 2021: 10) Während die *Bezirksämter* bei Koordinierungsrunden dabei sind und die Senatsverwaltung bei Berichterstattungen, Stellungnahmen, Auskünften und der Bereitstellung von Unterlagen zur Verfügung stehen, haben Sie die Aufgabe das Quartiersverfahren hinsichtlich fachlicher Abstimmungen und Kooperationen zwischen AkteurInnen, PartnerInnen und BewohnerInnen zu steuern. Die Verantwortung der sachgerechten Mittelverteilung bei Projekten und eine begleitende und abschließende Erfolgskontrolle liegt bei den zuständigen Bezirksämtern. (vgl. SenSW Berlin 2021: 11f.) Zentral für die Steuerung Städtebauförderungsprogramms ist das *Quartiersmanagement-Team* als beauftragter Träger von der Senatsverwaltung in Abstimmung mit dem zuständigen Bezirk, welches mit dem Quartiersrat vor Ort und den BewohnerInnen des Gebietes gemeinsam Integrierte Handlungs- und Entwicklungskonzepte für das Gebiet erarbeitet. (vgl. SenSBW 2022a) Die Fachleute können aus den unterschiedlichen Disziplinen wie beispielsweise der Stadtplanung, Soziologie, Wirtschaft oder aus Unternehmen kommen und sind über einen Vertrag direkt mit der Senatsverwaltung verbunden. Eine Koordinationsperson des Bezirks ist im Quartiersmanagement-Team integriert und soll eine Zusammenarbeit und die Mobilisierung anderer „Vor-Ort-AkteurInnen“ unterstützen. Finanziert werden Sie und einige der Umsetzungen aus dem Landeshaushalt, dem Programm „Soziale Stadt“ und auch aus Teilen des Regionalen Entwicklungsfonds (EFRE) der EU. (vgl. Empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH 2003a: 2) Jedes Jahr werden konkrete Maßnahmen und Projekte in den jeweiligen Handlungsfeldern des Programmes „Sozialer Zusammenhalt“ (seit 2020) aufgestellt und angepasst. Diese Vorbereitung dient als Grundlage für den Einsatz der Förderungsmittel. (vgl. SenSBW 2022a)

Zu den Aufgaben und Zielen des Quartiersmanagements zählen die Aktivierung zum Entwicklungsprozess im Wohngebiet, eine Vernetzung und Zusammenarbeit mit unterschiedlichen AkteurInnen als „Schnittstelle, Projektinitiierungen sowie auch die Betreuung des Quartiersrats und der Aktionsfondjury bei Entscheidungen.

Das Vor-Ort Büro und der Quartiersrat

Die Programmstrategie Soziale Stadt sieht vor in jedem Fördergebiet ein gut erreichbares Büro für die BewohnerInnen zu etablieren, welches von einem qualifizierten Personal mit ausreichend Kenntnissen im Bereich Projektmanagement und Mediation, Gemeinwesenarbeit und Stadtplanung geleitet wird (vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) 2018: 25). In diesem *Quartiersmanagementbüro*, in dem die Mitarbeiter des QM-Teams angesiedelt sind, werden die strategischen Handlungsziele wie die Förderung von Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Verbesserung der Wohnqualität inklusive einer bewohneradäquaten sozialen Infrastruktur und Stadtteilkultur, Steigerung des Gesundheits- und Sicherheitsniveau im Quartier sowie die Erweiterung der sozialen und interkulturellen Integration und Partizipation unter den AkteurInnen vor Ort gemeinsam angegangen. Die unterschiedlichen Themen werden in Arbeitsgruppen, Werkstattverfahren, Mediations- und Planungsverfahren und bei öffentlichen Veranstaltungen gemeinsam aktiviert. (vgl. SenSBW 2022a) Zentral für die Quartiersmanagementarbeit ist die Vernetzung und der Austausch auf lokaler, bezirklicher und Landesebene. Für die endgültigen Entscheidungen sind jedoch unterschiedliche „Ebenen“ verantwortlich.

Ein *Quartiersrat* wird in jedem Quartiersmanagementgebiet gebildet, um als eine BewohnerInnenjury oder lokales Gremium Entscheidungen treffen zu können. Dort kommen die Menschen aus dem Quartier als „ExpertInnen vor Ort“ gemeinsam mit dem Team des Quartiersmanagements und den VertreterInnen des Bezirks sowie der Senatsverwaltung zusammen. Die Mehrheit des Gremiums setzt sich aus den dort wohnenden und arbeitenden Menschen zusammen, die mindestens ein Alter von 16 Jahren erreicht haben müssen. Gemeinsam werden Ideen und Strategien für die Fördermittelvergabe an gebundene Projekte vorgeschlagen und diskutiert, unter Beachtung wesentlich notwendiger Ziele für das Quartier. (vgl. Quartiersmanagement Kosmosviertel 2022) Im Allgemeinen werden Quartiersräte oft unterschiedlich gewählt, gebildet und unterscheiden sich zwischen den Gebieten auch hinsichtlich ihrer Größe. Die finanziellen Ressourcen werden in die Hände der BewohnerInnen gelegt, das auch bedeutet, dass die Verwaltungs- und QuartiersvertreterInnen im Rat reden, aber nicht mitbestimmen dürfen. (vgl. Orłowsky et al. 2007: 23) Die Verantwortung die oft auch ehrenamtliche Personen übernehmen steht im Allgemeinen für mehr Demokratie und

„Entscheidungsmacht“, wenn es um die Belange und Wünsche im eigenen Wohnumfeld geht (vgl. SenSBW 2022f).

Fördermittel und Voraussetzungen

Die Quartiersräte entscheiden über die Quartiersfonds, die in der Förderperiode 2007-2013 für soziokulturelle Projekte (Fond 1 bis max. 1000 Euro), Fond 2 bis 10.000 Euro, Fond 3 ab 10.000 Euro, Bauvorhaben ab 50.000 Euro (Fond 4) und für Modellprojekte von gesamtstädtischer Bedeutung als Fond 5 eingesetzt wurden. Seit 2021 bestehen die Quartiersfonds nur noch aus Aktionsfonds, Projektfonds und Baufonds. Der Aktionsfonds dient kurzfristigen Projekten, die oft aus freiwilligem Engagement hervorgehen und die Nachbarschaft fördern müssen. Die Senatsverwaltung stellt dafür 10.000 Euro jährlich für jedes Projektgebiet zur Verfügung (Stand 2020). Die gewählte Aktionsfondjury entscheidet über die Mittelvergabe. Projektfonds unterstützen strukturfördernde Maßnahmen mit längerfristiger Dauer und beginnen bei 5.000 Euro. Die Senatsverwaltung gibt vorab die Höhe der Finanzierung bekannt. Unter Beteiligung aller AkteurInnen muss eine Konkretisierung des Vorhabens im Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepts (IHEK) dargestellt sein. Dieses legt als ein Fahrplan die Strategie des Quartiers ressortübergreifend und lokal gebündelt vor. Die Ideen gehen von BewohnerInnen, Fachämtern und anderen wichtigen AkteurInnen hervor. Der Baufonds wird für Projekte ab 50.000 Euro zur nachhaltigen Stabilisierung und Entwicklung eingesetzt. Auch hierfür muss eine Bedarfsermittlung für die baulichen Investitionen unter Beteiligung der BewohnerInnen, AkteurInnen, PartnerInnen der Gebietsentwicklung, dem Quartiersrat und den bezirklichen Fachämtern vor Ort, erfolgen. Die Höhe der Mittel gibt die Senatsverwaltung ebenfalls vorher bekannt. Als Voraussetzung für den Einsatz der Fördermittel dient das IHEK mit den Zielen, Handlungsbedarfen und Maßnahmen als Strategie und „Fahrplan“ des Quartiers. (vgl. SenSBW 2022g).

Im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ sind die Länder in der Umsetzung zuständig und erlassen auch die Förderrichtlinien. Die Anträge für die Förderungen werden beim Landesministerium oder der Mittelbehörde gestellt. Vom Bund kommen 1/3 der Förderungen als Bundesmittel an die Länder, die restlichen Förderungskosten teilen sich Länder und Kommunen, sofern die Förderungsvoraussetzungen (5.1) gegeben sind. (vgl. BMI 2018: 30) Speziell für das Instrument Quartiersmanagement als „Städtebauförderung“ kommt es zur Kofinanzierung aus Bundes- und

Landesmitteln sowie auch EU-Mitteln (nur in Berlin) (vgl. SenSBW 2022h). Grundsätzlich sind die Fördermittel zweckgebunden und auf fünf beziehungsweise zehn Jahre bei baulichen Projekten angelegt. Dies betrifft auch nur die tatsächlichen getätigten Ausgaben ohne Personal- und Sachkosten. Bei Verstößen kann die Förderstelle Mittel zurückfordern. (vgl. SenSW 2021: 20f.)

Die Fördermittel, die für die Zielerreichung des Quartiermanagements zur Verfügung stehen, werden nach Ausschreibung eines gewünschten Projekts durch eine sogenannte Vergabjury verteilt. Die Jury besteht aus Vertretern der Fachabteilungen des Bezirksamtes, den KoordinatorInnen die von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und dem Bezirksamt für das Quartiersmanagement beauftragt wurden sowie weiteren FachexpertInnen aus dem Quartiersmanagement und der BewohnerInnenschaft. (vgl. Deiß 2005) Zu den Handlungsfeldern, auf die die Projekte abgestimmt werden sollen, gehören: 1) Integration und Nachbarschaft, 2) Bildung, 3) Öffentlicher Raum, 4) Gesundheit und Bewegung und 5) Beteiligung/ Vernetzung/ Kooperation mit PartnerInnen. (vgl. SenSW 2021: 19)

Resümee der Senatsverwaltung

Im Jahr 2010 wurde seitens der Berliner Senatsverwaltung zum Programm „Soziale Stadt“, insbesondere hinsichtlich des Instruments Quartiersmanagement, ein erstes Resümee gezogen. Die Schaffung eines Netzwerks durch ehrenamtliche Aktivitäten, Kommunikation im Quartiersmanagementgebiet auf verschiedenen Verbreitungsplattformen, eine ressortübergreifende Zusammenarbeit und insbesondere die Einbindung von „äußeren“ PartnerInnen z.B. Gewerbetreibende, Unternehmen und Stadtteilzentren, erwies sich nach insgesamt elf Jahren Programmeinsatz als wertvoll und positiv für wichtige Synergieeffekte in der Gebietsentwicklung. Das Augenmerk auf eine soziale Stadtentwicklung setzt voraus, dass in erster Linie die BewohnerInnen in die Prozesse des Quartiersmanagements mit einbezogen werden und ihr ExpertInnenwissen entscheidend für die Stabilisierung und auch die Aufwertungsstrategien im Quartier ist. (vgl. SenSBW 2022c)

Für eine erfolgreiche Umsetzung eines Quartiersmanagements sieht die Senatsverwaltung zusammenfassend folgende Punkte vor: Ein integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept (seit dem Programm „Sozialer Zusammenhalt“), viele Projekte in unterschiedlichen Handlungsfeldern, Fachübergreifende Vernetzung

der Verwaltung, Teams im Planungsgebiet, Quartiersräte/ Quartiers- und BewohnerInnenfonds, Zivilgesellschaftliches Engagement, Empowerment & Hilfe zur Selbsthilfe. Auf der Seite der Senatsverwaltung wurde zu dem Zeitpunkt argumentiert, dass zusätzlich Mittel aus anderen Politikbereichen benötigt werden und alle Senatsverwaltungen und die dazugehörigen Bezirke verpflichtet sind verantwortungsvoll tätig zu sein und die beschlossenen Ziele im Gebiet mit richtiger Finanzmittelbündelung umzusetzen. (vgl. SenSBW 2022d)

Das lernende Programm wurde im Laufe der Jahre neu ausgerichtet beziehungsweise adaptiert und daraufhin eine Fortschreibung im Jahr 2008 beschlossen. Die zukünftigen dazukommenden Gebiete mit Handlungsbedarf sind seit 2007 den vier Kategorien Intervention (mit hoher Problematik, mit mittlerer Problematik), Prävention und Verstetigung unter dem Begriff „Quartiersverfahren Soziale Stadt“ zuzuordnen. (vgl. SenSBW 2022d) Die Zusammenfassung zum 20. Geburtstag des Quartiersmanagements in Berlin zeigt, dass seit Beginn im Jahr 1999 insgesamt 42 Kieze unterstützt wurden, über 472,06 Millionen Euro als Kofinanzierung aus dem Programm Sozialer Zusammenhalt ausgegeben worden sind und damit 7255 Projekte erfolgreich umgesetzt werden konnten (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022b).

Das Unterkapitel 5.3 leitet in die Hauptthematik des Quartiersmanagements im Gebiet Oberschöneweide und thematisiert zum damaligen Zeitpunkt wichtige Zielsetzungen, relevante AkteurInnen und umgesetzte Projekte.

5.4 Das Fördergebiet Oberschöneweide

Aus den ExpertInneninterviews hat sich herauskristallisiert, dass Oberschöneweide im Jahr 1999 nicht zu den klassischen Quartiersmanagementgebieten zählte. Der Leerstand der Wohnhäuser, besonders entlang der Wilhelminenhofstraße und der Einbruch der arbeitenden Bevölkerung auf den bedeutsamen Industriearealen bot nicht die beste Grundvoraussetzung für ein (kurzfristiges) Förderprogramm zur Stabilisierung einer Bevölkerung, so Herr Killewald im Interview (siehe Anhang 2.4). Das Förderprogramm Soziale Stadt sieht eine Aufwertung und Verbesserung von Stadtteilen sowie die Förderung des Zusammenlebens der BewohnerInnen vor.

Zu diesem Zeitpunkt war noch ein kompletter Strukturaufbau notwendig, für den es auch weiterhin die benötigten und zu diesem Zeitpunkt bereits gut eingesetzten Sanierungsmittel brauchte. Engagierte neue Initiativen hatten hohe Motivation und gute Ideen die Vorstellungen von Michael Wendt zu verwirklichen. Der plötzliche Wegfall der Sanierungsmittel nach Einsetzen des Quartiersmanagements kam Theo Killewald und Rosina Dieser jedoch zu plötzlich: *„Und ähm, ja, also ich war da der Meinung, dass das QM da eigentlich fehl am Platze war, weil wir als Sanierungsbeauftragte fast alle Möglichkeiten auch hatten, nur eben nicht zusätzliche Mittel“.* (Siehe Anhang 1.3 Kodierleitfaden Kategorie Position/ Meinung)

In diesem Unterkapitel geht es darum, wie es zu dem Einsatz des Förderprogramms kam, was dies bedeutete und welche Auswirkungen die Beteiligung verschiedener AkteurInnen auf die Umsetzungen hatten.

Der Weg des Quartiersmanagements nach Oberschöneweide

Das Quartiersmanagement wurde durch den Senatsbeschluss im Jahr 1999 ergänzend zum Sanierungsgebiet eingesetzt: *„Der besondere Entwicklungsbedarf führte dazu, dass mit dem Senatsbeschluss Nr. 2077/1999 zusätzlich ein Quartiersmanagementgebiet - Oberschöneweide beschlossen wurde, welches das Sanierungsgebiet überlagert und in strategisch wichtigen Bereichen ergänzt.“* (Faton Tupella 2020) In der Broschüre Ober Schöneweide Sanierungsgebiet wird zudem davon gesprochen, dass die Beteiligung und das bürgerliche Engagement zu erfolgreichen Sanierungen geführt hat und weitere Impulse mit dem dazustoßenden begleitenden Quartiersmanagement gesetzt werden. Die Betroffenenvertretung wurde durch den ehrenamtlichen Quartiersrat unterstützt. (vgl. STATTBAU GmbH 2010a:12)

Dies führte jedoch zu den ersten kritischen Aussagen der damals Beschäftigten. Detailliertere Ausführungen, weshalb das Quartiersmanagement am Standort eingesetzt wurde, lassen sich aus der existierenden Literatur nicht ablesen. Die Interviewaussagen dienen daher als Stellungnahmen, an die sich die ExpertInnen von damals noch erinnern können.

Wie in Kapitel 5.2 beschrieben, werden seit dem neuen Programm „Sozialer Zusammenhalt“ zu fördernde Gebiete durch ein Monitoring Soziale Stadtentwicklung und ein Gebietsmonitoring untersucht. In Übereinstimmung mit dem Bezirk entscheidet die Senatsverwaltung über die Aufnahme in das Förderprogramm. Oberschöneweide zählte zu einem der ersten QM-Gebiete seit Beginn des Programmstarts in Berlin im Jahr 1999 und galt als Pilotphasenprojekt. Zu dem Zeitpunkt wenige Jahre nach der Wende, war das Engagement in der Stadtentwicklung mit teils noch sehr jungen und unerfahrenen PolitikerInnen nicht sehr hoch. Der damalige Kollege der Senatsverwaltung Michael Wendt hatte jedoch Motivation mithilfe der Fördergelder den Stadtteil zu entwickeln und stieß somit das Sanierungsprogramm eigenhändig an. Ähnlich verhielt es sich mit dem später ansetzenden QM-Programm. *„Er war ein Berserker in der Umsetzung seiner Ideen und er hatte wirklich gute Vorstellungen, was aus dem Stadtteil werden sollte.“* (Siehe Anhang 2.5) Die Zielvorstellungen und Umsetzungen werden auf den nächsten Seiten vorgestellt.

Laut Herr Killewald war dann der Effekt des eingesetzten neuen Instruments, dass ab diesem Zeitpunkt die Fördergelder des Sanierungsprogramms eingefroren wurden, da mit den neuen Mitteln des Quartiersmanagements die Fördertätigkeiten zukünftig durchzuführen waren. Die damalige Begründung führte dazu, dass bestehende Initiativen eingefroren wurden, die sich bereits erfolgreich engagierten (siehe Anhang 1.3 Kodierleitfaden Kategorie Position/ Meinung). Er vertritt zudem die Ansicht, dass vor dem QM viele Probleme mit dem Sanierungsprogramm erstmal hätten weiter angegangen werden müssen und die Voraussetzungen für das neue Programm am Standort noch nicht gegeben waren (siehe Anhang 1.3 Kodierleitfaden Kategorie Fazit). Die damaligen Sanierungsbeauftragten Rosina Dieser von der Argus GmbH und Theo Killewald von STATTAU, die von der Regierung beauftragt wurden als Angestellte das Sanierungsgebiet zu übernehmen, wurden auch die Leiter des QM-Teams und waren damals der Wirtschaftsförderung angegliedert. Sie spürten früh,

dass die Unterstützung von Seiten des Bezirks nicht hoch war und es keine richtigen Zielvorstellungen gab. Zur Beteiligung der Institutionen dazu im Unterpunkt 5.5 mehr.

Indikatoren und Zielvorstellungen für das Quartiersmanagement

Bereits im Jahr 1993 kamen aus dem Hearing (siehe 5.) Aussagen, dass eine integrierte Entwicklung durch ein Stadtteilmanagement geschaffen werden muss. Zur Umsetzung wichtiger Ziele ist eine Organisationsstruktur, ein Vor-Ort-Büro und ein Steuerungsausschuss wichtig. Der Ausschuss soll Entscheidungen und Maßnahmen koordinieren und gewisse Verwaltungsprozesse unterstützen, wofür eine intensive Zusammenarbeit unter den Verwaltungen erforderlich ist. Dies kommt im Dokument „Strategien für Oberschöneweide. Memorandum für die integrierte Entwicklung der Industriestadt Berlin Oberschöneweide“ frühzeitig zu Sprache, 6 Jahre bevor das Quartiersmanagement einsetzte.

Auf der Webseite der SenSBW wird unter dem Programm Sozialer Zusammenhalt, Quartiersmanagementgebiet Treptow Köpenick der dringende Handlungsbedarf gegen die Problematiken im Stadtteil, spricht der „Wegfall der ökonomischen Basis“ beschrieben. Demnach muss eine Stabilisierung und Revitalisierung des Gebiets durchgeführt werden und die Abwanderung durch bessere Wohn-, Arbeits- und Lebensumstände zu reduzieren. (vgl. BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG 2010) Zudem erwartete der Bezirk laut Frau Dieser mit dem QM das Problem der Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Für Frau Dieser war es aber unvorstellbar diesen Anspruch mit einem solchen Programm durchzusetzen, zumal es für das Arbeitsamt damals sehr weit weg von Ihrem Wissen und fachfremd gewesen sei. Es kümmerte sich in der Verwaltung sich zu dem Zeitpunkt niemand um Kooperationen und die Unterstützung von Arbeitslosen. (Siehe Anhang 2.5) Frau Reumschüssel erwähnt im Interview (siehe Anhang 2.3), dass die Stadtentwicklung gewisse Instrumente hat, um strukturschwache Gebiete zu unterstützen. Für Oberschöneweide galt, dass der Stadtteil abrutschen würde und sich zum Ghetto Berlins verändern könnte, weshalb das Quartiersmanagement als ein wichtiges Instrument herangezogen wurde. Somit war es auch Michael Wendts Zielvorstellung Oberschöneweide in gewisser Weise mit Leben zu füllen und Menschen anzuziehen (siehe Anhang 1.3 Kodierleitfaden Kategorie Beteiligung). Zudem sollte es laut ihm zu einem Strukturwandel kommen, der mit der Ansiedlung der HTW unterstützt wird. Frau Dieser (Anhang 2.5) äußerte

sich dazu: *„Und Wendt hatte aber immer die Vorstellung, wir müssen also wirklich einen Strukturwandel hinkriegen mit der HTW. Das war dann damals die Ansage und ich glaube, dass wir mit dem QM seinerzeit so ein paar Punkte setzen konnten, um zu zeigen also hier passiert jetzt nicht nur Deindustrialisierung und der Stadtteil ist im Niedergang, sondern man konnte an ein paar Punkten ansetzen und auch Leute motivieren, sich zu engagieren. Aber es war, es war geringfügig, muss man sagen“.*

Die Notwendigkeit der Ansiedlung der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft war insofern wichtig Menschen anzuziehen, Wohnungen vermieten zu können und auch die Wilhelminenhofstraße lebendig werden zu lassen. Der Bericht des Tagespiegel im August 2003 gibt folgende Rückschlüsse: *„Die verbliebenen Einwohner von Schönevide können keine Einkaufsstraße am Leben erhalten [...]“* (Jakobs 2003). Fünf Jahre nach Einsetzen des Quartiersmanagement Instruments wird versucht die StudentInnen anzuziehen und den Stadtteil von einer guten Seite zu zeigen. Die Grünen wollten eine Wissenschaftsentwicklung anstatt ein Quartiersmanagement. Zur Einigung des Umzugs der FHTW als zweiten Standort kam es aufgrund fehlender Gelder im Doppelhaushalt 2004/2005 zu diesem Zeitpunkt noch nicht. (vgl. Jakobs 2003) Nähere Informationen zur Ansiedlung der FHTW sind im Kapitel 6 beschrieben.

Der Evaluationsbericht als Begründung

Die Charakteristika Oberschöneweides und der Ansatz des QM wurden 2003 in einer Evaluation eines von der Senatsverwaltung beauftragten Büros mit einem Bericht zusammengetragen. Auffällig ist schon hier, dass das Gebiet in der Evaluationsbewertung im Vergleich zu den anderen QM-Gebieten keine große Aufmerksamkeit bekommen hatte.

Die empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH hat im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung einen Evaluationsbericht „Evaluation der Pilotphase 1999-2002“ zu den Ergebnissen der zu dem Zeitpunkt durchgeführten QM-Gebiete im Mai 2003 verfasst. In diesem sind vor dem Einsetzen des Quartiersmanagements in Oberschöneweide die Stärken und Schwächen des Gebietes sowie die Charakteristik für ein Handlungskonzept in kleinem Umfang ausgearbeitet worden. Das QM-Gebiet umfasst eine ähnliche Größe wie das Sanierungsgebiet und wird als „Quartier mit überdurchschnittlicher

Leerstandsbelastung in der Ostberliner Peripherie“ nach Typ D eingestuft. Erwähnt werden die erheblichen städtebauliche Missstände im Zuge des Strukturwandels, der Wegzug von 1/5 der BewohnerInnen zwischen 1994 und 1997, der Arbeitsplätzenmangel und die im Bezirk hohe überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit. Das intakte Versorgungszentrum an der Wilhelminenhofstraße/ Edisonstraße hatte zu dem Zeitpunkt hohen Gewerbeleerstand. Durch den starken Durchgangsverkehr aufgrund noch fehlender Brücken wird im Bericht die schlechte Wohn- und Freiraumqualität angesprochen und allgemein eine schlechte Infrastruktur für junge Menschen und Unterversorgung an Grün- und Freiflächen. Geringe Kaufkraft und ein schlechtes Image mit zunehmend ökonomischer Destabilisierung erklären laut empirica den damals benötigten Einsatz des Quartiersmanagements. Positiv werden die Ansiedlung von Kunst- und Kulturprojekten, damit einhergehende Veranstaltungen in den Reinbeckhallen und die KünstlerInnenateliers hervorgehoben. In der abschließenden Zusammenfassung wird die Projektdeckung zu den wichtigen Zielen erwähnt und das Protokoll folgendermaßen beendet: *„Insgesamt ist der Ansatz des QM somit nachvollziehbar und entspricht der spezifischen Problemkonstellation im Gebiet.“* (vgl. Empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH 2003b: 125-128)

Als Evaluationsbericht kann man diesen jedoch nicht ganz erkennen, da keine Aussagen zu den bis dato Umsetzungen im Stadtteil gemacht wurden. Es wirkt so als wären vier Jahre nach Einsetzen des Programms noch nicht genügend Informationen erfasst worden, vergleichend zu den Ergebnissen anderer QM-Gebiete im gleichen Zeitraum. Man fragt sich an der Stelle was eigentlich in den Jahren passiert ist.

Zu den Zielen auf Grundlage des eingesetzten Quartiersmanagements nochmals zusammengefasst zählten eine integrierte Entwicklung mit richtiger Organisationsstruktur, eine Stabilisierung und Revitalisierung des Gebiets und Reduzierung der Abwanderung und zugleich Arbeitslosigkeit, Strukturwandel durch die HTW und Attraktivierung des Stadtteils für Zuziehende. Wer die MacherInnen in der Umsetzung waren und was sich zum Engagement des Bezirks sagen lässt, wird im folgenden Unterkapitel mit unterstützenden Aussagen der ExpertInnen thematisiert.

5.5 Beteiligung und AkteurInnen

In „Strategien für Oberschöneweide „Memorandum für die integrierte Entwicklung der Industriestadt Berlin Oberschöneweide“ wird zur Zeit der Sanierungsphase bereits von unterschiedlichen AkteurInnen gesprochen, die beim Einsatz der Revitalisierung des Gebietes tätig waren. Die erwähnten Impulsgeber aus unterschiedlichen Bereichen waren und sind: die Abteilungen der Senatsverwaltung Berlin, das Bezirksamt Köpenick, der Stadtteilausschuss, Vereine und Kirchen, die Industrie- und Handelskammer (IHK), die Wirtschaftsförderungsgesellschaft (WFB), die Berliner Landesentwicklungsgesellschaft (BLEG), die GBG Beratungsgesellschaft Treptow/Köpenick, die Köpenicker Wohnungsbaugesellschaft (KöWoGe), Großbetriebe- und Handelsbetriebe, ExistenzgründerInnen sowie der Wirtschaftskreis und SanierungsträgerInnen. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz 1993: 25) Im Kapitel 5.2.2 wurden bereits im Allgemeinen die Zuständigkeiten von unterschiedlichen AkteurInnen wie der Senatsverwaltungen, des Bezirks, der QM-Teams und der Gebietsgremien des Programms beschrieben.

Wie sind die einzelnen Institutionen im Fördergebiet Oberschöneweide mit den Herausforderungen umgegangen? Folgende Aussagen konnten aus Dokumenten und den Interviews abgeleitet werden:

Laut den ExpertInnen waren bei der „Inbetriebnahme“ des Stadtteils durch die QM-Leitung die ersten AnsprechpartnerInnen die Betreuer vom Jugendtreff und des Bürgerinformationszentrum Oberschöneweide mit Sitz in der Wilhelminenhofstraße 42, da sie zu dem Zeitpunkt sehr aktiv waren und einige Probleme bereits identifiziert hatten. (siehe Anhang 2.4) Wie im Kodierleitfaden unter der Kategorie Tätigkeit/Aufgabe herausgearbeitet nimmt Herr Killewald zum Thema Beteiligung der Verwaltung Stellung: *„Naja ich will den Bezirk nicht besonders kritisieren, aber ich glaube, der hatte gar keine Ziele. Der ist zum QM gekommen, wie die Jungfrau zum Kind. Also der wusste da nicht mit umzugehen. Also derjenige, der damit umgegangen ist, das war der Michael Wendt von der Senatsverwaltung und wir haben als Regierungsbeauftragte unterstützt. Also die treibende Kraft war schon der Senat in Person von Wendt.“* Der Bezirk Treptow-Köpenick wurde in allen Interviews nicht besonders positiv hervorgehoben, da er sich für den Stadtteil nicht wirklich interessierte und die Verantwortung abgab (siehe Anhang 1.3). *„Für den Bezirk war das QM lästig, weil es viel Unterstützungsarbeit brauchte, Das, also der Bezirk hat*

nicht sehr viel getan. Die waren gar nicht so, die Fans vom Quartiersmanagement, denen war das eher ein bisschen lästig, weil das tatsächlich ja mit Unterstützungsarbeit in verschiedenen Richtungen verbunden war“.

Rosina Dieser bemerkte, dass der Fokus nicht auf Oberschöneweide, sondern mehr auf die Altstadt Köpenick und Friedrichshagen lag, in der sie als Sanierungsbeauftragte ebenfalls tätig waren. *„Ja, aber der Bezirk selbst war seinerzeit in so einer abwertenden Haltung und musste also ziemlich bearbeitet werden, damit wir da überhaupt als Team tätig werden konnten. Und es war auch da wieder der damalige Bürgermeister, der dann so vorsichtig und skeptisch meinte Okay, wir versuchen das mal, weil für den Bezirk selber war Oberschöneweide auch nicht gerade vorne auf der Agenda. Für die ist der Bezirk Köpenick immer die Altstadt und Friedrichshagen und insofern sich damit diesem schmutzigen Stadtteil Oberschöneöde zu beschäftigen, war nicht deren Ding.“* (siehe Anhang 2.5)

Der Bezirk nutzte die Chance der Unterstützung und es wurden die bereits vor Ort tätigen ExpertInnen ins Boot geholt mit dem Auftrag die Fördermittel bestmöglich zu verwenden. Für die Entscheidungen ist seit 2001 der Quartiersbeirat mit einer Quartiersfondjury entstanden. Diese setzte sich jeweils aus 16 Mitgliedern zufällig ausgewählter BürgerInnen und 14 Mitgliedern und StellvertreterInnen aus den Bereichen Bildung, Kirche, Jugend, Gesundheit/Soziales, Gewerbe/Arbeit, Kultur/vereine sowie EigentümerInnen/Sanierung zusammen (siehe Anhang 4.5). Im März 2001 wurden alle BürgerInnen Oberschöneweide zu dem 1 Mio. DM Quartiersfond informiert, die ab diesem Zeitpunkt Anträge zu Projektideen stellen konnten. Über die Anträge, die beim QM-Büro eingingen, wurde dann in einer Jury mehrheitlich gestimmt. Es konnten damals alle BürgerInnen Projekte und Ideen zur Verbesserung der Lebensqualität, der Nachbarschafts- und Gemeinschaftsstärkung, Verbesserung des Wohnumfeldes und weiteren Bereichen abgeben (siehe Anhang 4.7).

In der Broschüre zum 8-jährigen Anlass des Quartiersmanagements in Oberschöneweide wurde die Bürgerbeteiligung in die entstandenen Entscheidungsprozesse hervorgehoben. Das Quartiersforum tagte in der Zeit zweimal im Jahr als öffentliches Gremium und priorisierte dabei Handlungsfelder und Projekte sowie Entwicklungsideen gemeinsam mit allen Akteurinnen. Ein Quartiersrat aus 30

VertreterInnen sowie Einrichtungen und Institutionen aus dem Stadtteil wurde von thematischen Arbeitsgruppen bei Diskussionen unterstützt. „Der Quartiersrat diskutiert Prioritäten, bewertet Projektvorschläge und gibt Förderempfehlungen für die abschließende Entscheidung durch die Steuerungsrunde ab“. (Quartiersmanagement Oberschönevide 2007: 13)

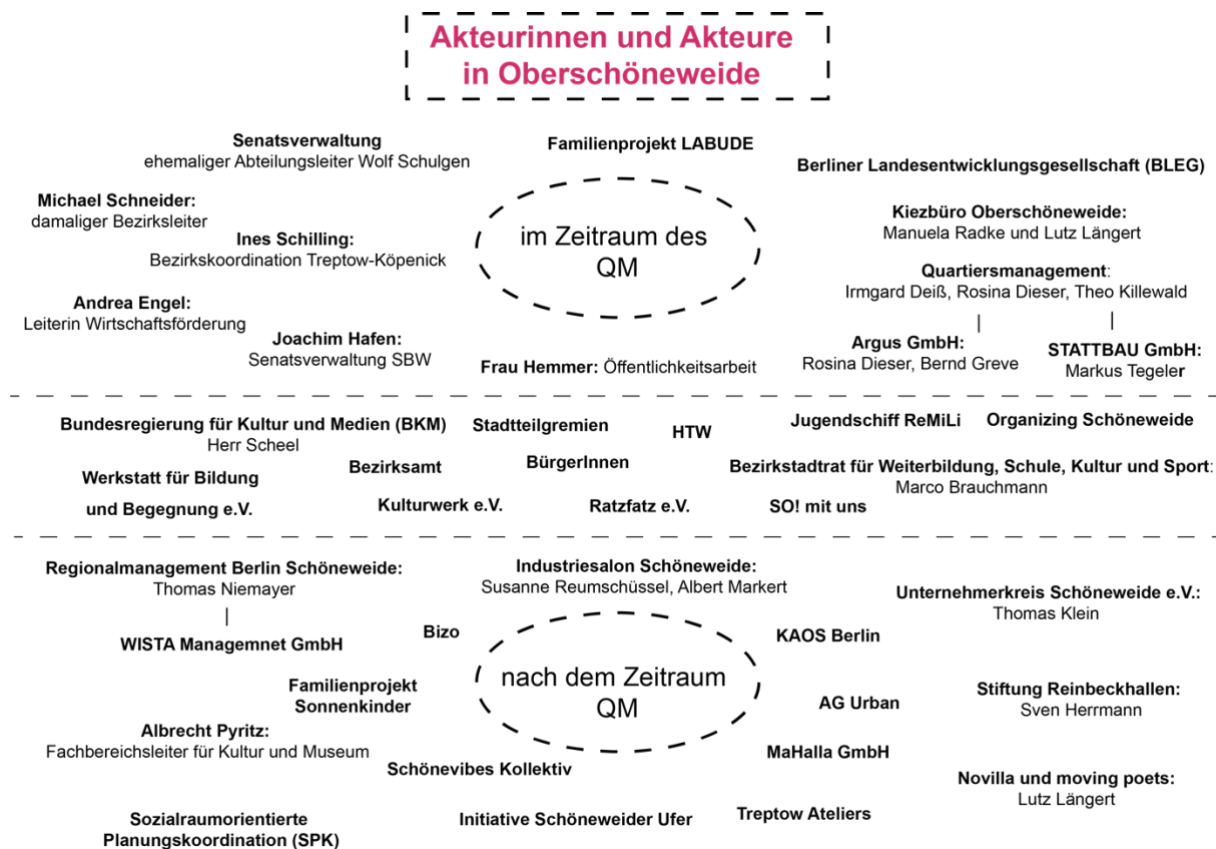


Abbildung 9: Übersicht wichtiger AkteurInnen, eigene Darstellung

Die obenstehende Übersicht soll veranschaulichen, welche AkteurInnen zur Zeit des Quartiersmanagements sowie beim Aufbau des Stadtteils durch Projekte, Aktivitäten und Engagement dazukommend tätig waren beziehungsweise es auch heute noch sind. Die Übersicht wurde während der Recherche und den Gesprächen mit den ExpertInnen immer wieder ergänzt. Durch die weitgehende Archivierung von Dokumenten seitens der Senatsverwaltung und den Planungsbüros (siehe Anhang 2.4) ist die Übersicht möglicherweise unvollständig. Die Aufbewahrungsfrist der Unterlagen nach Abschluss des QM- Verfahrens ist laut Karsten Hanke (siehe Anhang 3.7) bereits verstrichen. Theo Killewald äußerte sich zu den Dokumenten so: „Das

Archiv, in Berlin ist echt ne Katastrophe. Also wenn wir unsere Unterlagen dem Senat bringen wollten, dann haben die gesagt, lasst mal lieber da, die haben keinen Platz. Das betraf die QM-Unterlagen, genauso wie die Sanierungsunterlagen.“ Eine Nachvollziehbarkeit der Schritte im Verfahren ist nach Jahren dadurch nicht mehr genau gegeben. Folgend werden die wichtigen UnterstützerInnen kurz vorgestellt.

Das *Kiez-Büro Schöneweide* wurde damals von Manuela Radke und Lutz Längert als ProjektleiterInnen geführt. Das Büro als Koordinierungsstelle ist laut dem Interview mit Lutz Längert 2007 durch den Wunsch zivilgesellschaftlicher AkteurInnen gegründet worden und für zwei Jahre seit Beginn der Verstetigungsphase aus Geldern der Senatsverwaltung und aus Sanierungsmitteln des Bezirks gefördert worden (siehe Anhang 2.2). Im *QM-Team* waren Frau Irmgard Deiß (ehemalige QM-Managerin), Rosina Dieser und Theo Killewald vertreten. Der *Verein Unternehmerkreis Schöneweide e.V.* mit dem Vorsitzenden Thomas Klein, etablierte sich 1996 nach dem großen Wegfall der Arbeitsplätze um 1991 für Gewerbetreibende. Der Aufbau fundierter Geschäftsbeziehungen und die Kooperation auf verschiedenen Ebenen ist das Hauptbedürfnis des Vereins. Zusätzlich sollen PartnerInnen für den Einsatz des Stadtteils bewegt werden. Als Ansprechpartner für die Kommunalpolitik tritt der Unternehmerkreis ein, wenn es um Entscheidungen im Stadtteil geht. (vgl. Unternehmerkreis Schöneweide e.V. 2022) Der *Verein Werkstatt für Bildung und Begegnung e.V.* war als Beratungs- und Informationszentrum sowie als Jugend- und Familienprojekthaus in Oberschöneweide ansässig. Er wurde von jungen Menschen aus dem Kiez im Jahr 1990 gegründet und wirkte in erster Linie als Anlaufstelle für die BürgerInnen in der Wilhelminenhofstraße 42b. *SO! mit uns Berlin Südost* entstand im Jahr 2000 durch Zusammenschluss von Leo Penther mit Studierenden, Institutionen und anderen Organisationen als erste BürgerInnenplattform in Schöneweide. Die damalige Bezeichnung „Menschen verändern ihren Kiez – Organizing Schöneweide“ wird durch Community Organizer und finanziell durch einen Wirtschaftsverbündetenkreis unterstützt. Die Plattform konnte mit ihrem broad-based Community Organizing Ansatz aus Amerika bereits bei einigen wichtigen Themen im Stadtteil und vor politischen Entscheidungen mitwirken. Dazu zählt die Ansiedlung der HTW, die Gründung der Schöneweider Aktionsgemeinschaft, das Regionalmanagement mit Beginn im Jahr 2011, ein Verkehrskonzept der Hauptstraßen in Schöneweide sowie die Wiedererrichtung des im Jahr 1945 zerstörten

Kaiserstegs. (vgl. Agnes Maria Streich 2014) Der *Industriesalon Schöneweide* wurde während der Kiez-Büro Zeit aus Initiative des Unternehmerkreis und Susanne Reumschüssel gegründet (siehe Anhang 2.3). Die Grundlage bildete das Projekt „lebendige Geschichte“ inszeniert vom damaligen Quartiersmanagement (siehe Anhang 2.4). Die *STATTBAU* ist 15 Jahre am Standort Oberschöneweide als Sanierungsbeauftragte zuständig gewesen. Das Gebiet wurde seit 1997 zusammen mit der Senatsverwaltung, dem Bezirksamt sowie den EigentümerInnen und BewohnerInnen erneuert. Zu den Aufgaben zählten die Beratung, Unterstützung der Verwaltung, die Kosten- und Finanzierungsplanung, Beteiligungsverfahren sowie Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentationen. (vgl. *STATTBAU GmbH* 2010b) Zudem waren sie auch die Projektträger des Quartiersmanagements (siehe Anhang 3.1). Die *Argus GmbH* war im QM- Vertrag in Oberschöneweide integriert. Die damalige Projektleiterin war Rosina Dieser. Die Gesellschaft befindet sich heute in Liquidation. (siehe Anhang 3.1) Die *Berliner Landesentwicklungsgesellschaft (BLEG)* hatte die ehemalige Fläche der heutigen HTW in der Wilhelminenhofstraße, sowie die Tabbert- und Nalepastraße, die Villa Rathenau und Flächen des Technologie- und Gründerzentrums Spreekie in ihrem Eigentum. Die im Jahr 2001 eingeleitete Liquidation wurde erfolgreich abgeschlossen. Die Liegenschaften wurden daraufhin veräußert sowie auf die Liegenschaftsfonds und die Bezirke übertragen. (vgl. BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG 2008d) Die *Stiftung Reinbeckhallen* seit 2016 entstand durch den Kauf der Reinbeckhallen von Sven Herrmann im Jahr 2004 (vgl. Bartels, Gunda 2017). Das *Regionalmanagement Berlin Schöneweide* Schöneweide wurde 2009 nach dem Auslaufen des Quartiersmanagements für den Stadtteil eingesetzt, um die Beschäftigung und das Wachstum in Schöneweide zu aktivieren. Die deutschlandweite Ausschreibung dafür hat die *WISTA Management GmbH* gewonnen. (Siehe Anhang 2.3) Im Mai 2019 beantragten Bezirk, Senat, Unternehmen zusammen mit der Bürgerplattform Berlin Südost das Projekt Regionalmanagement. Die landeseigene Gesellschaft *WISTA Management* übernahm 2011 die Durchführung. Mit dem Ziel Schöneweide als drittgrößten Zukunftsort zu entwickeln, wurden die fünf Handlungsfelder Ansiedlung von Unternehmen, Flächenentwicklung, Infrastrukturausbau, Branchenentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit definiert. (vgl. *WISTA -MANAGEMENT GmbH Regionalmanagement Berlin Schöneweide* 2022: 12f.) Finanziert wird das Wirtschaftsförderprogramm Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) zu 50% aus Bundes- und

Landesmitteln und mit Unterstützung privater und öffentlicher Kofinanzierungen (vgl. WISTA -MANAGEMENT GmbH Regionalmanagement Berlin- Schöneweide 2022:57). Die *Sozialraumorientierte Planungskoordination (SPK)* ist eine Organisation im Bezirk Treptow Köpenick und wurde 2013 durch die Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung eingeleitet. Sie ist unter anderem für die Kommunikation zwischen Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft verantwortlich. Zudem ist die SPK für die Kiezkasse verantwortlich. Ines Schilling ist die Koordinatorin. (vgl. BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG 2022e) *KAOS Berlin* ist eine kreative Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus einer GmbH und einem gemeinnützigen Kulturverein (2.2), die mit Coworking Flächen, Film- und Fotoräumen und Eventflächen auf dem Gewerbehof Wilhelminenhöfe seit 2013 eingemietet ist. Die Hallen stehen unter Denkmalschutz. In den Interviews wurden die *Treptow Ateliers* genannt - eine Gemeinschaft von KünstlerInnen und Kreativen aus den unterschiedlichsten Bereichen seit 2012. Nachdem 2018 das Atelierhaus in der Mörikestraße in Baumschulenweg geräumt wurde, müssen die KünstlerInnen auch jetzt die Unterkunft in der Wilhelminenhofstraße verlassen. (vgl. Treptow Ateliers e.V. 2022) *Schönevibes Kollektiv* ist eine Nachbarschaftsinitiative, die seit 2021 durch die Gründung von zwei engagierten BürgerInnen entstand. Projekte wie die Naschhecke am griechischen Park und das 15-jährige Kaiserstegfest waren erfolgreich umgesetzte Projekte, die mit Zuschuss aus der Kiezkasse realisiert werden konnten. Zusätzliches Anliegen der beiden ist die Vernetzung der Menschen im Kiez und das Aufmerksam machen auf die Umwelt und die Kultur. In Zukunft ist eine Vereinsgründung in Sicht. (vgl. Hartmann, Philipp 2022) Die *BürgerInnenInitiative Schönefelder Ufer* gehört zur BürgerInnenplattform SO! mit uns und setzt sich für einen frei begehbaren Uferabschnitt zwischen der HTW und dem Kaisersteg ein. Da die Uferwege bereits bei PolitikerInnen im Gespräch waren, möchte die Initiative zum Handeln der freien Uferwege auffordern und die Verantwortlichen und EigentümerInnen der Liegenschaften mit ihren Aktionen beeinflussen, um die Voraussetzungen für die Umsetzung zu schaffen – und das unter Beteiligung der BürgerInnen. (vgl. Vorbau, M. 2008) Das Novilla Projekt *moving poets* in der Hasselwerder Villa steht als internationales Zentrum für Kunst, Kreativität und Begegnung. Die internationale Gemeinschaft wurde 1996 als gemeinnützige Kunstorganisation aufgebaut und ist jetzt am Standort in Berlin und in Charlotte (USA) angesiedelt. Die Arbeit mit den unterschiedlichsten KünstlerInnen soll verschiedene Disziplinen zusammenbringen.

Das Gespräch mit Lutz Längert (Anhang 2.2) hat in der Novilla stattgefunden. (vgl. MoBe Moving Poets Berlin e.V. 2022) Zwischen 1999 bis 2009 haben sich einige Initiativen und Organisationen gebildet, die für die Struktur „Stärkung zivilgesellschaftlicher AkteurInnen“ wichtig sind und das Quartier in gewisser Weise getragen haben. Welche weiteren Strukturen dazu zählen, wird folgend thematisiert.

5.6 Projektumsetzungen und wichtige Verankerungen

Nach acht Jahren Einsatz des QM am Standort Oberschöneweide wird in einer Broschüre mit Worten der damaligen Bezirksbürgermeisterin Gabriele Schöttler eine erste Bilanz gezogen. Sie war von 2006 bis 2011 als Nachfolgerin von Klaus Ulbricht im Bezirk Treptow-Köpenick tätig (vgl. BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG 2013). Zu den Ergebnissen mit Stand im November 2007 zählten die Stärkung des Gemeinwesens sowie die Verbesserung des Wohnumfeldes und des wirtschaftlichen Impulses. Ein breites AkteurInnennetz mit hohem Engagement verhalf dazu in den Jahren bis zur Überleitung in ein bezirks- und bewohnergetragenes Verfahren insgesamt 300 Projekte und Maßnahmen mit einem Förderungsbudget von 4,5 Mio. Euro umzusetzen. In Ihrem Abschlussatz werden die BürgerInnen aufgefordert sich unbedingt auch zukünftig an der Entwicklung zu engagieren.

Die Förderungen für die Städtebauförderung Quartiersmanagement kommen aus einer Kofinanzierung aus Bund, Land- und EU-Mitteln und werden durch die Vergabjury auf die angemeldeten Projekte verteilt (siehe 5.3). Da der Quartiersrat welcher, als Jury oder lokales Gremium die Entscheidungen hinsichtlich der Mittelverwendung für Projekte trifft (siehe 5.3), erst Jahre nach dem Beginn des QM in Oberschöneweide eingesetzt wurde, hatte das QM-Team bis dato die alleinige Verfügungsgewalt über die Gelder und konnte größere Projekte ohne Abstimmung mit den BürgerInnen anstoßen, so Frau Dieser (siehe Anhang 5.2).

Der 10-jährige Fördermitteleinsatz durch das Programm „Soziale Stadt“ lässt sich aufgrund der archivierten Dokumente nicht mehr jährlich nachvollziehen. Die Ausgaben aus dem letzten Jahr 2007 der offiziellen QM-Phase wurden noch mit folgendem Haushaltsplan beschrieben: Auf Grundlage des Haushaltsplans aus dem Dokument der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vom 23. März 2008 (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung IV B 1 2008) lässt sich nachvollziehen, wie

viele Mittel Oberschöneweide im Jahr 2007 zu Beginn der Verstetigung noch für den Einsatz von Projekten aus dem Programm Soziale Stadt erhalten hat. Die dazugehörigen Maßnahmen und Projekte sind jedoch nirgendwo mehr dokumentiert zu finden. Die Maßnahmen, die die für die Mittel umgesetzt werden, müssen mit den Bezirken abgestimmt sein und werden dann von der Senatsverwaltung an den Hauptausschuss weitergegeben. Mit Einsetzen der neuen Förderperiode der EU EFRE-Mittel 2007-2013 wurden für den Bezirk Treptow-Köpenick im Jahr 2007 insgesamt 390.898,16 Euro bewilligt, die allein für den Stadtteil Schöneweide für 21 angemeldete Projekte verwendet wurden (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung IV B 1 2008: 1-4). Die Projekte mussten unter die folgenden Handlungsfelder fallen: Mehr Arbeitsmarktchancen (Z1), Mehr Fort- und Weiterbildung (Z2), Qualität Wohn- und Lebensraum (Z3), soziale Infrastruktur (Z4), Stadtteilkultur (Z5), Besseres Gesundheitsniveau (Z6), Sicherheitsempfinden steigern (Z7), Mehr Integration (Z8) und Mehr Partizipation (Z9). Zusätzlich sind auch soziale Infrastruktureinrichtungen förderfähig. Die Quartiersräte und lokalen Steuerungsrunden treffen die Mitentscheidung bei den Projekten. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung IV B 1 2008: 5f.) Die folgenden Projekte und Strukturen sind nur eine Auswahl aus den acht Jahren der Quartiersmanagementzeit in Oberschöneweide, zu denen Informationen ausföndig gemacht werden konnten.

In der Abschlussbroschüre (Quartiersmanagement Oberschöneweide 2007) werden folgende erfolgreich umgesetzte Projekte während der QM-Zeit erwähnt: Es wurden Projekte im Bereich der Sport- und Erlebnispädagogik, der Gewaltprävention, der sozialen Arbeit (Projekt mobile Arbeit von outreach), 120 Projekte im Bereich Vereine und Jugendeinrichtungen sowie Umsetzungen zur Kulturförderung (z.B. Interkultureller Schulgarten 2005 der ISA Indische Solidaritätsaktion e.V.) erreicht, wozu auch die Stadtteilstadt, das Fest der Begegnung und Weihnachtskonzerte zählten. Die Sanierung des bezeichneten „Gemeinde- und Stadtteilzentrum“ in der Christuskirche mit Gemeinderaum, Musikzimmer und Kirchencafé, wurde aus den Mitteln städtebaulicher Denkmalschutz und dem Förderprogramm QM gefördert. (vgl. Quartiersmanagement Oberschöneweide 2007: 6f.) In der Broschüre werden als bauliche Projekte die Realisierungen des Marktplatzes Griechische Allee, der Kita Neubau Griechische Allee und der Stadtplatz Kaisersteg benannt. Eine wichtige bauliche Umsetzung war zudem der Neubau des Kaiserstegs zur Verbindung

zwischen Ober- und Niederschöneweide im Jahr 2007 (vgl. Quartiersmanagement Oberschöneweide 2007: 3).

Die Wilhelminenhofstraße war seit Einsetzen der Sanierungsförderung ein großes Pflaster. Die ursprünglichen Pläne des Abrisses der Wohnhäuser in der Wilhelminenhofstraße in der DDR-Zeit, aufgrund von 95-prozentigem Leerstand, haben sich nicht durchsetzen können. Die Struktur der Straße wurde durch das Sanierungsprogramm allmählich saniert. Zu den Tätigkeiten im Rahmen des Programms zählte laut den Interviews die Schaffung des sozialen Wohnungsbaus in den verlassenen Gebäuden, wodurch zum Ende der QM-Zeit bis heute die Häuser wieder komplett bewohnt sind. Durch die Ansiedlung der HTW wurde die Wilhelminenhofstraße zusätzlich belebter (siehe Anhang 2.4).

Zu weiteren wichtigen Umsetzungen zählten das Kiez-Büro als das erhoffte Langzeitprojekt und wichtiger „Anker“, der in dieser Zeit entstandene Industriesalon Schöneweide als Ausstellungs- und Präsentationsräumlichkeit der Industriegeschichte des Standortes sowie die Bildung und Stärkung wichtiger zivilgesellschaftlicher Initiativen zu denen insbesondere Schönevibes Kollektiv, Moving poets und die Werkstatt für Bildung und Begegnung e.V. gehörten. Zu einer aktiven KünstlerInnengruppe zählt auch die Kunstfabrik T.R.O, die als GmbH bereits seit 1992 in Oberschöneweide tätig ist und sich seitdem für gemeinnützige Projekte einsetzt. Das im Anhang angeführte Dokument (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022f: 6) bestätigt die Förderung des Projektes zum Umbau eines Gebäudes für preiswerte Atelierräume in den Handlungsfeldern Z3 und Z5, unterstützt mit 106.300,00 Euro.

In den ExpertInneninterviews werden weitere Projekte, wie das jährliche Projekt Festival am Spreeknief, der Kranbahnpark, das Projekt „lebendige Geschichte“, der Waldspielplatz in der Wuhlheide und als jugendkulturelle Projekte das Internetcafé LABUDE und das Kulturwerk genannt. Das Festival Kunst am Spreeknief lief 10 Jahre und wurde in der Kiez-Büro Zeit und auch von Herr Längert unterstützt. Das Event brachte die Menschen zusammen und etablierte sich auch unter anderen BerlinerInnen als interessantes Zusammenkommen in Oberschöneweide. Als es an andere jüngere Leute zur Fortführung übergeben wurde ist es gescheitert, da sie keine zentrale Förderung mehr bekommen haben. Alles hat seine Zeit und die KünstlerInnen mussten sich um ihre eigene Arbeit kümmern, so die Aussage von Herr Längert (siehe

Anhang 2.1). Das QM-Projekt Kranbahnpark sah vor den Abstellplatz für Schrott mit verseuchten Böden aus der Industriezeit zu einem Stadtteilpark umzuwandeln (siehe Anhang 2.5). Nach Umsetzung hatte es aber keinerlei Nutzung. Das angrenzende Gelände wurde gekauft. Nachdem bereits ein Technoclub für Ärger unter den AnwohnerInnen sorgte und die Pläne vorsahen das Gelände abzureißen, konnte der Investor Sven Hermann die Reinbeckhallen retten und heute seine Stiftung Reinbeckhallen gründen (siehe Anhang 2.5).

Das Standort Merkmal der Industriegeschichte wurde schon früh im Rahmen des QM von Frau Dieser und Herr Killewald inszeniert und sollte ins öffentliche Bewusstsein kommen. Der Stadtteil wurde zudem in die europäische Route des industriellen Erbes aufgenommen. Aus der Idee des Projekts „lebendige Geschichte“, welches auch im Rahmen der Mittelförderung entstanden ist, entwickelte sich der Industriesalons (siehe Anhang 2.4). Die Idee des Industriesalons ist während der Zeit des aktiven Kiez-Büro entstanden und präsentiert heute die industrielle Geschichte des Stadtteils. Durch Kontakt mit Menschen des alten Werks für Fernsehelektronik, hatte Frau Reumschüssel als ehemalige Journalistin dann die Möglichkeit den Industriesalon aufzubauen (siehe Anhang 2.5). Die BürgerInitiative hat sich durch Beziehungen zu dem Besitzer der Reinbeckhallen als selbsttragendes Projekt einmieten können. Die Idee des Museums kam jedoch nicht vom Bezirk, sondern von engagierten Initiativen. (Siehe Anhang 2.3)

Der Waldspielplatz wurde bereits im Jahr 2001 (Anhang 4.4) vorgeschlagen und mit einem Antrag eingereicht. Die erdachte Fertigstellung im Jahr 2002 wurde mit 70.000 DM geschätzt. Bei der deutlich späteren Umsetzung im Jahr 2006, waren die Kosten höher, wurden aber laut Herr Killewald zusätzlich aus Sanierungsgeldern mitfinanziert. Dieser ist dann im Rahmen der Quartiersfondsjury festgelegt worden (siehe Anhang 2.4) und wurde mit 46.500,00 Euro Fördermitteln mit dem Bauherr STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH im Dezember 2006 errichtet. Der Antragsteller war die Kita Griechische Allee mit dem Wunsch den Kindern kreative Spielgelegenheiten zu ermöglichen. Das Projekt fällt unter die Handlungsfelder Z1, Z4, Z6 und Z9 (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022f: 1). Im gleichen Jahr wurde das Internetcafé für Jugendliche LABUDE in der Wilhelminenhofstraße durch den Antrag vom Verein Werkstatt für Bildung und Begegnung in Berlin e.V. errichtet. Mit dem Aufbau sollte Jugendlichen ermöglicht werden das Internet und Anwendungen auf dem PC, mit Kursen und Betreuung zu entdecken und die Heranführung an Medien zu ermöglichen.

Aus den 70.000,00 Euro Fördergeldern wurden unter dem Handlungsfeld Z2 Fort- und Weiterbildung zehn Computerplätze errichtet. (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022f: 1) Das Jugendprojekt entstand durch Engagierte aus dem BIZO als ein Nachfolgeangebot (siehe Anhang 2.4) und war bis 2012 aktiv (siehe 4.3).

Der Verein Kulturwerk bekam auf Antrag vom Kulturwerk e.V. ein gefördertes Büro in der Wilhelminenhofstraße Zum Erhalt des kulturellen Angebots (Z5) wurden dafür 9.100,00 Euro verwendet (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022f: 5) Das Kulturwerk war laut Herr Längert (siehe Anhang 2.2) eine aktive kulturelle Organisation und wurde weiter gefördert, um nach dem QM die Kulturarbeit und die Stadtteilarbeit inklusive Beteiligung weiterzuführen, so Herr Killewald (siehe Anhang 2.4). Bei der Weiterführung der Verstetigung wurde jedoch sowohl auf LABUDE als auch das Kulturwerk verzichtet, sondern stattdessen dafür zwei Externe eingestellt. Das Kiez-Büro stand im besonderen Fokus der Verstetigungsphase und wird daher im Kapitel sechs zusammen mit der baulichen Umgestaltung des Marktplatzes Griechische Allee und der Stärkung und Festigung zivilgesellschaftlicher AkteureInnen als wichtige Anker für die Verstetigung weiter ausgeführt. Das folgende Zitat verdeutlicht, dass die Teilnehmer des Quartiersrats mit ihrem Engagement zur Umsetzung von Projekten verhalfen und auch von diesen überzeugt gewesen waren, so Manfred Höfig, Quartiersrat: *„Die Projekte haben was bewirkt. Auf jeden Fall! Wer das nicht sieht, hat nicht aufgepasst.“* (Quartiersmanagement Oberschöneweide 2007: 13) Anhand des zusätzlich im Anhang 4.8 beigefügten Dokuments über die Maßnahmen im Jahr 2004 und 2005 ist ersichtlich, dass seit Gründung des Quartierbeirats überwiegend kleinteilige Maßnahmen umgesetzt wurden, da die Förderungshöhe mit 10.000 Euro keine größeren baulichen Maßnahmen erlaubte. Zur Überleitung in das bezirks- und bewohnergetragene Verfahren im Februar 2007 durch den Senat, ist der Quartiersrat in den Kiezrat übergegangen, welcher für Bürgerbeteiligung, Handlungsstrategien und die Auswahl von Projekten zu dem Zeitpunkt verantwortlich war. Er nahm außerdem eine vermittelnde Rolle zwischen dem Bezirk und den BewohnerInnen ein (vgl. STATTBAU GmbH 2010a:13). Ein ehemaliges Mitglied des Quartiersmanagements äußerte sich zur Jury, „ein zusammengewürfelter Haufen“, die mit hohem Engagement diskutierten und Entscheidungen trafen, um auch noch in zehn Jahren zu erkennen was mit den Fördergeldern gemacht wurde (vgl. STATTBAU GmbH 2010a:13).

6. Einschätzung der Verstetigungsumsetzung und der Ergebnisse

Kapitel sechs befasst sich mit der Hauptthematik, der Verstetigung im Planungsprozess. Hierfür werden auf theoretischer Basis Aussagen getätigt auf was es in der Verstetigung ankommt und was es bedeutet einen Prozess, in dem Fall die temporär geförderte Stadtteilarbeit bis zum Ende zu begleiten. Wie die Phase in Oberschöneweide abgelaufen ist und welche Ankerprojekte versucht wurden umzusetzen wird auf Grundlage der vorherigen Kapitel veranschaulicht und interpretiert. Die wichtigsten Ergebnisse werden nochmals in 6.3 ausgeführt und abschließend im Fazit zusammengefasst.

Der Wunsch das Engagement des Kiezrates für die Verstetigungsphase und die Zeit darüber hinaus zu nutzen und die Strukturen weiterhin erfolgreich zu betreiben, hat sich nach dem Auslaufen des Förderprogramms zerschlagen.

Herr Killewald äußerte sich im Gespräch abschließend zur Verstetigungsphase, dass allgemein schon seit Beginn des QM die Voraussetzungen für ein solches Programm gar nicht gegeben waren und er das Gefühl hatte die Senatsverwaltung habe dann acht Jahre später die erste Möglichkeit genutzt das QM so schnell wie möglich mit einer Verstetigung zu beenden. Zu diesem Zeitpunkt wurden die QM-Träger, sprich das Personal nur noch zu 1/3 finanziell unterstützt. Das Schreiben des Verstetigungsberichtes stellte für die Verantwortlichen eine Herausforderung dar, denen Sie nicht gewachsen waren, wodurch das Thema bei der Senatsverwaltung dann auch „eingestampft“ wurde. Für sie war der Prozess unzufriedenstellend erledigt. (Siehe Anhang 2.4) Frau Dieser (siehe Anhang 2.5) ergänzt in ihren Aussagen, dass einige Maßnahmen erfolgreich umgesetzt werden konnten und sich ein wichtiger Kreis Engagierter gebildet hat, aber kleinere Projekte auch oft nach Jahren wieder untergegangen sind, was sie sehr bedauerlich findet. Die Erklärungen dieser Phase werden folgend näher erläutert.

6.1 Aussagen aus Dokumenten zur erfolgreichen Verstetigung

„Ist ein Gebiet erfolgreich stabilisiert, sodass die Regelversorgung des Bezirkes ausreichend ist, leitet die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen die Beendigung des Quartiersmanagements in einem Gebiet ein“.
(Quartiersmanagement Berlin 2022e)

Der Begriff Verstetigung meint die formale Beendigung des Quartiersmanagements und das Weiterlaufen aufgebauter oder angestoßener Prozesse in Eigenständigkeit unter Verantwortung des Bezirks sowie institutionellen- und ehrenamtlichen AkteurInnen (vgl. Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017: 7).

Um die Phase zu verdeutlichen, werden wichtige Aussagen und Empfehlungen aus Dokumenten dazu zusammengefasst. Die Dokumente Wortprotokoll: „Berlin braucht klare Regeln für die Verstetigung von erfolgreichen Projekten in den Quartiersmanagementgebieten“ „Studie zur Verstetigung in der Sozialen Stadt Handlungsempfehlungen zur Implementierung des Verstetigungsansatzes in laufende und künftige Verfahren“, sowie die Studie „Verstetigungsansätze zum Programm Soziale Stadt“ sind jeweils in den Jahren 2013, 2017 und 2006 veröffentlicht worden und wurden bereits unter Stand der Forschung Kapitel 1.3 als wichtige Quellengrundlage vorgestellt.

Die theoretische Ausarbeitung im Kapitel 5.2 hat gezeigt, dass durch das Programm Soziale Stadt (heute Sozialer Zusammenhalt) mittels Investitionen in städtebauliche Gesamtmaßnahmen versucht wird die Wohn- und Lebensqualität, die Integration der Bevölkerung und die Nachbarschaftsstärkung zu erhöhen. Die dafür benötigten Kräfte im Stadtteil müssen durch alle AkteurInnen vor Ort gebündelt werden. (vgl. SenSW Berlin 2021:7) Das Förderprogramm setzt auf eine langfristige Verstetigung, was vorrangig bedeutet Netzwerkstrukturen und Projektstrukturen so zu schaffen, dass diese durch weitere öffentliche und private Finanzierungsmittel erfolgreich weiterlaufen (vgl. SenSW Berlin 2021:7) und der Quartiersbevölkerung über die Programmförderung hinaus nachhaltig zugutekommen (siehe 5.3). Die Festigung der Strukturen erfolgt nach der Beendigung des Quartiersmanagements in einer zweijährigen Verstetigungsphase als Überleitungsphase. Zu diesem Zeitpunkt ist die Verantwortung und das Engagement des Bezirks essenziell, denn nur durch deren Verantwortung in finanzieller und organisatorischer Hinsicht können die „Anker“

weitergeführt werden. (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022e) Ein Verstetigungsprozess läuft über Verankerungen für die zukünftige Entwicklung: „*Ein Grundsatz für erfolgreiche Verstetigungsprozesse muss sein, auf allen Ebenen Verstetigung als Leitmotiv von Anfang an im Quartiersverfahren zu verankern*“. (Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017: 21) Zu solchen wichtigen Ankerstrukturen zählen beispielsweise Infrastrukturprojekte und Kommunikationsstrukturen (zwischen Zivilgesellschaft und Verwaltung), nachbarschaftliche Netzwerke und gewisse Projekte, die den Problemen des Stadtteils entgegenwirken (vgl. Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017:7).

Das Dokument „Studie zur Verstetigung in der Sozialen Stadt Handlungsempfehlungen zur Implementierung des Verstetigungsansatzes in laufende und künftige Verfahren“ von 2017 (vgl. Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017), untersuchte anhand der ersten verstetigten Gebiete in Berlin im Jahr 2009, wie die Verstetigung für ein erfolgreiches Quartiersmanagements eingesetzt werden und die Überleitung in die Stadtteilstrukturen mit den Regelstrukturen des Bezirks gelingen kann. Dafür wurde den Themen Verankerungen, Vernetzung und Koordinierung, Finanzierung, Wissenstransfer sowie die Prozessbegleitung und Evaluation große Bedeutung zugesprochen. In dieser Studie wird unter anderem beschrieben, wie eine Verstetigungsphase finanziell unterstützt werden kann, wenn die Beantragung rechtzeitig erfolgt - und zwar durch Verfügungsfonds aus Geldern von Bund, Ländern und Gemeinden. Wissensgewinn und die Wissensweitergabe ist während und über den Quartiersmanagementprozess hinaus maßgeblich und sollte für die zukünftige Stadtteilarbeit über die Verstetigungsphase hinaus beibehalten und weitergetragen werden (vgl. Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017:18). Bei der Prozessbeendigung braucht es eine Bewertung nach festgelegten Kriterien und eine Evaluation, also im besten Fall eine Bewertung mit Blick von außen, für eine andere Argumentationskraft, da sich die QM-Team Mitglieder in einem gewissen Auftragsverhältnis befinden und dementsprechend einen einseitigen Blick haben können (vgl. Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017:18).

„*Verstetigung muss mit klaren Zeiten und Kriterien geplant werden. Sonst kommt sie wie ein Gewitterregen und alle sind weg.*“ (Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017:19). Um das Programm neben diesen wichtigen Themen erfolgreich beenden zu

können, ist zusätzlich der zeitliche Rahmen entscheidend. Im Schlussbericht Verstetigung wird hervorgehoben, dass es eben nicht allein auf die Zeit ankommt, wann verstetigt wird, sondern ob das Quartier bereit dafür ist allein auf den Beinen stehen zu können: „Die Phase des Ausgleitens des QM ist ganz zentral, entscheidend dafür sollte keine Stichtagsregelung sein, sondern, ob zentrale Strukturen für eine nachhaltige Quartiersentwicklung geschaffen sind“. (Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017: 15)

Das zweite aussagekräftige Dokument ist das Wortprotokoll aus dem Jahr 2013 zu „Berlin braucht klare Regeln für die Verstetigung von erfolgreichen Projekten in den Quartiersmanagementgebieten“ (vgl. Abgeordnetenhaus von Berlin 2013). Bereits vier Jahre vor der eben vorgestellten Studie, wurde der Antrag der Beschlussempfehlung von Seiten der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu folgendem Stand beschrieben: Vor der Entlassung vom QM-Gebieten muss eine Strategie soziokultureller Arbeit erarbeitet werden, damit Vernetzungsstrukturen und Beteiligung sowie die erfolgreichen Projekte langfristig gesichert werden können. Dieser Antrag erfolgte mit der Begründung und Feststellung, dass der Senat vor Entlassung zwar eine Evaluation durchführt, aber allgemein die Anforderungen des Programms größer geworden sind. Besonders für problembelastete Stadtteile fehle oft die benötigte Infrastruktur, womit Überforderung der Quartiersmanagementarbeit mitsamt seinen Projekten hervorgeht. (vgl. Abgeordnetenhaus von Berlin 2012: 2f.) Die Forderungen des Antrags lauteten zum einen, dass es eine behutsame und sachgerechte Verstetigung mit mindestens drei Jahre begleitender finanzieller Unterstützung, je nach Gebietsindikatoren braucht. Der Senat sollte für eine Erarbeitung der Strategien, wie Projekte und Strukturen, die langfristig finanziert werden, verantwortlich sein. Es sollte vom QM-Team ein Verstetigungskonzept gemeinsam mit BewohnerInnen und lokalen AkteurInnen erarbeitet werden. Dringend benötigt wird in der Übergangsphase eine Koordinierungsstelle, die ihre Arbeit nach der Verstetigung an kiezspezifische Einrichtungen abgeben kann. Der Aktionsfonds hilft dabei weiterhin kleine Projekte umzusetzen und öffentlichkeitswirksame Maßnahmen durchzuführen. Zur Sicherung der Vernetzungsstrukturen sollen diese zusätzlich ins Verwaltungsverfahren integriert werden. (vgl. Abgeordnetenhaus von Berlin 2012: 1f.) Allgemein braucht laut den Grünen eine Verstetigungsphase organisatorische Vorbereitung und weitere finanzielle Unterstützung durch unterschiedliche Senatsverwaltungen. Erfahrungen

aus anderen Gebieten sollen in neue Entscheidungen einfließen. Die große Bedeutung des Programms von Vernetzung lokaler AkteurInnen soll so aufgebaut werden, dass diese im Anschluss auch eigens gute Stadtteilarbeit leisten können. (vgl. Abgeordnetenhaus von Berlin 2012:3) Am 20.02.2014 wurde mehrheitlich mit SPD und CDU gegen diese Beschlussempfehlung gestimmt und der Antrag unter Katrin Lompscher (stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt) abgelehnt (vgl. Abgeordnetenhaus von Berlin 2014).

Die Studie „Verstetigungsansätze zum Programm Soziale Stadt“ von Deutsches Institut für Urbanistik (vgl. Becker, Heidede, et al. 2006: 37f.) schlussfolgert zusätzliche Kriterien, die in der Überleitung unbedingt mitzudenken sind. Die oft sehr unterschiedlichen Quartiere, die ins Bundesförderprogramm aufgenommen werden, benötigen verschiedene Strategien und Konzepte. Oft gibt es im Vorhinein Faktoren zu identifizieren, um herauszufinden, ob ein Quartier überhaupt in der Lage ist, verstetigt zu werden. Denn wenn es finanziell schlecht dasteht, können später auch keine Eigenmittel zur Aufrechterhaltung zur Verfügung gestellt werden. Eine neue Erkenntnis aus dieser Studie ist, dass aus den durchgeführten Gesprächen die Bitte entstand, das Auslaufen des Förderprogramms schon frühzeitig und in aller Öffentlichkeit zu thematisieren, damit beispielsweise Workshops die Dynamik unter den Beteiligten verstärken können. Vor der Entscheidung ein Gebiet aus der Förderung zu entlassen, sollten Ausstiegsriterien, die Strategien und Verfahren alsbald in einem integrierten Handlungskonzept oder Entwicklungskonzept präzisiert werden. Wie bereits im Wortprotokoll erwähnt, referiert auch diese Studie, dass nur mit professioneller Unterstützung wie beispielsweise durch eine Koordinierungsstelle oder eine Stadtteilmanagement zum Austausch und Engagement der BürgerInnen die Stabilität im Stadtteil nach der Verstetigung nachhaltig gesichert wird. Zum einen kann die Übernahme von Regelaufgaben durch die Verwaltung geschehen oder andererseits auch an Wohnungsunternehmen oder freie Träger abgegeben werden. Als stabile Träger werden Schulen, Nachbarschaftszentren, Gewerbetreibende oder auch Vereine vorgeschlagen. Zusammenfassend ist Rückhalt von politischer Ebene, Netzwerken und professionelle Unterstützung von großer Bedeutung. Erfahrungen in der Umsetzung von Gebieten sollten unbedingt an neue Fördergebiete weitergegeben werden. (vgl. Becker, Heidede, et al. 2006: 37f.)

Die Handlungsempfehlungen dieser vorgestellten Dokumente werden im Ausblick 6.4 am Ende des sechsten Kapitels mit Geschehnissen im Stadtteil Oberschöneweide verglichen. Die Problematiken und Erschwernisse insbesondere im Übergang der Verstetigung, werden folgend anhand der Überleitung in die Verstetigung und beispielhaft an drei erhofften Ankerstrukturen erläutert.

6.2 Ablauf der Verstetigungsphase und Ergebnisse

In diesem Kapitel wird sich zusammen mit den Ergebnissen der vorherigen Ausarbeitung detaillierter mit der Forschungsfrage auseinandergesetzt, was es bedeutet, wenn ein Stadtteil wie Oberschöneweide für einen absehbaren Zeitraum mit Fördergeldern aus der Städtebauförderung unterstützt wird und nach einigen Jahren plötzlich mit den bis dato aufgebauten Strukturen für sich allein stehen muss, oft ohne weitere Unterstützung. Das Beispiel Oberschöneweide verdeutlicht eine sehr prekäre Situation in einem notwendigen Umstrukturierungsprozess in den unterschiedlichsten Bereichen, für den die ursprüngliche Zielsetzung eines solchen Förderungsprogramms „Soziale Stadt“ womöglich allein nicht zielführend war. Vermutlich wurde das Quartiersmanagement gerade deshalb neben dem Sanierungsprogramm begleitet eingesetzt. Im Kapitel 5.4 wurden bereits die Zielsetzungen und die umgesetzten Projekte erläutert. Folgend geht es um die Hinterfragung der Umsetzung der Verstetigungsphase und die Projekte und festzustellenden Problematiken, die mit den Aussagen aus den Interviews zusätzlich verdeutlicht werden. *„Im Jahr 2007 wurde das erfolgreiche Quartiersverfahren in Oberschöneweide in ein bezirks- und bewohnergetragenes Verfahren umgewandelt.“* (SenSBW 2022d)

Im Bericht „Fortschreibung der Quartiersverfahren Soziale Stadt“ im Jahr 2007/2009 wurden die bis zum Zeitpunkt bestehende Berliner QM-Gebiete auf Grundlage des Gebietsmonitorings erneut betrachtet und gemäß den neu eingeführten vier Problemkategorien (starke Intervention bis Verstetigung) (siehe 5.3) zugeordnet (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt 2008). Während die Berliner Senatsverwaltung im Jahr 2005 entschied mehr Gebiete mit dem Programm „Soziale Stadt“ weiterzuentwickeln, wurden im Jahr 2007 von den bis dahin 17 bestehenden QM-Gebieten, drei Gebiete vom Quartiersmanagement Verfahren übergeleitet, die eine positive Entwicklung zeigten– darunter mit Wirkung zum 01.01.2007 auch

Oberschöneweide. Ab diesem Zeitpunkt übernahmen die „bewohnergetragenen Verfahren“ zusammen mit dem Bezirk die Verantwortung für die zukünftige Entwicklung im Gebiet. (vgl. SenSBW 2022d)

Für die „Pilotgebiete“ Helmholtzplatz, Falkplatz, Boxhagener Platz und Oberschöneweide mit denen die Überleitung als erstes durchgeführt wurde, seit es das Programm Soziale Stadt gibt, gab es kein einheitliches sondern ein noch gebietsspezifisches Vorgehen. Dies bedeutet, dass die Art der Beendigung der QM-Verfahren jeweils unterschiedlich ablief. Gute Vorbereitung und gezielte Herangehensweisen zeigten, dass das Gebiet Wrangelkiez positiv in ein bezirks- und bewohnerinnengetragenes Verfahren übergeben und gleichzeitig in die Stadtteil- und bezirklichen Regelstrukturen eingebettet wurde. (vgl. Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG 2017:8). Die Entlassung für das Gebiet Oberschöneweide ist im Vergleich zum gelungenen Beispiel Wrangelkiez jedoch sehr kurz und wenig detailliert beschrieben. Als Gebietsveränderung in Oberschöneweide werden im Bericht der Familienzuzug und der überdurchschnittlich hohe Anteil von Kindern erwähnt. Mit insgesamt circa 300 umgesetzten AB-Maßnahmen, gutem Standortmarketing und Unterstützung von Neugründung wird die Umsetzung des Programms ebenso als positiv betrachtet, sowie zusätzlich auch durch gelungene Kooperation im Bereich Kinder- und Jugendunterstützung, durch die erfolgreiche Ansiedlung der FHTW, der Neubau der Wegeverbindung Kaisersteg und die Sanierung gründerzeitlicher Wohngebäude. (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt 2008).

Verabschiedung des QM am Standort

Mit welcher Begründung verabschiedete sich das Quartiersmanagement am Standort Oberschöneweide? Aus den Interviews und E-Mails mit erreichten AkteurInnen kam es unterschiedlichen Aussagen und Meinungen. Grundsätzlich trat für Sie die Verstetigungsphase zu früh und durch den kurzen Zeitraum nicht erfolgreich ein. Folgend werden die wichtigsten Aussagen zusammengetragen und im Kapitel sieben mit Bezug zur Ausgangsfrage reflektiert.

Joachim Hafen aus der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (siehe Anhang 3.6) war damals in OSW tätig, hat aber laut der E-Mail heute keinen Zugriff mehr auf die Dokumente oder Unterlagen aus der damaligen Zeit. Er äußerte

sich jedoch zu der Überleitung folgendermaßen: *„Ich erinnere mich aber, dass damals die wesentlichen Verbesserungen und Maßnahmen zur Stabilisierung des Gebiets erreicht worden sind und das Gebiet in die Verstetigung entlassen werden und sich selbst tragen konnte. Es ist also nicht so, dass sich Berlin aus der Verantwortung gezogen hätte.“* Die ExpertInnen aus den durchgeführten Interviews sehen das von einer anderen Sichtweise und empfanden den Zeitpunkt der Verstetigung als nicht passend. Frau Dieser äußerte sich im Interview zur Verabschiedung, dass eigentlich keine handfesten Kriterien erfüllt waren das Quartier bereits so früh zu verstetigen: *„Seinerzeit kam das völlig überraschend. Es war ja noch nicht der Beschluss des Abgeordnetenhauses, den Sie dann später auch zitiert haben im Evaluationsgutachten. Aber zu dem Zeitpunkt waren wirklich überhaupt keinerlei Kriterien, nach denen man hätte sagen können, okay, also der Stadtteil oder das Gebiet ist so weit, dass man das jetzt den Bürgern überlassen kann. Und meiner Ansicht nach war das seinerzeit eine politische Entscheidung. So ungefähr, jetzt kriegen andere Gebiete das Geld, und die da hinten wollten uns sowieso nie haben, war mein Eindruck, weil das konzentrierte sich sehr auf innerstädtische Gebiete. Und Oberschöneweide war immer so ein bisschen außerhalb der Wahrnehmung [...] Und diese überraschende Entscheidung, dann zum Jahresende Schluss zu machen und es zu übergeben an das damalige Kiezbüro, die hatten überhaupt keinerlei Vorstellung“.* (Rosina Dieser siehe Anhang 2.5)

Außerdem ist es ihrer Meinung nicht verständlich gewesen, wie die Verstetigungsphase ohne eine richtige Evaluation angegangen werden konnte. Die durchgeführte Evaluation von empirica einige Jahre später, sei viel zu abstrakt gewesen, da nicht auf die wichtigen Kriterien eines Quartiersmanagements eingegangen wurde und es demnach auch keine passenden Begründungen gab, dass der Stadtteil für sich allein stehen konnte. (Siehe Anhang 2.5) Da jedoch die Evaluationsstudie nicht mehr aufzufinden ist, kann dies empirisch nicht nachgewiesen werden.

Michael Wendt, der ehemalige Zuständige für den Bereich Sanierungen in der Senatsverwaltung, hatte vor Beginn des QM in OSW bestimmte Vorstellungen, wie sich der Stadtteil entwickeln kann. Zur Zeit der Verstetigung aber kam es so vor als hätte der Bezirk keine Vorstellung, was in Zukunft mit dem Stadtteil Oberschöneweide passieren würde. Der Stadtteil Oberschöneweide wurde als eines der ersten Quartiere im Programm seit Beginn verstetigt, sobald die Möglichkeit dafür bestand. Die

Sanierungsbeauftragten und QM-LeiterInnen Frau Dieser und Herr Killewald sollten dann einen Verstetigungsbericht verfassen, doch war Ihnen das zu plötzlich da sie noch mittendrin im Prozess der Stadtteilarbeit waren und ahnten, dass die Gelder bei der Senatsverwaltung nur anders verteilt werden sollten. Zudem gab es unter den Abteilungen der Senatsverwaltung (Abteilung 2 QM) (Abteilung 4 Sanierung) fehlende Kooperationen und keine gemeinsamen Zielsetzungen. (Siehe Anhang 2.5)

Mit welchen Ankern sollte verstetigt werden?

Wie im Kapitel 5.6 herausgearbeitet, sind einige ausgeschriebene Projekte in den Förderungsjahren erfolgreich umgesetzt worden. Diese betrafen jedoch neben QM-typischen sozialen Handlungsfeldern auch bauliche Umsetzungen, da ein Teil der bereitgestellten QM- Gelder auch für Sanierungstätigkeiten des festgelegten Sanierungsgebietes bis 2010 aufgewendet wurden. Von den Projekten konnten sich über die Förderung hinaus jedoch nicht alle Strukturen halten. Das aktive Quartiersforum mit engagierten Beteiligten aus dem Stadtteil entschied sich zweimal im Jahr für Projektumsetzungen in unterschiedlichen Handlungsfeldern, wodurch in der Programmförderungszeit circa 300 Maßnahmen umgesetzt wurden. Zu den wichtigsten Umsetzungen zählten ein Kita Neubau, der Waldspielplatz Wuhlheide, der Marktplatz Griechische Allee, der Kranbahnpark und der daran anschließende Aufbau der Reinbeckhallen mit dem Industriesalon Schöneweide.

Zudem wurde das Internetcafé LABUDE, das Kulturwerk und allgemein die Stärkung von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen in den Gesprächen und Projektdokumentationen erwähnt, welche ursprünglich das Ziel hatten die ermöglichten geschaffenen Strukturen im Langzeitprojekt Kiez-Büro für den Stadtteil weiterhin zu sichern. Nach acht Jahren QM-Zeit haben die zivilgesellschaftlichen AkteurInnen für den Verstetigungsprozess das an die Umsetzungen ansetzende zuständige Koordinierungsbüro gefordert (siehe Anhang 2.2), welches im Folgenden genauer thematisiert wird. Die Auswahl der folgenden drei Ankerprojekte erfolgte im Zuge der eigenen Ausarbeitung und auf Grundlage der in den Interviews als sehr wichtig hervorgehobenen Anker, die eine gelungene Verstetigung unterstützen sollten.

Ankerprojekt 1: Das Kiez-Büro als erhofftes Langzeitprojekt

Die Programmstrategie Soziale Stadt sieht vor in jedem Fördergebiet ein gut erreichbares Büro für die BewohnerInnen zu etablieren, welches von einem qualifizierten Personal mit ausreichend Kenntnissen im Bereich Projektmanagement und Mediation, Gemeinwesenarbeit und Stadtplanung geleitet wird (siehe 5.3)

Das frühere QM-Büro in der Wilhelminenhofstraße unter Leitung von den Sanierungsbeauftragten existierte seit 1999, nachdem die Umsiedlung von der Altstadt Köpenick nach Oberschöneide stattfand (siehe Anhang 2.5). Das neue Kiez-Büro Schöneide ab 2007 mit Konzentration auf Nieder- und Oberschöneide, sollte als Sprachrohr zwischen der Region Schöneide und dem Bezirksamt dienen. Zum Zeitpunkt der Versteigerung im Jahr 2007 knüpfte es laut der Abschlussbroschüre (Quartiersmanagement Oberschöneide 2007) an die Aufgaben des Quartiersmanagement, erfüllte die Kommunikation und Kooperation zwischen den Aktiven und unterstützte bei den Arbeitsgruppen und Kiezräten. Ursprünglich wurde an eine 3-jährige Anlaufphase als Übergang in die selbsttragenden Strukturen gedacht. (vgl. Quartiersmanagement Oberschöneide 2007:11) Dies wird in dem folgenden Modellprojektantrag verdeutlicht: Das Kiez-Büro Schöneide als nachhaltige Versteigerung des Stadtteils, war das Motto des 4. Quartiersforums im Jahr 2007, bei dem besprochen worden ist wie die Versteigerung in Schöneide angegangen werden soll. Zeitlich zu dem 4. Quartiersforum wurde ein Modellprojektantrag für ein Kiez-Büro Schöneide gestellt, welcher erläutert, weshalb das Büro wichtig ist, welche Aufgaben es hat, wie die Organisation aussieht und welche Finanzierung für eine Dauer von drei Jahren (2007-2010) benötigt wird. Das bereits aufgebaute hohe Engagement der Zivilbevölkerung vor Ort müsse weiterhin unterstützt und als wichtigste Struktur erhalten bleiben, wofür das „Kiez-Büro für Schöneide“ langfristig als eine der wichtigsten selbsttragenden Strukturen und als Ankerpunkt für den Übergang in die Versteigerung stehen soll. Das Dokument „Antrag: Modellprojekt für nachhaltige Versteigerung eines QM-Gebietes „Kiez-Büro Schöneide“ ist online nicht abrufbar und wurde daher in der E-Mail von Andrea Engel (siehe Anhang 3.8) vom 23.08.2022 als Datei angehängt (siehe Anhang 4).

Der Ausgangspunkt war, dass bisher mit dem Senat, Bezirk und den aktiven BürgerInnen viel erreicht worden ist und diese Verbesserungen in Oberschöneide erzielten, aber trotz dessen noch viel zu tun ist und die Versteigerung zu früh eintritt. So

wird Schöneweide zu dem Zeitpunkt aufgrund von sozial Bedürftigen und einer breiten rechtsradikalen Wählerschaft noch als sozialer Brennpunkt dargestellt. Die bisher erreichten Projekte würden durch die frühe Beendigung des Programms in gewisser Weise in Frage gestellt werden. Das Erreichte sei unbedingt weiter fortzuführen, da die acht Jahre QM ansonsten unzufriedenstellend gewesen seien und auf Berlin weitere hohe Kosten zukommen würden. (siehe Anhang 4.1: 1) Die Gründe für ein Kiez-Büro waren demnach folgende: Anlaufstelle für die Unterstützung des bürgerlichen Engagements, als Sprachrohr, Lobby und Experte für die Region Oberschöneweide, sorgte langfristig und zukunftsfähig von Anfang an für zukünftige selbsttragende Strukturen und bot regelmäßige Kiezforen an, bei denen die AkteurInnen miteinbezogen wurden (siehe Anhang 4.1: 2).

In dem Antrag besonders hervorgehoben wird die Region Schöneweide, die durch das Kiez-Büro in vielen Belangen unterstützt werden soll, sei es durch die Gründung des Interessenvereins Schöneweide, als Initiator und Schnittstelle zwischen Institutionen und erster Ansprechpartner für den Bezirk oder als Betroffenenvertretung zwischen Oberschöneweide und Niederschöneweide (siehe Anhang 4: 1). Die Zuständigen (Träger) hatten die Anforderung ihren Hauptsitz in der Region Schöneweide zu haben, um bereits Kenntnisse und Erfahrungen mitzubringen und sollten zusätzlich im Umgang mit Projekten, Moderation und den Zielgruppen erfahren sein. Als Vorschlag sollte das Büro zunächst von einem Kooperationsnetzwerk getragen und anschließend in eine rechtliche Organisationsform mit dem „Interessenverein Schöneweide“ überführt werden. Hierfür wurden beispielhaft die bestehenden gemeinnützigen Vereine WBB e.V, Kulturwerk e.V. und RatzFatz e.v benannt. Der Bedarf der Finanzierung für die Umsetzung des Büros wurde vorberechnet und betrug für 3 Jahre mit degressiver Förderung insgesamt 182.741,00 Euro. (Siehe Anhang 4: 4f.). Die Verantwortung wurde im Endeffekt nicht an aktive Vereine übergeben, die in unterschiedlichen Bereichen tätig waren, sondern an Außenstehende.

Aussagen zum Kiez-Büro von ExpertInnen

Das tätige Büro vor dem Kiez-Büro seit 2007 war laut Herr Längert stets bemüht und hat seiner Ansicht nach gute Arbeit gemacht, jedoch ist diese dann eingeschlafen, weil sie nicht mehr mit Förderungen unterstützt wurden. Laut Killewald galt das Kiez-Büro dann als eine Art Auflage für die Verstetigungsphase, welches für den Quartiersrat als

eine zentrale Anlaufstelle mit ursprünglichem Sitz in der Villa Rathenau, dienen sollte (siehe Anhang 2.4). Die zivilgesellschaftlichen AkteurInnen forderten ein Koordinierungsbüro. Laut den QM-Beauftragten trat die Verstetigung aufgrund noch existierender sozialer Probleme zu früh ein, weshalb zumindest das Kiez-Büro unbedingt als wichtigstes Ankerprojekt weitergeführt werden sollte. Lutz Längert ist zum Ende des QM dazugestoßen und hat das Kiez-Büro Schöneweide für 2 Jahre von 2007 bis 2009 mit einer Kollegin geleitet. Diese kam bereits aus dem Quartiersbeirat und machte den Anschein, dass Sie eine Vorstellung hatte mit der Verstetigung umzugehen (siehe Anhang 2.5). Das Kiez-Büro als Produkt der Verstetigung hatte, so Herr Längert; stets versucht die Engagierten im Stadtteil zu vernetzen (siehe Anhang 2.2). Finanziert wurde das Büro dies im ersten Jahr von der Senatsverwaltung und im zweiten Jahr aus Sanierungsmitteln des Bezirks (siehe Anhang 2.2). Herr Längert (Siehe Anhang 2.2) äußerte sich zu den fehlenden Mitteln: *„Aber mein Problem ist also, wie auch damals mit dem Quartiersmanagement, da wird für eine Zeit der Förderung Geld ausgegeben. Da werden Strukturen aufgebaut, die keine Chance haben, sich zu halten, weil das allerwichtigste sind sicherlich die Personalmittel.“*

Wieso ist die Weiterführung des Kiez-Büros gescheitert, obwohl es als äußerst wichtig hervorgehoben wurde?

Nach den zwei Jahren war Schluss. Es gab noch zwei Jahre danach eine Förderung aus EU-Mitteln für die Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft in Oberschöneweide und für Schöneweide Kreativ für das ein Büro geschaffen werden sollte. Aber danach fehlte es an Personalmitteln, so Herr Längert. (Siehe Anhang 2.2)

Durch die Interviews ist bekannt geworden, dass beispielsweise Frau Reumschüssel nicht verstanden hat wieso das Kiez-Büro so hervorgehoben wurde, da der Ort in der Wilhelminenhofstraße viel zu klein gewesen sei (6-12 qm), allgemein kein Budget zur Verfügung gestellt wurde und der Bezirk sich eine solche Institution und das dafür zuständige Personal auf Dauer nicht leisten konnte beziehungsweise es auch nicht für äußerst wichtig erachtet hatte. Zudem wurde der wichtige Verstetigungsbericht von den Zuständigen des Kiez-Büros nicht sorgfältig beziehungsweise gar nicht verfasst.

Das Zitat von Frau Dieser bestätigt diese Situation: *„Es wurde dann alles an die Bürger delegiert [...] Und die haben aber dann den Herr Längert dazu genommen und der hatte also von dem ganzen Verfahren null Ahnung. Es gab eine Frau, die war glaube ich vorher im Quartiersbeirat. Und sie hatte dadurch, weil sie irgendwie das letzte oder*

vorletzte Jahr dann im Quartiersbeirat war, hatte sie ein bisschen so eine Vorstellung davon, wie dort umgegangen wurde mit dem Quartiersfonds und mit den Quartiersrat und Stadtteilkonferenzen. Und so weiter und so fort. Aber Herr Längert kam total von außen und hatte überhaupt keine Vorstellung und Ich würde sagen, die haben noch mal zwei Jahre Geld gekriegt. Also es klingt jetzt ein bisschen böse von mir und ich bin wirklich etwas verärgert, zum Teil über das, wie es da gelaufen ist, aber Ich weiß nicht, was Sie da gemacht haben.“ (Siehe Anhang 2.5) Frau Reumschüssel (siehe Anhang 2.3) ergänzt folgendes: „Die waren so sauer im Rathaus. Er will das nicht hören, aber ich habe es ihm tausendmal gesagt. Das ist ein Grund, warum dieses Büro zugemacht wurde, wenn man nicht ordentlich kommuniziert, wenn man nicht darlegt, Hallo, was haben wir gemacht und warum soll es uns dann weitergeben? Und die Kommunikation war schlampig, die Finanzierung war unklar.

Es wurde bezweifelt, dass die beiden MitarbeiterInnen im Büro die richtigen waren, um zu vernetzen, zu vermitteln und den ganzen Prozess im großen Umfang zu unterstützen (siehe Anhang 2.3). Zudem ist es nicht förderlich einen so wichtigen Abschlussbericht an Externe abzugeben, denn es können nur diejenigen einen Jahresbericht schreiben, die auch genaustens wissen auf was es im Stadtteil ankommt. Starke Instrumente, ExpertInnen und ein Budget in der Übergangsphase sind wichtig (siehe Anhang 2.3), um als Bezirk nach dem Förderungsprogramm selbstständig auf eigenen Beinen zu stehen – und darum muss in erster Linie die Senatsverwaltung und der Bezirk das Ruder übernehmen. Die Ehrenamtlichen vor Ort haben wohlmöglich nur ihr Bestes geben wollen, obwohl Sie höchstwahrscheinlich mit ihrer zugewiesenen Rolle oft auch überfordert waren. Die Umstände lassen kein ehrenamtliches Personal ohne Bezahlung und Finanzierung weiter motiviert an der Stadtteilarbeit beteiligen. Der Wille des Kiez-Büro war da, aber es konnte sich finanziell und ohne qualifiziertes Personal nicht halten.

Ankerprojekt 2: Marktplatz Griechische Allee

Viele Jahre war der Marktplatz in der Griechischen Allee unbelebt und ohne Aufenthaltsqualität. Als Hauptprojekt des Quartiersfond 2001 wurde ein „gewünschter lebendiger Platz mit Parkfläche“ von Seiten der BürgerInnen umgesetzt. Dafür wurde ein Gestaltungswettbewerb ausgerufen und eine anschließende Bürgerbefragung zu den Entwürfen mit Bürgerversammlung durchgeführt. Mit einem Fest im Jahr 2004

wurde dieser festlich eingeweiht, auf dem zweimal die Woche Märkte stattfinden sollen (vgl. Quartiersmanagement Oberschöneweide 2007: 8) Die BewohnerInnenjury veranlasste für die Umgestaltung 100.000 Euro und zusätzlich 750.000 Euro aus dem Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“. Aus den teilgenommenen fünf Büros des begrenzten Realisierungswettbewerbs, wählte ein Gremium den Entwurf des Büros Lützw 7 aus. Für den Antrag der Umgestaltung waren die AG Öffentlicher Raum zuständig, die das Projekt in den Handlungsfeldern Verbesserung des Wohnumfelds (Z1), Unterstützung wohnortnaher Einzelhandel, Dienstleistung, Gastronomie (Z1) und im Handlungsfeld neun spezielle Beteiligungs-/ Mitwirkungs-/ Kommunikationsformen beantragten. (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022f: 2).



Abbildung 10: Marktplatz Griechische Allee 2022, eigene Aufnahme

Herr Killewald beschreibt den alten Marktplatz damals als Parkplatz ohne Funktion und Qualität. Ursprünglich war auf dem Platz eine griechische Agora geplant, eine Idee, die ein Mitglied des Quartiersfonds und berufliche Architektin verwirklichen wollte.

Die Agora als Stadtplatz für Oberschöneweide, sollte als bisher noch fehlender Treffpunkt und Zentrum für die BewohnerInnen dienen. Für das Projekt, das in vier Monaten realisiert werden sollte, wurden 440.000 DM an Kosten geschätzt. Das

Antragsformular im Jahr 2001 von der Arbeitsgruppe „Gestaltung/ Öffentlicher Raum“ (Verkehr/ Begrünung) beinhaltet eine ausgiebige Begründung, Kostenschätzung sowie einen Übersichtsplan und eine Detailplanung (Siehe Anhang 4.3) Die Agora als Erlebnisbereich in der urbanen Stadt, sollte entgegen der autogerechten Stadt einen Begegnungsbereich in der Griechischen Allee mit 2000 qm schaffen und den ursprünglich genutzten Parkplatz ersetzen. Geplant waren Elemente wie ein griechisches Ornament, Bänke, Bäume mit blutroten Blättern, gestaltete Marktstände, eine Sonnenuhr, eine Agorapumpe zu Wasserversorgung und eine Orientierungstafel, auf der alle Sehenswürdigkeiten Oberschöneweides ausgestellt sein würden. (Siehe Anhang 4.3: 2) Den anschließenden Wettbewerb machte Herr Killewald unzufrieden, da die Berliner Wettbewerbsordnung nur renommierte und qualifizierte Büros erlaubte und die letzte Stimme bei der Entwurfsentscheidung schlussendlich nicht die BürgerInnen sondern die Fachleute hatten (siehe Anhang 1.3). Nach der Umsetzung ist ein versiegelter Platz entstanden, der im Sommer den Hitzeinseleffekt deutlich verstärkt. *„Da haben die Fachleute sich gegenseitig überschlagen und haben dann was ausgewählt, was eine totale Versiegelung des Platzes bedeutet und überhaupt nicht nach meiner Meinung den Wünschen der Bewohner entsprach, noch irgendwie eine Aufenthaltsqualität gebracht hat. Ja, und das sieht man ja auch heute“*, so Herr Killewald (Siehe Anhang 1.3). Womöglich war in deren Ermessen Schlichtheit und Wirtschaftlichkeit wichtiger als Nutzbarkeit und die Zufriedenheit der BewohnerInnen. Die umgesetzte Lösung (siehe Abb. 10) führte wie auch vorher zur Versiegelung und steht aus heutiger Sicht für schlecht investiertes Geld, da der Platz heutzutage nicht bis kaum benutzt wird.

Ankerprojekt 3: Stärkung zivilgesellschaftlicher AkteurInnen

Das Förderungsprogramm Soziale Stadt hebt hervor, wie wichtig eine frühzeitige aktive Beteiligung der BewohnerInnen ist, um das Zusammenleben einerseits und die Motivation für die dauerhafte Selbstorganisation andererseits zu sichern (siehe 5.2). Als Bestandteil des QM-Programms stand die Stärkung der zivilgesellschaftlichen AkteurInnen auch in Oberschöneweide in Vordergrund. Diese Bemühungen waren unter anderem für die Ansiedlung der HTW mit Unterstützung von Herr Wendt entscheidend. Zu einer aktiven Jugendeinrichtung zählte damals schon die Werkstatt für Bildung und Begegnung, die Frau Dieser und Herr Killewald gerne im zukünftigen

Kiez-Büro gesehen hätten. Der Verein diene bereits seit 1990 als Anlaufstelle für die BürgerInnen (siehe 5.5) und hat sich bis heute vergrößert. (Siehe Anhang 2.5)

Das Kiez-Büro hat in der Zeit der Verstetigung außerdem bereits versucht die AkteurInnen zu vernetzen. Es gab laut Herr Längert damals schon viele Menschen die sich in solch einem Stadtteil sowohl sozial als auch künstlerisch engagieren wollten.

Zum Thema Zivilgesellschaft wurde auch Organizing Schöneweide als zivilgesellschaftliche Bewegung aus den USA mit Leo Penther erwähnt, welche einige Aktionen umsetzte. Die Zusammenarbeit mit dem Kiez-Büro empfand Herr Längert aufgrund der damaligen Interessen aber als schwierig. (Siehe Anhang 2.2) Eine Organisation, die versuchte das Ruder für die Umsetzung des Ankerprojekts Kiez-Büro damals in die Hand zu nehmen, war das heute noch bestehende Jugendschiff ReMiLi mit vier Sozialarbeitern aus dem Bezirksamt und freien Trägern. Das Projekt Jugendschiff ReMiLi, wie bereits vorgestellt, führte auch schon vor der vor QM-Zeit Jugendarbeit durch, vergrößerte sich jedoch im Laufe der Jahre. Die Mitglieder waren ebenfalls im damaligen Quartiersrat aktiv. Herr Längert berichtet, dass jedoch auch dort Kapazitätsengpässe im Personal zu spüren sind und es auch damals schon waren. Um alle sozialen Themen der Jugendeinrichtung anzugehen und das Zusammenkommen unterschiedlicher soziale Gruppen zu stärken, macht es dadurch nicht einfacher. (Siehe Anhang 2.2) Möglicherweise fehlt es durch die Aussage an einer solchen Organisation, die die Einrichtung ergänzend unterstützt und weitere Projekte antreibt. Zurückblickend ist Frau Dieser jedoch der positiven Meinung, dass durch das QM bestimmte Gruppen im Stadtteil motiviert werden konnten, die sich teilweise auch bis heute noch engagieren. Dazu zählt auch der Reinbeckhallenbesitzer Sven Hermann, der bereits seit 2004 bei Umsetzungen unterstützte und auch heute noch kooperativ im Stadtteil mitarbeitet. (Siehe Anhang 2.5)

6.3 Ergebnisse aus den Interviews

Wie im Kapitel 5.6 bereits aufgeführt, zählten zu den in der QM-Zeit umgesetzten Projekten sowohl bauliche, gestalterische als auch soziale Projekte. Von den insgesamt 300 Projekten und Maßnahmen sind speziell aus dem sozialen Bereich nur noch wenige Realisierungen sichtbar, da einige Umsetzungen nur temporär von Bedeutung waren. An dieser Stelle wurde von den ExpertInnen bereits Kritik geäußert. Die Projekte hatten laut Frau Dieser keine langfristigen Perspektiven (siehe Anhang 2.5). Zusammenfassend werden noch einmal die relevantesten und auch problematischsten Aussagen zu dem Verlauf des QM aus Sicht der interviewten ExpertInnen mit den zusätzlich erarbeiteten Informationen zusammengetragen. Meilensteine und Hindernisse im QM sollen an dieser Stelle noch einmal verdeutlicht werden.

Der Bezirk wollte sich nicht mit Oberschöneweide beschäftigen

Von Seiten des Bezirks, der seinerzeit in einer abwertenden Haltung war, lag der Fokus für städtebauliche Maßnahmen laut Aussagen der Interviews (siehe 5.5) auf die Sanierungsgebiete Friedrichshagen und die Altstadt Köpenick und weniger auf Oberschöneweide. Das QM in Oberschöneweide ist dann von einem Mitarbeiter der Senatsverwaltung unter Unterstützung der noch beschäftigten Sanierungsbeauftragten eingesetzt worden. Ab diesem Zeitpunkt kümmerte sich das Instrument QM um die sozialräumlichen Missstände, während das Sanierungsgebiet mit den Förderungen für bauliche Veränderungen zuständig war. Die hauptsächliche Zielvorstellung des Bezirks mit Unterstützung des Instruments Quartiersmanagement die Arbeitslosigkeit zu senken, brachte bei den Verantwortlichen Entsetzen, wie das mit einem solchen Instrument erreicht werden soll. Zielsetzungen für den Stadtteil wurden unter den beiden Senatsverwaltung Abteilung zwei und vier zudem nicht in Einstimmung vereinbart und widersprachen sich, weshalb sich womöglich auch die ungenügende Teilhabe der Verwaltung erklären lässt (siehe 2.5).

Die Verstetigung setzte zu früh ein

Es gab keine feststehenden Strukturen und aussagekräftigen Begründungen für den Zeitpunkt der Verstetigung und das damit einhergehende Beenden des Förderprogramms. Es lag zudem kein Konzept vor, wie diese und mit wem diese

Phase weitergeführt wird. Die Verantwortung wurde mit bereitgestellten Kiezfonds des Bezirks an das aufgebaute BürgerInnenengagement abgegeben. Ohne eine Evaluation sollte dann das Förderprogramm dann in andere Berliner Gebieten eingesetzt werden und die Mittel umverteilt werden. Offensichtlich kam dem Bezirk mit der Senatsverwaltung die Einsicht, dass die Missstände im Stadtteil durch das Förderprogramm Soziale Stadt nicht verbessert werden können und sich über den Zeitraum von acht Jahren die erhofften Strukturen nicht etablieren konnten, sondern die Fördermittel anderweitig „verpulvert“ wurden.

Zivilgesellschaftliche AkteurInnen waren nicht gewünscht

Hier stellt sich die Frage, wieso der Bezirk mit gewissen AkteurInnen des Stadtteils nicht zurechtkam. Herr Längert äußerte sich zu den zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, dass diese zu wenig Vertrauen vom Bezirk bekamen, obwohl diese höchstwahrscheinlich wahrscheinlich die beste Expertise hätten, was das Bauen, die Fachkräfte und DienstleisterInnen in ihrem Umkreis betrifft. Die Bezirke empfanden in der QM-Zeit diverse Anfragen von der Zivilgesellschaft eher als störend, da Sie Ihnen im regelgeleiteten Aufgabenbereich gleichzeitig wichtige Zeit und Arbeit kosten (siehe Anhang 2.1). Aus der Aussage von Herr Längert geht hervor, dass dies aber auch mit den unterschiedlichen Machtverhältnissen zu tun haben kann: „Also wir waren natürlich auch noch jünger und ein bisschen aufbrausender und haben uns auch manchmal aufgeregt und so. Die haben dort glaube ich das als störend empfunden, es hat ja auch immer was mit Macht zu tun. Und wenn jemand sich erdreistet an den Machtpositionen zu rütteln, dann ist es für die Leute immer schwierig.“ (siehe Anhang 2.1). Dies hinterlässt den Eindruck dass der Wille, die Stadtteilarbeit den BürgerInnen zu überlassen, eigentlich durch den starken Verwaltungscharakter und weiteren Gründen nicht möglich gemacht wurde. Anhand des Gesprächs im Jahr 2022 mit der Leiterin des Industriesalons, scheint diese Thematik auch heute noch aktuell zu sein. Sie erwähnte, dass die Organisation SO MIT UNS! Die sich durch die Mitglieder selbst finanzieren und keine staatliche Unterstützung bekommen, neben dem Industriesalon im Bezirksamt ebenfalls nicht gemocht werden – da sie auch immer eine sehr fordernde Haltung zeigen (siehe Anhang 2.5). Es gibt laut Frau Reumschüssel eine schlechte Kommunikation zwischen Bezirk, Senat und den Projektantreibern, wenn es um Projekte und Umsetzungen geht. Wichtige Projekte sterben, nur aufgrund der Tatsache, dass der Bezirk sich nicht oder nicht rechtzeitig mit solchen Dingen

auseinandersetzt. Es kostet den Engagierten umso mehr Kraft nach Misserfolgen für den Stadtteil weiter am Ball zu bleiben (siehe Anhang 2.3), insbesondere wenn dies ehrenamtliche Tätigkeiten betrifft. Im Fall der neuen Planungen unter Urban Banks (siehe 3.) werden die Vorstellungen und Pläne der Öffentlichkeit weitestgehend noch vor den BürgerInnen verschwiegen. Interessenten kämen laut Frau Reumschüssel in den Industriesalon und wollen wissen, was in Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft passiert, weil es keinen Informationsfluss oder etwas wie eine BürgerInnenversammlung gibt. Einzig DIE AG kommuniziert Ihre Pläne auf dem Behrengelände, doch haben sie mit Europas größtem privatfinanziertem Bauprojekt auch großen Einfluss und Druck.

BürgerInnen alleine können keine Stadtteilarbeit machen

Es wirkte so, als wären die BürgerInnen seit 2001 froh mit dem Quartiersfonds Geld für diverse Umsetzungen einsetzen zu können. Wie aus der Übersicht im Anhang 4.8 ersichtlich, wurden mit den Fördermitteln viele Veranstaltungen und Feste umgesetzt. Per se war dies für das Image nicht von Nachteil, doch verdeutlicht dies, dass es immer Expertinnen braucht, die den Prozess mit den BürgerInnen steuern und nicht Geld an Projekte zu verprassen, die über die Jahre hinaus keinen Mehrwert haben. Für viele beantragte Umsetzungen, die nicht in die Handlungskonzepte und Ziele passten, war früh klar dass diese keine langfristigen Perspektiven haben. Eben dafür braucht es rechtzeitig eine Evaluation, was mit dem Geld für welche Umsetzungen verwendet wird und ob diese den Zielvorstellungen entsprechen. Die Leitung müssen Personen machen, die auch im Gebiet vor Ort tätig sind und nicht von eingesetzten externen Büros, so die Kritik von Frau Dieser (siehe Anhang 2.5). Das Schreiben des Verstärkungsberichtes stellte für die Verantwortlichen eine Herausforderung dar, denen Sie nicht gewachsen waren, wodurch das Thema bei der Senatsverwaltung damit auch erledigt war (siehe Anhang 2.4). Es gibt, wie am Ende des Kapitels fünf herausgearbeitet, einige Initiativen, die sich während der QM-Zeit und auch heute im Stadtteil engagieren. Zu diesen zählen SO! MIT UNS und die Bürgerinitiative „Ufer frei“. In einem Beispiel hat sich jedoch gezeigt, dass diese nicht immer miteinander arbeiten. Im Beispiel der Umnutzung des ehemaligen Transformatorenwerks, für das der Industriesalon Unterschriften gesammelt hat, waren sie auch tätig, haben dann aber eigenständig und heimlich ihre Ziele durchgesetzt und ließen andere Akteure außen vor. Sollte es wirklich im Bezirk brennen, dann würden sich die Initiativen wohl

zusammentun, ansonsten macht aber jeder sein eigenes Ding und das findet Frau Reumschüssel sehr bedauerlich.

Nach Auslaufen des QM war die Arbeit des Bezirks getan

Sobald die erste Möglichkeit bestand, wurde das Quartier verstetigt. Die Expertinnen spürten, dass der Bezirk nach dem Auslaufen des QM das Gefühl hatte ihre Arbeit sei getan (siehe 5.5), obwohl die Regelversorgung des Bezirks noch nicht sichergestellt werden konnte. Die Verantwortung des Stadtteils wurde dann an die BürgerInnen delegiert. Zum Verstetigungszeitpunkt ist jedoch die Verantwortung und das Engagement des Bezirks essenziell, denn nur durch deren Verantwortung in finanzieller und organisatorischer Hinsicht können die „Anker“ weitergeführt werden. (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022e)

Das erhoffte Ankerprojekt Kiez-Büro scheiterte

Eigentlich lag ein erarbeiteter Modellantrag vor, wie das Büro bestmöglich angegangen werden kann. Es gab bereits erfolgreiche Initiativen, die das Büro hätten tragen können, stattdessen wurden jedoch Unerfahrene in das Büro gesetzt, die dann plötzlich die Verantwortung der Stadtteilarbeit hatten und nicht wussten wie sie ihre Rolle angehen (siehe 6.2.2). Wieso das Kulturwerk, welches zuvor mit einem Büro gefördert wurde, die Verstetigung nicht weitergeführt hat, konnte nicht herausgefunden werden (siehe 5.6). Aus den Interviews hat sich zudem ergeben, dass das Büro nicht sehr viel Auswirkung hatte und somit 2007 finanziell auch nicht mehr unterstützt wurde, wodurch sich die MitarbeiterInnen finanziell nicht weiter halten konnten. Die Finanzierung hat im zweiten Jahr durch Sanierungsmittel stattgefunden. Grundsätzlich war die weitere Unterstützung unklar und die Kommunikation wieso das Büro erhalten bleiben muss nicht vorhanden. Alles in allem fehlte somit für die Weiterführung des Kiez-Büros in erster Linie ein Budget und geschultes Personal, die als zentrale Institution hinter Ihrer Aufgabe und Verantwortung stehen.

6.4 Betrachtung der Forschungsergebnisse

Dieses letzte Unterkapitel, bevor das Fazit der Forschungsarbeit folgt, stellt ergänzend zu den Aussagen des vorherigen Kapitels 6.3 die wichtigsten Ergebnisse dieser Forschung zur Verstetigung und der Durchführung des Quartiersmanagements am Beispiel vom Stadtteil Oberschöneweide zusammen. Die Dokumente betreffen die „Studie zur Verstetigung in der Sozialen Stadt Handlungsempfehlungen zur Implementierung des Verstetigungsansatzes in laufende und künftige Verfahren“ (Dokument 1), das Wortprotokoll „Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Berlin braucht klare Regeln für die Verstetigung von erfolgreichen Projekten in den Quartiersmanagementgebieten“ (Dokument 2) und die Studie „Verstetigungsansätze zum Programm Soziale Stadt“ (Dokument 3). Wie die Anforderungen und gleichzeitig Herausforderungen aus den vorgestellten Dokumenten aus Kapitel 6.1 mit den Geschehnissen in Oberschöneweide in Beziehung stehen, wird folgend verknüpft.

Neben weiteren Gebieten ist auch Oberschöneweide unter die „Studie zur Verstetigung in der Sozialen Stadt Handlungsempfehlungen zur Implementierung des Verstetigungsansatzes in laufende und künftige Verfahren“ gefallen, woraus sich schließen lässt das einige Problempunkte ebenfalls in die Studienaushwertung mit eingeflossen sind. Neben den beiden ergänzenden Dokumenten, wird anhand dieser Studie zusätzlich die Notwendigkeit eines gut laufenden Verstetigungsprozess verdeutlicht – sprich einen Prozess bis zum Ende zu begleiten, sodass dieser für sich allein stehen kann. Wie eine finanzielle Unterstützung nach Auslaufen der Programmfördermittel gelingen kann, wurde in der Studie (Dokument 1) mit Verfügungsfonds begründet. Hierzu wurde bereits im Kapitel 5.3 Bezug genommen. Diese Mittel können nämlich fast vollständig aus den Mitteln von Bund, Länder und Gemeinden für den Einsatz in den Kommunen beschaffen werden. AkteurInnen aus dem Programmgebiet, entscheiden über die Verteilung der Mittel auf Projekte (siehe 5.3). Aktionsfonds aus der Bereitstellung der Senatsverwaltung können bei kleinen Projekten und Öffentlichkeitsarbeit unterstützen (siehe 5.3). Der Wissenstransfer wurde ebenso in der Studie als überaus wichtig erachtet: Aus diesem Grund ist auch die Schaffung von Anlaufstellen im Quartier im Rahmen des Programmes Soziale Stadt wichtig, um den BewohnerInnen eine Erreichbarkeit zu ermöglichen, als einen zentralen Ort, der im besten Fall von einem qualifizierten Personal geführt wird (siehe 5.3). Zum „richtigen“ Zeitpunkt der Beendigung eines Prozesses, braucht es laut dem

Dokument 1 eine Bewertung nach festgelegten Kriterien, wozu eine Evaluation mit kritischem Blick von außen vorteilhaft ist. Solch ein Evaluationsverfahren befasst sich ausgiebig mit den Zielen, dem Verfahren und der Wirkung und schließt mit einem Evaluationsbericht ab, der nachträglich nochmal Meilensteine und Hürden bei der Weiterführung hervorhebt (siehe 5.3).

Das Wortprotokoll „Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Berlin braucht klare Regeln für die Verstetigung von erfolgreichen Projekten in den Quartiersmanagementgebieten“ (Dokument 2), welches mehrheitlich von SPD und CDU abgelehnt wurde, zeigt Aspekte der Hilfslosigkeit, weshalb das QM in Oberschöneweide damals nicht gut gelingen konnte.

Das Dokument 3 ergänzt, dass Quartiere, wie im Beispiel Oberschöneweide unterschiedliche Herausforderungen zu bewältigen haben, wofür es differenzierte Ansätze des Quartiersmanagementverfahrens braucht. Zum einen erwähnt die Studie unbedingt vor Verstetigung zu überprüfen, ob das Quartier bereits stabil genug ist für sich selbst zu stehen, was auch finanzielle Aspekte beinhaltet. Andererseits sollte das Auslaufen bereits früh auch öffentlich thematisiert werden, um Beteiligung zu mobilisieren. (vgl. Becker, Heidede, et al. 2006: 37f.) Da es große Kraftanstrengung und vor allem einen Zeitplan benötigt, um nachhaltige Strukturen im Gebiet zu verankern, braucht es frühzeitig eine Erarbeitung von Strategien und Konzepten, die am besten in integrierten Handlungskonzepten fest verankert sind (vgl. Becker, Heidede, et al. 2006). Um darüber hinaus Stabilität im Quartier zu sichern, ist eine Koordinierungsstelle vor Ort Voraussetzung, die von Professionellen geleitet werden soll, wozu die Verwaltung, freie Träger oder auch Wohnungsunternehmen zählen. Politischer Rückhalt und die Weitergabe von Erfahrungswissen aus bereits erfolgreich verstetigten Gebieten sind maßgeblich. (vgl. Becker, Heidede, et al. 2006: 37f.)

1) Stabilität:

Was die Stabilität angeht, hatte der Bezirk nach der Wende noch mit den strukturellen Veränderungen zu kämpfen und zu Beginn des QM nicht die besten finanziellen Rücklagen, weshalb für diesen das Städtebauförderungsprogramm zur Beseitigung der städtebaulichen und sozialen Missstände gerade richtig kam. Doch nach sieben Jahren des QM- Einsatzes, war das plötzliche Auslaufen des Programms für die

Verantwortlichen sehr überraschend. Bereits durch die durchgeführte Evaluation im Jahr 2003 hätte festgestellt werden müssen, dass sich die Destabilisierung des Standortes in den unterschiedlichsten Bereichen, nach vier weiteren QM-Jahren nicht maßgeblich verbessern kann und der Stadtteil 2007 nicht stabil genug sein wird auf bewohnerinnen- und bezirkstragenen Beinen zu stehen (siehe 5.4). Insbesondere konnten die ersehnten Ankerstrukturen finanziell nicht weiter unterstützt werden (siehe 6.2.2). Im erhofften strukturergänzenden Kiez-Büro, als Koordinierungsstelle wurde es nicht geschafft ein qualifiziertes und geschultes Personal einzusetzen, das den Anforderungen der Programmstrategie Soziale Stadt entsprechen sollte (siehe 6.2.2). Seit 2007 wurden für OSW die Mittel gekürzt, womit auch das Personal im QM betroffen war. Aus den existierenden Dokumenten konnte nicht herausgelesen werden, inwieweit bestimmte Gelder beantragt wurden, um die Strukturen weiterführen zu können. Es stellt sich die Frage, ob ein Verfügungsfonds oder Aktionsfonds aktiviert wurde oder es überhaupt an einem Konzept fehlte, wie zukünftige Förderungen für den Stadtteil mobilisiert werden können. Tatsache ist, dass das Kiez-Büro aufgrund fehlender Ressourcen nicht weiterbetrieben werden konnte (siehe 6.2). Frau Reumschüssel äußerte sich im Interview, dass starke Instrumente und Experten in der Übergangsphase wichtig sind, dies aber bereits an dem eingesetzten Personal im Kiez-Büro scheiterte. Ein sorgfältiger Abschlussbericht brauche große Verantwortlichkeit und Präzision, was zu ihrem Bedauern nicht beachtet wurde. (Siehe 6.2.2)

2) Strategie:

Bereits 1993 wurden unter dem Senator für Stadtentwicklung und dem damaligen Bürgermeister von Köpenick Strategien herausgearbeitet, wie eine integrierte Entwicklung der Industriestadt Oberschöneweide gelingen kann und zwar mit einer Organisationsstruktur, einem zusätzlichen Steuerungszuschuss zur Koordinierung von Maßnahmen und einem Vor-Ort Büro, welches die Beteiligung und Öffentlichkeitsarbeit leitet (siehe 5.). Diese missglückten Strategien, die für den Ort so wichtig gewesen wären, werden in den Interviews heute noch (siehe Anhang 2.3) kritisiert und als Schwäche des Bezirks dargestellt. Der Hintergrund des Einsatzes des Quartiersmanagement wurde nicht sehr detailliert ausgeführt, außer dass ein besonderer Entwicklungsbedarf vorliegt und das Instrument das Sanierungsgebiet strategisch überlagern soll (siehe 5.4). Zum Zeitpunkt der Versteigerung lag beim

Quartiersforum ein von den QM-Beauftragten erstellter Modellantrag vor, inwiefern mithilfe des als wichtigsten Anker definierten Kiez-Büros eine nachhaltige Verstetigung angegangen werden kann. Ein Verstetigungsbericht, wie die zwei Jahre ausgegangen sind, konnte aufgrund von Archivierung in die Ausarbeitung leider nicht nachvollziehbar einbezogen werden.

3) Politischer Rückhalt

Ein guter politischer Rückhalt und genau Zielvorstellungen waren in Oberschöneweide zum Verstetigungszeitpunkt sowie bereits seit Einsetzen des Instruments nicht ausreichend vorhanden. Vor den 2000er Jahren, seien die PolitikerInnen noch unerfahren gewesen – doch habe Michael Wendt mit großer Motivation den Einsatz des Sanierungs- und ergänzenden Städtebauförderungsprogramms mobilisiert. (Siehe 5.4) Anhand der bisherigen Erkenntnisse in dieser Arbeit beschreibt das Dokument Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Situation in OSW und die vermeintliche „Hilfslosigkeit“ vor und während des Verstetigens. *„In der Vergangenheit wurden in Berlin die entlassenen Gebiete zu sehr sich selbst überlassen ohne die erfolgreich aufgebauten Strukturen zu sichern und wichtige Aufgaben wieder in die Regelfinanzierung zu übernehmen.“* (Abgeordnetenhaus Berlin 2012:3) Diese Aussage begründete die Forderung der Grünen und lässt sich ebenfalls auf die Situation im betrachteten Stadtteil anwenden. Zum einen kann an dieser Stelle erwähnt werden, dass dem Bezirk die ganze QM- Geschichte stets eine mühevoll Aufgabe war und die erhoffte und geforderte bezirkliche Unterstützung mit großer Anstrengung seitens der AkteurInnen in OSW verbunden war (siehe Anhang 1.3). Bis heute ist die Zusammenarbeit zwischen den AkteurInnen im Stadtteil und der Verwaltung mühselig, so Frau Reumschüssel im Interview (siehe Anhang 2.3). Gefühlt hatte der Bezirk zur Zeit der Verstetigung kein Ziel, wie es in Oberschöneweide weitergeht. Die Verantwortung wurde abgegeben, so Frau Dieser: *„Es wurde dann alles an die Bürger delegiert“* (Frau Dieser 2022). In Oberschöneweide wurden damals, sechs Jahre vor Verfassung des Wortprotokolls der Fraktion 90/ die Grünen sowohl Strategien für die Sicherung der Beteiligung als auch erarbeitete Strategien des Senats vernachlässigt. Die Senatsverwaltung hat sich rausgehalten beziehungsweise haben unterschiedliche Abteilungen nicht mit demselben Ziel gearbeitet (siehe Anhang 1.3). Die Beteiligung und Zusammenarbeit war unter den Initiativen und Organisationen vor Ort oft größer, als zwischen der Verwaltung und

Zivilgesellschaft, denn diese empfanden eine Zusammenarbeit mühevoll. Deshalb fühlten sich die BürgerInnen und QM-Verantwortlichen auch überwiegend im Stich gelassen (siehe 5.5).

4) Anlaufstellen und Wissenstransfer

Zur geforderten Koordinierungsstelle zählte in OSW das erhoffte Kiez-Büro Projekt, welches aus unerklärlichen Gründen nicht in die Hände der engagierten Initiative Werkstatt für Bildung und Begegnung gegeben wurde (siehe Anhang 2.5). Dass das Kiez-Büro in der Wilhelminenhofstraße nach zwei Jahren aufgrund ungeeigneten Personals, fehlender institutioneller Unterstützung und nicht vorhandenen Budget „eingeschlafen“ ist, ist die Schlussfolgerung aus dem Kapitel 6.2.2. Erkannt wurde, dass in der Pilotphase noch keine gute Vernetzung mit der Verwaltung stattfand, um einen Informationsaustausch und Erfahrungswissen hinsichtlich bestehender Strukturen zu sichern - doch hätte man sich sicherlich an den erfolgreich verstetigten Gebieten in den Nachbarbezirken orientieren können (siehe 6.2).

5) Bewertung, Evaluation und öffentliche Thematisierung

Im Auftrag der Senatsverwaltung hat das Büro empirica im Jahr 2003, sprich vier Jahre nach Einsatz des QM einen Evaluationsbericht über die in der Zeit betreuten Gebiete erarbeitet. Für Oberschöneweide wurde das Quartiersmanagement jedoch nur mit den Stärken, Schwächen und den Charakteristiken wie z.B. schlechte Infrastruktur und hohe Arbeitslosigkeit, als nachvollziehbarer sinnvoller Einsatz begründet. Die bis dato durchgesetzten Umsetzungen wurden vernachlässigt und es scheint so, als wurde sich im Zuge der Ausarbeitung mit dem Gebiet nicht ausreichend auseinandergesetzt. Eine nachträgliche Evaluation vor oder während des Auslaufens des Programms war nicht aufzufinden. Allgemein wurde zu der Zeit der Verstetigung zu wenig öffentlich an die BürgerInnen kommuniziert. Einen Prozess bis zum Ende zu begleiten, heißt dass er für sich allein stehen kann und dafür die benötigten Mittel hat auch weiterhin „funktionieren“. Der „Prozess“ wird im Fall dieser Forschungsarbeit seit Beginn des Städtebauförderungsprogramms bis Zum Ende betrachtet. Die Ergebnisse der Forschung werden anschließend im Fazit zusammengefasst.

7. Fazit zu den Ergebnissen

Das Quartiersmanagement wurde mithilfe der zeitlich begrenzten Investitionen aus der Städtebauförderung ergänzend zum Sanierungsprogramm am Standort Schöneweide eingesetzt, um mit aufgebauten Strukturen mittels Projekten den geschwächten Stadtteil über die Förderungszeit hinaus zu stabilisieren. Das Land Berlin hatte seinerzeit vom Bezirk Treptow-Köpenick die Erwartungshaltung, dass der Bezirk mithilfe des Programms und dem Einsatz von PlanerInnen als QM-Verantwortliche, den Stadtteil mit selbsttragenden Strukturen stärkt und gleichzeitig städtebauliche Missstände, insbesondere das soziale Problem der Arbeitslosigkeit reduziert. Nach acht Jahren Quartiersmanagementzeit hieß es, dass der Prozess Oberschöneweide sich allein tragen kann. Doch bereits nach zwei Jahren in der Phase des Übergangs in bezirks- und bewohnerInnengetragene Strukturen, erwies sich das Gegenteil, denn Oberschöneweide war zu dem Zeitpunkt noch nicht bereit auf eigenen Beinen zu stehen. Die Schaffung der Grundvoraussetzungen dafür wurde von unterschiedlichen Seiten entweder versäumt, oder die Politik hat erkannt, dass das Instrument für die Probleme des Standorts nicht zufriedenstellend funktioniert. Es fielen ab diesem Zeitpunkt sowohl die Fördergelder, die PlanerInnen als auch die zukünftige Expertise weg.

7.1 Schlussfolgerungen

Zu Beginn des QM konnten mit dem Übergang der Sanierungsförderung zur QM-Förderung größere Mittel im Ermessen der Sanierungsbeauftragten und späteren QM-Verantwortlichen, für größere bauliche Projekte eingesetzt werden (siehe Anhang 5.5). Dazu zählten Umsetzungen wie der Kranbahnpark, der Kaisersteg, Kinderspielplätze und die Umgestaltung des Marktplatzes Griechische Allee. Seit Einsetzen des Quartiersbeirats mit einer Jury für die Vergabe von Projekten erlaubte die Förderungssumme nur noch kleinteiligere Maßnahmen. Doch auch der Spielraum für die Quartiersmanagementjury, zu denen auch viele private Träger gehörten, Projekte mittels der Fördergelder umzusetzen war relativ groß. Es wurden auch Maßnahmen umgesetzt, die nicht unbedingt den Problemen im Stadtteil entgegenwirkten, wie im Kapitel 5.6 und in den ergänzenden Dokumenten im Anhang 4.8 abzulesen ist.

Für die Beteiligten, sprich Frau Dieser war schon früh absehbar, dass sich so keine langfristigen Strukturen zur Stärkung eines instabilen Stadtteils entwickeln ließen. Zum Zeitpunkt der sehr früh angekündigten Verstetigungsphase, sollte der vom Bezirk bereitgestellte Kiezfonds für die Bürgerbeteiligung der Verstetigung eingesetzt werden. Ab diesem Zeitpunkt wurden keine weiteren Projekte mehr umgesetzt. Die Begründung des Einleitens der Verstetigung hielten sich sehr in Grenzen. Neben den fehlenden, doch benötigten Strukturen, war auch nicht klar wie und mit wem der Stadtteil weitergeführt werden sollte. Die Verantwortung wurde an das erfolgreich aufgebaute BürgerInnenengagement abgegeben. Dies bestätigt womöglich die Hypothese, dass der Stadtteil Oberschöneweide nicht mehr weiter am Quartiersmanagement teilhaben sollte und deshalb zum Schluss dann „[...] alles an die BürgerInnen delegiert wurde“ (Frau Dieser, siehe Anhang 2.5).

Im Nachhinein kann festgestellt werden, dass nur wenige der 300 Maßnahmen als selbsttragende Strukturen verankert werden konnten. Im Kapitel 6.2 wurden drei Ankerprojekte herausgearbeitet, die im Vorhinein als wichtige Strukturen für die Verstetigung gesehen wurden, diese aber nicht unmittelbar stützen konnten, da sie die eigentlichen Herausforderungen des Stadtteils gar nicht bewältigen konnten. Das langfristig geplante Kiez-Büro konnte sich nach dem zweijährigen Bestehen nicht mehr weiter finanzieren und die Anforderungen der als wichtig erachteten Ressource aus verschiedenen Gründen nicht erfüllen. Der Zustand des Marktplatzes, mit dem damaligen Ziel einen Stadtplatz für die BewohnerInnen zu schaffen, ist aus heutiger Sicht geringfügig nutzbar und wird daher in Frage gestellt. Die Stärkung der zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, von denen zum Teil heute noch einige aktiv in Stadtteil mitwirken wirkte positiv. Zu diesen zählen der Verein Unternehmerkreis Schöneweide e.V. und die erste BürgerInnenplattform SO! MIT UNS in Zusammenschluss mit anderen Institutionen, zu denen auch die BürgerInneninitiative Schöneweider Ufer gehört. Die HTW wurde zwar in der QM-Zeit aber unabhängig von den Fördermitteln angesiedelt. Die Institution SO! MIT UNS unter Leo Penther konnte hierfür ihre Kräfte mobilisieren. Die Ansiedlung der Hochschule für Technik und Wirtschaft hat dazu geführt, dass sich in der Umgebung studentische Strukturen, insbesondere auf der Wilhelminenhofstraße etabliert haben, jedoch dadurch auch die Wohnungspreise gestiegen sind.

Wie aus der AkteurInnenübersicht (Abb. 11) erkennbar ist, sind heute neue Vereine mit teils ehrenamtlichen Tätigkeiten dazugekommen. Die seit 2013 eingesetzte Sozialraumorientierte Planungskoordination (SPK) versucht die AkteurInnen weiter zu verbinden und die Kiezkasse für Maßnahmen im Stadtteil zu koordinieren. Der Industriesalon, der sich zwar nicht unmittelbar durch das QM entwickelt hat, aber aus der Umsetzung eines QM-Projektes „lebendige Geschichte“ entstanden ist, arbeitet eigenfinanziert und zählt deshalb zu einem selbsttragenden Projekt im Stadtteil, welches heute als Informations- sowie Kunst- und Kulturzentrum dient. An die ursprünglichen Vorstellungen des Senats angeknüpft, konnte sich die Bevölkerungsstruktur in der Zeit etwas stabilisieren (siehe Anhang 2.3). Ob dies jedoch durch die unterstützenden Mittel des QM inszeniert wurde, ist fraglich.

Was bedeutet es am Beispiel des Stadtteils Oberschöneweide in Berlin für Planung mit zeitlich begrenzten Investitionen aus der Städtebauförderung, wenn sie angetrieben und zu früh in erhoffte selbsttragende Strukturen verstetigt wird?

Mit der Untersuchung wurde herausgearbeitet, dass es für einen gelungenen Prozess als Quartiersmanagement mit Verstetigung folgendes braucht: Politischer Rückhalt und Zusammenarbeit auf allen Ebenen, Strategiekonzepte mit Ziel- und Umsetzungsvorstellungen bestenfalls vom Bezirk miterarbeitet, feste Verankerungen und Strukturen, Finanzierungsmittel, Wissenstransfer und verlässliche regelmäßige Evaluationen. Eine Planung beziehungsweise eine Stadtteilarbeit kann nur gelingen, wenn genug Expertise, ausgebildetes und engagiertes Personal, eine gelungene Kooperation in den unterschiedlichen Bereichen der Stadtplanung sowie ähnliche Vorstellungen und Herangehensweisen unter den Beteiligten existieren. Im Fall der Verstetigung – der wichtigsten Phase im Quartiersmanagement, muss sich mit dem Prozess auf allen stadtteilbezogenen Bereichen frühzeitig auseinandergesetzt werden, wobei beispielweise der zeitliche Rahmen der Förderung nicht unterschätzt wird, die Kommunikation und Vernetzung trotz Aufwand als wichtigste Grundlage angegangen wird. Die Evaluationen sollten bestenfalls alle zwei Jahre durchgeführt werden, um den „Fahrplan“ jederzeit anpassen zu können und festzustellen, inwieweit das Quartier für eine Verstetigung stabilisiert ist. (Siehe 6.)

Die Wirkung der Projekte im Rahmen des QM im Nachhinein zu bewerten ist nicht einfach. Was an Strukturen heute nach den acht Jahren übriggeblieben ist, bleibt überschaubar. Erwähnt werden muss aber, dass viele Beteiligungsverflechtungen im Stadtteil heute noch aktiv existieren und sich darüber hinaus die sozialräumlichen Schwierigkeiten verbessern konnten. Interessant ist, dass die Politik höchstwahrscheinlich bemerkte, dass sich mit dem Instrument QM die sozialen und wirtschaftlichen Schwächen nicht verbessern ließen und deshalb auch der frühestmögliche Verstetigungszeitpunkt als Abbruch des QM gewählt wurde. Nach dem Motto die Förderungen würden für den Stadtteil überwiegend nur Veränderungen für Gewerbetreibende ausmachen, wurden die Mittel dann im Zuge der Verstetigung umverteilt und in anderen Gebieten eingesetzt. Wie heute anhand guter Beispiele verstetigter Quartiersmanagementgebiete ersichtlich, war dies wohl die bessere Entscheidung. Die Entscheidung des Bezirks kam für alle Beteiligten trotzdem zu früh und unerwartet.

7.2 Diskussion

Das Beispiel des Einsatzes eines Förderprogramms an einem Standort wie Oberschöneweide zu Zeiten der Umstrukturierungen in vielen städtebaulichen Bereichen hat gezeigt, welche Maßnahmen in Zukunft getroffen werden sollten.

Man muss betrachten, dass der Stadtteil Oberschöneweide als eines der ersten Quartiere zur Pilotphase des neuen Förderprogrammes gehörte. Die Prozesse zu dem Zeitpunkt waren für alle neu, mit denen auch die ExpertInnen noch nicht geschult waren umzugehen. Zudem war das Instrument Quartiersmanagement aus dem Förderprogramm Soziale Stadt mit dem davor bestehenden Sanierungsprogramm fließend, sodass die Mittel für Sanierungstätigkeiten vorerst mit den neuen QM-Fördermitteln durchgeführt wurden und sich mit dem eigentlichen Hintergrund des Instruments erst mit der Bildung des Quarterrats auseinandergesetzt wurde (siehe Anhang 2.5), wobei sich dann jedoch zeigte, dass die kleinteiligeren Maßnahmen an Wirkung für den Stadtteil verloren. Erst seit 2016 bekommen die Programmquartiere einen festgelegten Horizont von ca. 12-15 Jahren, in denen die Meilensteine zielführend geplant werden müssen (vgl. SenSW 2019: 31f.). Zudem verhelfen bei den heutigen QM-Durchführungen strategische Konzepte transparente Vorgänge abzubilden und begründen die Ziele und Maßnahmen des Programms Soziale Stadt

mit einem Zeit- und Finanzierungsmanagement. Auch über die Förderungszeit hinaus dient das Instrument einer Abstimmung mit anderen Konzepten und steht für Transparenz unter den Beteiligten. (vgl. BMI 2018: 24f.) Ein festgelegter Zeitplan, klare Zielsetzungen von Seiten des Bezirks und Unterstützungsarbeit hätten das QM damals wahrscheinlich wesentlich strukturierter vorangebracht.

Was sollte man aus dem Beispiel lernen? Benachteiligte Stadtquartiere müssen mit längerfristigen Herausforderungen umgehen, wofür es das Greifen verschiedener Instrumente braucht. Das Quartiersmanagement allein treibt die Entwicklung voran und unterstützt bei dem Aufbau von Strukturen mittels der Kooperation unterschiedlicher AkteurInnen und den für die Projekte benötigten finanziellen Mitteln. Um nach dem Auslaufen des Quartiersmanagement den Stadtteil auch weiterhin zu unterstützen und zu stabilisieren, braucht es einen unterstützenden Übergang und weitere Instrumente. In dem Gebietsbeispiel hat sich gezeigt, dass das Quartiersmanagement als befristetes Verfahren mit begrenztem Förderungsrahmen zu diesem Zeitpunkt unter vielen Gesichtspunkten allein nicht ausreichend war. Die Pilotphase der ersten QM-Gebiete hat gezeigt, dass die Voraussetzungen und Herangehensweisen für ein solches Städtebauförderungsprogramm, besonders für diesen Stadtteil noch nicht ausgereift waren. Andere zeitgleich geförderte Gebiete zeigten bessere Entwicklungen und Umsetzungen.

Diese Arbeit hat in gewisser Weise versucht die Geschehnisse mit einem objektiven, aber auch kritischen Blick zu betrachten. Es wurde aufgezeigt, wie sich gewisse Machtstrukturen verteilen und welche Auswirkungen die Abhängigkeiten der politischen Institutionen und Ebenen auch auf die bezirklichen stadtteilbezogenen Vorgänge haben, beispielsweise wenn es um die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft oder auch unter den Verwaltungsbehörden an sich geht. Man hört aus den Gesprächen (siehe Anhang 2.3) noch heutzutage heraus, dass Entscheidungen auf Verwaltungsebene oft und immer noch zu lange benötigen und dadurch wichtige Projekte sowie auch das Engagement vieler BürgerInnen gestoppt werden. Zur Zeit des QM in Oberschöneweide kann man die Annahme treffen, dass die Bezirke mit ihrer Aufgabe stellenweise überfordert waren und nicht hundertprozentig hinter der QM-Umsetzung im Stadtteil standen sowie Anfragen von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen zusätzlich als störend empfunden wurden (siehe 6.3). Man möchte dem

Bezirk mit diesen Aussagen keine böse Absicht unterstellen. Womöglich machen die Aufgaben und Verteilungen der Zuständigkeiten auf die unterschiedlichen Verwaltungsabteilungen eine Beteiligung mit den BürgerInnen oft auch umständlich, wobei der Zeit- und Kapazitätsaspekt ebenfalls eine Rolle spielen kann. Es gibt in vielen Fällen, wie auch das Beispiel in Oberschöneweide zeigt, ein großes Bewusstsein der BürgerInnen für ehrenamtliche Tätigkeiten - solange diese sich vom Bezirk verstanden und geschätzt fühlen. Wie das Quartiersmanagementverfahren gezeigt hat und auch das Quartiersmanagement mit Stand 2015 aus heutiger Sicht mittels der veröffentlichten Handlungsempfehlungen (siehe 6.1) kommuniziert, soll aus Erfahrungen gelernt werden und insbesondere die Verstetigung frühzeitig und als Gemeinschaftsaufgabe verstanden werden. (vgl. Quartiersmanagement Berlin 2022e). Benachbarte Beispielgebiete wie das Wrangelkiez oder Boxhagener Platz zeigen, dass bewohnergetragene Verfahren mittels dem QM-Programm durchaus positiv funktionieren können.

Mit dem heutigen Wissen, das zum Quartiersmanagement und der ansetzenden Verstetigung existiert, hätten die Entwicklungsprozesse in Oberschöneweide an gewisse Erfolgsfaktoren und Indikatoren gekoppelt werden müssen, um den Projektfortschritt sowohl während als auch nach dem Prozess bewerten zu können. Erst damit können Erfolge und Misserfolge messbar gemacht werden, um die zukünftig erforderlichen Arbeitsschritte zu organisieren. In diesem Fall bedeutet es einen Prozess bis zum Ende zu begleiten und als gemeinsame Aufgabe unter allen politischen Ebenen, der Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu verstehen, wobei allen bewusst sein muss, inwieweit ein solcher Prozess vor dem Hintergrund zukünftiger sozialpolitischer Veränderungen überhaupt zu Ende sein kann.

Fazit zum Forschungsprozess

Die im Kapitel 2.2 definierten Forschungsleitfragen konnten sowohl mit den Dokumenten als auch ergänzend mit den Aussagen der Interviewgespräche beantwortet werden. Die Frage, welche Strukturen nach der Verstetigung weiterbetrieben wurden, kann auf Grundlage der Ergebnisse beantwortet werden - aufgrund möglicher Unvollständigkeit von Informationen zu Projekten in der 8-jährigen QM-Zeit können jedoch Lücken in den Ergebnissen existieren. Inwieweit das Quartiersmanagement und die anschließende Verstetigungsphase am Standort erfolgreich waren, wird in Bezug auf die ursprünglichen Zielvorstellungen in Gegenüberstellung der Ergebnisse soweit beurteilbar, beantwortet. Dies schließt aber weitere Erkenntnisse über die eigene Ausarbeitung der Forschung hinaus, nicht aus.

Bei der Literaturrecherche war es aufgrund des langen zurückliegenden Prozesses nicht leicht auf passende Dokumente zu stoßen, worauf mich bereits die Interviewten aufmerksam machten. Da der Prozess laut Ihnen schon einige Jahre her ist, dienten neben der Dokumentenanalyse die Erfahrungen und Meinungen der ZeitzeugInnen als fundierte Quelle. Obwohl die Suche passender InterviewpartnerInnen zu Beginn nicht leicht war und der Prozess sich länger gezogen hat als erwartet, konnten dann im Laufe des Arbeitsprozesses sehr interessante und wertvolle Erkenntnisse eingearbeitet werden. Die Gespräche waren teils sehr umfangreich und bildeten neben den Leitfragen auch die Thematiken drumherum ab, was zusätzlich einen größeren Blick von außen ermöglichte. Bereits in der Erarbeitung des Forschungsthemas hat sich früh herausgestellt, dass die Untersuchung der Thematik herausfordernd ist und seine Zeit benötigt, sei es durch die Interviews von ZeitzeugInnen oder Dokumente, die ich erst wenige Zeit später bekommen oder aufgefunden habe. Es benötigte zudem des Öfteren eine Adaptierung und Umstrukturierung der Arbeit. Ich habe im Rahmen der neun-monatigen Forschung feststellen können, dass die Untersuchung über das Quartiersmanagement nach über 20 verstrichenen Jahren die Forschungsfrage aufgrund von Informationslücken nur in kleinem Rahmen beantwortet werden kann. Trotzdem ist das Interesse an der Umsetzung des Instruments Quartiersmanagement im Einsatz von sozial benachteiligten Gebieten gestiegen. Zusätzlich bleibt es für mich persönlich spannend den Stadtteil Oberschöneweide in den nächsten Jahren als Standort im „Aufbruch“ mit größeren Transformationsprozessen zu sehen.

7.3 Ausblick

Der heutige Stadtteil im Aufbruch - zukünftig kann man gespannt zuschauen, wie sich die ehemaligen großen Industrieflächen in direkter Spreelage und das ganze Gebiet verändern werden. Ursprünglich wurden Fördergelder in den Ausbau neuer moderner Industrieanlagen gesteckt, aber seit sich die Flächenwidmungspläne geändert haben und sich die Bebauung am Ufer realisieren lässt, kommt es zu wirtschaftlichen Großprojekten, nicht mehr für den industriellen, sondern wirtschaftlichen Sektor (siehe Anhang 2.5) Das Behrens-Ufer als Projekt ganzheitlicher Quartiersentwicklung wird nach Fertigstellung den Zukunftsstandort ergänzen. Die HTW ist weiterhin ein bestehender und wachsender Impulsgeber für die Entwicklung im Bezirk. Im Zuge der Gespräche ist neben den wirtschaftlichen Entwicklungen das soziale Thema der Räume für KünstlerInnen relevant gewesen, da es sich ebenfalls auf die Liegenschaftsentwicklung auswirkt. Wo sich lange Zeit in den freien Industriegebäuden Selbständige einmieten konnten, werden viele der Flächen heute mit neuer Nutzung versehen. KünstlerInnen mit Ateliers und anderen Räumlichkeiten müssen weichen, da befristete Mietverträge nicht verlängert werden. Unter den AkteurInnen vor Ort wird das Thema der Verdrängung bereits als Aufgabe verstanden, währenddessen der Fokus der vermeintlich mächtigeren AkteurInnen auf ökonomischen Absichten liegt.

Literaturverzeichnis

Abgeordnetenhaus von Berlin (2012): Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Berlin braucht klare Regeln für die Verstetigung von erfolgreichen Projekten in den Quartiersmanagementgebieten, [online] <https://www.parlament-berlin.de/adoss/17/StadtUm/vorgang/su17-0078-v.pdf> [29.11.2022].

Abgeordnetenhaus von Berlin (2013): Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/0673. Berlin braucht klare Regeln für die Verstetigung von erfolgreichen Projekten in den Quartiersmanagementgebieten, [online] <https://www.parlament-berlin.de/adoss/17/StadtUm/protokoll/su17-023-wp.pdf> [29.11.2022].

Abgeordnetenhaus von Berlin (2014): Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt vom 29. Januar 2014 zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen Drucksache 17/0673. Berlin braucht klare Regeln für die Verstetigung von erfolgreichen Projekten in den Quartiersmanagementgebieten, [online] <https://www.parlament-berlin.de/adoss/17/IIIPlen/vorgang/d17-1476.pdf> [29.11.2022].

ADMOS Immobilien AG (2022): Mieter der Spreehöfe, [online] <https://www.admos-berlin.de/mieter/> [10.11.2022].

Agnes Maria Streich (2014): Erweiterung einer Bürgerplattform: Aus Organizing Schöneweide wird „SO! mit uns“, [online] https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_streich_140117.pdf [10.11.2022].

Argus GmbH (2010): Sozialstudie Oberschöneweide 2009. Empirische Untersuchung zum Verlauf der Stadterneuerung, der Entwicklung und Zusammensetzung der Wohnbevölkerung und der Wohnverhältnisse, Berlin.

Bartels, Gunda (2017): Kunstquartier in Oberschöneweide. Heimkehren heißt anfangen, [online] <https://www.tagesspiegel.de/kultur/heimkehren-heisst-anfangen-3920092.html> [10.11.2022].

Berliner Zentrum Industriekultur (bzi) (2022a): Rathenau-Hallen. Ehem. AEG Transformatorenfabrik Oberschöneweide, [online] <https://industriekultur.berlin/ort/rathenau-hallen/> [30.09.2022].

Berliner Zentrum Industriekultur (bzi) (2022b): Kraftwerk Oberspree. Palast der Energie, [online] <https://industriekultur.berlin/ort/kraftwerk-oberspree/> [10.11.2022].

BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG (2004a): Erhaltungsverordnung Oberschöneweide, [online] <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/politik-und-verwaltung/aemter/stadtentwicklungsamt/stadtplanung/erhaltungsverordnungen/artikel.94598.php> [10.11.2022].

BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG (2008d): Liquidation der BLEG beendet, [online] <https://www.berlin.de/sen/finanzen/presse/pressemitteilungen/pressearchiv-2008/pressemitteilung.88551.php> [10.11.2022].

BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG (2010): Oberschöneweide (Verstetigung) [online] <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/oberschoeneweide/index.shtml> [05.12.2022].

BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG (2013): Bezirksbürgermeisterin a. D. Gabriele Schöttler feiert 60. Geburtstag. Pressemitteilung vom 26.09.2013, [online] <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/aktuelles/pressemitteilungen/2013/pressemitteilung.136219.php> [10.12.2022].

BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG (2020c): Soziale Erhaltungsgebiete. Umwandlungsverordnung, [online]

https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadterneuerung/soziale_erhaltungsgebiete/umwandlungsverordnung.shtml [10.11.2022].

BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG (2022b): Milieuschutzgebiet Oberschöneweide, [online] <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/politik-und-verwaltung/aemter/stadtentwicklungsamt/stadtplanung/artikel.531187.php#B> [10.11.2022].

BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG (2022e): Sozialraumorientierte Planungskoordination (SPK), [online] <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/sozialraumorientierte-planungskoordination/> [10.11.2022].

Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin (2022): Geschichte des Ortsteils Oberschöneweide, [online] <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/ueber-den-bezirk/ortsteile/oberschoeneweide/artikel.449387.php> [30.09.2022].

Bezirksamt Treptow-Köpenick Abteilung für Bauen und Stadtentwicklung Stadtplanungsamt/ Sanierungsverwaltungsstelle (2010): Oberschöneweide. 15 Jahre Sanierungsgebiet.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) (2018): Programmstrategie Soziale Stadt, [online] https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bauen/wohnen/programmstrategie-soziale-stadt.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [26.08.2022].

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (2021): Soziale Stadt, [online] https://www.staedtebaufoerderung.info/DE/ProgrammeVor2020/SozialeStadt/soziale-stadt_node.html [26.08.2022].

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) (2022): Programmstrategie Städtebauförderungsprogramm Sozialer Zusammenhalt.

Zusammenleben im Quartier gemeinsam gestalten, [online]

https://www.staedtebaufoerderung.info/SharedDocs/downloads/DE/Programme/SozialerZusammenhalt/Programmstrategie_Sozialer_Zusammenhalt_2022.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [08.09.2022].

Deiß, Irmgard (2005): Hintergrundinformationen zum Pressegespräch am 21. Januar 2005. Förderung von Projekten zur Verbesserung der Lebenschancen in Oberschöneweide, [online]

<https://www.google.com/search?q=Hintergrundinformationen+zum+Pressegespr%C3%A4ch+am+21.+Januar+2005&oq=Hintergrundinformationen+zum+Pressegespr%C3%A4ch+am+21.+Januar+2005&aqs=chrome..69i57.20207j1j15&sourceid=chrome&ie=UTF-8> [07.09.2022].

Der Senat von Berlin (2010): Elfte Verordnung zur Änderung von Verordnungen über die förmliche Festlegung von Sanierungsgebieten, [online]

https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadterneuerung/de/download/parlamentsdoku_aufhebvo_11.pdf [20.11.2022].

Becker, Heidede, Franke, Thomas und Strauss, Wolf-Christian (2006):

Bundestransferstelle Soziale Stadt. Verstetigungsansätze zum Programm Soziale Stadt, in: Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.), Berlin, [online]

<https://repository.difu.de/jspui/bitstream/difu/130903/1/DF10407.pdf> [20.11.2022]

DIE Deutsche Immobilien Entwicklungs AG (2022): Berlin Behrens-Ufer, [online]

<https://www.die.ag/de/projekte/aktuelle-projekte/behrens-ufer> [10.11.2022].

Eckel Presse & PR GmbH (2022): Die Zukunft des Areals, [online]

<https://urbanbanksberlin.com/> [30.09.2022].

Eine Marke der S Immo Germany GmbH (2022): Oberschöneweide. Leuchtenfabrik.

Berlin, [online] <https://leuchtenfabrik-berlin.de> [10.11.2022].

Empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH (2003a): Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999 – 2002, [online]

<https://www.parlament-berlin.de/ados/StadtUm/vorgang/0281anl.pdf> [07.09.2022].

Empirica Wirtschaftsforschung und Beratung GmbH (2003b): Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999-2002. Band 2: Ergebnisse für die Gebiete, [online] <https://digital.zlb.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:kobv:109-opus-139529> [29.11.2022].

Faton Tupella (2020): Sanierungsgebiet Oberschöneweide, [online] <http://www.juramagazin.de/75517.html> [28.09.2022].

Genau, L. (2020): Das Problemzentrierte Interview mit Beispielen [online] <https://www.scribbr.de/methodik/problemzentriertes-interview/> [10.10.2022].

Hartmann, Philipp (2021): Jugendschiff ReMiLi ist nach Sanierung an die Anlegestelle zurückgekehrt, [online] https://www.berliner-woche.de/niederschoeneweide/c-soziales/jugendschiff-remili-ist-nach-sanierung-an-die-anlegestelle-zurueckgekehrt_a309162 [10.11.2022].

Hartmann, Philipp (2022): Kollektiv „SchöneVibes“ will zukünftig als Verein noch mehr erreichen, [online] https://www.berliner-woche.de/oberschoeneweide/c-soziales/kollektiv-schoenevibes-will-zukuenftig-als-verein-noch-mehr-erreichen_a354224 [10.11.2022].

Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (2022): HTW Berlin. Campus, [online] <https://www.htw-berlin.de/campus/> [10.11.2022].

Industriesalon Schöneweide e.V. (2022a): Warum Industriesalon? [online] <https://www.industriesalon.de/industriesalon/> [10.11.2022].

Industriesalon Schöneweide e.V. (2022b): NACHBARSCHAFT SCHÖNEWEIDE, [online] <https://www.industriesalon.de/ortsgeschichte/nachbarschaft/> [10.11.2022].

Jakobs, Steffen (2003): Berlin Das Quartier ist saniert, es fehlen nur noch die Menschen. Technikhochschule hofft weiter auf einen raschen Umzug in das

verwaiste Industrieviertel Schöneweide, [online]

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/das-quartier-ist-saniert-es-fehlen-nur-noch-die-menschen-1038205.html> [02.11.2022].

Kohlbrunn, Yvonne (2022a): Expert*Inneninterview [online]

<https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-erhebungsmethoden/qualitative-interviewforschung/unterschiedliche-formen-qualitativer-interviews/problemzentriertes-interview/> [03.10.2022].

Kohlbrunn, Yvonne (2022b): Problemzentriertes Interview, [online]

<https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-erhebungsmethoden/qualitative-interviewforschung/unterschiedliche-formen-qualitativer-interviews/problemzentriertes-interview/> [03.10.2022].

Lettau und Breuer (2022): Kurze Einführung in den qualitativ-

sozialwissenschaftlichen Forschungsstil, [online] <https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/psyifp/aebreuer/alfb.pdf> [03.10.2022].

Mayring, Philipp und Fenzl, Thomas (2019): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Springer

Nature 2019 633 N. Baur und J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, [online]

https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_42 [10.11.2022].

MoBe Moving Poets Berlin e.V. (2022): Hintergrund, [online]

<https://movingpoets.org/concrete5/index.php/novilla> [10.11.2022].

Orlowsky, Werner, Theo Killewald und Hans Jürgen Ewers (2007): *Mythos und Wirklichkeit von Bürgerbeteiligung. Direkte Demokratie zwischen Anspruch und Erfolg*. 39. *Stadtforum von Unten*, Stiftung Leben in Berlin, Berlin.

Planergemeinschaft für Stadt und Raum eG (2017): Studie zur Verstetigung in der

Sozialen Stadt. Handlungsempfehlungen zur Implementierung des

Verstetigungsansatzes in laufende und künftige Verfahren. Schlussbericht, [online]

https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/download/schlussbericht_verstetigung.pdf [07.09.2022].

Przyborski, A., Wohlrab-Sahr, M. (2014): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*, in: Dr. Mohr, A. (Hrsg), Lehr- und Handbücher der Soziologie, 4. erweiterte Auflage, München: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH, S. 1-451.

Quartiersmanagement Berlin (2022a): Berliner Quartiersmanagement. Das Programm Sozialer Zusammenhalt in Berlin, [online] <https://www.quartiersmanagement-berlin.de/unsere-programme/berliner-quartiersmanagement.html> [08.09.2022].

Quartiersmanagement Berlin (2022b): 20 Jahre Berliner Quartiersmanagement, [online] <https://www.quartiersmanagement-berlin.de/unsere-programme/20-jahre-berliner-quartiersmanagement.html> [08.09.2022].

Quartiersmanagement Berlin (2022c): Förderkulisse. Monitoring als Auswahlgrundlage, [online] <https://www.quartiersmanagement-berlin.de/unsere-programme/foerderkulisse.html> [24.09.2022].

Quartiersmanagement Berlin (2022d): Aktionsräume plus, [online] <https://www.quartiersmanagement-berlin.de/unsere-programme/programmstrategie/flankierende-konzepte/aktionsraeume-plus.html#:~:text=Die%20%22Aktionsr%C3%A4ume%20plus%22%20sind%3A,ein%20Viertel%20der%20Berliner%20Bev%C3%B6lkerung> [24.09.2022].

Quartiersmanagement Berlin (2022e): Verstetigung, [online] <https://www.quartiersmanagement-berlin.de/unsere-programme/verstetigung.html> [29.11.2022].

Quartiersmanagement Berlin (2022f): Quartiersfondprojekte in den 17 Berliner Quartiersmanagementgebieten. Oberschöneweide Bezirk Treptow-Köpenick, OT Oberschöneweide, [online] <https://www.quartiersmanagement-berlin.de/unsere-programme/quartiersfondprojekte.html>

berlin.de/fileadmin/content-media/Dokumentation/Quartiersfond/QM-Gebiet_Oberschoeneweide.pdf [19.12.2022].

Quartiersmanagement Kosmosviertel (2022): Quartiersrat, [online]
<https://kosmosviertel.de/mitmachen/quartiersrat/> [25.08.2022].

Quartiersmanagement Oberschöneweide (2007): 8 Jahre Quartiersmanagement
Oberschöneweide, [online]
http://www.hoembergundpartner.de/downloads/07_Broschuere_OSW.pdf
[07.12.2022].

René Frost (2019): Köpenick von A-Z. Oberschöneweide, [online]
<https://koepenick.net/oberschoeneweide.htm> [30.09.2022].

S-Bahn Berlin GmbH (2022): Schöneweide. Informationen zum Bahnhof, [online]
<https://sbahn.berlin/fahren/bahnhofsuebersicht/schoeneweide/?tabs=tbc-131&acc=tab1> [10.11.2022].

Schuster, M. (2022): Da wo die Erinnerungen bleiben, wächst ein Gefühl von Heimat,
[online] https://www.uksw.de/bilder/einl-fotoausst-indsalon_marcusschuster-big.png
[10.12.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz (1993): Strategien für
Oberschöneweide. Memorandum für die integrierte Entwicklung der Industriestadt
Berlin Oberschöneweide, in: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und
Umweltschutz (Hrsg.), Ort: Berlin, S. 3-31.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (2008): Bericht zur
Fortschreibung der Quartiersverfahren Soziale Stadt und Aktualisierung der
Kategorienzuordnung, [online] https://www.quartiersmanagement-berlin.de/fileadmin/contentmedia/Programm_Soziale_Stadt/Bericht_zur_Fortschreibung_der_Quartiersverfahren_Mai_2008.pdf [22.09.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung IV B 1 (2008): Programmplanung SozStadt 2007, [online] <https://www.parlament-berlin.de/ados/16/Haupt/vorgang/h16-1011-v.pdf> [10.12.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen (2019): 20 Jahre Berliner Quartiersmanagement. Bilanz und Perspektiven für die Soziale Stadt, [online] https://www.quartiersmanagement-berlin.de/fileadmin/content-media/20_Jahre_QM/broschuere_20_jahre_quartiersmanagement.pdf [20.09.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin (2021): Programm „Sozialer Zusammenhalt“ Berliner Quartiersmanagement Programmleitfaden, [online] https://www.quartiersmanagement-berlin.de/fileadmin/content-media/Foerderinformationen_2021/Programmleitfaden_Final_.pdf [24.09.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (SenSBW) (2022a): Übersicht und Entwicklung: Quartiersmanagement in der Praxis. Wie funktioniert das Quartiersmanagement in der Praxis?, [online] <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/praxis.shtml> [25.08.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022b): Berliner QM-Verfahren. Das Programm „Sozialer Zusammenhalt“ - Quartiersmanagement, [online] <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/uebersicht.shtml> [26.08.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022c): Sozialer Zusammenhalt, Quartiersmanagement. Entwicklung: 2010, [online] https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/entw_2010.shtml [07.09.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022d): Sozialer Zusammenhalt, Quartiersmanagement. Entwicklung: 2005-2007, [online] https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/entw_2005.shtml [07.09.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022e): Sozialer Zusammenhalt, Quartiersmanagement. Entwicklung: 1999-2004, [online] https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/entw_1999.shtml [07.09.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022f): Sozialer Zusammenhalt, Quartiersmanagement. Quartiersräte – Menschen engagieren sich für ihren Stadtteil, [online] <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/quartiersraete.shtml> [08.09.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022g): Sozialer Zusammenhalt, Quartiersmanagement. Quartiersräte Was sind Quartiersfonds? [online] <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/quartiersfonds.shtml> [08.09.2022].

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022h): Sozialer Zusammenhalt, Quartiersmanagement. Übersicht und Entwicklung: Kosten, [online] <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/kosten.shtml> [26.09.2022].

Sozialraumorientierte Planungskommission (2021): Bezirksregionenprofil Oberschönevide Teil I, Bezirksamt Treptow- Köpenick von Berlin (Hrsg.), Berlin, [online] <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/sozialraumorientierte-planungskoordination/datenkoordination/artikel.1165715.php>, [10.11.2022].

STATTBAU GmbH (2010a): *OBER SCHÖNEWEIDE. 15 Jahre Sanierungsgebiet. Geschichte und städtebauliche Entwicklung*, Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin. Abteilung für Bauen und Stadtentwicklung, Berlin.

STATTB AU GmbH (2010b): Sanierungsgebiet Oberschöne weide. Oberschöne weide Berlin Treptow- Köpenick, [online] http://www.stattbau.de/fileadmin/downloads/1995-2012_sanierungsgebiet_osw.pdf [03.11.2022].

STATTB AU GmbH (2010c): Ausstellung. 15 Jahre Sanierungsgebiet OBERSCHÖNEWEIDE. Pressemitteilung, [online] https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadterneuerung/download/aktuelles/osw_ausstellung_pm.pdf [10.11.2022].

Unternehmerkreis Schöne weide e.V. (2022): Unternehmer in Schöne weide ... das sind wir!, [online] <https://www.uksw.de/verein.htm> [01.11.2022].

Vorbau, M. (2008): Bürgerinitiative Uferwege Schöne weide, [online] <https://maulbeerblatt.com/aktuell/burgerinitiative-uferwege-schoneweide/> [10.11.2022].

Werkstatt für Bildung und Begegnung in Berlin e.V. (WBB e.V) (2022): Über uns, [online] <http://www.wbb-in-berlin.de> [10.11.2022].

WISTA -MANAGEMENT GmbH Regionalmanagement Berlin- Schöne weide (2022): Berlin Schöne weide. Entwicklung eines profilierten Wirtschafts- und Wissenschaftsstandortes. 6 Jahre Regionalmanagement am drittgrößten Zukunftsort der Hauptstadt, [online] <https://www.wista.de/regionalmanagement-berlin-suedost> [03.11.2022].

Wedepohl, Steffen (2022): Geschichte des WF, [online] <https://wf-museum.de/home-2/geschichte-des-wf/> [07.12.2022].

Treptow Ateliers e.V. (2022): Treptow-Ateliers vor dem Aus, [online] <https://www.treptow-ateliers.de/kontakt> [10.11.2022].

Witzel, Andreas (1985): *Das problemzentrierte Interview*, in: Gerd Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie : Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*, Weinheim: Beltz, S. 227-255.

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Frageleitfaden und Kodierleitfaden	107
1.1 Frageleitfaden problemzentrierte Interviews	107
1.2 Frageleitfaden ExpertInneninterviews	108
1.3 Kodierleitfaden.....	111
Anhang 2: Interviewtranskripte	113
Anhang 2.1: Interview mit Albert Markert	113
Anhang 2.2: Interview mit Lutz Längert.....	115
Anhang 2.3 Interview mit Susanne Reumschüssel.....	122
Anhang 2.4 Interview mit Theo Killewald	133
Anhang 2.5 Interview mit Rosina Dieser	139
Anhang 3: E-Mail-Korrespondenz.....	144
Anhang 3.1: E-Mail- Korrespondenz mit Bernd Greve.....	144
Anhang 3.2: E-Mail-Korrespondenz mit Jochen König	144
Anhang 3.3: E-Mail-Korrespondenz mit Ines Schilling	144
Anhang 3.4: E-Mail-Korrespondenz mit Alexandra Kast.....	145
Anhang 3.5: E-Mail-Korrespondenz mit Rosina Dieser.....	145
Anhang 3.6: E-Mail-Korrespondenz mit Joachim Hafen	146
Anhang 3.7: E-Mail-Korrespondenz mit Karsten Hanke	146
Anhang 3.8: E-Mail-Korrespondenz mit Andrea Engel	146
Anhang 4: Dokumente	147
4.1 Modellprojekt Kiez-Büro	147
4.2 Quartiersfondsprojekte	153
4.3 Ankerprojekt Marktplatz.....	158
4.4 Antrag Waldspielplatz 2001.....	162
4.5 Aufteilung des Quartiersbeirats	163
4.6 Auftakt Quartiersbeirat.....	164
4.7 Vorstellung Quartiersfonds	165
4.8 Projektrealisierungen 2003 bis 2006	166

Anhang 1: Frageleitfaden und Kodierleitfaden

1.1 Frageleitfaden problemzentrierte Interviews

Einführende Gespräche im Gebiet zum Zeitpunkt der Themenfindung mit Oliver (Barcontainerbesitzer auf den Reinbeckhallen) und mit Volker (Geschäftsführer von KAOS)

- *Wie bist du auf das Gebiet gekommen seid du hier in Berlin bist?*
- *Nachfrage: Gibt es zu der Planung am Ufer schon einen Masterplan?*
- *Was kannst du hier über den Strukturwandel sagen?*
- *Hast du was davon mitbekommen, dass die Verantwortung an die BürgerInnen abgegeben wird?*
- *Theoretisierende Fragestellung: Was denkst du passiert in 10 Jahren?*
- *Inwieweit kann die Coworking Gemeinschaft als selbstständige KünstlerInnengemeinschaft mit der Politik zusammenarbeiten?*
- *Wie lange bist du (der Befragte) schon im Gebiet tätig und warum gerade in Oberschöneweide?*
- *Was sind hier für Veränderungen/ auch für euch zu spüren?*
- *Was hast du von dem geplanten Projekt an dem Kaisersteg gehört?*
- *Stellst du fest, dass es Verdrängung und Konflikte gibt? Wie sieht es bei euch aus?*
- *Mit welchen anderen AkteurInnen steht ihr in Kontakt?*
- *Gibt es eine Zusammenarbeit mit anderen KünstlerInnen?*
- *Nachfrage: Was ist das Ziel des runden Tisches?*
- *Nachfrage: Wie viel Einfluss gibt euch die Senatsverwaltung?*
- *Wie stellst du dir Oberschöneweide zukünftig vor oder was wünschst du dir?*

Albert Markert:

- *Wer sind die AkteurInnen im Kiez und was passiert momentan hier?*
- *Nachfrage: Was passiert im Kiez das an die BewohnerInnen weitergetragen wird?*
- *Welche sind Ihrer Meinung die Strukturen, die durch das QM aufgebaut wurden?*

- Können Sie ein Fazit ziehen was im Bezirk auffällig ist oder welche Schwierigkeiten auffallen?

1.2 Frageleitfaden ExpertInneninterviews

Lutz Längert:

- Was hat Berlin seit den 2000er Jahren im Bezirk gemacht?
- Wieso war das Quartiersmanagement deiner Meinung nach wichtig?
- Wer waren zu dem Zeitpunkt die wichtigen AkteurlInnen?
- Was waren wichtige Schlüsselprojekte und Ansatzpunkte für Oberschöneweide?
- Nachfrage: Wie sah es mit Initiativenbildung aus?
- Nachfrage: Was macht ihr in der Novilla?
- Was hast du über das Projekt hier auf dem Gebiet an der Spree mit Co-working spaces etc. gehört?
- Nachfrage: Woran liegt es, dass die soziale Infrastruktur und die sozialen Projekte hier deiner Meinung nach zu wenig sind?
- Wie wurde die Verstetigung begründet?
- Welche Struktur ist wichtig für den Stadtteil, der deiner Meinung nach eingeschlafen ist?
- Fazit: Hat das Quartiersmanagement deiner Meinung was gebracht?

Susanne Reumschüssel:

- Wieso kam das Quartiersmanagement nach Oberschöneweide, wieso war dieses wichtig?
- War das Kiez-Büro eine wichtige Struktur?
- Wieso wurde gesagt wir ziehen uns zurück und verstetigen das Gebiet?
- Nachfrage: Wieso wurde kein Büro für den Jahres- und Abschlussbericht erstellt?
- Nachfrage: Wieso konnten die privaten Besitzer für die Entwicklung der Hallen nicht mobilisiert werden?
- Wie sieht es mit der Verdrängung durch die Planung aus?

- *Wenn solch eine Planung im Gebiet angestoßen wird, was ist da eigentlich dann das Problem, sobald man die Strukturen einfach überlässt?*
- *Wie sieht es im Gebiet mit selbsttragenden Strukturen und Projekten aus?*
- *Nachfrage: Braucht es neue Nutzungen für die jetzigen BewohnerInnen oder neuen Zuziehenden?*

Theo Killewald:

- *Was waren die Aufgaben des Bezirks und des Senats? Wer waren die Verantwortlichen?*
- *Was waren die großen Ziele des Bezirks und welche Strukturen sollten für Schöneweide aufgebaut werden?*
- *Wieso sollte damals laut der Senatsverwaltung ein Kiez-Büro errichtet werden?*
- *Wann begann das Sanierungsgebiet? Wurden dabei auch private Eigentümer gefördert?*
- *Nachfrage: Wie kam es zu der Sanierungssatzung?*
- *Was ist in der Verstetigungsphase passiert? Welche Schlüsselprojekte wurden aufgebaut?*
- *Was wissen Sie zu den dokumentierten Projekten: Waldspielplatz, Marktplatz Griechische Allee, Internetcafé LABUDE, Kulturpark e.V für Oberschöneweide.*
- *Fazit mit dem Ausgangspunkt, dass die Verstetigung zu schnell kam und es plötzlich keine Förderung und keinen Informationsfluss an die BürgerInnen gab sowie Zivilgesellschaftliche Akteure oft unerwünscht waren. Wie sehen sie den Zeitpunkt der Verstetigung?*
- *Was wissen sie zum folgenden Regionalmanagement?*
- *Für was steht die Sozialraumorientierte Planungskommission? (SPK)*

Rosina Dieser:

- *Was sagen Sie zum Zeitpunkt der Verstetigung?*
- *Wurde jemand für die Leitung des Kiez-Büros vorgeschlagen?*
- *Laut Herr Killewald Aussagen sollten die Fördergelder umverteilt werden und deshalb kam die frühe Verstetigung? Sehen Sie das auch so?*
- *Nachfrage: Hat die Sanierungsphase 1993 begonnen?*
- *An welchen Stellschauben sollte das Quartiersmanagement zukünftig drehen?*
- *Fallen Ihnen noch andere Projekte neben der Stadtteilzeitung etc. ein?*

- Nachfrage: Die Projekte wollte der Bezirk nicht unbedingt haben?
- Ihr Fazit zum Quartiersmanagement?

Folgende Schlüsselkategorien wurden aus dem ExpertInneninterview mit Theo Killewald als Kodierungselemente festgelegt: Programm und Projekte, Programmkriterium, Zeit- und Zeitdauer, Beteiligung, Tätigkeit und Aufgabe, Position und Meinung, Zustand Entwicklung und Veränderung, Problem und Barriere, Fazit.

1.3 Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Textpassage	Regel für Zuordnung
Programme/Projekte	Aussagen/ Beschreibung zu Förderungsprogramm, QM oder Projekte.	"[...] dass das QM quasi eine Geschichte gewesen ist, die vom Senat ausgedacht worden ist, und zwar von einem Mitarbeiter."	Bei Informationen über Programm oder Projekt, Kriterien für Programm fallen in die Unterkategorie Programmkriterien.
		"Wir haben die HTW, dahin geholt. Wir haben den Kaisersteg letztendlich da gebaut. Wir haben das wiederbelebt, den Stadteil. Die Wilhelmshofstraße ist voll bewohnt. Wir haben sozialen Wohnungsbau da realisiert, in weiten Teilen. Das waren ja alles Stadtentwicklungsaufgaben, die im Rahmen der Sanierung stattfanden. Und haben natürlich auch versucht, so die Initiativen, die am Anfang schon da waren, weiter leben zu lassen. Die haben wir versucht zu unterstützen. Ein wichtiges Thema war der Quartiersbeirat und der Quartiersfond. Wo wir tatsächlich die Quartiersfondsjury aufgebaut haben und die hat personell eigentlich weitergearbeitet nachher."	
		Waldspielplatz: "Wenn ich mich nicht irre war das ein Antrag im Quartierfonds und der wurde dann von der Quartiersfondsjury entsprechend mit weiß ich nicht wie viel 1.000 € bedacht. [...] Naja, also der ist auf jeden Fall im Rahmen der Quartiersfondsjury diskutiert worden, ob der jetzt alleine daraus finanziert wurde, dass weiß ich nicht. Vielleicht haben wir dann zusätzliche Fördermittel über die Sanierung herangetragen, weil der ist also die Idee war einfach im Bereich des Waldes, also da für die Kita Kinder eine Spielfläche zu haben."	
		Marktplatz Griechische Allee: "Das war ja das Hauptprojekt des Quartiersfonds, also die Leute in Oberschönneweide gerade im Bereich Sanierungsgebiet und Fontanesiedlungen, die waren immer ungünstlich über diesen Marktplatz. Das war ja kein griechischer Marktplatz. Das war ja nur an der Griechischen Allee. Und der Marktplatz hat in keiner Richtung funktioniert. Da war nicht mehr Marktplatz, er war irgendwie Parkplatz für alle, die da runtherum wohnten. Der hatte überhaupt kein Leben."	
		"Also wir wollten da keine Agora hin und haben dann damals einen Wettbewerb gemacht, da waren wirklich bedeutende Büros beteiligt, aber da hat dann die Bürgerbeteiligung, also die da mit waren, die haben wir zwar organisieren müssen, aber ich war da zumindest sehr unzufrieden weils erstmal einen Wettbewerb gab, da gibt es ja die Wettbewerbsordnung hier in Berlin. Dann dürfen nur qualifizierte, also Leute mit abstimmen und 1,2,3 Bürger, aber die Mehrheit liegt immer bei den sogenannten Fachleuten. Und die haben dann unter anderem das Büro, was um den Reichstag da die Planung gemacht hat, dazu geholt und andere wirklich renommierte Büros. Da haben die Fachleute sich gegenseitig überschlagen und haben dann was ausgewählt, was eine totale Versiegelung des Platzes bedeutet und überhaupt nicht nach meiner Meinung den Wünschen der Bewohner entsprach, noch irgendwie eine Aufenthaltsqualität gebracht hat. Ja, und das sieht man ja auch heute. Es gibt ja wieder Initiativen, diesen Marktplatz irgendwie neu zu gestalten und anders zu gestalten."	
Programmkriterium	Informationen über Programmdaten		Informationen/ Kriterien über das Programm
Zeit/ Zeitdauer	Info zu Förderungsbeginn und Zeitraum sowie für Projekte uä.		Alle Aussagen die mit Zeit und Zeitdauer zutun haben
Beteiligung	Erwähnungen von Beteiligten und AkteurInnen von Institutionen, Vereine und Anlaufstellen, die im Forschungsgebiet relevant sind.	"Das, also der Bezirk hat nicht sehr viel getan. Die waren gar nicht so, die Fans vom Quartiersmanagement denen war das eher ein bisschen lässig, weil das tatsächlich ja mit Unterstützungsarbeit in verschiedenen Richtungen verbunden war" [...] und da musste man Glück haben, dass man einen engagierten Stadtrat im Bereich Stadtentwicklung hat und das war bei uns sehr selten der Fall"	Beschreibung der Beteiligung/ der Beteiligten. Sobald deren Tätigkeiten und Aufgaben genauer beschrieben werden, fallen diese in die untere Kategorie.
		"[...] wir waren ja Stadtbau, wir waren Sanierungsbeauftragte in Oberschönneweide in dem Gebiet, in dem das Quartiersmanagement auch dann nachher angestiedelt wurde."	
		"Und der Kollege Michael Wendt, der hat versucht, alles Mögliche, was es an Förderung und an Unterstützung so gibt, für sein Sanierungsgebiet ja flüssig zu machen oder zu besorgen"	
		"Und das zentrale Thema war eigentlich von Anfang an, Oberschönneweide irgendwie damit mit Leben zu erfüllen, Menschenen hinzubekommen. Und das konnte nur passieren, zumindest nach Meinung von Michael Wendt durch die Ansiedlung der HTW."	
		"Es gab auf jeden Fall eine Initiative vor Ort, die sehr aktiv war, das Jugendschiff [...] die waren alle Mitglied bei uns im Quartiersbeirat und waren auch aus Oberschönneweide [...] Naja, über freie Träger, also glaube ich da. Natürlich hatte das Bezirksamt auch Sozialarbeiter, aber die sitzen ja eher in ihrem Kämmerchen und da war glaube ich ein freier Träger."	
		"Dann gab es noch den Antragssteller Kulturpark e.V. für Oberschönneweide. Der hatte dann auch so was gemacht wie Kranenburg Park Fest 2001/2002. Leinwand für Film und Live Konzerte, einen Stadtplatz Freizeit Treff und Film Live Konzerte mit einer Stummfilmreihe."	
		"Ja genau an der Edisonstraße und zwar bei den Spree Höfen hieß das. Genau da war das Kulturwerk. Denn wenn ich mich nicht irre, die gehörten auch mit zum BIZO und haben da Kulturarbeit gemacht. Die sind da auch eher mit der Idee weiter gefördert worden, dass die, wenn wir nicht mehr sind, also jetzt zweier die das QM noch die Regierungsbeauftragte, dass die den Laden Oberschönneweide am Laufen halten. Also nicht nur die Kulturarbeit, auch die Stadtteilarbeit als solche. Jetzt Beteiligungsarbeit"	

Tabelle 5: Kodierleitfaden Interview 2.4 (1)

Tabelle 6: Kodierleitfaden Interview 2.4 (2)

Kategorie	Definition	Textpassage	Regel für Zuordnung
Tätigkeit/ Aufgabe	Beschreibung Tätigkeiten wichtiger Akteurinnen/innen um das Forschungsgebiet.	1.: „Ihre Erschließung über die über die Spree nach Niederschönneweide zum Beispiel, hat auch ewig, ewig lange gedauert. Ist auch ein eigentlich eine Initiative von Michael Wendt gewesen.“	
		Naja, also sie hatte zwar dann nachher den Namen und den Raum gefunden und sie hat ja da auch vorher Videoarbeit gemacht in Schönneweide, aber die die ursprüngliche Idee „lebendige Geschichte“, die kam von uns. Das war ein Projekt des QM.“	
		Naja ich will den Bezirk nicht besonders kritisieren, aber ich glaube, der hatte gar keine Ziele. Der ist zum QM gekommen, wie die Jungfrau zum Kind. Also der wusste da nicht mitzugehen. Also derjenige, der damit umgegangen ist, das war der Michael Wendt von der Senatsverwaltung und wir haben als Regierungsbeauftragte unterstützt. Also die treibende Kraft war schon der Senat in Person von Wendt.“	
Position/ Meinung	Aussagen/ Meinungen zum Quartiersmanagement/ Versteigerung und den Geschenmissen im/ um das Forschungsgebiet.	„Und eigentlich war meines Erachtens das Sanierungsgebiet Oberschönneweide gar kein klassisches QM Gebiet, weil wir hatten 50 % Leerstand.“	Sollten diese nicht in die anderen Kategorien passen aber, trotzdem relevant sind. Dazu zählen auch Kritiken und Wünsche.
		„Und ich persönlich würde sagen, ich habe ein QM nicht so besonders geschätzt, zumindest nicht für den Bereich, weil der Effekt war ja, dass die bestehenden Initiativen, die finanziert wurden und über irgendwelche Förderöpfe, die wurden quasi eingefloren, die, die kriegen dann plötzlich kein Geld mehr mit der Begründung, dass wir ja als QM Geld haben, um bestimmte Förderaktivitäten da durchzuführen. Und das fanden wir eigentlich durchgängig eher kontraproduktiv, wenn da so eine Gruppe mit, fehlen inzwischen die Namen.“	
		„Und ähm, ja, also ich war da der Meinung, dass das QM da eigentlich fehl am Platze war, weil wir als Sanierungsbeauftragte fast alle Möglichkeiten auch hatten, nur eben nicht zusätzliche Mittel. Also außer der Sanierungsmittel, die wir hatten.“	
		„Und das sind ja alles ganz geschichtlich wichtige Unternehmen gewesen, nicht nur für Berlin, sondern sogar für ganz Europa. Und sowas einfach zu vergessen, das fand ich eigentlich ein bisschen schlimm. Und deswegen haben wir das dann angeleiert. Und daraus, wie gesagt, habe ich ja schon gesagt, ist dann der Industriebau entstanden, der glaube ich auch ganz gut funktioniert.“	
Zustand/ Entwicklung/ Veränderung	Aussagen zu Entwicklungen im Forschungsgebiet in der Zeit vor, während und nach QM.	„Wir hatten 50 % Leerstand. Die ganze Wilhelmshofstraße, die war leer, die, die die Häuser an der Linienstraße rechts oder nein, auf den einen Seite war ist ja, das sind ja die Industriebetriebe und unsere Leute, die Industriebetriebe, die, wo ursprünglich mal 40.000 Leute gearbeitet haben, zu dem Zeitpunkt, als wir da tätig waren, nur noch 5000 oder so, also daran sieht man schon, wie wenige Leute da noch waren. Und auf der anderen Straßenseite, da waren ein paar Geschäfte und Wohnhäuser, die standen zu 95 % leer.“	
		„Und das hatte den Hintergrund, dass zu DDR Zeiten gerade in der Endphase noch die Absicht bestand, diese Wilhelmshofstraße zu einer größeren Straße auszubauen und die Häuser abzureißen. Also die, die wollten Oberschönneweide oder bzw Köpenick dann verkehrstechnisch anders anschließen.“	
		„Die ganze Wilhelmshofstraße, glaube ich, war dann nachher sozialer Wohnungsbau.“	
Problem/ Barriere	Probleme und Barrieren des Programms, Aussagen von den Befragten.	„Ich meine, es war ja relativ früh nach der Wende, die Leute waren auch noch nicht so erfahrene Stadträte oder Politiker, das waren meistens junge Leute und hier eben nicht erfahren.“	Nur Aussagen, die sich auf die Forschungsfrage beziehen.
		„Also wir mussten einen Versteigerungsbericht schreiben, den habe ich nicht geschrieben, weil mir das zu blöde war. Ja, ehrlich gesagt, waren wir nicht fertig, die wollten nur die Gelder anders verteilen bei der Senatsverwaltung.“	
		„Allerdings auch da beim Senat ist es ja so wie bei den Bezirken, dass unterschiedliche Abteilungen vorhanden sind. Selbst bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Bau und Wohnen und weiß ich nicht, wie sie damals hieß, gibt es da unterschiedliche Abteilungen, die nicht unbedingt mit Hand in Hand miteinander arbeiten und die dann teilweise sogar gegeneinander arbeiten.“	
		„Also sie haben nicht miteinander gesprochen und nicht gemeinsame Ziele entwickelt. Und deswegen wurde dann nach sieben Jahren, als die erste Möglichkeit bestand zu versteigern wurde, einfach versteigert.“	
		„Das Archiv in Berlin ist echt ne Katastrophe. Also wenn wir unsere Unterlagen dem Senat bringen wollten, dann haben die gesagt, lässt mal lieber da, die haben keinen Platz. Das betraf die QM Unterlagen, genauso wie die Sanierungsunterlagen.“	
		„Es dritten nur Bürger in dem Sanierungsgebiet mitreden. Und wir haben in der Schule, in der Aula immer die Bürgerversammlung abgehalten und die betrauten dann aber eben den Bereich des Sanierungsgebiet bzw des QM Gebiets, auf der anderen Seite, wo die Leute ja genauso betroffen waren, die dürfen gar nicht mitreden.“	
Fazit	Treffende Aussagen zur Forschungsfrage.	„Also ehrlich gesagt, das habe ich aber auch am Anfang schon gesagt, ich habe nie verstanden, warum wir QM-Gebiet geworden sind, weil dafür die Voraussetzungen eigentlich nach meiner Meinung gar nicht gegeben waren. Es gab viel zu wenig Bewohner, es gab viel zu viele andere Dinge, die erst mal auf den Weg gebracht werden mussten. Und es war für bestehende Initiativen kontraproduktiv, weil denen die Mittel abgeschnitten, worden sind. Also im Bereich des Kiezbüros, da gab es vorher eine andere Institution für QM. Dazu gehörte auch Lutz Längert und andere. Die hat eigentlich ganz gute Arbeit gemacht, die ist aber abgebrochen, weil die keine Entscheidung mehr kriegen und weil die in einem zu tun haben mit Quartiersförderung und ich jetzt nicht mehr. Aber der Hintergrund war schon die, die Leute, die es mal gemacht haben, weiter in Arbeit zu halten. Und deswegen muss man natürlich auch solche Versteigerungsbereiche so schreiben, dass man nicht bei der Senatsverwaltung unterdurch ist. Wahrscheinlich haben sie deswegen alle das Ding so überlassen.“	Auch Schlussfolgerungen möglich
		„J: Und da war dann auch so die Bitte von Herr Längert, dass allgemein mehr dezentrale Strukturen eigentlich gewünscht wären für den Bezirk. K: Na klar. Und da hat er auch nicht unrecht. Was in Berlin insgesamt passieren muss, ist, dass die Verwaltungen miteinander arbeiten, also nicht gegeneinander. Also, dass sich nicht jeder Stadtrat profilieren muss, sondern dass die ein gemeinsames Ziel haben. Genauso bei der Senatsverwaltung. Bei den Senatsverwaltungen. Verkehr wird von den Grünen gemacht und Bau von der SPD. Anstatt dass die zusammenarbeiten müssen, sich gegeneinander profilieren kann. Besonders dann, wenn Wahlen anstehen. Und möglicherweise gibt es ja in Berlin Nachwahlen oder Neuwahlen. Das wird	

Anhang 2: Interviewtranskripte

Anhang 2.1: Interview mit Albert Markert

Albert Markert 16.06.2022 im Industriesalon Oberschöneweide

Datum: 16.06.2022

Dauer: 0:25 h

Interviewerin: Johanna Lamers

Erzählperson: Albert Markert

Transkribierende: Johanna Lamers

Kurzes Vorgespräch nach Durchgang durch den Industriesalon

J: Guten Tag Albert, vielleicht kannst du mir ja ein bisschen erzählen wer hier die AkteurInnen im Kiez sind und was allgemein so passiert?

A: Schöneweide Kreativ haben ihre Vernetzung von Künstlern und Kreativschaffenden über 1,5 Jahre als ein EU gefördertes Projekt gemacht. Ich habe damals eine Projektgalerie betrieben und vor 3-4 Jahren war eben noch der letzte Quartiersmanager da. Roland Keck und jetzt ist er bei der Die AG, die jetzt das Gelände bei dem Behrensau entwickeln. Und das Quartiersmanagement war ja in der Ostendstraße also quasi das Gelände gegenüber. Wie hieß denn der davor? Gregor Keck.

J: Schöneweide Kreativ gibt es jetzt noch?

A: Nein die waren nur damals beim Projekt noch tätig und dafür gibt's eine Onlinedokumentation soweit ich weiß.

A: Vor Keck war Niemeyer im Quartiersmanagement. Und der von der Argus GmbH, der Geschäftsführer weiß auf alle Fälle viel. Vor 6 Wochen war ich da aber der Name fällt mir gerade nicht ein. Ich weiß auch nicht, ob Schöneweide Kreativ für Ihre Arbeit relevant ist, aber das Projekt hat sich hauptsächlich darum bemüht Vernetzung der Kreativschaffenden zu ermöglichen. Was Design und Bildende Kunst betrifft, auch Schmuckdesigner. Ich habe eine Ausstellung begleitet mit Kunst und Arbeit. Es gab hier auch diese Kunstfestivals und da gab es viel Beratung unter den Kunstschaffenden. Es ist sich auch bemüht worden eine Vernetzung der Kreativschaffenden im Kiez als auch das was hier passiert zu den Bewohnern zu tragen.

J: Das heißt, was passiert hier im Kiez das an die BewohnerInnen weitergetragen wird?

A: Naja das hier viel Künstler arbeiten, das hier welchen Schmuck machen. Also alles mögliche an kreativen Aktivitäten, ich meine die Hochschule ist ja auch bekannt für ihre Designtätigkeiten. Und das Ganze dann einfach nach außen zu tragen.

A: Richtig große Ebbe war ja hier Anfang der 90er und dann gab es ja große Konzepte aus DDR-Zeiten, dass die Wilhelminenhofstraße abgerissen werden sollte und dann ist das eben alles saniert worden.

A: Also die Adresse von dem Menschen suche ich Ihnen heraus.

A: Und dann gibt es ja seit 2007 eine Brodelküche wie sich das hier alles entwickelt. Dann sollte hier eine Dependance vom Whitney Museum of Modern Arts, das ging alles durch die Presse, aber von vielen Projekten ist ja daraus nichts geworden. Dann gabs hier mal Ai Wei Wei, der ein Atelier haben sollte. Bryan Adams hat ja hier ein Gebäude gekauft und saniert. Der ist ja auch Fotograf und dann sollte sich hier eine Redaktion ansiedeln. Aber seit 3-4 Jahren seit die Reinbeckhallen hier auf sind, sind ja auch alternative Künstler dazugekommen. Aber gut das hat ja jetzt mit dem Quartiersmanagement nicht so viel zu tun, also was die Entwicklung im Kiez angeht.

J: Aber was können Sie sich vorstellen sind denn die Strukturen, die durch das QM aufgebaut wurden?

A: Weiß ich nicht, ich bin jetzt seit 15 Jahren hier und habe von dem Kiezbüro eigentlich nie was mitbekommen, bis auf Freikarten für ein jüdisches Festival. Ich glaube tatsächlich, dass die wichtige Arbeit vor meiner Zeit gemacht wurde.

J: Naja auf der Seite der Senatsverwaltung erwähnen sie halt das Kiezbüro als wichtige aufgebaute Struktur.

A: Das Bizo? Naja nee, es gibt nur den Kiezclub hier noch in der Plönzeile und die machen ein bisschen was mit Kindern.

A: Wer eventuell mehr weiß ist Lutz Längert, der hat relativ viel Ahnung davon was hier passiert ist, mit Kunst und was im Bezirk so passiert ist. Den können sie über die Novilla Moving Poets erreichen, auf der anderen Seite. Der kann ihnen sicher einiges erzählen.

J: Ansonsten könnte man jetzt ein Fazit ziehen was auffällig ist im Bezirk oder ob es noch Schwierigkeiten gibt?

A: Hmm der Bezirk ist ja so wie er ist, da bin ich vielleicht der Falsche. Naja es gab ja das Haus Strohalm, wo das Kulturhaus ist gegenüber von der Hochschule... und da gab es immer einen Obdachlosentreff. Ich bin kein Freund davon, dass die Obdachlosen von der Rathenaustraße dort am Platz verdrängt werden und keinen Platz mehr haben. Die Gentrifizierung und Verdrängung, überall entstehen Co- Working Spaces... ist nicht so meine Welt, als bildender Künstler und Historiker.

J: Was machen Sie in Ihrer Ausstellung Stadtlabor?

A: Das ist eine Ausstellung die Ende des 19. Jahrhunderts, als 1874 mit den ersten Häusern und die Industrialisierung durch die AEG bis heute und weiter ein bisschen untersucht wie sich die Wilhelminenhofstraße verändert hat.

Es gibt eine These, nachdem eine alte Frau hier mal vorbeigekommen ist mit einer Fotoreihe, dass sich die Straße zwischen 1961 und 1989 weniger verändert hat als zwischen 1989 und 1992. Also durch die Wende ist ja hier die Arbeitslosigkeit enorm gestiegen und alles ist rapide Bergab gegangen, aber schon zu DDR-Zeiten haben die Fassaden durch die Industriebahnen gebröckelt. Teilweise enorme Erschütterungen und da gab es in DDR-Zeiten schon Pläne alles abzureißen, weil die Strukturen einfach nicht erhalten bleiben konnten.

A: Und wie in diesen Zusammenhängen dann das Quartiersmanagement, also was sie ab 2007 interessiert, agiert hat, das kann ich halt leider nicht sagen.

J: Ja, das verstehe ich.

A: Werde dann zum Stadtlabor auch eine Ausstellung mit Fotomaterial machen, also wenn ich es dann finanziert bekomme.

J: Und wer finanziert das dann? Der Bezirk

A: Naja der Senat ist dafür zuständig, aber der Haushalt ist noch nicht verabschiedet und deshalb gibt's es noch keinen Zugriff auf die Gelder, aber das hätte jetzt längst schon stattfinden sollen.

A: Susanne Reumschüssel könnte Ihnen auch alles erzählen über Oberschöneweide, sie hat das hier mit aufgebaut.

A: Herr Grewe von der Argus GmbH kann sicher auch viel Auskunft geben.

A: Nach der Wende als alles so aufwärts ging gab es viel Blume 2000, Jeans Läden und Schlecker etc. aber jetzt sind es hier wertfrei gesagt Spätis, Nagelstudios und neuerdings Burgerläden und Barbieri. So kreative Läden funktionieren anscheinend nicht. Schöneweide scheint für viele wie eine Insel zu sein, wo alle erstmal hinfahren müssen. Dann gab es vorne an der Post auch einen großen Club ClubWeide, aber hat alles nicht funktioniert. Deswegen ist es interessant, wie die Entwicklung jetzt weitergeht, besonders das Behrensgelände von der Die AG. Architektonisch ziemlich uninteressant aber mal sehen. Es gab hier mal einen Vortrag und es wird an sich sehr hochpreisig werden.

Wenn die Pläne alle umgesetzt werden sollten, gibt es hier ein Überangebot an Kultur- und Co Working Spaces. Auch bei der Bärenquell Brauerei ist das auch alles im Gespräch und auch hier auf dem Gelände.

J: Und Urban Banks sagt Ihnen was?

A: Ja das sind die Projektentwickler des Geländes hier von Lidl bis zu dem Gebäude vorne am Wasser. Architektonisch geplant ist es ganz interessant, weil in den Denkmalschutzgebäuden dann gebaut wird Aber letztendlich sieht man nur mal einen Container, aber richtig passieren tut hier nichts.

J: Vielleicht liegt's auch an den fehlenden Genehmigungen?

A: Ja das ist das große Problem, der Bezirk, die Bürokratie ist langsam. Die wollen natürlich gerne Wohnungen mit Blick auf die Spree?

J: Für wen denn?

A: Tja. Ich hab mein Büro auch im dritten Stock im Atelier mit nettem Ausblick.

J: Danke Albert!

Anhang 2.2: Interview mit Lutz Längert

Lutz Längert 29.06.2022 in der Novilla Schöneweide

Datum: 29.06.2022

Dauer: 01:05 h

Interviewerin: Johanna Lamers

Erzählperson: Lutz Längert

Transkribierende: Johanna Lamers

J: Guten Tag, Lutz. Vielen Dank, dass du dir die Zeit für das Gespräch genommen hast. Ich hatte mich ja schon kurz bei dir über das Telefongespräch vorgestellt. Ich fange einfach mal mit den wichtigen Fragen an, die für die Forschungsfrage relevant sind. Meine erste Frage wäre gleich, was hat Berlin seit den 0er Jahren im Bezirk gemacht? Bis 2007 ungefähr, wo dann das Quartiersmanagement losgelegt hat. Kannst du mir dazu was sagen? Weißt du, was damals vor dem Beginn des Quartiersmanagement passiert ist?

L: Ich korrigiere insofern. Das Quartiersmanagement ist 2007 ausgelaufen in Oberschöneweide und begann, ich bin mir nicht ganz sicher, ich glaube, 1999. Und mit der Konzentration auf Oberschöneweide sogar nur ein Teil von Oberschöneweide. Also es war nicht alles inbegriffen. In beiden Ortsteilen gab es auch ein Sanierungsgebiet. Das hat man vorher begonnen. Aber ansonsten war Niederschöneweide nicht direkt inbegriffen in das Quartiersmanagement. Hier sind mehr so, ich sage mal an der Hardware die Schichten gelaufen. Beide Sanierungsgebiete sind ausgelaufen. Das in Niederschöneweide erst letztens unter der Maßgabe, dass also der Bereich der ehemaligen Bärenquellbrauerei. Aber das ist ja nur das Schöneweide. Du schreibst über Oberschöneweide. Ja, insofern ist da natürlich noch eine Menge passiert. Jetzt war ich während des Quartiersmanagement noch nicht dabei. Ich bin nämlich erst zum Ende dazugekommen und habe dann mit einer Kollegin zusammen für zwei Jahre das Kiez-Büro gemacht. Ja und das Kiez-Büro hieß nicht Oberschöneweide, sondern Schöneweide und war bewusst von den, also von den zivilgesellschaftlichen Akteuren damals so gefordert worden, nämlich im Verfestigungsprozess des Quartiersmanagement haben Sie gesagt, sie möchten weiter so ein Koordinierungsbüro haben und das ist dann ein Jahr über die Senatsverwaltung gefördert worden und ein zweites Jahr, ich glaube sogar aus Sanierungsmitteln durch den Bezirk. Also ging Ende 2007 los. 2008, 2009. Und dann war es ausgelaufen. Jetzt die Zeit des Quartiersmanagement da ist es wahrscheinlich besser, die Leute, die das gemacht haben, zu befragen. Das waren STATTAU und ein Büro das hieß, das weiß ich schon gar nicht mehr, aber das ist ja nachvollziehbar.

J: Ja. Eine Adresse habe ich schon bekommen.

L: STATTAU gibt es auch noch, die anderen weiß ich gar nicht.

J: Ganz kurz. Was würdest du sagen? Wieso war das Quartiersmanagement notwendig? Aber das betrifft ja dann den Zeitraum wahrscheinlich vor 2000.

L: Das Quartiersmanagement setzt ja da an, wo die soziale Lage auch problematisch ist. Also Sanierungsgebiete setzen mehr auf die äußere Hülle. Quartiersmanagement versucht das mit den sozialen Fragen zu verbinden. Und da war Oberschöneweide für eine ganze Weile nach 89 durchaus Hotspot. Also es gab eine Menge Probleme, weil eben eher zu sehen ist, in den ganzen Industriebetrieben ist die Produktion nach und nach weggebrochen bzw. wesentlich verkleinert worden und sehr viele Leute haben damals noch in Oberschöneweide gelebt und es war aber nicht das einzige. Das war so ein, naja, doch sehr industriell geprägter Ort. Also nicht nur mit Leuten aus der AEG, mit vielen Leuten, die durch die Umstrukturierungen nach 89 einfach ihre Arbeitsplätze verloren haben und auch nicht so schnell Anschluss gefunden haben. Dadurch war das schon nötig, und da ist eine Menge gemacht worden. Aus der heutigen Sicht kann man sicherlich einfacher beurteilen, ob das alles sinnvoll war oder nicht. Und man muss generell überlegen und ich glaube, dass es in den späteren QM-Gebieten auch berücksichtigt worden, was man tut, was man macht, damit das nachhaltiger wirkt. In der Zeit des Quartiersmanagement fließt eben eine Menge Geld und das gibt es hinterher nicht mehr. Und es gibt Leute, die sozusagen Empfänger des Geldes sind, die sich daran gewöhnen. Ich meine das gar nicht negativ. Man hat eben eine andere Grundlage zu arbeiten, wenn man die nicht mehr hat, wird es viel komplizierter. Deshalb haben die Leute, die damals im Quartiersrat waren, in Oberschöneweide die Überlegung gehabt, sie wollen weiter eine Koordinierung haben. Dafür stand Geld zur Verfügung, das die üblichen Verdächtigen Büros so gemacht haben. Ja und gibt ja eine Menge Büros, die so in der Stadtentwicklung aktiv sind. Aber dafür hätte das Geld nie gereicht. Die haben das damals eben für ein bisschen Geld gemacht.

J: Das würde mich schon zur nächsten Frage bringen. Weißt du noch, wer die Leute waren? Außer zum Beispiel der Quartiersrat, den es dort gab im Verfahren, wo es dann losging. Also wichtige Leute, Akteure, die dann auch begründen mussten, wahrscheinlich, wofür sie die Mittel, die Fördermittel haben wollten?

L: Das war ganz unterschiedlich, weil ein Teil der Fördermittel wurden auch über die Kommune ausgegeben. Es gab hier selbst in Schönevide, also in Oberschönevide, aber auch im Bezirk und darüber hinaus eine Menge Träger, die hier aktiv waren oder in der Zeit aktiv geworden sind. Da, wo Fördermittel sind, strömen auch verschiedene Organisationen hin. Hier am Ort gab es verschiedene. Es gab damals noch den Verein, der heute die Bude macht in Köpenick, komme nicht auf den Namen, der hat ja auch den Stadtteil festgemacht. Dann gab es die Werkstatt für Bildung und Begegnung in Berlin e.V. Ein Verein, der heute auch nicht mehr existiert, sondern im Größeren aufgegangen ist. Die hatten verschiedene Sachen, zum Beispiel das BIZO, also das war das Bürgerinformationszentrum Oberschönevide, in dem dann auch das Kiez Büro residierte. Die hatten so ein Familienprojekt in einer ehemaligen kleinen Brauerei. Und hier auf der Seite auch ein Kinder- und Familien Projekt. Ach nee, das ist ja das aus deiner Bude, was dann noch nicht da schon gezogen ist. Und das Schiff hier, das ReMiLi ist ja auch ein Jugendprojekt.

J: Ah, okay, das wusste ich noch nicht.

L: Und das waren Aktive. Dann gab es verschiedene Jugendeinrichtungen. Das KES, das ist der der Kids Club von der Kommune hier in Oberschönevide pro Teiler sieben, glaube ich oder sechs. Da hatten wir inzwischen auch das Personal gewechselt. Kann ich nicht beurteilen, ob da jemand jetzt kompetent aussagefähig ist, aber die in der Zeit gemacht habe. Das war Ines Schilling. Die heute im Bezirksamt die SPK, also die sozialraumorientierte Planungskoordination leitet, die über diese Prozesse auch sehr viel weiß, kann ich nur als Tipp geben. Ein wichtiger Akteur war damals auch zugleich bei Organizing Schönevide aktiv. Diese Community Organizing ist ja eine sage ich mal zivilgesellschaftliche Bewegung kommt aus den USA und ist hier nach Deutschland, besonders durch einen Professor, der an einer an der Katholischen Hochschule für Sozialarbeit tätig war und dort auch ein Zentrum für Community Organizing hatte. Leo Penther heißt er und die haben sich am Anfang auf Schönevide konzentriert und haben so einige zivilgesellschaftliche Aktionen geplant. War schwierig mit denen zusammenzuarbeiten als Kiez-Büro, weil die hatten so sagen wir mal eigene Rituale und waren sehr oft auf ihren Einsatz orientiert und aber die waren in bestimmten Momenten sehr wichtig, ob die Ansiedlung des HTW Campus hier war oder auch andere Geschichten. Wo die schon mit Aktionen einfach ihren Teil dazu beigetragen haben. Und es gab eine sehr aktive, auch das Kulturwerk Schönevide, eine kulturelle Organisation, die auch immer einen eigenen Ort hatten, wo sie Veranstaltungen gemacht haben. Na ja, und es gab dann, zu der Zeit war noch die freie Gesellschaft der UdK hier. Wie heißt die denn, das gibt's doch nicht. Die hatten da drüben ihr Atelier. Tage die Hofer Gesellschaft, Karl Hofer Gesellschaft von der Atelier Etage und von der Hofgesellschaft ging auch eine ganze Menge aus. Richtiger Akteur war die HTW, die ja ab 2006 hier war. Erst mal nur mit einem Gebäude und nur einer, einem Fachbereich nämlich, der damals hieß ja noch. Jetzt heißt er Kultur und Museen. Und wie hieß er damals? Ich glaube, Fachbereich Kultur. Bevor dann die anderen hinterherkamen. Ich vergesse jetzt bestimmt Leute. Und es gibt so einzelne Akteure, die eine wesentliche Rolle gespielt haben, wie zum Beispiel der jetzt der Buchhändler in den Spreehöfen. Der war auch bei Organizing aktiv früher. Das ist ein alter Schönevider und der hat sich verschiedentlich engagiert hier. In der Zeit vom Kiezbüro ist der Industriesalon entstanden. Den haben wir eigentlich vom Kiezbüro aus haben wir den Gedanken gefördert. Der kam einerseits aus Unternehmerkreisen und andererseits maßgeblich geprägt durch Susanne Reumschüssel vom Industriesalon. Und wir haben den damals zusammen gegründet. In der Zeit entstanden die Bürgerinitiative SchönevideUfer. Da ist auch der der Buchhändler aktiv Dirk Sarnoch. Michael Kleine Berg, der auch in der Bürgerinitiative ist, der selber Verkehrsplaner ist und immer sehr wichtige Anregungen hat, was verkehrstechnische Situation hier in Schönevide betraf. Naja, nicht unterschätzen darf man immer, was jetzt hier drüben sich materialisiert hat. Das ist ein Rechtsanwalt Sven Herrmann, der jetzt die Stiftung Reinbeckhallen gegründet hat. Der hatte damals Pläne für die Entwicklung eines großen Zentrums für zeitgenössische Kunst. Das war ganz anders geplant, als es jetzt ist. Jetzt ist eigentlich schöner, weil es organischer ist. Aber der hat auch immer mitgemacht.

J: Hat er auch. Ein bisschen wollte er profitieren, auch von dem Verfahren Quartiersmanagement?

L: Ich weiß nicht, ob er davon profitiert hat. Er hat in dem Zusammenhang vorgestellt, das war eine Weile gebremst, weil er geschäftlich Probleme hatte mit Geschäftspartnern, die hier nicht mehr wollten. Und irgendwie haben die sich dann getrennt. Irgendwann viel zu spät. Aber es ist ihm dann gelungen. Und seit der Zeit ist das hier natürlich ein Player, weil sich da ringsherum viel gruppiert und ein starker Player waren die, waren viele Künstlerinnen und Künstler aus dem Funkhaus für eine Zeit lang. Das hat sich geändert. Funkhaus spielt zwar auch immer noch eine Rolle, aber eine, eine deutlich profilierte und konzentriert darauf. Musik in erster Linie. Und die waren ja immer privatwirtschaftlich, aber ja, also da gibt es keine große Zusammenarbeit mehr. Und so gab es also verschiedene Initiativen, die gar nicht unbedingt einen Träger im Rücken hatten. So zu Weihnachten gab es eine Zeit lang den sogenannten wandernden Weihnachtskalender und was noch in der kurzen Kiez-Bürozeit entstanden ist, war das Festival Kunst am Spreeknief hat zehn Jahre ging und dann nach dem neunten Jahr, also habe ich auch mitgegründet. Da wollten

wir es an jüngere Leute übergeben und ja, die haben dann doch andere Interessen gehabt und haben es auch nicht hochhalten können. Aber alles hat so seine Zeit. Das war vor allem, also das hatte schon eine große Wirkung, war auch in Berlin relativ bekannt, aber dann hatten sich so Förderstrukturen in Berlin geändert. Aber es ist Ihnen nicht gelungen, da reinzukommen, also eine zentrale Förderung zu kriegen. Und irgendwann, nach so vielen Jahren sind die Leute auch gegangen. Also die Künstler und Künstlerinnen müssen sich um ihre Arbeit kümmern um da vorwärtszukommen. Wir waren auch irgendwie durch und ja.

Naja, alles hat seine Zeit.

J: Fallen dir denn noch weitere wichtige Schlüsselprojekte ein, die dann irgendwie geschaffen wurden oder realisiert werden sollten? Es geht ja auch darum, was irgendwie die Senatsverwaltung des Bezirks möchte. Für Oberschönevide gab es da gewisse Ansatzpunkte? Ein Ziel war auf jeden Fall dieses Kiez-Büro, das zu implementieren. Das steht auch überall auf den Seiten der Senatsverwaltung.

L: Oh ja, das war so, sie haben es so ein Jahr gefördert und das zweite Jahr aus Sanierungsmaßnahmen, das sind letztendlich auch Gelder, die über die SenStadt kamen, aber beim Bezirk sind und dann war Schluss. Ich meine, es gab dann im Anschluss verschiedene Projekte, es gab eine sogenannte WDM zur Entwicklung der Kultur und Kreativwirtschaft im Stadtteil. Also Wirtschaftsähnliche Maßnahmen sind das, stammen aus den beiden EU-Programme im sozialen Bereich. Na ja, also EU-Mittel die hier eingesetzt worden, die liefen zwei Jahre an, in die war ich auch involviert. Dann gab es noch eine Maßnahme, die hieß Schönevide kreativ. Da wurde so ein Büro entwickelt. Aber mein Problem ist also, wie auch damals mit dem Quartiersmanagement, da wird für eine Zeit der Förderung Geld ausgegeben. Da werden Strukturen aufgebaut, die keine Chance haben, sich zu halten, weil das Allerwichtigste sind sicherlich die Personalmittel. Und ich sage mal, wenn ich nicht damals einen Narren an Schönevide gefressen hätte 2007 und geblieben wäre eh die anderen sind mit Abschluss der Gelder, haben sich immer noch ein paar Wochen blicken lassen und haben mir noch einen weisen Kommentar abgeben, aber es bleibt dann nichts und ich glaube, dass das ganz wichtig ist. Aber ich glaube, dass das nicht nur für so ein Ort wie Ober- oder Schönevide überhaupt wichtig ist. Ich glaube, dass dezentrale Strukturen unheimlich wichtig sind als Anlaufpunkt für die Zivilgesellschaft. Der Bezirk probiert es ja hier mit der SPK, also mit der Sozialraumorientierten Planungscoordination, die die Ines Schilling leitet. Das ist ja ein Weg. Die haben also auch Verantwortliche für bestimmte Ortsteile. Aber das ist eben eine Geschichte, die angegliedert ist ans Bezirksamt. Die Leute sind dort alle beschäftigt. Ich finde den Quartiersrat schon spannend und Köpenick hat ja diesen Bürgerhaushalt, wo also jeder Ortsteil entscheiden kann, welche Maßnahmen daraus gefördert werden. Nicht so viel Geld, aber immerhin etwas richtet sich auch nach der Einwohnerzahl wird jedes Jahr entschieden und es gibt jeweils zwei Bezirksverordneten, die das betreuen und jemand vom Bezirksamt, der sozusagen die administrative Geschichte dann leitet. Aber Jahr für Oberschönevide sind die 8.400 € für Niederschönevide glaube so was 4100 Euro oder 3000 irgendwo weit um die 4000. Das nicht so viel Geld und die Abstimmungskriterien sind zum Teil ganz unterschiedlich. Die sind natürlich in dem Sinne auch nicht demokratisch. Aber es ist auch schwierig auf der Ebene jetzt noch mal demokratische Strukturen aufzubauen. Ich weiß gar nicht, ob das nötig ist, aber so ein Gremium für jeden Ortsteil fände ich schon spannend. Teilhabemöglichkeiten gibt es die verschiedensten. Und bei der Kiezkasse geht das auch relativ unproblematisch. Aber alle anderen Sachen, ob die Pflege von einer Baumscheibe ist oder so eine Sache, da ist der bürokratische Aufwand relativ hoch und damit werden so viele Hürden aufgebaut, dass die Leute das lieber bleiben lassen.

J: Das heißt gar nicht erst anfangen, Initiativen zu bilden?

L: Oft so aber es gibt immer wieder welche, gibt gerade jetzt wieder hier in Schönevide, die sind auch in Oberschönevide, eigentlich in den Ortsteilen zu Hause, die nennen sich das Schönevibes Kollektiv. Und die sind frisch und unverbraucht und stellen jetzt wirklich was auf die Beine. Man muss sehen, wie lange sowas hält. Ja, weil eigentlich. Wenn sowas entsteht, sollte man gucken, dass das also gefördert wird, sind auch Leute, die also überwiegend glaube ich freiberuflich sind und einfach gucken müssen, wie sie ihre eigene Existenz sichern. Und da hält so wat immer nicht so lange an, naja, und dann Moving Poets Berlin, die wir haben. Also es gab damals eine zivilgesellschaftliche Initiative, das war aber schon wesentlich später als 2013 gefördert über den Vorgänger von Partnerschaften für Demokratie, so ein Programm, was aus dem Jugend- und Familienministerium kommt, also und besonders zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und so, da es über die Jugendämter verwaltet wird. Da hatten wir aber so eine Studie zu Objekten in Ober- und Niederschönevide, wie man die vielleicht der Öffentlichkeit doch zugänglich machen kann. Und Oberschönevide, das scheitert, war eine Villa von der Wasserwirtschaft. Die wird saniert, wird immer noch, glaube ich. Aber die Wasserwirtschaft hat gesagt, die brauchen sie. Und das Objekt. was früher, also davor Dienstobjekt des Bezirksamtes war, sollte schon mal in den Nullerjahren verkauft werden und sollte dann wieder verkauft werden. In dem Zusammenhang haben wir so eine Studie gemacht und die Moving Poets waren hier ein Stück runter an der Spree, hatten da ein Objekt und wollten da auch weg, weil es verkehrsgünstig einfach noch ungünstiger war. Und dann haben wir zusammen so ein Projekt entwickelt. Moving Poets stammt eigentlich aus den USA und ist da einmal gegründet worden, ein Teil ist dann nach Berlin gekommen und jetzt haben wir also der Bezirk haben dann politisch Druck gemacht und dann hat die

Bezirksverordnetenversammlung gesagt, die sollen mal den Verkauf stoppen. Das war Anfang 2014 und das war gerade noch so möglich und sollen mit uns einen Vertrag machen, eigentlich einen Erbaupachtvertrag, aber dazu ist es nicht gekommen. Da wollte der Bezirk nicht ran. Das Management im Bezirk war glaube ich sauer, dass wir den diese Pläne des Verkaufs das war so die Endphase der rigorosen Verkaufspolitik da deutet. Also es gab schon. Ich weiß gar nicht, ob es den runden Tisch Liegenschaftspolitik schon gab, aber es gab eine große zivilgesellschaftliche Bewegung, um die Liegenschaftspolitik des Landes zu verändern. Da hatten wir Glück. Zumindest ist es zurückgedreht worden. Wie gesagt, den Erbaupachtvertrag, wir haben sogar einen Vorschlag dafür geliefert, aber das wollten die absolut nicht machen, weil sie dachten, es fällt dann irgendwann wieder auf sie zurück und sie wollten es unbedingt loswerden. Und dann, am Ende ist es jetzt zum Senat gegangen, und zwar zu Kultur, was ja richtig, ja gut ist. Und auch im Flächennutzungsplan ist es als Kulturobjekt geschrieben. Es ist auch aus dem Baugenehmigungsverfahren für das Nachbargrundstück raus, weil das Verfahren war, damals angestrebt wurde, war darauf angelegt, dass dem Investor der Nachbarfläche noch zuzuschancen. Was uns geholfen hat, weil wir haben durch unsere Internetrecherchen nachgewiesen, dass der weltweit einfach spekuliert und gar nichts macht. Jedenfalls ist jetzt ein Kulturprojekt. Wir haben eine Etage, machen viel hier im Garten. Aber das können alle anderen im Haus auch machen. Die anderen drei Etagen sind vermietet an freie Künstlerinnen und Künstler aus dem Musikbereich, aus der bildenden Kunst und oben Literatur. Ja, und wir arbeiten jetzt schon ganz gut zusammen.

J: Und ihr macht jetzt direkt Projekte?

L: Wir machen Projekte, wir machen Ausstellungen, Veranstaltungen, machen im Jahr immer im Sommer ein größeres Projekt. Die sind mal mehr oder mal weniger auf Teilhabe aus. Aber es ist eben, naja, es ist schon eine Kunstorganisation und so, aber es gibt ganz gute Kontakte zu all denen. Es gibt ja viele Dinge, die sich also bis auf die staatlich geförderten Ateliers, die es gibt, haben sich ja auch private Atelier Gemeinschaften gebildet und versuchen auch weiter, weil eigentlich schreitet es danach hier ihren Standort zu kriegen. Aber es ist schwierig, weil es sind eben alles große private Vermieter sind und die Stadt ist mit ihren Objekten auch zurückhaltend. Die möchten gerne über ihre Programme vergeben. Also da, wo es in die Kultur geht, ja. Also es gibt nach wie vor in jeder Beziehung zu wenig Vertrauen in zivilgesellschaftliche Initiativen, obwohl die meistens haben viel mehr Expertise, bauen billiger in ihrem Dunstkreis, die oft alle notwendigen Fachkräfte haben, ob das Architekten, Steuerberater sonst was sind, die so ein Projekt durchaus machen könnten und natürlich dafür Platz beanspruchen. Aber zum Beispiel im Falle der des ehemaligen OSZ in der Wilhelminenhofstraße so ein Stück runter, also noch hinter den Spree Höfen, so ein bisschen eingerückt zwischen den dem Komplex der Spreeufer und dem, wo das KAOS drauf ist.

J: Was ist das eingerückte Gebäude an der Straße?

L: Dies war früher Lehrlingsausbildung vom KWO und dann war es OSZ und derzeit steht's leer.

J: Ist es denn unter Denkmalschutz?

L: Unter Denkmalschutz. Ich glaube nicht. Selbst wenn. Ich glaube nicht. Glaub ich nicht. Also und da gibt es die Treptow Ateliers, die aus Baumschulenweg vertrieben worden sind, dann eine Zwischenlösung in den Rathenauhallen erhalten haben und die sich darauf eigentlich orientieren und da gerne hin würden. Und da würden für sie Ateliers entstehen und noch mehr, die man im Raumprogramm aufnehmen kann. Und in den Rathenauhallen selbst zur Straße hin sitzen die Extra Ateliers. Das ist auch ein privatwirtschaftlich organisiertes Projekt, wo einer sich den Hut aufgesetzt hat und die einen Generalmietvertrag haben und an die anderen vermietet. Es wird auch nicht billiger, weil die Mieten steigen, aber ich glaube der macht das schon sehr gemeinwohlorientiert für die anderen, aber auch die sind langfristig bedroht, weil natürlich die neuen Eigentümer, das ist ja dann verkauft worden, haben eigentlich auch andere Pläne und zur Straße, das lässt sich natürlich auch zu Wohnraum umwandeln.

J: Naja, von dem neuen Projekt, was hier realisiert wird, hast du wahrscheinlich auch schon gehört. Von diesem Gebiet hier vorne mit den Coworking Spaces?

L: Kulturelle Anteile kommen da natürlich. Aber für die meisten unerschwinglich. Und aber aus diesem Bereich kommen ja viele kreative Geschichten. Das Atelierprogramm ist jetzt schon ein bisschen angepasst worden, aber erfasst von den vielen bildenden Künstlern, die es in der Stadt gibt, immer nur ein Bruchteil, weil die sich berechtigterweise damals und heute auch soziale Grenzen gesetzt haben, wen sie damit fördern. Aber die meisten, die da nicht reinfallen, die liegen gerade so drüber. Das ist die überwiegende Menge der bildenden Künstler in der Stadt. Ja, also Schönevide hat durchaus gewonnen und der Rest passiert natürlich auch für allein, dass es immer zwiespältig ist für Leute, die hier länger wohnen oder so von hier kommen. mag sein. Das sehe ich ja nicht so kritisch. Aber um die Industrie und das gesamte Industriegebiet finde ich es schade, weil sozusagen die Künstlerinnen und Künstler sind ja meistens die ersten, die kommen und das dann reif machen für die Gentrifikation. Und hier wohnen die, also bevor es hier wirklich losging mit der Gentrifizierung, sind die Künstler, wurde schon angefangen, die Künstler wieder rauszuwerfen.

L: Also es gibt ja noch ein Atelierhaus, was über die Stadt gefördert ist auf dem Rathenauhallen Gelände das Atelier 79 das hatte erst die GSW betreut, also die Gesellschaft für Stadtentwicklung ist auch so ein Player in der Stadtentwicklung, ist aber zur Hälfte

die AWO und SPI. Also Stiftung SPI heißt glaube ich Sozialpädagogische Institut ist die Abkürzung SPI. Aber das hat der Herr Herrmann von den Reinbeckhallen gekauft, aber die Preise sind glaube ich dieselben geblieben, die sind schon etwas höher als das Atelierprogramm. Also hier wird schon ne Menge passieren, nach wie vor finde es immer erstaunlich, aber das liegt eben auch am Bezirk für so einen Bezirk, der sozial wirklich sehr problematisch war, für den gibt es hier zu wenig soziale Infrastruktur. Wenn ich so in andere Bezirke gucke, die eine ähnliche Entwicklung haben. Man muss zugeben, das diese massiver sind, da es ja ganze riesige Stadtteile wie Kreuzberg oder Wedding sind, wo ja auch die Gentrifizierung zuschlägt. Aber dort gibt es viel mehr soziale und sozial soziokulturelle Projekte als hier.

J: Was heißt es dann? Oder was denkst du? Was heißt das? Wieso gibt es zu wenig? Liegt es dann an dem Geld? Liegt es daran, dass es keiner betreut, dass ein bisschen weggeschaut wird?

L: Nein. Ich glaube, dass die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zu dem Zeitpunkt, als das Quartiersmanagement Oberschöneweide zu Ende war und wo absehbar war, dass die Sanierungsgebiete da auch ihr Ende finden. Hatte so ein bisschen in Gefühl, dass die meinen, sie haben ihren Job getan. Also dann gab es ja, hatte ich vergessen in der Nachfolge noch das sogenannte Regionalmanagement Schöneweide, das ist ja aber aus der Wirtschaftsverwaltung finanziert. Die hier schon noch mal geguckt haben, aber am Ende noch mal verlängert worden ist mit dem Blick auf ganz Treptow Köpenick. Aber inzwischen beendet ist. Aber ja, hier ist noch nicht der gesamte Job getan. Das wissen die letztendlich auch. Aber ja klar, es ist nicht mehr ein sozialer Hotspot, also das ist woanders problematischer. Und sage ich mal die rechtskonservativen Strukturen, die es hier gab, sind an der Oberfläche weggebrochen. Auch die Protagonisten sind überwiegend weg hier. Aber natürlich gibt es so was noch, aber das hat man erfolgreich bekämpft. Und ich sage mal, insofern hat Schöneweide immer noch den Limbus, aber es ist wesentlich besser geworden. Da gibt es schon noch die Leute, da gibt es auch schon noch so ein paar Kneipen, wo komische Typen rumhängen.

J: Aber ich glaube, es vermischt sich sehr mit der Bevölkerung, die auch zuzieht.

L: Jetzt hier sind viele Sachen entstanden, kommen auch noch mehr und klar vermischt sich das und sind so normale Bewegungen, wo ich jetzt nicht ganz so einen kritischen Blick drauf habe, aber trotzdem sind auch gerade bei den neuen Leuten, die man so sieht, bei Schönevibes sind ja nicht alte Schöneweider, sondern sind Leute, die hierhergekommen sind, gibt es durchaus Leute, die sich interessieren, die sich engagieren wollen. Ich glaube also, der Bezirk versucht da schon etwas. Ich weiß gar nicht ob es so was wie die SPK auch in anderen Bezirken gibt. Aber ich weiß, dass auch in anderen Bezirken so versucht wird, Teilhabe zu entwickeln. Aber für meine Begriffe hat das noch mehr Potenzial. Und ich glaube eben auch, was schwierig ist, weil die Bezirksämter so viele Pflichtaufgaben zu erledigen haben. Aber es ist noch bei vielen in den Ämtern die Haltung verbreitet, dass sie nicht Dienstleister nah an der Bevölkerung sind, sondern dass die Administration eben doch so eine Eigendynamik hat. Da gibt es durchaus andere weiß ich und das ist auch schwierig, weil die Aufgaben dort immer mehr werden, die zu erledigen sein müssen. Aber ich würde mir mehr wünschen, was diese SPK leisten soll.

Aber das sind wirklich im Höchstfall sechs, sieben Leute. Das Bezirksamt hat aber keine Ahnung wie viele, also ein Vielfaches, Vielfaches. Konzentrieren sich sozusagen auf den Ihnen vorgeschriebenen Aufgabenbereich und sind nicht so sehr Vermittler also, um zivil zivilgesellschaftliches Engagement wirksam zu machen. Im Gegenteil, das ist oft störend für die, was es kostet. Klar, kostet Zeit, kostet Arbeit und Zeit. Die Rechtssicherheit des Wirkens der oder der Arbeit der Kommune wird unheimlich hoch angebracht. Wird ja auch von vielen aus der Bevölkerung ständig gefordert und angegriffen. Da ist für mich ein großer Widerspruch also zwischen Rechtsstaat und zivilgesellschaftliches Engagement. Gibt es einfach Widersprüche, liegen zum Teil in der Natur der Dinge, aber man müsste dagegen arbeiten. Und es gibt sehr viele kluge Bücher und Artikel und Leute, die dazu geforscht haben und ich mache es ja so ähnlich. Aber das geht kaum in kommunales Handeln ein. Ich glaube die wollen hier schon ein bisschen was, aber die Realitäten holen sie ja immer wieder ein. Da muss man das schon sehr wollen. Und die Parteien, die letztendlich ja dahinter stecken, die haben natürlich auch immer damit zu tun, wiedergewählt zu werden. Und da sind Themen plötzlich wichtiger, wie Hundekot auf der Straße oder so, sind die Themen, wo sofort jeder was dazu zu sagen hat und jeder glaubt eine kompetente Meinung zu haben, als kompliziertere soziale soziokulturelle Prozesse an so einem Ort. Und dann. Da geht man eben eher dahin, wo viele Leute die Zeit haben, sich mit sowas zu beschäftigen, also unter anderem Seniorinnen und Senioren und spricht da und versucht die ins Boot zu holen, als die Künstler. Bei Jugendlichen ist es eh sehr schwierig, aber dies ist ja nicht ein Problem dieser Gesellschaft.

J: Ich würde mal ganz gerne kurz noch mal zu dem Prozess der Verstetigung zurückkommen und dich fragen, weißt du, wie das begründet wurde, dass wir dann sagen, gut, wir verstetigen jetzt, das ist unsere Zeit, ist getan. Was du gerade schon erwähnt hattest, dass die Senatsverwaltung meinte, gut, wir denken, es ist alles wichtige aufgebaut, wir ziehen uns zurück.

L: Hast du diesen Abschlussbericht von Quartiersmanagement gelesen?

J: Ich habe nur ein Dokument vom Planungsbüro gehabt, die das begleitet haben. Habe ich mir abfotografiert im Industriesalon. Der liegt dort aus. Aber ich glaube, es war kein Endbericht. Ich weiß es nicht.

L: Es gibt ja auch so ein paar Broschüren, die immer irgendwo zum Abschluss gemacht worden sind. Und es gibt einen Abschlussbericht, der sozusagen zusammenfasst, was passiert ist und in dem ja auch die ganze Verfestigung beschrieben worden ist. Das ist sicherlich reeller als etwa, ich sage mal ein bisschen durch die Brille, wie das Kiezbüros guckt. Wir waren ja Produkt der Verfestigung. Das war auch nicht so einfach. Wir haben sehr viel versucht dafür zu tun, dass Leute, die sich hier engagieren bzw Leute, die hier wirksam sind, ob die nun vom Staat oder privat waren, sinnvoll miteinander zu vernetzen. Das ist nämlich noch so ein Aufgabenbereich, der, auf den man eigentlich ständig achten müsste. Also es gibt Leute, die haben Ideen und man müsste die viel stärker vernetzen. Einerseits mit den Fachbereichen aus der Kommune und auch den privatwirtschaftlichen Akteuren. Da gibt es ja auch immer welche, die sich mehr engagieren, welche, die sich weniger engagieren. Aber man müsste gucken. Also setzt natürlich voraus, dass man die kennt. Ich glaube, da steckt eine Menge Potenzial drin. Also nicht nur für Schöneweide, aber hier besonders, weil es gibt eigentlich doch, finde ich eine ganze Menge Leute, die sich engagieren für so ein urbanes Gebiet und nicht nur im soziokulturellen Bereich oder am künstlerischen Leben, sondern da gibt es auch viele andere. Und es gibt nach wie vor die Zahlen, haben sich vielleicht ein bisschen gewendet, sind von der Relation her besser geworden. Dennoch gibt es hier in beiden Ortsteilen nach wie vor in den absoluten Zahlen viele, die in den sozial problematischen Bereich reinfallen. Und ich glaube auch sehr, vor allem sehr viele Kinder, die aus solchen Familien kommen. Also das Schiff, sind ja im Prinzip Sozialarbeiter, einer vom Bezirksamt, die anderen sind über den freien Träger. Die haben an niederschwelliger Arbeit so viel zu tun, dass die auch nicht dazu kommen, einen Schritt weiterzugehen, nämlich zum Beispiel zu vernetzen oder zu versuchen, Projekte zu schaffen, wo Leute aus einem sozial problematischem Umfeld mit anderen zusammenkommen. Ich glaube, dass gemeinsam miterleben viel wichtiger ist, als dass die Einzelnen betreut werden.

J: Vielleicht scheint es an der Stelle auch eine Institution oder es scheint eine Institution zu fehlen, die genau diesen Job macht und alle unter einen Hut bringt und Projekte antreibt, damit zum Beispiel dann das Schiff nur ins Boot springen muss.

L: Ja, zum Beispiel.

J: Wir hatten ja so ein bisschen über die Strukturen gesprochen, die jetzt gerade noch aktiv sind. Wo sagst du, ist etwas wichtiges eingeschlafen oder wird irgendwie gar nicht so richtig weitergemacht was aber am wichtigsten wäre für den Bezirk, was halt im Zuge des Quartiersmanagement aufgebaut wurde?

L: Da ist die Koordinierung.

J: Die Koordinierungsstelle Anlaufstelle auch für die Bewohnerin. Ja.

L: Also das kann ja irgendwo drin sein. Das BIZO gibt es ja noch. Es könnte es ja sein, aber es müsste jemand sein, der dafür verantwortlich ist. Alle, die da arbeiten, sind dafür nicht verantwortlich. Ich hatte das auch angeschrieben. Die konnten mir auch keine Informationen geben, weil da auch neue Leute sind, die sich mit dem früheren nicht auskannten.

Der darüber relativ gut Bescheid wusste, ist Sebastian Tron, der das Schiff hier geleitet hat. Der hat mich auch damals mitgeholt, ist aber leider kürzlich verstorben. Ich meine, wer damals noch mit dabei war, ist Michael Schock. Der hat auch das Kulturjahr geleitet in Schöneweide. Der ist jetzt hier auf unserem Nachbargrundstück bei einem Projekt.

Susanne weiß dann natürlich noch mehr, die ist ja auch viel beschäftigt und eigentlich ja schon in Rente. Bin ich ja auch.

J: Aber so Leute wie euch braucht es ist wichtig. An sich als Fazit? Würdest du sagen das Quartiersmanagement hat was gebracht?

L: Ja, auf jeden Fall. Man kann nicht sagen, es hat nichts gebracht. Da sind schon wichtige Dinge passiert, die auch letztendlich mit den Sanierungsmaßnahmen und anderen Sachen auch nachhaltig war. Der Ortsteil sieht wieder anders aus. Und es sind ja auch viele Projekte zumindest in der Zeit unterstützt worden, die es nach wie vor gibt. Aber es gibt eben einfach Luft nach oben. Aber die liegen, glaube ich, wirklich in der Koordinierung. Also wie man es auch immer nennen mag. In vielen anderen Kommunen gibt es Stadtteile, Manager oder so, Management finde ich immer ein bisschen schwierig, bin nicht sicher, ob das der richtige Ausdruck ist? Das baut schon wieder Barrieren auf. Also das ist unterschiedlich. Ich weiß nicht, ob es so was wie in Schmöckwitz braucht. Und natürlich sind auch bei der SPK, manche haben fünf oder sechs Ortsteile. Aber jemand der im Ortsteil lebt und das vielleicht ehrenamtlich macht und dafür eine Pauschale kriegt, ist wichtiger, als wenn er es eher für sechs Ortsteile macht. Und in solchen urbanen Stadtteilen wie Treptow, wie Altglienicke. Ja, Köpenick vielleicht. Bei der Altstadt weiß ich nicht, aber das Allendeviertel Friedrichshagen ist auch groß, nicht so urban aber und in Nieder- und Oberschöneweide könnte man auch noch eine Anlaufstelle machen. Zur Not. Da halte ich das für wichtig. Und ich sehe nicht, ob man die mit einem Plan dabei zusammen schmeißen könnte oder so, aber es sind schon noch mal andere urbane Gebiet mit anderen Merkmalen. Es ist ein schwieriger Job, die Frage, ob wir beim Bezirksamt sein müssten oder ob die bei freien Trägern sind. Also, vielleicht müsste man die SPK erweitern. Ich weiß das stößt innerhalb des Bezirksamtes auf Widerspruch. Das stößt zum Teil auch bei den Bezirksverordneten auf Widerspruch, weil das Bezirksamt denkt, wieso mischt sich da einer an unsere Sachen ein? Und die Bezirksverordneten denken, wieso macht da jetzt einer, wofür wir eigentlich politisch verantwortlich sind? Also es gab da am Anfang massive Abwehr. Das hat sich, glaube ich, geändert. Ein bisschen.

L: SPK, die Sozialraumorientierte Planungskoordination. Also die Ines Schilling. Und da die in Oberschöneweide in die Prozesse damals wirklich als Akteurin richtig drinsteckte und selbst bei Organizing organisiert war, was bei ihren Dienstherren und Damen nicht angenehm aufgefallen ist, weil die haben immer so den Nimbus von Sekte gehabt. Das ist albern. Die hatten schon ein paar ulkige Rituale, auf die ich auch nicht so gestanden habe. Aber ja, das war so der Versuch, amerikanische Graswurzelbewegung, die wohl organisiert ist, auf Deutschland zu übertragen. Das klappt nicht so einfach. Noch dazu im Osten, wo die Leute gegen so ideologisierende angehauchte Dinge etwas immun sind. Aber manche haben keinen anderen Ausweg gesehen. Da gab es also ganz verschiedene Gruppierungen, die da mitgemacht haben. Das ist schon interessant. Also die da, die Kleingartenfreunde und so, das war schon, oder eine Gruppe nannte sich die Freigeister, also die da alle beteiligt waren und es selber mitfinanziert haben. Also wer dort Mitglied war, musste einen Beitrag leisten, wo von der Organizer bezahlt worden ist. Der Organisator, das sind so Leute, die sich im Community Organizing engagieren und die kriegen dann auch so Lehrgänge und bezahlen auch dafür Geld und so, also ist schon hat schon so ein paar Strukturen, die nicht meine sind, aber ist egal.

J: Aber an sich ist es ja gerade das, dass der Bezirk das eigentlich so fördern müsste, weil die Planung eben mit Fördergeldern angetrieben wurde. Es wurde was erreicht, was der Bezirk wollte und jetzt werden die Strukturen weitergetragen und es sind dann eben die ehrenamtlichen Leute, die es machen.

L: Der Senat sagt doch immer, es gibt ja jetzt auch so Modellprojekte, wo der Senat zum Beispiel eine Stelle für irgendwas zur Koordination für zwei Jahre finanziert und dann sagt so lange machen wir das oder ein Jahr, keine Ahnung, aber dann müsst, müsst ihr das selber machen. Aber bei so einem Quartiersmanagement Gebiet ist es nicht so einfach und ich weiß nicht ob die zwei Jahre da gereicht haben. Also wir waren natürlich auch noch jünger und ein bisschen aufbrausender und haben uns auch manchmal aufgeregt und so. Die haben dort glaube ich das als störend empfunden, es hat ja auch immer was mit Macht zu tun. Und wenn jemand sich erdreistet an den Machtpositionen zu rütteln, dann ist es für die Leute immer schwierig.

J: Quartiersmanagement war zwei Jahre?

L: Das war länger, war glaube ich acht Jahre. 99 bis 2007. Ich bin mir nicht ganz sicher, kann jetzt auch 97 oder 98 gewesen sein. Aber mir ist so wie acht Jahren. Naja, immer noch zehn Jahre. Aber es gehörte mit zu den ersten Quartiersmanagementgebieten und gehörte auch zu den ersten die entlassen worden sind. Ich glaube am Anfang gab es zehn und 2007 sind glaube ich die ersten drei entlassen worden.

J: Ein gutes Beispiel ist ja der Schillerkiez in Neukölln. Wo jetzt auch noch das Quartiersmanagement noch beobachtet und stattfindet, so wie ich das entnehmen konnte. Das ist natürlich dann gut.

L: Naja das Schillerkiez ist natürlich auch furchtbar gentrifiziert worden. Aber es gibt schon noch ein paar Ecken, die und es gibt noch Projekte, glaube ich. Aber weiß ich, ich war da so lange nicht. Und jetzt am Wochenende hatte ich keine Zeit bei 48 Stunden Neukölln, wo ich sonst öfter mal warum zu gucken. Aber es gibt ja immer noch viele Orte. Die gibt es hier zum Beispiel nicht in der Anzahl. Aber da sind natürlich auch mehr Leute aus dem Bereich. Aber eben auch viele Leute. Für die so Berlin und Alternativ und Kunst auch eine Episode in ihrem Leben ist. Also es reisen ja auch viele Leute hierher, die das mal schau finden und dann in ihre Heimat gehen und da weiß ich nicht ihre Bankkarriere machen. Das ist jetzt sehr klischeehaft. Also insofern die Leute, die hierherkommen, nehmen das glaube ich schon ernster, weil man jetzt nicht mehr so viele Zwischenlösungen kriegt in der Zeit, wo so viele Sachen so besetzt oder so ohne große Verträge vermietet worden sind, da noch viele Leute da von hier. Also auch im Funkhaus und in den Spreehöfen und Rathenauhallen. Aber jetzt kriegt man ja nicht mehr günstig. Und selbst so Leute wie Chaos, die so viele sind und haben trotzdem zu tun, die Existenz dieses Konglomerats zu sichern.

J: Mit befristeten Verträgen.

L: Auch. Sind die befristet?

J: Soweit ich weiß.

L: Und ja, die haben ja auch so eine Staffelmiete, also zahlen immer mehr und die sind wirklich viele und die zahlen ja selber alle da Geld rein und trotzdem. Und ich meine, wir zahlen, obwohl unser Projekt rein gemeinnützig ist, wir zahlen auch Miete hier und das ist nicht viel. Also sehr günstig, aber irgendwo erarbeiten müssen wir die auch.

J: Finanziert durch Spendengelder?

L: Naja, Spenden und Einnahmen und Projektgelder. Aber eine institutionelle Förderung haben wir nicht. Wir haben das ein paar Mal noch gemacht mit dem Bezirksamt, weil dort haben wir ja noch mehr Miete gezahlt, wir hatten am Anfang eine Spende. Wir haben beim Bezirk mal für halbe Jahre eine Förderung gekriegt, weil dieses Geld, was wir am Anfang hatten, die Miete war überhaupt nicht zu stemmen und mit der Spende wollten wir eigentlich, wenn es den Abbaupachtvertrag gekriegt hätte, wollten wir eigentlich potenzieren und versuchen, das alles selber zu bewirtschaften, da hätten wir auch Residenzen und Ateliers und so weiter rein gemacht, wir hatten auch so ein so ein Finanzplan, das wäre möglich gewesen, es wäre zu schaffen gewesen. Aber dadurch, dass das nie zustande gekommen sind, war am Ende das Geld weg. Und dann haben wir gesagt, also Kinder, ja, damals war von einem halben oder von einem Dreivierteljahr die Rede, dass die Dinge geklärt sind. Und es hat sieben Jahre gedauert,

ist zwar typisch Berlin, aber für uns war das relativ hart. Naja und dann gab es ein paar Bezirksverordneten, die gesagt haben geht so nicht, die hatten dann ein schlechtes Gewissen. Und dann haben wir ab und zu mal eine institutionelle Förderung gekriegt für eine Zeit lang, war mal so für ein halbes Jahr. Aber seitdem das beim Senat ist, denken die sich natürlich das muss nicht sein. Und ich weiß nicht, wie wir durchhalten.

L: Also insofern hat Ines Schilling von Ihren Erfahrungen, die sie hier gemacht hat unglaublich viel ins Bezirksamt getragen. Das war zwar ein langer Weg, aber es scheint offenbar etwas zu passieren. Aber als BürgerInnenanlaufstelle müssen die sich um das Problem kümmern, aber auch wenn jetzt der Bürgerverein Plänterwald sagt, wir organisieren uns gegen den Hundekot auf der Straße oder so, sie müssen das eigentlich mit der gleichen Intensität machen. Insofern hatten Sie schon Lust die Projekte zu bearbeiten, aber jut das ist halt so.

J: Danke Lutz für das Gespräch!

Anhang 2.3 Interview mit Susanne Reumschüssel

Susanne Reumschüssel, Industriesalon Oberschöneweide

Datum: 13.07.2022

Dauer: 1:20 h

Interviewerin: Johanna Lamers

Erzählperson: Susanne Reumschüssel

Transkribierende: Johanna Lamers

J: Hallo Susanne, danke dass Sie sich die Zeit genommen haben. Um mich kurz vorzustellen, Ich bin Johanna und schließe demnächst mit meiner Arbeit mein Masterstudium an der TU Wien ab. Wie wir bereits per SMS geschrieben hatten, geht es um das Quartiersmanagement in Oberschöneweide und die Verstetigungsphase. Sie wurden mir von Herr Lutz Längert aus dem letzten Interview als mögliche Expertin vorgeschlagen und ich freue mich, dass wir dieses Gespräch nun führen können.

Also erst mal zur ersten Frage. Wissen Sie, wieso das Quartiersmanagement damals überhaupt nach Schöneweide kam oder wieso das wichtig war?

S: Naja, also ich bin jetzt seit 2009 hier im Industriesalon, der wurde da gegründet. Vorher hatte ich schon mit dem Quartiersmanagement zu tun. Da gab es, als ich hierherkam, das Quartiersmanagement schon. Dann ist eben grundsätzlich die Frage welche Instrumente hat die Stadtentwicklung, um strukturschwache Gebiete zu unterstützen? Und da ist das Quartiersmanagement natürlich eines der wichtigsten Instrumente. Und ich glaube, das findet man hier vielleicht auch in den Publikationen. Wir haben viele Publikationen darüber, auch das Schöneweide, offiziell drohte abzurutschen, zum Ghetto Berlins zu werden, weil natürlich die Situation in diesem Stadtteil besonders schlimm war. Hier gab es ja nach und nach 25.000 arbeitslose Menschen, die Häuser waren kaputt, das Wohnviertel war marode, die Industrie war kaputt. Also es war ja völlig klar, dass hier eine Strukturentwicklung passieren musste. Und ganz am Anfang, bevor das Quartiersmanagement eingesetzt wurde, gab es natürlich Strategieworkshops. Das haben wir auch irgendwo in den Broschüren, die ich mitgebracht habe. Strategien für Oberschöneweide zum Beispiel. Sowas wurde natürlich vorab diskutiert von der Stadtentwicklung des Senats. Ja, genau. Und dann kam man dazu dieses wirkungsvolle Instrument einzusetzen. Also ich glaube, das ist von 1993 hier zum Beispiel. Naja, sicherlich hat man ja auch in dem Zuge dann eine grobe Strukturierung überhaupt vorgenommen, im Sinne von Was machen wir mit den gefallenen Industrien? Wir müssen ja Flächennutzungspläne machen.

Das hat man ja auch alles festgelegt damals. Aber das Quartiersmanagement, ich weiß nicht genau, wann es war, dass wissen Sie besser, wann es etabliert wurde, war ja im wesentlichen für die, so würde ich mal sagen, Verbesserung der Lebensqualität der Menschen hier eingesetzt worden und nicht so sehr, um die gefallene Industrie zu beleben. Das war ja dann Aufgabe der Treuhand. Das ist ein Unterschied. Wir wissen ja, und ich glaube, von allen Instrumenten der Stadtentwicklung ist das Quartiersmanagement eigentlich schon das bedeutendste, weil es einfach mit einem Budget unterlegt ist. Und deswegen gab es ja auch viel Bürgerbeteiligung und viel Kontakt mit der Bürgerschaft. So was braucht man hier unbedingt, um das hier besser leben zu können. Also da gab es viele Maßnahmen, da wurden Spielplätze gebaut und eine Kita wurde gebaut und ein Marktplatz wurde gebaut und und und. Das ist alles im Rahmen des Quartiersmanagement entstanden.

J: Auch das Kiez Büro, was da dann etabliert wurde? Das stand zumindest auf der Seite des Bezirks als wichtige geschaffene Institution während des QM.

S: Nein, nein, das ist nicht okay, das stimmt nicht. Das Kiez Büro gehört zu der problematischen Seite, zu der wir gleich kommen. Also zum Quartiersmanagement. Wie lange waren wir hier? Wissen Sie das?

J: Ungefähr bis 2009?

S: Ja das könnte stimmen. Ich weiß übrigens über das Quartiersmanagement gar nicht so viel. Was wir hier am Industriesalon haben vom Quartiersmanagement ist im Wesentlichen das, was die damals probiert haben an Informationen zu sammeln über den Ort, denn die hatten auch schon die Idee, hier Führungen zu veranstalten und die wichtigsten Informationen zusammenzustellen zu den großen Betrieben oder zu einzelnen Häusern oder alle Infos halt. Da gab es eine Mitarbeiterin, die das damals gesammelt hat und das Archiv haben wir hier von dieser Mitarbeiterin, deswegen weiß ich das. Ich selber habe hier in Schönevide angefangen, weil ich in einer Agentur gearbeitet habe für Kommunikation in der Stadtentwicklung. Und wir haben den Auftrag bekommen vom Quartiersmanagement eine Image Broschüre für Schönevide zu machen. So ging es los. Und dass sie so was gemacht haben, war sehr teuer die Broschüre Ich weiß nicht, warum Sie es eigentlich gemacht haben. Vom Quartiersmanagement zusammen mit der Wirtschaftsförderung des Bezirks, hatten wir damals den Auftrag bekommen, die Image Broschüre zu machen. Die ist sehr aufwendig geworden mit sehr dickem Papier und eine Mappe mit ganz großen Fotos. Und für mich war das eine wichtige Geschichte, weil ich im Westen wohne und Oberschönevide damals schon vom Durchfahren hässlich fand. Dann hatte ich diesen Auftrag zu bearbeiten und musste mich intensiv mit dem Ort beschäftigen und so bin ich hierhergekommen.

J: Und wie hieß das Büro damals?

S: Das gibt es nicht mehr. Jetzt heißt es Urban PR. Damals hieß es Blohmeier und Mills Code Strategische Kommunikation in der Stadtentwicklung Leider ist diese Broschüre vergriffen, die wir damals gemacht haben. Ich habe die nur noch digital.

J: Ich habe auch was gehört von der AG Urban. Ist das richtig, dass die sich mit der Kommunikation hier beschäftigen?

S: Ja, die sind später zu AG Urban geworden.

J: Okay, dann sind das die. Genau.

S: Ich muss gerade überlegen. Wir haben diesen Auftrag gemacht und dann hat sich das Büro geteilt. Aber ich glaube, als wir diesen Auftrag hatten, da waren wir noch zusammen. Herr Scott ist Urban geworden und Herr Meier ist nach Indien gegangen. Aber ja, das stimmt.

J: Die zweite Frage wäre dann, es gab ja dann die Verstetigung, also der Prozess, wo man sagt, okay, wir haben Strukturen entwickelt, die sind aufgebaut, wir verabschieden uns jetzt, ziehen uns raus aus dem Quartiersmanagement oder aus dem Bezirksamt.

S: Ja, das Quartiersmanagement ist ja immer temporär.

J: Was waren die Gründe zu verstetigen und wieso man gesagt hat, wir ziehen uns jetzt zurück?

S: Weil es immer begrenzt ist, als Maßnahme der Stadtentwicklung. Die ist immer begrenzt, die kostet auch eine Menge Geld. Und man möchte, man hat Ziele definiert, die wollen wir in dem und dem Zeitraum erreichen. Wahrscheinlich ist es auch noch mal verlängert worden und dann ist diese Maßnahme beendet. Dann hat man das, was man definiert hat fertig. Und ich glaube, das ist auch einigermaßen gut gelungen. Und dann gab es ein Hin und Her. Und dann kam Herr Längert ins Spiel, der meinte, er müsse hier im Kiez Büro sozusagen diese Verstetigung übernehmen. Das wurde aber vom Bezirk eigentlich nicht so gerne gesehen und ich habe es auch nicht so richtig verstanden, außer dass Herr Längert es mir ermöglicht hat, hier anzufangen zu arbeiten, was natürlich geil war, sonst hätte das mit dem Industriesalon wahrscheinlich gar nicht funktioniert. Von daher war das schon eine tolle Sache. Aber was sollte eigentlich verstetigt werden? Das habe ich nicht verstanden, dass man eine Beratungsstelle anbietet für Menschen, die Hartz vier beantragen. Was denn? Dieses Kiez Büro hatte ungefähr zwölf Quadratmeter, wenn's hochkommt. Ich glaube, es war nur sechs. Es hatte kein Budget. Die Leute sind prekär bezahlt worden. Also, da war Herr Längert und vielleicht noch ein Mitarbeiter prekär bezahlt worden. Das ist keine Verstetigung. Und es wurde ja auch nicht lange bewilligt. Ich glaube zwei Jahre. Und dann gab es das Problem unter uns gesagt, dass Herr Längert den Jahresbericht nicht ernst genommen hat, den er hätte einreichen müssen bei der Wirtschaftsförderung und fand das lästig, so was zu schreiben, was ich voll verstehen kann. Er hat sich keine Mühe gegeben und sowas spielt auch eine Rolle. Die waren so sauer im Rathaus. Er will das nicht hören, aber ich habe es ihm tausendmal gesagt. Das ist ein Grund, warum dieses Büro zugemacht wurde, wenn man nicht ordentlich kommuniziert, wenn man nicht darlegt Hallo, was haben wir gemacht und warum soll es uns dann weitergeben? Und die Kommunikation war schlampig, die Finanzierung war unklar.

S: Das war jetzt nicht der gleiche Geldtopf wie das Quartiersmanagement. Quartiersmanagement ist ja ein Instrument, das bezahlt wird, soweit ich weiß. Auch aus dem Land Berlin oder vielleicht auch von der EU. Das weiß ich nicht genau. Aber das Kiez-Büro, das dümpelte ja so auf Bezirksebene rum und dadurch ist es natürlich viel fragiler. Wer kann sich das leisten auf die Dauer? Und es gab keinen Fall. Herr Längert ist ja ehrlich gesagt mehr Sozialarbeiter, also von seiner Herangehensweise so mitfühlend und sehr auf die persönlichen Biografien der Menschen konzentriert und dass er den helfen kann. Hallo, das ist sicherlich sympathisch,

aber das ist ganz was anderes als eine Verstetigung eines Büros, das für die Entwicklung des Stadtteils zuständig ist. Weil da braucht man einfach starke Instrumente, möchte ich sagen. Und das stärkste Instrument ist ein Budget. Aber soweit ich das glaube, ist das, was das Quartiersmanagement sich vorgenommen hatte, umgesetzt worden und ich glaube, dass das Wohngebiet in Oberschöneweide gut funktioniert hat. Also der Umbau von der totalen, heruntergekommenen Situation. Dann wurden die Häuser zurück übertragen, weil es auch noch andere Instrumente hier gab. Ich glaube, das hieß die Soziale Stadt, das ist ein Sanierungsprogramm für Hauseigentümer, also mit Krediten und dass die Infrastruktur wieder aufgebaut wurde und verbessert wurde und so weiter, das hat ja auch gegriffen. Ich meine ich wohne hier nicht, aber ich glaube schon, dass diese Maßnahmen im Wohngebiet gut gegriffen haben. Das ist mein Gefühl.

J: Und wieso hat man dann kein Büro für diesen Jahresbericht beauftragt?

S: Herr Längert war derjenige, der die Geschäfte geleitet hat und er muss den Bericht schreiben, das kann einem niemand abnehmen. Das müssen wir auch hier im Salon jedes Jahr machen und zwar zwei Ordner. Also ich meine, man selber weiß doch nur, was hat man geleistet, wenn ich das jetzt einem Büro funktioniert das nicht, abgesehen davon, dass es dafür überhaupt kein Budget gab. Wenn ich jetzt ein Büro in Auftrag gebe, dann muss ich dem ja alles erzählen. Dann kann ich es doch gleich selbst machen, oder? Nein, das geht gar nicht. Sie saßen in der Speisekammer. Das war so ein kleiner Raum. Ich weiß gar nicht. Ich meine, Herr Längert hatte die Möglichkeit über ein Projekt. Darüber bin ich dann bezahlt worden. Das ist so ein Projekt gewesen „Integration von Langzeitarbeitslosen im Kulturbereich“, da konnte ich dann eine Arbeit bekommen und hatte einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsvertrag und konnte hier den Industriesalon aufbauen. Herr Längert saß dort im Vorstand in diesem Projekt und wenn man in die Struktur gepasst hat, nämlich die Voraussetzungen in etwa erfüllt hat, dann konnte man dort einen Arbeitsvertrag bekommen und Förderungen, natürlich zeitlich begrenzt und so, das war aber auch alles dann in meinem Fall sehr gut. Und dann konnte man anfangen. Also diese Beziehung hat er gemacht, das hat er hergestellt. Das war auch sehr wichtig, wie ich schon sagte, aber das ist kein Instrument, um einen ganzen Stadtteil zu managen, denn das ist ja ganz was anderes.

Und dann hat der Bezirk ein Regional Management beauftragt und dann haben sie angefangen. Da findet man hier viele Broschüren dazu. Wir haben ja auch Visionen des regionalen Managements hier zu liegen, sechs Jahre Regionalmanagement hier, also können wir ja sehen, wann sie angefangen haben.

J: 2009, 2010?

S: Ja, um den Dreh. Aufgehört haben sie ungefähr vor drei Jahren.

J: Also hat sich das doch lange gezogen.

S: Das können Sie ja leicht rausfinden. So, das heißt, da gab es eine Lücke zwischen dem Ende des Quartiersmanagement und dem Beginn des Regionalmanagements. Im Mai 2009 beschlossen Akteure aus Bezirk, Senat, Unternehmen und die Bürgerplattform die Beantragung eines regionalen Managements. Beschäftigungs- und Wachstumspotenziale sollten in Schöneweide aktiviert werden. Und da war eben der Hauptfokus den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort zu entwickeln. Das war etwas anderes, als für die Qualität im Wohnquartier zu sorgen. Das ist ja klar.

J: Auch im Zuge der HTW wahrscheinlich, die dann da angesiedelt wurde?

S: Naja das hat mit dem Regionalmanagement nichts zu tun. Die Entscheidung war schon vorher gefallen. Zwar glauben alle möglichen Leute immer, dass sie dafür gesorgt haben, aber die Entscheidung war vorher gefallen. Aber ist natürlich wichtig gewesen für die Argumentation, dass hier ein Wissenschaftsstandort und Wirtschaftsstandort entwickelt werden soll und das Regionalmanagement muss man sich dann halt angucken. Wie werden die bezahlt? Wo kommt das Geld her? Ist zur Hälfte. Zumindest in den ersten Jahren musste erst Co- finanziert werden von Unternehmen. Das ist eine ganz wichtige Geschichte. und die restlichen 50 % sind oder wenn es 50 50 war, so ungefähr. Es steht ja auch hinten alles in der Broschüre drin, weil das ist das Land Berlin und der Bezirk. Und genau hier sind die ganzen Firmen drin und dann die Partner. Also, um ein Regionalmanagement zu etablieren, gibt es eine Ausschreibung deutschlandweit denke ich, welches Unternehmen dieses Regionalmanagement managen wird und dann hat die Wista Adlershof gewonnen, Wista Adlershof spielt ja in Berlin eine sehr große Rolle. Vista Adlershof. Kennen Sie die?

J: Nein leider noch nicht.

S: Das ist ganz wichtig. Da müssen Sie sich richtig mal hinter klemmen, weil die spielt eine große Rolle für Schöneweide und für Berlin. „Adlershof ist die Hoffnung von Berlin. Die Hoffnung von Berlin ist Adlershof“. Das müssen Sie so festhalten, denn Adlershof ist sozusagen auch das Vorbild für die Entwicklung der Stadt. Adlershof ist eine Wirtschafts- und Wissenschaftsstadt und der Aufbau wurde gemanaget durch ein Unternehmen, das ist outgesourct, aber noch immer im Besitz des Landes, das ist die Wista und steht für Wissenschaftsstadt Adlershof. Die arbeiten sozusagen im Auftrag der Stadt und sind trotzdem selbstständig. Wir haben im Aufbau der Wissenschaftsstadt Adlershof großes geleistet. Ich rede jetzt mal von der öffentlichen Wahrnehmung. Dieser Standort drüben hat heute 35.000 Mitarbeiter, wurde aus der brach gefallenen Akademie der Wissenschaften der DDR aufgebaut.

Da haben dreieinhalbtausend Mitarbeiter, Forscher und Entwickler und Fachleute gearbeitet, in Adlershof zu DDR-Zeiten. Und dann war da noch das Fernsehen der DDR auf dem Gelände und dann waren da noch die bewaffneten Kräfte der Stasi. Aus dieser Gemengenlage hat die Vista einen großen, funktionierenden Standort für Forschung und Entwicklung gebaut. Also der offensichtlich jedenfalls, was man so ermessen kann, von außen gut funktioniert und das große Vorbild ist.

S: Und weil die Wista so erfolgreich war mit diesem Management, bekamen sie auch andere Aufträge, wie zum Beispiel die Entwicklung von Tempelhof, die Entwicklung von Tegel, große Gebiete. Dann gab es wieder andere Firmen, aber ich sage das nur mal so im Groben. Ja und dann bekam die Wista den Auftrag, Oberschöneweide im Regionalmanagement sozusagen zu managen. Und die der Regional Manager, der hierher kam, kam von der Wista, das war eine volle Niete. Das war jemand, der überhaupt nicht durchgeblickt hat und der hier richtig viel Zeit verbraucht hat. Warum sage ich das? Weil das so lange dauerte, ehe man das verstanden hat. Adlershof ist, als es begann, dort, nach der Nach der Wende, als man dort begann, Maßnahmen zu implantieren, staatliche Maßnahmen sozusagen, war das alles in der öffentlichen Hand, das gesamte Gelände, die ganze Stadt und das öffentliche Gelände wurde von der DDR übernommen und dort konnte investiert werden, geplant werden und auch gemanagt werden. So, nun kam ein Manager hier nach Oberschöneweide, der diese Strukturen gewöhnt war. In Oberschöneweide sind die Strukturen vollkommen anders und das hat er irgendwie nicht geschmalt. Hier in Oberschöneweide gibt es keine öffentlichen Brachflächen, Ich korrigiere mich, kaum öffentliche Flächen, die überhaupt in eine Planung einbezogen werden können, denn das ist hier alles Privatbesitz.

S: Und als das Regionalmanagement hier begann, waren diese ganzen Verkäufe usw. das war ja alles schon gelaufen. Die einzige Fläche, auf der man hier planen und bauen kann, das ist die Fläche vom Kabelwerk, die abgetrennt wurde von der Treuhand wo jetzt die HTW ist und wenn sie da lang laufen, sehen sie Brachflächen und diese Brachflächen sind in der Verfügungsgewalt im wesentlichen des Bezirks noch, aber sonst gibt es hier gar nichts an öffentlichem Besitz, das ist alles privat. Und diese Strukturen, die erfordern ein völlig anderes Vorgehen, als wenn ich in ein Gebiet komme, wo ich selber die Planung mache. So, und der Typ wurde dann auch abgesetzt, weil es überhaupt nicht ging nach einem Jahr oder so, da kam der Manager hier und die netten Damen waren auch dabei und die haben im Grunde genommen, die hatten ja einen Auftrag hier in Oberschöneweide, nämlich die sollten laut Gründungsversammlung 10.000 Arbeitsplätze schaffen und sie haben insgesamt null Arbeitsplätze geschaffen und das ganze Geld, das wurde dann auch verlängert. Die Maßnahme ist im Grunde genommen in meinen Augen wahrscheinlich völlig in Sand gesetzt worden. Warum? Weil sie es nicht geschafft haben. Und es ist auch extrem schwierig gewesen vor Ort. Ich rede jetzt nur von vor Ort, die Eigentümer mitzunehmen, von den riesigen Gelände mitzunehmen und wirklich mit ihnen zusammen zu überlegen oder es zu schaffen, dass die historischen Gebäude wieder benutzt werden in einem gewerblichen Sinne, um es mal so zu sagen. Das ist das Grobe und das ist auch extrem schwierig gewesen, weil dahinten das Peter Behrens Gelände war. Dieses riesige Gelände, da wo das Werk für Fernsehen und Elektronik war, hat ein Spekulant aus Irland gekauft für nicht so viel Geld und der hat einfach gar nichts gemacht und der wollte auch gar nichts machen. Er hat 100 Millionen dazugewonnen ohne was zu machen hat sich dann herausgestellt. Also warum sollte er? Nun bin ich Regionalmanager und soll die Wirtschaft in Gang bringen. Wie soll ich denn dann machen? Aber ich meine das mal klar zu benennen das, was es hier für eine Struktur was können wir überhaupt machen? Das ist nicht gemacht worden. Stattdessen wurden Hochglanzbroschüren ohne Ende gemacht. Es gab auch immer sehr schöne Gespräche. Es gab hier immer runde Tische mit dem Bürgermeister und der Wirtschaftsförderung und Senat und Zukunftsorte Berlin und wie sie alle heißen. Und dann hat der sehr eloquente Manager des regionalen Managements ihm erzählt, was welcher Presseartikel wiedergab und wie großartig hier alles ist. Und ich habe es nie verstanden, weil zum Beispiel als dieses Gelände hier, wo wir uns befinden, entwickelt wurde, das ist privates Geld von einem privaten Investor, der hat das hier privat entwickelt für Kunst. Okay, dann hat aber das Regionalmanagement das natürlich so dargestellt. Hey, hier geht die Post ab, Bryan Adams kommt und alles weil es Sie gibt. Sie sind dann immer zur großen Messe gefahren, wo ist die immer jedes Jahr? Ich weiß es nicht. Eine in der Schweiz oder wo ist die immer? Also die sind auf große Immobilienmärkte gefahren und haben Schöneweide vorgestellt und haben tolle Plakate gemacht. Und ich habe immer gedacht mein Gott, es wird so eine Welt aufgebaut, die wenn ich an diesen Sitzungen da teilgenommen habe, die hat mit der Realität gar nichts zu tun. Das verstehe ich, aber auch dass es deswegen so schwer gewesen ist, weil man die Realität nicht klar benannt hat und nicht wirklich geguckt hat. Ich meine, der Manager von Oberschöneweide hat schon versucht, Ansatzpunkte zu finden. Selbstverständlich hat er das und hat eben für die großen Produktionshallen alles Mögliche vorgeschlagen, was ihm entgegengekommen ist. Wir bauen da eine Kletterhalle oder wir machen Eislaufparkour oder Freizeitaktivitäten. Das wollte der Eigentümer aber nicht, denn er wollte Produktion. Also es passte nicht und ist auch bis heute nicht gelungen.

J: Das bedeutet auch von den Interessen her, aber auch, dass die privaten Besitzer nicht mobilisiert werden können, richtig?

S: Das sind internationale Konzerne, die haben ihre eigenen Pläne und die fragen sich dann: Warum denn? Wofür denn? Also, wir haben eine Aktion hier gemeinsam mit dem Regionalmanagement gemacht. Da sind wir uns auch sehr nahegekommen. Und

zwar war das der Eigentümer des benachbarten ehemaligen Transformatorenwerkes. Das war ein Ire und die hatten damals einen Bebauungsplan gemacht für ihr Gelände und da sind ja alle vom Stuhl gefallen vor Entsetzen, weil die wollten erstmal über 250 Eigentumswohnungen in die alten Hallen bauen. Und da hat der Regionalmanager sehr glaubhaft allen Menschen klar gemacht, wenn hier Eigentumswohnungen gebaut werden auf dem Firmengelände, dann können wir die historischen Hallen kaum für gewerbliche Zwecke nutzen, weil einfach der Emissionsschutz so stark ist für Bewohner. Dann kann man nicht Lastwagen nachts fahren lassen, Motorsägen klingeln lassen etc. Dann muss hier Ruhe herrschen, wenn hier Ruhe herrscht wie sollen wir bitte 80.000 Quadratmeter denkmalgeschützte Hallen füllen? Also das passt nicht zusammen. Und es gibt Auflagen durch den Flächennutzungsplan, was hier auf dem Gelände passieren darf und was nicht. Und die mussten 51 % Gewerbe nachweisen und nur 49 % soweit ich weiß, konnte man für Wohnen draufgehen. Ja, und das fanden wir unmöglich, was da drüben geplant war. Und da haben wir eine Bürgerbewegung/ Bürgerbeteiligung ins Leben gerufen, haben Unterschriften gesammelt gegen diese Pläne und sind damit in die Bezirksverordnetenversammlung gezogen. Und da war die Mehrheit der dortigen Abgeordneten der Meinung, dass diese Bürgerbeteiligung unwichtig sei, weil Hauptsache, man hält die Investoren hier.

S: Und dann gab es aber in der Feinabstimmung so viele Probleme. Also im Zuge der Baugenehmigung, dass sie aufgegeben haben und einfach mal für 80 Millionen mehr weiterverkauft haben. So, jetzt haben wir neue Bebauungspläne von neuen Eigentümern. Aber um diese Aktion des Regionalmanagements mal deutlich zu benennen, dass diese Planungen der Eigentümer einfach nicht gehen, weil das das ganze Gelände ansonsten lahmgelegt wird. Das war wichtig für uns, vor allem auch, weil es ja unsere Nachbarn und die Sorge existiert okay, die bauen hier Eigentumswohnungen an die Spree und dann lassen sie einfach mal die Hallen verfallen, dann werden die abgerissen und dann bauen sie noch mehr Eigentumswohnungen. Und das Wasser mit der Industriegeschichte schien uns zu gefährlich deswegen haben wir da auch ordentlich Power gegen gemacht. Und ich meine, letztlich ist es ja Auflage der Stadtentwicklung zu gucken, wie was in der Baugenehmigung festzulegen. Wie wird dieses Gelände denn hier revitalisiert? So in dem Sinne was muss zuerst gemacht werden, wann darf wer was verkaufen? Also das sind ja alles Dinge, die muss man festlegen. Und soweit ich das weiß, ist das mit den neuen Eigentümern auch ganz gut. Wir sind ganz schön fest geschnürt jetzt. Man kann Sie auch nicht einfach machen lassen.

J: Dann greifen die Strukturen auch nicht zusammen. Da gibt es nur Gegenmodelle.

S: Nee. Also ein Investor wird das tun, was am meisten Rendite bringt und Rendite bringen nicht die riesigen historischen Produktionshallen, die die heutigen Standards in keiner Weise bemühen und wo jede Schraube unter Denkmalschutz steht. Das bringt keine Rendite. Das ist richtig schwer, der Denkmalschutz, passt richtig auf. Also wie kann man diese Hallen überhaupt nutzen? Ich meine, die haben dazu Ideen, die machen ein Haus und so weiter aber es kostet natürlich alles viel mehr, als wenn man das einfach mal wegräumt, diesen ganzen Ramsch da drüben.

J: Ich möchte kurz das Thema Verdrängung ansprechen. Merken Sie, dass hier besonders die kleinen Betriebe verdrängt werden durch die Planung?

S: Naja, also erst mal hatten wir ja hier Großindustrie in Oberschöneweide. Das war kein Industriegelände hier, wo kleine Betriebe waren, so war das nicht. Das waren Großkombinate mit 25.000 Menschen. Die haben große Transformatoren gebaut. So nach der Wende war das dann so, dann ging das Transformatorenwerk weg an die AEG. Die haben das gepachtet und haben hier weiter Transformatoren gebaut, bis sie Pleite gegangen sind. Das war 1996 und dann lag das Gelände ja erst mal brach. Danach hat ein privater Mann (Sven Herrmann) diese gekauft und wollte hier Kunst und Kultur einrichten. Ich rede jetzt nur von einem Gelände als Beispiel. Und da hat er in der Zwischenzeit dann Kleinbetrieben temporär begrenzte Mietverträge gegeben. Das hat hier aber nicht die Tradition, das waren hier keine Gewerbehöfe. Das ist eben der Unterschied, weil der Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung meinte immer hier soll eine Kreuzberger Mischung kommen. Da haben wir aber immer schon gesagt, das ist aber totaler Quatsch, weil hier andere Dimensionen herrschen. Hier gibt es keine Möglichkeit für diese Kreuzberger Kleinnutzungen.

J: Und wurde dann schon verdrängt?

S: Ja natürlich, die kleinen Betriebe, die sich zwischenzeitlich hier eingemietet hatten, die hier sich eingemietet hatten, also in dem Bereich und in dem Bereich dahinten, ja, die sind natürlich alle raus, weil das Gelände wird entweder richtig saniert oder gar nicht. Die Hallen hängen ja alle zusammen. Da gibt es ein riesiges Umweltthema, also entweder wird die ganze Infrastruktur gemacht oder gar nichts. Das verstehe ich auch. Ja, die sind alle weg. Aber die waren auch nicht so wichtig. Kleine Tischlerei, kleine Autowerkstatt. Es ist ja nicht so wichtig. Ja die Künstler, der Besitzer ist einer davon, die waren wichtig. Hier gab es ja viele Künstler, natürlich temporäre Nutzungen. Doch es gibt Auflagen für den Eigentümer hier nebenan. Es gibt Atelierhäuser und zwei dieser Atelierhäuser muss er integrieren.

J: Okay, das sagt dann sozusagen die Senatsverwaltung oder der Bezirk Treptow Köpenick?

S: Ja, es steht in der Baugenehmigung. Da drin ist es dann festgeschrieben. Aber da werden die Quadratmeterpreise angepasst werden müssen, das ist ja klar. Es sind ja unglaubliche Summen, die angeboten werden müssen, um diese inzwischen wirklich

so alten Gebäude tüchtig zu machen. Und die bauen natürlich auch jede Menge auf dem Gelände. Das dürfen sie auch. Also das wurde ja auch alles miteinander ausgekugelt.

J: Das sind jetzt auch die Urban Banks, die sich da vorne befinden. Und gab es da ein bisschen Proteste, irgendwas dagegen? Leute, die sich ein bisschen gegen gestellt haben in die Planung mit Co-Working Spaces etc.?

S: Ach das ist doch alles Papperlapapp. Wer braucht denn Coworking Spaces? Wir hatten jetzt gerade mal ein Gespräch wieder mit denen, weil wir unsere Stadtführungen auch durch die Hallen machen und den Leuten auch erzählen, dass so geplant ist. Urban Banks wird einen Teil des Geländes selber behalten, in ihrem Besitz und auch nutzen und für einen anderen Teil wird einfach ein Partner gesucht. Sie ertüchtigen die Gebäude und was da drin stattfindet, das wissen sie auch noch gar nicht.

J: Das ist dann das Image nach außen bis jetzt noch.

S: Ja klar. Wenn da der Rubel rollt, dann werden Coworking Spaces gemacht. Ich meine, wichtig ist, glaube ich, was die Stadtentwicklung festgelegt hat. Die Gebäude müssen bestehen bleiben, die stehen unter Denkmalschutz und es muss gewerbliche Nutzung rein. Also nicht alle, aber die großen Produktionsgebäude hier. In das ehemalige Kraftwerk kommt zum Beispiel ein Studentenwohnheim rein und so ja. Also es gibt keinen Protest und es gibt auch übrigens, ich behaupte das immer, ich bin ja auch nicht so aktuell informiert, aber es gibt keine Info, kein Informationsfluss von vom Bezirksamt zur Bürgerschaft gibt es nicht. Von daher, außer wir als Industriesalon, denn wir haben öfter Salon Gespräche gemacht und da wurden Planungen dargestellt mit Eigentümern und Bezirk hier auf der Bühne. Ansonsten gibt es das nicht. Und das ist auch ein Grund, dass die Leute ja gar nicht informiert sind. Und wer sind denn die Bürger überhaupt? Ich meine wie ist das Wohngebiet zusammengesetzt? Da wird ein neues Wohngebiet gebaut. Auf der Seite ziehen ja ganz frische Leute hin. Die haben überhaupt keine Vorstellung. Was soll hier sein? Das wissen die nicht. Die kommen hier rüber und fragen, was hier los ist. Ansonsten gibt es ja DIE Bürger nicht. In Oberschöneweide gibt es viele Eigentumswohnungen inzwischen und und und. Es gibt da keine Bürgerversammlung, wo man sagt: Hallo, was läuft denn hier so bei uns? Und es gibt ja überhaupt nicht die Engagierten.

J: Man kennt wahrscheinlich auch nicht die Engagierten.

S: Es gibt eine Bürgerplattform. Das ist ein anderes Thema. Die haben mit Verkehr und medizinischer Versorgung besonders zu tun und kümmern sich darum. Na ja, wenn es nicht besonders betrifft, und ich sage, hier wird jetzt ein Hochhaus gebaut und da kommen 500... Also wenn es irgendwas eklatantes ist, was hier gebaut werden soll, dann würden die Leute vielleicht doch sagen, das gefällt uns aber nicht. Oder irgendwelche Leute würden sagen, weil das verschattet oder weil dies oder das. Und ich glaube, obwohl es stimmt auch nicht so, es liegt natürlich. Man sieht es bei der Die AG, die kommunizieren sehr offensiv. Also die machen ganz viel. Die laden ständig ein, präsentieren ständig ihre Projekte in verschiedensten Zusammenhängen, kommunizieren wirklich offensiv und haben damit einfach großen Vorsprung. In Akzeptanz. Und die haben ja richtig Großes vor. Also es ist angeblich das größte Bauprojekt Berlins, was privat finanziert wird.

J: Die sitzen dort drüben, die AG.

S: DIE AG bei dem Turm können sie auch finden. Das Behrens-Ufer heißt das Projekt.

J: Ich glaube auch mit das größte Stadtentwicklungsprojekt Europas...

S: privat finanziert. Das ist es. Und was sagte der Geschäftsführer: das nachhaltigste Projekt der ganzen Welt? Ich bin gespannt. Und da Sie das so offensiv kommunizieren, habe ich noch keine Kritik gehört. Es gibt schon Bedenken, was die Brücke angeht, aber ansonsten noch nichts.

J: Nur ganz kurz, weil wir das angesprochen hatten. Wenn man Planung sozusagen mit den Fördergeldern, mit dem Quartiersmanagement macht, was ist eigentlich das Problem, wenn man jetzt die Strukturen da lässt? Wir kommen jetzt ein bisschen auf das Thema. Man kommt nicht damit klar, die privaten Leute zu mobilisieren, in die planerische Richtung mitzuziehen. Also eigentlich, dass die Eigeninteressen durchgesetzt werden und dass man irgendjemanden braucht, der sich um alles so ein bisschen noch kümmert, oder?

S: Ich sehe das nicht so, also ich bin da nicht so, ich denke nicht, dass Planwirtschaft im Wohngebiet notwendig ist. Das glaube ich nicht. Also ob ich das jetzt gut finde oder nicht, der Markt reguliert das komplett. Das ist wichtig, dass man auf Senats- und Bundesebene natürlich die Regelungen zur Mietpreisbindung, Mietpreisbremse und so weiter hat. Aber das ist ja außerhalb, das sind ja andere Organe, die so was festlegen. Also, dass die Mischung überhaupt noch da bleiben kann und nicht alles Eigentumswohnungen werden, weil der Druck ist ja in Berlin extrem groß und sie können ja jede Wohnung sofort zu jedem Preis verkaufen. Also das, das sind natürlich wichtige Festlegungen. Ansonsten, was sollte denn ein Büro, das sich kümmert, um Strukturen im Kiez, überhaupt bringen? Weiß ich nicht. Keine Ahnung. Ich glaube, dass es gut läuft hier im Wohnquartier und dass es von sich aus gut läuft. Da braucht man nicht so, weil der Zug mit Arbeitsplätzen das ist ja abgefahren. Ist ja seit 30 Jahren vorbei. Die Leute sind hier früher in Hungerstreik getreten, als die Firmen hier zugemacht haben. Da war was los hier. Die Nazis haben hier unheimlich rekrutiert, aber die Zeiten sind ja vorbei. Das ist ja gar nicht mehr. Es ist ja kein strukturschwaches Gebiet mehr.

S: Es hat sich eigentlich ja jetzt gestärkt, auch in den letzten Jahren.

Weil die Leute fahren, arbeiten, irgendwo können die schön wohnen. Die Preise ok, das meiste sind Genossenschaften, soweit ich das weiß. Die Quartiere, die Wohnquartiere sind in genossenschaftlichen Besitz. Ich wüsste jetzt nicht, warum man da noch irgendwie was braucht. Soweit ich weiß, gibt es hier das BIZO, das Bürgerinformationszentrum auf der Wilhelminenhofstraße, das auch nicht gut läuft.

J: Die habe ich schon angeschrieben, die konnte mir auch nichts dazu sagen zu dem Thema Quartiersmanagement.

S: Wenn die nichts dazu sagen, dann ist das ein Arbeitslosenprojekt, was irgendwie da dümpelt. Also was eine ganz andere Frage ist, ist die Frage, wie diese Seite der Industrie, also der der Straße hier in Bahnen gelenkt wird, das ist mal eine andere Frage. Das hat aber mit dem Wohngebiet nix zu tun, weil die Leute, die hier wohnen, die arbeiten ja heutzutage nicht mehr hier. Das wird ja vielleicht wieder anders werden, wenn die da drüben am Behrensufer 10.000 Arbeitsplätze bei der Die AG wieder neu schaffen, durch Büros, Büros, Büros und so weiter. Da kommen dann Themen wie Verkehr natürlich ganz massiv und die Infrastruktur wird sich ändern dadurch. Es wird ein ordentliches Gastronomieangebot geben. Es gibt natürlich irgendwann auch mal Clubs hier, weil die HTW hat viele Leute, viele Studenten wohnen hier inzwischen, weil sie sich das nicht mehr leisten können, woanders zu wohnen. Das ist der Grund. Es gibt, glaube ich, zehn oder zwölf Studentenwohnheime. Es gibt viele WGs, die die Preise in die Höhe treiben für die großen Wohnungen hier. Klar, ist ja ganz klar überall so! Aber ich glaube nicht, dass es ein Kiez Büro geben müsste. Was müsste es geben?

J: Wie sieht es aus mit selbsttragenden Strukturen, so selbstorganisierte Projekte?

S: Gibt es ja.

J: Gibt es ok. Läuft es an sich gut und stärken diese das Gebiet?

S: Wir organisieren uns selber als Industriesalon. Wir kriegen nächstes Jahr kein Geld mehr vom Bezirk. Auch interessant, weil wir ein bisschen Ärger gemacht haben. So sage ich das und der Bezirk sieht es ganz anders. Aber ich sehe es so, also es ist auch so, aber offiziell ist das anders. Ja, wir sind ein selbsttragendes Projekt, also selbsttragend. Was heißt das? Wir sind kein Projekt, von dem der Staat gesagt hat hier, wir wollen hier mal ein Heimatmuseum schaffen oder so, sondern wir waren, wir sind einfach eine Bürgerinitiative, die aufgrund von einer glücklichen Situation und weil wir befreundet oder ich befreundet bin mit dem Eigentümer, haben wir diese Halle bekommen und ja. Da haben wir eine Förderung bekommen und so haben wir uns hier etablieren können. Ansonsten gibt es immer wieder neue Gruppen. Jetzt gibt es eine, die heißt Schönevibes, die machen das Fest hier. Und dann muss man mal sehen, ob die sich dann längerfristig auch halten können. Und dann gibt es SO! MIT UNS die Bürgerplattform. Die wir als Außenstehende, bei denen wir nicht organisiert sind, als Sekte wahrnehmen. Das war immer schon der Fall. SO! MIT UNS ist eine interessante Geschichte und die wurde gegründet von Professor Penther, das finden Sie aber auch alles im Internet. In Chicago oder New York, glaube ich, hat er gelebt und hat mit Obama dann damals zusammen Stadtteilarbeit gemacht und ist nach Berlin gekommen, hat hier an der katholischen Hochschule gelehrt und hat über die Bürgerplattform gelehrt und die auch gegründet, welche recht groß geworden ist. Und die erste Station dieser Bürgerplattform war hier in Oberschöneweide. Und die haben halt eine sehr starke eigene Strukturierung, deswegen treten sie auch so als geschlossene Formation auf mit Veranstaltungen und das erinnert so ein bisschen an Zeugen Jehovas, obwohl das Quatsch ist. Ja, aber die die haben die Struktur und die Mitglieder finanzieren einen Geschäftsführer selber und kriegen keine staatlichen Gelder. Dadurch sind sie auch unabhängiger und müssen ja auch dafür sorgen, dass sie genug Mitglieder haben. Ich weiß gar nicht mehr, ich habe den Anschluss da verloren, wer da jetzt gerade der Geschäftsführer ist. Soweit ich weiß, sind da viele Kleingärten, Vereine und die methodistische Gemeinde ist da sehr stark hier in Oberschöneweide und die kümmern sich um Themen und haben ihre Beziehungen im Senat, sind im Bezirk ziemlich verhasst, also im Bezirksamt, weil sie auch sehr fordernd auftreten. Und ich habe die so wahrgenommen, die SO! MIT UNS Bürgerplattform, dass sie sich mitgeschlossen haben in diesem Protest gegen die Bebauungspläne hier nebenan, von denen ich gesprochen hatte. Das war eine Erfahrung, die ich mit denen gemacht habe. Da waren sie auch mit dabei und waren auch aktiv und haben Unterschriften gesammelt. Und dann haben sie aber und das ist das, was ich denen vorwerfe, sich selbstständig gemacht. Wir waren drei Aktionsgruppen, dann sind sie selbstständig zum Bezirk gegangen, haben selbstständig mit den Leuten verhandelt, haben uns nichts darüber gesagt und haben dann Presseerklärungen gemacht. Und so arbeiten sie, wir, wir, wir und sowas geht überhaupt nicht für mich, soooo mies. Und dann gibt es noch die, die den die Bürgerinitiative Ufer frei, wo auch SO! MIT UNS schwer beteiligt ist. Und wenn man bestimmte Leute dann so hört im Fernsehen, so haben sie im Grunde genommen Oberschöneweide entwickelt. Okay, meinerwegen sollen sie. Aber es gibt da wenig Möglichkeiten zusammenzuarbeiten, weil sie das sehr gerne nutzen, so als ihre PR. Aber natürlich, wenn es jetzt hier irgendwo brennt und wir merken das und das läuft hier völlig schief, dann würden wir uns da auf jeden Fall zusammenschließen. Und dann gibt es die Sozialraumkoordinierende Planungskommission. Kennen Sie das, SPK?

J: SPK Ich glaube, Herr Längert hat mir das erzählt

S: Ja, ist auch ein zahnloser Tiger, ist gedacht worden von der Verwaltung, also auch von unserem Bürgermeister, um alle Kompetenzen der Ämter, die in einem Gebiet greifen, zusammenzuführen. An einer Stelle und zu sagen, das definieren wir als Sozialraum und in diesem Sozialraum, etablieren wir diese SPK, um alles zusammenzuführen und damit man nicht 1000 Ämter für die gleiche Sache braucht. Und so weiter. Ich erlebe SPK als irrelevant, leider. Die gibt es ja schon lange und ich habe mich oft an sie gewandt, bei bestimmten Ideen, die wir hatten, wie wir hier im Außenraum Dinge bauen und machen wollten. Und die sind unterbesetzt und überfordert. Und da gibt es die Kiezkasse, die auch von SPK mit verwaltet wird, die Kiezkasse, die für jeden Kiez Geld verteilt. Die Kasse hat hier stattgefunden bei uns und da wurden 8.500 € für Oberschöneweide verteilt. Und da kommen die Vorschläge der Bürger, was sie gerne möchten, wofür das Geld ausgegeben werden soll. Es betrifft viel Schule, Kindergärten, Künstlergruppen, Industriesalon, einzelne Musiker. Also das ist sehr gemischt.

J: Also so soziokulturelle Dinge?

S: Auch Einzelpersonen. Und vor allen Dingen ärgert es mich, dass die Schulen die Kiezkasse haben möchten, um ihre Klos zu sanieren. Wo ich dann manchmal denke, Hallo?

J: Das muss doch auch dann eigentlich der Senat machen, oder?

S: Ja oder Kindergärten kommen auch und wollen neue Möbel für den Außenbereich. Ja, so ist es. Aber wir sind alle befreundet. Ja, die SPK ist ja auch, Ich meine, das liegt auch immer daran, wer gerade da arbeitet. Und vielleicht ist ja die Frau die Chefin da, eine ganz Engagierte, und treibt Gelder auf. Und es kann schon sein, das kann ich nicht beurteilen. Es wird ja ein sehr kompetenter Eindruck hier hinterlassen, bei der letzten Kiezkasse. Ja, andere Bürgerinitiativen kenne ich jetzt nicht. Es gibt selbsttragende Projekte, natürlich, klar im Sinne von Künstler schließen sich zusammen und machen ihr eigenes Ding. Ja, das gibt es ja öfter. Ich weiß aber auch nicht, Ich habe immer noch nicht verstanden wie hätte das Regionalmanagement sinnvoll arbeiten können? Wirklich bis in die Tiefe hinein? Ich meine gerade das Regionalmanagement, da wird immer behauptet, ich habe häufig nachgefragt und da wurde gesagt: was bewirkt wurde, ist eine Wahrnehmung und eine gewachsene Akzeptanz für Schöneweide in der Berliner Verwaltung. Das ist das, was Sie bewirkt haben. Sagen Sie das mag auch stimmen. Der Imagewandel Schöneweide als abgerocktes Gebiet, dass außerhalb des S Bahn Rings liegt, wurde innerhalb der Berliner Verwaltung, damit ist besonders der Senat gemeint, natürlich anders verstanden und definiert als eines der elf Berliner Zukunftsorte. Dass man dieses Gebiet und das Potenzial erkannt hat in der Berliner Verwaltung, kann möglicherweise eine Wirkung des Regionalmanagements gewesen sein. So, aber jetzt sind wir beim Thema Zukunftsorte Schöneweide, definiert als Zukunftsort, das heißt nichts. Und das macht einen wahnsinnig, wenn man hier vor Ort ist, dass es einfach so Strukturen gibt. Man ist auf Veranstaltungen, hört sich das alles an und denkt ey wovon reden die überhaupt? Das sind ich weiß nicht, wie man das gut auf den Begriff bringt, aber das ist, ich sage mal, wie in der DDR, das sind doppelte Welten.

J: So ein bisschen Utopien?

S: Und die müssen ihre eigenen Existenzen irgendwie rechtfertigen. Das tun sie, indem sie PR quatschen mit viel englisch, Ich weiß es nicht. Oder ich verstehe es nicht, wie Stadtentwicklung funktioniert. Das kann auch sein, das gebe ich zu bedenken. Ja, wir haben immer noch gute Kontakte zu den Leuten, die ehemals beim Regionalmanagement gearbeitet haben. So, das sind die perfekten PR-Sprecher. Die kommen hier rein und sagen: Frau Reumschüssel, sie müssen überhaupt erst mal zur Marke werden, dann geht das schon mal los. Man hat noch nichts gefragt, dann erklären die einem schon, wie man ihr Marketing zu machen hat. Aber keine Fragen, nur Antworten. Super!

J: Naja, da fehlt es dann wohl an gewissen Kompetenzen. Eigentlich muss man als PlanerIn ein Profi sein, nicht nur wie man sich nach außen präsentiert, ne.

S: Ja, vielleicht haben sie auch irgendwas bewirkt. Vielleicht haben sie sicher, was ich eben sagte, das Potenzial definiert. Und es gibt eben verschiedene Entwicklungsmodelle für Stadtentwicklung. In Adlershof hat man wahrscheinlich zu tun mit dem Modell: Wir haben ein brach gefallenes öffentliches Gelände, wo es bestimmte, also das ist ja hier im Osten sehr wichtig, dass wir hier im Osten Berlin sind, dass wir hier die Akademie der Wissenschaften haben usw., wo es bestimmt ein Erbe gibt. Und dieses Erbe können wir entwickeln und wir können implantieren, weil wir eine Milliarden Budget haben und wir wissen, wie Industrie funktioniert oder wie man Cluster entwickelt. Das wissen wir und deswegen tun wir es. Und wir implantieren hier richtig, wie solche Impfkern, indem wir meinetwegen das Helmholtz Zentrum bauen oder die Naturwissenschaften sind dort von der Humboldt Universität und wir haben das Max-Planck-Institut. Und so weiter und dann bilden sich um diese Impfkern herum ganze Gelände. Und so ist es passiert in Adlershof. Und das ist sicherlich ein Klassiker der Stadtentwicklung, nehme ich an. Hier in Oberschöneweide ist es eben ganz anders. Das ist eine andere Struktur und was braucht diese Struktur? Ich rede nicht vom Wohngebiet, weil das macht sich selbst.

J: Auch durch den Zuzug natürlich. Dass sich das dann auch anders entwickelt.

S: Berlin ist voll. Da gibt es keine Wohnung mehr in Schöneeweide. Da braucht, da muss sich nichts entwickeln. Also, es ist alles da, glaube ich. Ich meine, wenn da eine Kita fehlt, das kann sein, das weiß ich nicht, weil dann fehlen überall Kitas. Also da gibt es nichts besonderes mehr soweit ich weiß.

J: Ich glaube einfach prägend ist der Charakter, der hier erhalten bleiben soll.

S: Für das auf dieser Seite hier und drüben die Seite, das hat nichts damit zu tun. Also wir machen ja hier gerade ein Projekt Stadtlabor, um herauszufinden, was ist in der Straße wirklich los ist, weil man weiß es ja gar nicht. Wem gehören überhaupt die Häuser? Wir haben gehört, es gab eine Zeit, da hat ein amerikanisches Unternehmen 10.000 Wohnungen gekauft. Wir wissen es aber nicht genau. Ja, es gibt Genossenschaften, natürlich, das kann man leicht sehen. Aber es gab eine Rückübertragung der Häuser an die Eigentümer. Die haben dann Mittel bekommen, nach der Wende ihre Häuser zu sanieren und dann konnten sie die ja auch verkaufen. Logisch, haben auch viele gemacht. Aber was ist jetzt heute für eine Struktur? Das wissen wir nicht.

J: Und die Genossenschaften, die sind ja alle in der Griechischen Allee angesiedelt bis zur Wuhlheide runter. Das sind alles Genossenschaften und ich wohne in der Straße und mein Haus ist in den Händen einer EigentümerInnengemeinschaft. Also mein Vermieter hat mal die Wohnung damals sozusagen günstig gekauft. Und bei mir sind alles also Eigentümer, jeder hat ein, zwei Wohnungen dort und die haben dann immer die Eigentümerversammlung, aber da passiert halt auch nicht viel, weil die sich nie einigen können und keiner will da irgendwie Geld investieren, wenn es um Balkone geht oder beispielsweise Sanierungen von außen.

S: Das ist doch scheiße. Das das alles Einzelne sind, ahh.

J: Und das sind halt kleine Wohnungen. Ich wohne jetzt in einem Altbau.

48 Quadratmeter. Ich zahle 440 €. Das ist halt nichts. Und wenn ich mit anderen gesprochen habe, die zahlen für die gleiche Größe Altbau. 850 Euro, hier in Schöneeweide zwei Straßen weiter in der Klarastraße.

S: Ja, aber das ist eine Dynamik, die ist in ganz Berlin so, und was könnte da ein Manager im Managementbüro machen? Was könnte man daran ändern? Es gibt Milieuschutz, aber Milieuschutz ist auch ein bisschen zahloser Tiger. Da gibt es bestimmte kleine Hürden. Aber so richtig, richtig unter Schutz steht man auch nicht.

J: Spannend auf jeden Fall.

S: Also ich finde für uns hier von unserer Wahrnehmung, wie wir hier arbeiten, ist es eines der Hauptprobleme. Da könnte ich dann noch mal extra loslegen. Das mache ich jetzt nicht. Dass der Senat und der Bezirk. Dass es da ewig die Projekte drin. Ja, denen geht die Luft aus, weil die Kommunikation nicht funktioniert. Das ist ein ganz großes Problem. In jedem Detail kann ich das tausendfach erzählen. Das großartige Projekte einfach mal sterben, weil die Kommunikation nicht funktioniert. Das heißt, wir haben für ein neues Museum über die EU-Förderung seit Jahren 10 Millionen liegen im Senat und der Bezirk schafft es nicht zum Telefon zu greifen, weil er meint, da kann der Senat ja anrufen. Also ich verkürze, aber man wird wahnsinnig, es läuft nicht. Und diese Abstimmungsprozesse, die kosten so viel Kraft.

J: Ja, da ist man dann erst mal auch nicht mehr motiviert wahrscheinlich, oder?

S: Ja, ich bin schon motiviert, aber dann kriegt man einen auf den Deckel. So läuft es dann bei mir, man ist der Nestbeschmutzer. Aber jetzt haben wir ja eine neue Stadträtin für Stadtentwicklung, Frau Dr. Leistner. Ich bin mal gespannt. Die Grünen, das ist erstmalig, dass die Grünen dieses Ressort haben. Vorher war es seit der Wende SPD. Und es war ein Herr Stadtrat, der nichts entschieden hat. Ja. Ich weiß nicht, ob Sie jemals was gehört haben. Ich war nicht jeden Tag dabei, aber ich habe ihn ja oft genug erlebt. Der hat nichts entschieden. Und ich glaube, Frau Dr. Leistner hat dann mal den Schreibtisch aufgeräumt und hat dann so Berge, Massengräber sozusagen gefunden. Alles Sachen, die mich ehrlich erstaunt haben. Das ist immer das Problem, wenn eine Partei, schätze ich mal jedenfalls zu lange an der Macht ist, dann gibt es diese verfilzten Strukturen. Dann wird man auch nicht jemand, der vielleicht nicht so den Erwartungen entsprechend abarbeitet, den wird man dann auch nicht feuern oder so was. Ja. Das ist alles verfilzt, verschwägert. Und die SPD ist halt hier im Bezirk sehr stark. Und jetzt erstmals haben die Grünen unglaublich viel dazugewonnen an Stimmen und können die erste Stadträtin stellen. Ich weiß aber nicht, Ich frage mich manchmal, so was sagt man denn zu ihr? Und man hört, Sie ist unglaublich fleißig und freundlich. Und dann frag ich mich immer Mein Gott, die hat drei kleine Kinder, wie schafft sie das? Keine Ahnung.

J: Wie viel Berater hat sie? Wer sind die Berater? Das wäre auch mal interessant.

S: Ja. Und was diese furchtbare Schlaperei des Bezirks angeht, Ich sag mal, Schlaperei ist natürlich komplex. Die Bürgerinitiative, mit der ich, wo ich auch immer ausflippe, die BürgerInneninitiative für ein freies Ufer.

J: Also der Abschnitt da, damit der Zaun weg kann?

S: Ja, es gibt niemanden auf Bezirksebene, der mit dem Eigentümer auf Augenhöhe jemals gesprochen hat. Nie. Ich meine, das ist ein Mann, Ich kenne ihn er hat viele Unternehmen. Er hasst den Bezirk aus verschiedenen Gründen, weil man mit ihm nie ordentlich gesprochen hat, wegen anderer Sachen. So, nun bräuchte man doch einen Charaktermenschen, also jemand, der so eine Aura hat, der so ein bisschen Charisma hat und der akzeptiert wird von diesem Unternehmer. Und den gibt es nicht. Dann

gibt es nicht auf Bezirksebene und da können die Bürger hier noch so oft einen Zettel schreiben und dann kommen die Linken und sagen, wir enteignen ihn und ich sage samma, seid ihr bekloppt? Das ist ein laufender Betrieb, den enteignet hier niemand. Wat ist denn das für ein Quatsch? Aber dass man so kreativ und offensiv vom Bezirk aus Lösungen erarbeitet mit den Leuten, die es angeht, das wünsche ich mir. Das passiert nie. Man macht das nötigste irgendwie, so nehme ich den Bezirk wahr.

J: Man denkt, das ist eher Verwaltungscharakter, Zettel gehen durch es folgt die Unterschrift und fertig. Das ist aber keine moderne Stadtplanung oder Stadtentwicklung, wie sie sein sollte.

S: Ja, so ist das. Ich meine, es gibt super Pläne. Das heißt, das Ufer soll ja, glaube ich, von der Innenstadt aus begehbar sein und öffentlich, das finde ich auch super, wirklich tolle Pläne. Nur die Eigentümer setzen sie nicht um, ich meine müssen sie auch nicht, weil das ist ihr Privatgelände. Aber wenn Sie eine Baugenehmigung haben wollen, dann müssen Sie den Uferweg freigeben, das ist klar. Und das ist auch eine sehr gute Regelung. Nur wir haben von drüben vom Kabelwerk gehört, einem Privateigentümer der nichts davon hat wenn er das Ufer freigibt und da hat da seine Kupferproduktion und so, warum soll er Leute übers Produktionsgelände laufen lassen. Und der macht das halt nicht und fertig. Ich finde, wenn es jemanden gäbe, der sich wirklich dafür interessiert und sich einsetzt, der könnte immer noch vorschlagen okay, wir bauen Ihnen einen Sicherheitszaun, wir machen Pontons oder sonst was, weil das ist schon ein wichtiges Verbindungsstück hier für Schöneweide, direkt zur HTW. Man kann man müsste überhaupt mal mit ihm drüber sprechen, das hat ja nie jemand getan.

J: Was interessant ist, dass Sie das dann so hören aus erster Hand, dass niemand bei ihm war.

S: Ich habe ihn kennengelernt und er hat mir dann angeboten, dass wir uns treffen. Und dann habe ich sofort die Wirtschaftsförderung angerufen und die Stadtplanung, und zwar dass der Herr Wilhelms uns treffen will und dann sind wir alle zusammen zu ihm gekommen. Und dann hieß es aus dem Rathaus das erste, was ich gehört habe, war, der ist doch ein Mythos, den gibt es gar nicht. Das muss man sich mal vorstellen, nachdem der hier vor 20 Jahren gekauft hat und hier Betriebe auf seinem Gelände hat. Also das ist doch alles ein Wahnsinn! Und dann saßen wir zusammen und er war extrem guter Stimmung und wir haben ein bisschen da gescherzt gegenseitig, alle waren da. Und dann hat Herr Wilhelms so gute Laune gehabt und hat gesagt, das ist legendär, dieser Moment. So und jetzt lade ich Sie zum Mittagessen ein. Stadtplanung war da, Wirtschaftsförderung war da. Ich weiß gar nicht, wer bin ich? Also alle, die irgendwie mit der Beplanung dieses Geländes zu tun haben könnten, waren da. Außer dem Bürgermeister. Der war nicht selber da. Und dann haben die Fachleiter da gesagt Ach, das ist aber nett von Ihnen, aber wir müssen jetzt gehen, denn alle gegangen, keiner ist geblieben, nur ich. Ich bin ja vom Industriesalon und wir saßen da, er und ich, wir saßen da. Beide dachten Hallo? Das war das letzte Treffen, was es jemals gab, und das ist zehn Jahre her oder sechs Jahre. Und warum sind die gegangen? Man fasst es nicht. Ich habe mich hinterher gefragt, da wurde gesagt: Ja, das ist Bestechung, wenn wir uns zum Mittag einladen lassen. Und eine andere Möglichkeit kannten Sie nicht. Und seitdem hat es nie wieder ein Treffen gegeben. Ja, was ist denn das für ein dilettantischer Haufen? Ich meine mir, ich arbeite nicht in der Verwaltung, sowas bleibt mir halt in Erinnerung.

Ich möchte eigentlich, wenn ich jünger wäre, würde ich gern mal verstehen, welche guten gelungenen Beispiele es gibt für die Kooperation von Eigentümern, Bürgern, Verwaltung im Einvernehmen, das würde ich wirklich gerne mal lernen, wie so was funktionieren kann. Hier vor Ort kann ich es nicht erkennen. Ja, okay, jetzt die neuen Investoren, die müssen natürlich den Kontakt mit der Verwaltung ganz eng machen, das ist klar. Die beschwerten sich ja auch nicht, also nach außen DIE AG und Urban Banks.

J: Aber wenn sie ihre Ziele verwirklichen.

S: Die haben schwer zu leiden. Gerade nebenan unterm Denkmalschutz. Die haben schwer zu leiden darunter. Also wenn man da alle kaputten Fenster erhalten muss und so, ja vielen Dank. Alle Gewerke müssen ja immer bei der bei dem Bebauungsplan ihre Expertise abgeben und die sind noch nicht drüben, es ist noch nicht beendet dieser Prozess und was das bei der DIE AG sagen kann ist, dass das, das glaube ich, gut ist, dass der Bezirk so, also das ist dann, Frau Zeidler, nehme ich an, dass Sie so hartnäckig sind, weil da wurde viel moniert an den Anfangsplanungen der DIE AG. Geschosshöhe, natürlich die Komplexität der Bebauung und so weiter und da haben die natürlich schon geflucht, aber sie mussten ihre Planung immer wieder anpassen. Und das ist glaube ich sehr gut, dass das ist dann auch, ich glaube, die Entwürfe sind dadurch viel besser geworden. Klar, das ist ja auch Aufgabe der Stadtplanung, zu gucken, wie alles zusammenpasst.

J: Ja, und das machen ja in erster Linie dann die Büros, die dann beauftragt werden.

S: Ja, aber die Stadtplanung muss, die muss die Definition machen.

J: Aber, aber selbst das wird ja abgegeben. Und ich habe ja auch im Büro gearbeitet, ein halbes Jahr, und da machen ja dann externe Büros, die Konzepte für einen Bezirk oder für ein Gebiet und das ist halt dann auch problematisch. So und das Büro beschäftigt sich dann zwei Monate damit und schickt vielleicht ein paar Emails rum und dann bekommt es dann der Bezirk. Okay, danke. Und jetzt haben wir unser Konzept für Strategie für die nächsten fünf Jahre. Aber die beschäftigen sich ja nicht selbst damit. Deswegen wirkt das immer so in der Verwaltung, als ob sie nur ausführen.

S: Kennen Sie Frau Zeidler?

J: Nein, leider nicht.

S: Ich glaube auch nicht, dass die Zeit hat. Aber Frau Zeidler erlebe ich als ganz, ganz Außenstehende, die hat richtig Haare auf den Zähnen, die hat richtig ein strenges Regiment, die arbeitet in der Stadtentwicklung, und sie ist hier die Stadtplanung in dem Fall, und sie gibt hier die Maßstäbe vor mit eiserner Hand und das führt manchmal zu großen Missmut, weil die hat zum Beispiel alles dafür getan, dass der Vorbesitzer drüben die Eigentumswohnungen hätte bauen dürfen. Das fand sie okay. Ich fand es überhaupt nicht okay, und wir waren überhaupt nicht einer Meinung. Aber ich finde es gut, wenn die Verwaltung Klarheit schafft, Deutlichkeit sagt: das wollen wir, und das wollen wir nicht. Das finde ich gut. Besser als dieses so dieses und jenes.

J: Ja und das muss auch in die Nachrichten kommen, als Flyer sozusagen. Nicht nur dieser Image Flyer nach außen, sondern was gewünscht ist und was nicht.

S: So jetzt haben Sie Ihre Arbeit schon fertig. Wir sind fertig. Ist 12:00 schon? Weiß ich nicht. 11:50. Ah, schön. Ich habe mit Samuel einen Termin um 12:00. Was es alles gibt für Pläne, ist ja auch interessant ... Industriestadt Berlin.

J: Darf ich mir das mal abfotografieren. Aber ich denke mal, ich muss einfach noch mal vorbeikommen.

S: Wir haben oben noch mehr. Also, das ist der Anfang.

S: Das große Gebäude, die wichtig sind. Gerade an der Wilhelminenhofstraße, dieses langgestreckte Industriegebäude, die alte Fabrik, steht seit 20 Jahren leer. Ich finde, das ist ein ganz großes Problem für Schöneweide, weil es einfach das Ortsbild bestimmt. Mahalla läuft jetzt im Kraftwerk, die machen da viel. Also für mich geht es schon auch darum, dass die Charakteristik dieses Ortes erhalten bleibt und die alten Gebäude wirklich eine neue Nutzung bekommen. Darum geht es schon, finde ich. Also das ist jetzt mein Anliegen.

J: Aber neue Nutzung für die Bewohner oder neue Nutzung für Leute, die herkommen?

S: Das ist egal. Also das ist mir völlig egal. Ehrlich gesagt, ich meine die. Die Gebäude, die jetzt jenseits unseres Geländes hier stehen. Da darf nur Gewerbe rein, Industrie und Gewerbe, es darf kein Wohngebiet gebaut, das ist nicht erlaubt. Es hatte wurde am Anfang im Flächennutzungsplan festgelegt und die Bewohner ja weiß ich nicht. Wenn es hier Bars geben soll oder sonst was. Was brauchen die Leute hier? Biomärkte? Sie werden sicher schon ihren Weg finden, wenn es denn eine Nachfrage gibt. Ständig. Ja was sagen Sie denn, was es gibt? Was fehlt im Wohngebiet? Wie Sie wissen das viel besser als ich.

J: Ja, ich finde schon. Das ist schon sehr nett, dass sich hier so dieses Café etabliert, das vorne. Ich hatte auch mit Oliver gesprochen, der da den Container hat, dass er so ein bisschen probiert, die Leute zusammenzubringen, mal einen netten Abend am Wasser mit Musik und so, das hat halt wirklich gefehlt. Wo man sich aufhalten kann, das sind da ja die Freizeitaktivitäten, die man so macht. Aber wenn ich jetzt merke, irgendeine Anlaufstelle, von denen die Bewohner auch wissen und ich dachte, das wäre an der Plönzeile, dieser also Kiezclub oder wie sich das nennt. Aber das ist ja auch nur für Jugend, glaube ich.

S: Aber ich wohne in Friedenau zum Beispiel brauche ich einen Anlaufpunkt für was die Eis essen. Ich treffe mich mit meinen Nachbarn da brauche ich denn da. Was erwarte ich denn? Ich meine gut, in Friedenau gibt es 586 Kneipen oder so, aber was will ich denn? Da gibt es die Bürgerinitiative, die hat den neuen Platz frei gestaltet, was für mich ganz toll ist. Aber sonst? Wozu brauche ich das denn? Ich bin doch selber in der Lage, Leute kennenzulernen, oder nicht? Verstehe ich jetzt gar nicht. Ich weiß nicht, warum man so auf staatliche Lenkung so viel setzt. Ja, Anlaufpunkte, wo es nett ist im Sinne von ich gehe da mit Freunden hin. Auch das verstehe ich, das ist aber Markt, das ist nicht Staat.

J: Na, ich glaube, es kommt doch erst, wenn man wirklich Probleme hat, weil man merkt, die Mieten werden teurer. Was kann ich jetzt machen? So was eher so Beratungsstellen, aber ich persönlich brauche das jetzt auch nicht.

S: Also Mieterverein.

J: Hm, schwierig. Eigentlich tut sich schon einiges finde ich.

S: Naja, ich, ich, ich. Ich denke immer, also wenn ich hier Studenten von der HTW hatte, die wollten sich hier haben ja gefragt, was ich verschiedene Themen, so Oberschöneweide und so und dann sage ich so, früher gab es ja hier die VEB's, das ist jetzt mein Erweckungserlebnis gewesen, habe ich die Studenten gefragt. Früher gab es ja hier die VEB's. Was war das eigentlich? Das wissen wir nicht. Ja volkseigene Betriebe. Was heißt denn eigentlich volkseigener Betrieb? Das heißt ja, es gab keine Kapitalisten, keine Eigentümer. Ja, ist ja geil. Ich sage Sag mal, was soll der Staat übernehmen? Was kann der Staat übernehmen und was soll er gerade nicht übernehmen? Darüber muss man doch auch mal nachdenken. Ja, der Staat, wir alle müssen irgendwo hingehen und meinen, also ich weiß nicht. Ja. Bitte denken Sie drüber nach.

J: Ja, mache ich auf jeden Fall. Vielen, vielen Dank. Und ich glaube, das Engagement sieht man vorne an der Griechischen Allee. Da wurden auf der Fläche so Beete gemacht, dann sind jetzt die Sitzgelegenheiten, also man merkt, irgendwas kommt da, auch so kleine Vorgärten, das ist eigentlich ganz nett.

S: Wo kommt die Kohle her?

J: Ja. Gute Frage. Vielleicht aus dem Fördertopf.

S: Aber das ist ja wenig für so eine Maßnahme. Naja.

Anhang 2.4 Interview mit Theo Killewald

Theo Killewald, ehemaliger Sanierungsbeauftragter und QM-Team Leiter von STATTAU

Datum: 26.08.2022

Dauer: 01:03 h

Interviewerin: Johanna Lamers (J)

Erzählperson: Theo Killewald (K)

Transkribierende: Johanna Lamers

J: Hallo Herr Killewald! Danke dass Sie sich als mein Gesprächsexperte zum damaligen Quartiersmanagement Oberschöneweide und der anschließenden Versteigungsphase Zeit genommen haben. Wie bereits per E-Mail besprochen geht es in meiner Forschung darum, was es für eine Planung bedeutet, wenn Entwicklungen mittels zeitlich begrenzter Förderung angestoßen und dann in selbstragende Strukturen übergeleitet werden. Durch meine vorherigen Interviews konnte ich bereits die allgemeinen Leitthemen ausfindig machen. Deshalb werden meine Fragen in diesem Gespräch etwas spezifischer und ich freue mich auf Ihr Wissen. Es wäre super, wenn Sie mir erzählen könnten, was denn so die Aufgaben des Bezirks und des Senats während der Zeit des Quartiersmanagement eigentlich waren. Also wer waren da die Verantwortlichen? Es gab ja die Argus und STATTAU, die sich um die Projekte gekümmert haben. Aber was hat da eigentlich dann der Bezirk und der Senat in der Zeit zu tun gehabt?

K: Das, also der Bezirk hat nicht sehr viel getan. Die waren gar nicht so, die Fans vom Quartiersmanagement, denen war das eher ein bisschen lästig, weil das tatsächlich ja mit Unterstützungsarbeit in verschiedenen Richtungen verbunden war. Ich weiß nicht, wie weit Sie sich in der Verwaltung in Berlin auskennen. Es ist ja so, dass die einzelnen Stadträte, zum Beispiel die, die davon betroffen gewesen wären, auch unterschiedlichen Parteien angehören. Also egal wie jetzt die Koalition die Regierungskoalition ist. In den Bezirken müssen alle Parteien, die gewählt worden sind, mit einem bestimmten Prozentsatz mit Stadträten versorgt werden und da musste man Glück haben, dass man auch einen engagierten Stadtrat im Bereich Stadtentwicklung hat und das war bei uns sehr, sehr selten der Fall. Ich meine, es war ja relativ früh nach der Wende, die Leute waren auch noch nicht so erfahrene Stadträte oder Politiker, das waren meistens junge Leute und hier eben nicht erfahren. Und dann kommt noch dazu, dass das QM quasi eine Geschichte gewesen ist, die vom Senat ausgedacht worden ist, und zwar von einem Mitarbeiter, wir waren ja Stadtbau, wir waren Sanierungsbeauftragte in Oberschöneweide in dem Gebiet, in dem das Quartiersmanagement auch dann nachher angesiedelt wurde. Und der Kollege Michael Wendt, der hat versucht, alles mögliche, was es an Förderung und an Unterstützung so gibt, für sein Sanierungsgebiet ja flüssig zu machen oder zu besorgen. Und eigentlich war meines Erachtens das Sanierungsgebiet Oberschöneweide gar kein klassisches QM-Gebiet, weil wir hatten 50 % Leerstand. Die ganze Wilhelminenhofstraße, die war leer, die, die die Häuser an der Linienstraße rechts oder nein, auf der einen Seite war ist ja, das sind ja die Industriehallen und unsere Leute, die Industriebetriebe, die, wo ursprünglich mal 40.000 Leute gearbeitet haben, zu dem Zeitpunkt, als wir da tätig waren, nur noch 5000 oder so, also daran sieht man schon, wie wenige Leute da noch waren. Und auf der anderen Straßenseite, da waren ein paar Geschäfte und Wohnhäuser, die standen zu 95 % leer. Und das hatte den Hintergrund, dass zu DDR-Zeiten gerade in der Endphase noch die Absicht bestand, diese Wilhelminenhofstraße zu einer größeren Straße auszubauen und die Häuser abzureißen. Also die, die wollten Oberschöneweide oder bzw Köpenick dann verkehrstechnisch anders anschließen. Und ja gut, das war ein sehr großer Teil der Leerstand und ich denke wir hätten vieles mit dem als Sanierungsbeauftragte sowieso erledigen können. Also die ganze Bebauung, also die Bebauungspläne und den Flächennutzungsplan zum Beispiel im Bereich der Spree, das musste alles angegangen werden, die Erschließung über die über die Spree nach Niederschöneweide zum Beispiel, hat auch ewig, ewig lange gedauert. Ist auch ein eigentlich eine Initiative von Michael Wendt gewesen. Und das zentrale Thema war eigentlich von Anfang an, Oberschöneweide irgendwie damit mit Leben zu erfüllen, Menschen hinzubekommen. Und das konnte nur passieren, zumindest nach Meinung von Michael Wendt durch die Ansiedlung der HTW. Die heutige HTW Hochschule für Technik und Wirtschaft. Und das war eigentlich unser Schwerpunkt, den wir betrieben haben, sowohl als Sanierungsbeauftragte wie auch als QM. Und ich persönlich würde sagen, ich habe ein QM nicht so besonders geschätzt, zumindest nicht für den Bereich, weil der Effekt war ja, dass die bestehenden Initiativen, die finanziert wurden und über irgendwelche Fördertöpfe, die wurden quasi eingefroren, die, die kriegten dann plötzlich kein Geld mehr mit der Begründung, dass wir ja als QM Geld haben, um bestimmte Fördertätigkeiten da durchzuführen. Und das fanden wir eigentlich durchgängig eher kontraproduktiv, wenn da so eine Gruppe, mir fehlen inzwischen die Namen. Es gab auf jeden Fall eine Initiative vor Ort, die sehr aktiv war, das Jugendschiff. Die waren früher auf unserer Seite. Aber durch die Anbindung durch den Kaisersteg ist es zum auch zum Oberschöneweide Thema geworden. Also es ist wirklich so

lange her. Ich glaube die haben sogar wirklich auf unserer Seite mal gelegen. Also auf der Straßenseite zumindest die, die Leute, die das da betrieben haben, die waren alle Mitglieder bei uns in dem Quartiersbeirat und sind auch aus Oberschöneweide.

K: Also die Erzieher oder Betreuer. Die Obersten. Also, der Lutz Längert müsste die Namen auch noch parat haben. Wobei, die sind ja auch schon wieder 20 Jahre älter geworden. Ich weiß nicht, ob die noch arbeiten.

J: Die sind wohl Sozialarbeiter also heute vom Bezirksamt und andere über freie Träger.

K: Naja, über freie Träger, also glaube ich da. Natürlich hatte das Bezirksamt auch Sozialarbeiter, aber die sitzen ja eher in ihrem Kämmerchen und da war glaube ich ein freier Träger. Ich habe jetzt den Träger nicht im Kopf, das kann ich aber noch mal nachgucken. Jugendhilfe, vielleicht kann ich Ihnen da den Kontakt schicken. Und ähm, ja, also ich war da der Meinung, dass das QM da eigentlich fehl am Platze war, weil wir als Sanierungsbeauftragte fast alle Möglichkeiten auch hatten, nur eben nicht zusätzliche Mittel. Also außer der Sanierungsmittel, die wir hatten, also Fördermittel für das, was wir dann nachher im Rahmen eines ABMs Projektes gemacht haben, „lebendige Geschichte“ zum Beispiel also woraus der der Industriesalon hervorgegangen ist zum Beispiel. Also das waren also ABM-Projekte, die wir angeleiert haben. Also jetzt in dem Fall „die lebendige Geschichte“, war ich das, weil ich der Meinung war, der Bereich Oberschöneweide, der hat so eine bedeutende Geschichte und war platt. Also es war ja nichts mehr dort, funktioniert hat ja eigentlich gar nichts mehr. Aber da waren die ersten LKWs gebaut worden, da waren die Fernseher der DDR gebaut worden, da war die AEG. Und das sind ja alles ganz geschichtlich wichtige Unternehmen gewesen, nicht nur für Berlin, sondern sogar für ganz Europa. Und sowas einfach zu vergessen, das fand ich eigentlich ein bisschen schlimm. Und deswegen haben wir das dann angeleiert. Und daraus, wie gesagt, habe ich ja schon gesagt, ist dann der Industriesalon entstanden, der glaube ich auch ganz gut funktioniert.

J: Also haben Sie bei dem Aufbau vom Industriesalon geholfen, der mit Frau Reumschüssel aufgebaut wurde?

K: Naja, also sie hatte zwar dann nachher den Namen und den Raum gefunden und sie hat ja da auch vorher Videoarbeit gemacht in Schöneweide, aber die ursprüngliche Idee „lebendige Geschichte“, die kam von uns. Das war ein Projekt des QM. Ich meine, sie, sie hat das dann aufgenommen quasi und in eine richtige Form gebracht und den richtigen Ort gefunden und die Unterstützung bekommen von den Reinbeckhallen, aber das weiß sie alles besser - Sie betreibt es ja jetzt schon seit 20 Jahren.

J: Ja genau, da hat sie mir auch einiges schon erzählt. Sie hat da schon so ein bisschen Kritik später zum Kiez Büro geäußert, aber da kommen wir dann gleich dazu.

K: Kiezbüro? Ahja ok.

J: Also, nur grundsätzlich. Was waren denn so die großen Ziele des Bezirks, was eben aufgebaut werden sollte als Struktur in Schöneweide?

K: Naja ich will den Bezirk nicht besonders kritisieren, aber ich glaube, der hatte gar keine Ziele. Der ist zum QM gekommen, wie die Jungfrau zum Kind. Also der wusste da nicht mit umzugehen. Also derjenige, der damit umgegangen ist, das war der Michael Wendt von der Senatsverwaltung und wir haben als Regierungsbeauftragte unterstützt. Also die treibende Kraft war schon der Senat in Person von Wendt. Sie haben ja auch die Frage nach der Verstetigung gestellt. Also wir wurden nach sieben Jahren verstetigt als erstes und ja, glaube ich sogar einziges QM-Quartier, obwohl wir da noch nicht fertig waren. Also wir mussten einen Verstetigungsbericht schreiben, den habe ich nicht geschrieben, weil mir das zu blöde war. Ja, ehrlich gesagt, waren wir nicht fertig, die wollten nur die Gelder anders verteilen bei der Senatsverwaltung. Allerdings auch da beim Senat ist es ja so wie bei den Bezirken, dass unterschiedliche Abteilungen vorhanden sind. Selbst bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Bau und Wohnen und weiß ich nicht, wie sie damals hieß, gibt es da unterschiedliche Abteilungen, die nicht unbedingt mit Hand in Hand miteinander arbeiten und die dann teilweise sogar gegeneinander arbeiten. Und es war bei der Abteilung vier und bei der Abteilung zwei, glaube ich, war das QM, also Abteilung vier, waren wir die Sanierer und Abteilung zwei war das QM oder null, weiß ich nicht, irgendeine Abteilung auf jeden Fall. Und die haben nicht miteinander kooperiert, sondern, ja, ich will nicht unbedingt sagen gegeneinander, aber. Also sie haben nicht miteinander gesprochen und nicht gemeinsame Ziele entwickelt. Und deswegen wurde dann nach sieben Jahren, als die erste Möglichkeit bestand zu verstetigen wurde, einfach verstetigt. Dann waren wir wieder auf uns als Regierungsbeauftragte zurückgeworfen und das hat ja trotzdem zu etwas geführt. Wir haben die HTW dahin geholt. Wir haben den Kaisersteg letztendlich da gebaut. Wir haben das wiederbelebt, den Stadtteil. Die Wilhelminenhofstraße ist voll bewohnt. Wir haben sozialen Wohnungsbau da realisiert, in weiten Teilen. Das waren ja alles Stadtentwicklungsaufgaben, die im Rahmen der Sanierung stattfanden. Und haben natürlich auch versucht, so die Initiativen, die am Anfang schon da waren, weiter leben zu lassen. Die haben wir versucht zu unterstützen. Ein wichtiges Thema war der Quartiersbeirat und der Quartiersfond. Wo wir tatsächlich die Quartiersfondsjury aufgebaut haben und die hat personell eigentlich weitergearbeitet nachher. Möglicherweise ist sie dann auch teilweise in dieses Kiezbüro übergegangen. Der Lutz Längert gehört doch auch mit zum Kiezbüro?

J: Ja genau. Also er meinte dann halt 2007 wurde dann gesagt wir brauchen einen Kiez Büro. Also von der Senatsverwaltung nehme ich mal an.

K: Nee von uns.

J: Die Frage wäre an der Stelle, wieso soll dann Kiez Büro hin? Das war so ein bisschen die Kritik von Frau Reumchüssel. Sie hat es nicht so ganz verstanden. Und das Büro war ja eigentlich nur zwei Jahre und es fehlte total an personellen Mitteln, dass das Herr Längert auch irgendwie weiterbetreiben kann. Und Herr Längert war glaube der Meinung, dass er da nicht so richtig den Bericht schreiben wollte, weil das dann alles ziemlich schnell ging.

K: Also wir waren erst mal überrascht natürlich, dass wir schon verstetigt wurden. Die haben die erste Möglichkeit bei der Senatsverwaltung Berlin gesucht und gefunden, uns da rauszubringen. Also ehrlich gesagt, das habe ich aber auch am Anfang schon gesagt. Ich habe nie verstanden, warum wir QM-Gebiet geworden sind, weil dafür die Voraussetzungen eigentlich nach meiner Meinung gar nicht gegeben waren. Es gab viel zu wenig Bewohner, es gab viel zu viele andere Dinge, die erst mal auf den Weg gebracht werden mussten. Und es war für bestehende Initiativen kontraproduktiv, weil denen die Mittel abgeschnitten, worden sind. Also im Bereich des Kiezbüros, da gab es vorher eine andere Institution für QM. Dazu gehörte auch Lutz Längert und andere. Die hat eigentlich ganz gute Arbeit gemacht, die ist dabei aber eingeschlafen, weil die keine Förderung mehr kriegten und weil die ja genug zu tun hatten mit Quartiersfondsjury und Quartiersbeirat usw.

J: Wissen Sie, wie das hieß? Das Büro. BIZO?

K: Ja genau

J: Ja, das gibt es ja heute wieder. Aber das hat ganz andere Aufgaben. So wie ich das verstanden habe.

K: Das kann sein. Aber BIZO, das waren die Aktiven eigentlich. Also da gehören auch noch diese Leute vom Jugendtreff dazu. Also zumindest ein oder zwei Betreuer von Jugendlichen gehören auch dazu, zum Bizo. Also die waren schon sehr aktiv zu der Zeit, bevor es zu der Zeit als wir Quartiersmanagement und in der Quartier Quartiersmanagement anfang und bzw zu der Zeit als die Sanierungstätigkeit begann, da waren die unsere ersten Ansprechpartner.

J: ganz kurz das Sanierungsgebiet. Wann wurde es angefangen? 1999 kam das Quartiersmanagement.

K: 1997 müsste es gewesen sein.

J: Okay. Und wurden da auch private Eigentümer gefördert, in dem sie ihre Wohnungen, die in ihrem Besitz waren, auch sanieren konnten?

K: Naja, eigentlich nur privater Eigentümer. Also wenn es noch welche gab. Also ich meine, wir reden über Ostberlin, da gab es ja relativ wenig private Eigentümer noch, weil die KDV, also die kommunalen Bundesverwaltungen, die Gebäude in der Verwaltung hatten. Und die sind dann entweder komplett zur KÖWOGGE. Es ist die Firma damals, die ist dann aufgegangen in die Degewo wurden bei landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften wie u.a. also landeseigene Wohnungsunternehmen. Und ja ein Großteil wo irgendwelche Rückübertragungsansprüche bestanden oder wo irgendwelche Privateigentümer geltend machen konnten, dass sie noch Eigentumsrechte haben, die wurden dann an Private verkauft. Und da gab es natürlich dann einige, die nicht nur ein Haus von diesen Privaten gekauft haben, sondern ganze Straßenzüge. Und von daher theoretisch und das sind ja auch private, das sind ja, die bleiben ja dadurch, dass sie jetzt zehn Häuser haben, sind sie ja nicht Wohnungsunternehmen, sondern die sind ja dann auch noch privat. Und es gab damals eine Förderung, „Modernisierung und Instandsetzung Richtlinie“, womit sowohl die Hülle wie auch die Wohnungen und die die Heizung zum Beispiel, also den Einbau von Heizungen gefördert wurde - öffentlich mit der Bedingung, dass natürlich dann auch entsprechende Mieten genommen werden. Und diese Wohnungen waren also für Sanierungs betroffen anzumieten bzw. für Wohnberechtigungsscheinberechtigte. Also wirklich die ganze Wilhelminenhofstraße, glaube ich, war dann nachher sozialer Wohnungsbau, wenn man das so sagen kann denn im Altbaubereich gibt es ja den sozialen Wohnungsbau in dem Sinne nicht, da gibt es eben diese geförderten Wohnungen mit einer bestimmten Einstiegsrente.

J: Und die Sanierungssatzung, dass es halt geschützt ist, kam dann erst später?

K: Nee, nee, also die das Sanierungsgebiet war ja dann 97 förmlich festgelegt, oder 96 weiß ich nicht genau. Bis weiter in die 2000er Jahre, bis wir dann da ausgeschieden sind. Das ist ja noch gar nicht so lange her. Obwohl lang genug, um keine Unterlagen mehr zu finden. Das Archiv, in Berlin ist echt ne Katastrophe. Also wenn wir unsere Unterlagen dem Senat bringen wollten, dann haben die gesagt, lasst mal lieber da, die haben keinen Platz. Das betraf die QM-Unterlagen, genauso wie die Sanierungsunterlagen.

J: Noch eine Frage. Es kam dann plötzlich zur Verstetigung, das war für alle etwas unerwartet. Und die Begründungen waren aber einfach. Es wurden jetzt die nötigen Strukturen aufgebaut und deswegen verabschieden wir uns.

Was ist dann in dieser Verstetigung Phase noch mal kurz passiert? Außer das Kiezbüro? Gab es noch andere Schlüsselprojekte wie zum Beispiel eine Stadtteilzeitung oder ähnliches, was aufgebaut wurde?

K: Hmm Stadtteilzeitung, mir schwebt so was vor, dass wir so etwas hatten, aber weiß ich jetzt gar nicht mehr. Ich meine, das Gute war, dass die HTW oder damals die FHTW inzwischen ja den Standort für sich entdeckt hatte. Und die Vizepräsidentin, Frau Katrin Hinz sich sehr bemüht hat. Wir haben dann zum Beispiel so eine Art Leitsystem gefördert mit QM Mitteln, glaube ich. Das Spannende daran war, gar nicht das Leitsystem als solches, sondern eher bestimmte Orte zu markieren in Oberschöneweide,

also denen einen Namen zu geben. Und das war relativ wichtig, weil das muss ja neuerdings so sein, dass man irgendwie Gebiete genau bezeichnen kann. Also fällt mir jetzt auch kein Beispiel ein, aber wichtig war, dass die da sich mit gekümmert haben. Die haben ja auch dann den Industriesalon mit unterstützt. Die HTW oder die FHTW mit Frau Hinz um notwendige Ausstellungsstücke zu besorgen oder Gespräche zu unterstützen, um zum Beispiel vom Verkehrsministerium, vom Technikmuseum Ausstellungsstücke rüber zu bekommen in den Industriesalon.

Also die wichtigste Entscheidung und die wichtigste Maßnahme letztendlich war die Heranführung der FHTW oder HTW. Und die hat dann ja die Wilhelminenhofstraße belebt, also peu a peu am Anfang nur den oberen Teil, da im Bereich Rathenauplatz, der ja nicht Rathenau Platz heißt, also Rathenaustraße da oben und dann später ist es ja inzwischen runter gewandert, bis zur Firlstraße/ Kaisersteg.

K: In dem Bereich wohnt auch der eine Betreuer vom Jugendtreff. Also wir haben uns damals auch um die Fontanesiedlung zum Beispiel gekümmert, weil wir gesagt haben, das sind wichtige Orte, obwohl das nicht Sanierungsgebiet war. Aber solche Denkmalbereiche wie die Fontanesiedlungen, die sind als Orte, wo man dann gerne hinget und wo man zu Besuch geht und damit auch die Wilhelminenhofstraße wieder besucht. Und den Kaisersteg überquert von Niederschöneweide aus.

J: Ich hatte jetzt noch mal gerade ein paar Projekte irgendwo im Dokument gefunden und die mal ausgearbeitet und da wäre meine Frage, ob sie dazu was wissen. Also es wurde zum Beispiel ein Waldspielplatz auch gefördert von der Kita.

K: Wenn ich mich nicht irre war das ein Antrag im Quartierfonds und der wurde dann von der Quartiersfondsjury entsprechend mit weiß ich nicht wie viel 1.000 € bedacht.

J: 46.000 Euro steht hier.

K: Na ja, also der ist auf jeden Fall im Rahmen der Quartiersfondsjury diskutiert worden, ob der jetzt alleine daraus finanziert wurde, dass weiß ich nicht. Vielleicht haben wir dann zusätzliche Fördermittel über die Sanierung herangetragen, weil der ist also die Idee war einfach im Bereich des Waldes, also da für die Kita Kinder eine Spielfläche zu haben. Aber wie das so in Deutschland ist, nur einfach im Wald einen Spielplatz anlegen ist nicht. Da kommen dann sofort irgendwelche Leute, die sagen, da muss der Untergrund vorbereitet werden, die können vom Baum fallen. Entsprechend müssen die, muss der Unterboden gestaltet sein. Da muss Torf rein, der muss, weiß ich nicht, alles mögliche Sand rein, damit die weich fallen, wenn sie fallen. Also wenn ich mir vorstelle, ich bin jetzt ein bisschen älter und wir haben früher im Wald gespielt, da hat sich keine Sau darum gekümmert, ob ich auf den Baum klettere. Also das mussten wir schon selbst entscheiden. Und ich finde auch, Kinder können das aber gut. Auf jeden Fall ist es dadurch wesentlich teurer geworden, dieser Waldspielplatz als er geplant war. Und dafür mussten wir dann als Sanierungsbeauftragte oder aber auch als QM Geld heranschaffen. Ja, den haben wir mitgefördert.

J: Es gab ja auch immer so Handlungsfelder, wo man dann die Projekte einbetten musste, oder?

K: Ja naja das ist ja dann nachher auch in diesem Verstätigungsbericht. Ich weiß nicht, ob Sie den haben.

J: Haben. Nee, leider nicht. Der ist wahrscheinlich auch irgendwo im Archiv. Ich habe damit schon rumgefragt und den hat irgendwie keiner. Auch der Industriesalon hatte ihn nicht vor Ort.

K: Nein, ich habe ihn auch nicht mehr. Ich kann also bei Argus. Haben Sie mal bei Argus nachgefragt?

J: Ja, da hat mir einer geschrieben von der Argus, dass die in Liquidation sind und dass da leider nichts mehr vorliegt. Er würde mich weiterleiten, aber da hat sich auch keiner gemeldet.

K: Naja, naja, wir waren also die Rosina Dieser und ich wir waren ja die Leiter des QMs und wir sind ja gleich alt ungefähr. Also von daher sind wir seit sechs sieben Jahren nicht mehr in Arbeit, eigentlich. Ja, also Rosina ist glaube ich jetzt in Bonn und von daher wird sie sich da nicht melden. Außerdem wird sie den nicht mitgenommen haben.

J: Ja, aber mit ihr hatte ich auch eine E-Mail geschrieben. Sie meinte, sie meldet sich mal, wenn sie wieder in Berlin ist. Vielleicht hat sie noch Zeit. So, und dann war noch ein Projekt, der Marktplatz Griechische Allee, durch den Auftrag verankert.

K: Das war ja das Hauptprojekt des Quartiersfonds, also die Leute in Oberschöneweide gerade im Bereich Sanierungsgebiet und Fontanesiedlungen, die waren immer unglücklich über diesen Marktplatz. Das war ja kein griechischer Marktplatz. Der war ja nur an der Griechischen Allee und der Marktplatz hat in keiner Richtung funktioniert. Da war nicht mehr Marktplatz, er war irgendwie Parkplatz für alle, die da rundherum wohnten. Der hatte überhaupt kein Leben. Wenn man die Griechische Allee da sieht, dass es ein ein Sturmloch, kann man fast sagen, es war nicht so eine Windschneise, die da durchgeht und die Idee war aus diesem Marktplatz irgendwie was anderes zu machen, was dann auch windgeschützt ist und irgendwie die eine Aufenthaltsqualität auch tagsüber hat. Kein Mensch will sich da hinsetzen, weil da ist es einfach zu windig, zu laut und es hat keine Aufenthaltsqualität. Da kam dann ein Mitglied des Quartiersfonds, also die war schon zwei Jahre vorher, also ich weiß nicht mehr, wie sie hieß, die ist aber bestimmt auch immer noch aktiv und die ist Architektin, die kam mit so einer Planungsidee, so eine griechische Agora da aufzubauen über griechische Säulen und als griechischer Markt, der wie vor 1000 Jahren ausgesehen hat in Athen oder so, und das hatten wir aber insgesamt nicht als passend gesehen.

K: Also wir wollten da keine Agora hin und haben dann damals einen Wettbewerb gemacht, da waren wirklich bedeutende Büros beteiligt, aber da hat dann die Bürgerbeteiligung, also die da mit waren, die haben wir zwar organisieren müssen, aber ich war da zumindest sehr unzufrieden, weil es erstmal einen Wettbewerb gab, da gibt es ja die Wettbewerbsordnung hier in Berlin. Dann dürfen nur Qualifizierte, also Leute mit abstimmen und 1,2,3 Bürger, aber die Mehrheit liegt immer bei den sogenannten Fachleuten. Und die haben dann unter anderem das Büro, was um den Reichstag da die Planung gemacht hat, dazu geholt und andere wirklich renommierte Büros. Da haben die Fachleute sich gegenseitig überschlagen und haben dann was ausgewählt, was eine totale Versiegelung des Platzes bedeutet und überhaupt nicht nach meiner Meinung den Wünschen der Bewohner entsprach, noch irgendwie eine Aufenthaltsqualität gebracht hat. Ja, und das sieht man ja auch heute. Es gibt ja wieder Initiativen, diesen Marktplatz irgendwie neu zu gestalten und anders zu gestalten.

J: Genau das ist mir auch aufgefallen. Also ich habe jetzt auch mal gegoogelt. Es gab wohl mal einen Trödelmarkt, jetzt vor Monaten ein Flohmarkt, aber sonst wird der Platz gar nicht genutzt. Es ist super heiß dort, es gibt kaum Bäume, kaum Schatten und es sitzt auch niemand tagsüber dort.

K: Und jetzt kommt der noch dazu. Also zu der Zeit, als wir da aktiv waren, waren die Sommer noch nicht so heiß oder nicht jedes Jahr so heiß das. Aber Fakt ist, es sind kaum Bäume da und es. Ja, also es ist der Wind und die die Sonne. Und ich finde es ärgerlich, was da gelaufen ist.

K: Dann gab es noch so Projekte, die ich ein bisschen fraglich fand, zum Beispiel ein Internetcafé LABUDE Ich weiß nicht. Das war dann irgendwie für Werkstatt, für Bildung und Begegnung oder gehörte dazu.

K: Das war aber ein eine Nachfolge, ein Nachfolgeprojekt vom BIZO, also die Leute, die LABUDE da gegründet haben, die waren ursprünglich auch mal im BIZO und einzelne sind dann auch im Zusammenhang mit dem Jugendtreff aufgetaucht. Also das ist ein Jugendprojekt gewesen. LABUDE Ich weiß jetzt nicht, ob das immer noch existiert, aber ich bin schon lange nicht mehr da gewesen. Aber eigentlich fand ich das eine passende Förderung für das Internetcafé. Heute hat jeder Computer, damals aber nicht. Also ich weiß, als wir da als Regierungsbeauftragte waren und da hatten wir einen Computer bzw. einen Internetzugang. Und als wir haben wir gerade über den elften September gesprochen, an dem Tag, als sie in Washington oder so da rein geflogen sind, da haben wir in der Wilhelminenhofstraße in der Villa Rathenau gesessen und uns das angeguckt. Und als ich dann unten an der Wilhelminenhofstraße nach Hause fuhr, flog gerade das zweite Flugzeug da rein. Also das kam aber dann nur über die Nachrichten, also so wie heute, dass man ein Handy da hat, wo man das alles verfolgen kann, das gab es ja alles noch gar nicht. Also von daher, was ich sagen will, ist eigentlich, das war eigentlich so ein bisschen vorausgedacht, also so ein Internetcafé für junge Leute zu bereitzustellen, damit die an die neuen Medien rankamen. Damals haben wir natürlich auch nicht an die Dimensionen gedacht, was die ganze Jugendkultur verändert. Uns war nur wichtig, dass die jungen Leute da herangeführt werden und dann an Internet und andere Medien. Also von daher finde ich diese Förderung schon ganz in Ordnung.

J: Dann gab es noch den Antragssteller Kulturpark e.V. für Oberschöneweide. Der hatte dann auch so was gemacht wie Kranenburg Park Fest 2001/2002. Leinwand für Film und Live Konzerte, einen Stadtplatz Freizeit Treff und Film Live Konzerte mit einer Stummfilmreihe.

K: Ja genau an der Edisonstraße, und zwar bei den Spree Höfen hieß das. Genau da war das Kulturwerk. Denn wenn ich mich nicht irre, die gehörten auch mit zum BIZO und haben da Kulturarbeit gemacht. Die sind da auch eher mit der Idee weiter gefördert worden, dass die, wenn wir nicht mehr sind, also jetzt weder das QM noch die Regierungsbeauftragten, dass die den Laden Oberschöneweide am Laufen halten. Also nicht nur die Kulturarbeit, auch die Stadtteilarbeit als solche und Beteiligungsarbeit.

J: Okay, das klingt ja schon ganz gut. So, dann wären wir jetzt schon bei dem Punkt, beim Fazit, dass dann halt gesagt wurde Gut, Oberschöneweide kann sich selbst tragen, wir haben das alles beendet. Es gibt Kritik aber von Herrn Lutz Längert und Frau Reumschüssel, dass es zu schnell ging, keine Förderung und auch, dass es wenig Informationsfluss an die Bürger gab und zivilgesellschaftliche Initiativen eben oft auch nicht erwünscht waren zu dem Zeitpunkt.

K: Kann Ich durchgängig unterstützen, das würde ich auch unterschreiben, meine ich. Es hat eine Bürgerversammlung gegeben, wo das vorgetragen wurde, dass jetzt die Verstetigung ansteht und daraus ist dann letztendlich nichts geworden. Wir als QM-Träger wurden dann nur noch mit einem Drittel glaube ich gefördert. Das heißt, das Personal musste sowieso anderweitig beschäftigt werden und letztendlich haben zwei drei. Also jetzt Frau Dieser und noch jemand aus ihrem Büro. Also wir waren ja auch eine Kooperation Frau Dieser war ja Argus, und Ich STATBAU und das war so ein Verbund und die waren mehr diejenigen, die Berichte schreiben konnten, wollten und so weiter. Wenn ich mich nehme, Ich mache auch lieber was, als zu schreiben. Also zumindest streite ich mich mit niemandem dazu über bestimmte Formulierungen. Bei denen muss man ja einfach sehen, die waren auf der Strecke QM unterwegs, weiter nachher und bei bei der Senatsverwaltung ist es ja so, dass die QM-Gebiete, die auch die neuen immer vergeben werden an ehemalige oder vergeben wurden, an ehemalige Träger. Also wenn ich in Oberschöneweide verstetigt habe, habe ich eine größere Chance ein anderes QM-Gebiet zu bekommen als ein Externer. Also wenn man sich die die Ausschreibungsunterlagen von damals mal anguckt, dann steht immer drin Erfahrung. Also ein wichtiger

Punkt für die Vergabe ist Erfahrung in den letzten drei oder fünf Jahren oder so im Bereich QM. Also wie es genau formuliert ist, weiß ich jetzt nicht mehr. Aber der Hintergrund war schon die, die Leute, die es mal gemacht haben, weiter in Arbeit zu halten. Und deswegen muss man natürlich auch solche Verstätigungstätigkeitsberichte so schreiben, dass man nicht bei der Senatsverwaltung untendurch ist. Wahrscheinlich haben sie deswegen alle das Ding sofort eingestampft.

J: Danach gab es dann nach dem Quartiersmanagement ein Regionalmanagement. Da habe ich auch gehört, das war teilweise nicht so erfolgreich am Anfang. Vor allem, weil Experten aus Adlershof Schöneweide kamen und dachten, wir können hier das gleiche machen. Das funktionierte aber nicht.

K: Nein. Damit haben wir dann aber nichts mehr zu tun gehabt. Das war dann eine Folge von der Sanierung, rüber geholt, quasi von der anderen Seite, also aus Adlershof. Und die, die kannten ja niemanden. Also die mussten ja erst mal sich einarbeiten und haben dann wahrscheinlich sich auch die die falschen Partner gesucht. Also bei zum Beispiel BAE Batteriebetrieb. Der Leiter da, der war zwar ein netter, aber der war überhaupt nicht derjenige, der Oberschöneweide für Oberschöneweide stand. Das war für ein einen Betrieb klar. Der hatte auch natürlich Interessen, aber das Wichtige wäre natürlich die HTW gewesen und diese ganzen AEG Hallen da unten, die mehr mit einzubinden. Inzwischen scheint es ja auch einigermaßen gelungen zu sein. Also ich weiß nicht. Ich bin schon, wie gesagt schon lange nicht mehr da gewesen. Ob der Kaisersteg und der Platz da inzwischen angenommen wird. Ich meine, das Problem ist ja da, auch da gibt es wenig Bäume und wenn es so heiß ist oder bis jetzt heiß war oder ist noch da, hält sich da kein Mensch auf.

J: Tatsächlich gibt es da immer noch keine Bäume und der Platz ist eigentlich immer noch gleich. Aber ganz positiv ist, dass auf der rechten Seite bei den Reinbek Hallen genau gibt es jetzt vorne ein klein, eine kleine Bar. Und derjenige, mit dem hatte ich auch gesprochen, der wollte so ein bisschen in der Community vor Ort schaffen und das wechselt sich dann ab. Also viele sitzen auf dem Platz oder halt auch bei ihm in Liegestühlen und dadurch passiert da jetzt auch am Wochenende viel mehr. Da kommt dann auch eine Band hin, die dann auch mal was so was Musikalisches macht. Und es steht ja immer noch die Frage aus „Ufer frei“. Da sind auch viele von der HTW, die sich da engagieren und am Morgen glaube ich ist da auch ein Sommerfest. Da wollen die dann von der HTW bis zum Kaisersteg schwimmen und so ein bisschen demonstrieren. Genau, dass sie da die Fläche frei haben wollen. Aber ich habe auch herausgefunden, dass niemand mit dem mit dem Besitzer der des Grundstücks dort eigentlich richtig gesprochen hat. Und deswegen denkt er sich, wieso sollte ich dann hier den Streifen freigeben? Das ist ja mein Grundstück.

K: Ja, also diese Gespräche haben vor 20 Jahre stattgefunden, vor 15 Jahren da. Aber das, ich meine, da muss es einen Flächennutzungsplan oder Bebauungsplan geben, um den Uferstreifen zu sichern für die Öffentlichkeit. Und das wird ja immer von unterschiedlichen Parteien dann anders gesehen. Also in Köpenick ist es sowieso ein bisschen schwierig beziehungsweise Treptow- Köpenick.

J: Dann gab es noch den Begriff der SPK Sozialraumorientierte Planungskommission.

J: Da stand, es wurde verwaltet oder die verwalten auch die Kiezkasse. Und irgendwie ist das Ziel, alle Themen des Sozialraum in eine Koordination zu bringen als eigene Stelle.

K: Ja, es gibt da eine Frau, die hat auch im Quartiersfonds mitgearbeitet in der Jury, deren Name steht dafür. Ich habe den Namen jetzt leider auch nicht im Kopf. Sie ist eigentlich sehr aktiv überall. Aber ich weiß über die diese SPK überhaupt nichts. Das ist alles nach uns gekommen.

J: Ich glaube, ich habe den Namen irgendwo hier stehen. Ja, genau das wäre dann danach. Und da war dann auch so die Bitte von Herr Längert, dass allgemein mehr dezentrale Strukturen eigentlich gewünscht wären für den Bezirk.

K: Na klar. Und da hat er auch nicht unrecht. Was in Berlin insgesamt passieren muss, ist, dass die Verwaltungen miteinander arbeiten, also nicht gegeneinander. Also, dass sich nicht jeder Stadtrat profilieren muss, sondern dass die ein gemeinsames Ziel haben. Genauso bei der Senatsverwaltung. Bei den Senatsverwaltungen. Verkehr wird von den Grünen gemacht und Bau von der SPD. Anstatt dass die zusammenarbeiten müssen, sich gegeneinander profilieren kann. Besonders dann, wenn Wahlen anstehen. Und möglicherweise gibt es ja in Berlin Nachwahlen oder Neuwahlen. Das wird jetzt dann schon bald losgehen mit dem Wahlkampf und das ist kontraproduktiv.

J: Ja, und ich finde auch. Also ich hatte jetzt auch noch ein Dokument von Frau Engel bekommen. Sie hat mir was zur Bürgerbeteiligung geschickt.

K: Andrea Engel. Sie hieß früher Andrea Leuk, war Stadtamtsleiterin und ist dann in die Wirtschaftsförderung gegangen.

K: Also ich meine, dass man dem Senat oder auch den Leuten, die das damals gemacht haben, glaube ich, zugutehalten muss, das war der Anfang. Und es war, wir waren ja quasi die ersten, die überhaupt QM in Berlin gemacht haben und waren ohne Erfahrung in der Richtung und mussten alles neu erarbeiten. Und so später bei den neuen Wahlen von bestimmte Handlungsfelder vorgegeben quasi die, also zum Beispiel Bürgerbeteiligung, die also besonders wichtig waren. Das hatten wir zwar irgendwie auf dem Schirm. In der Leitung von Michael Wendt hatte natürlich auch so seine persönlichen Vorstellungen wie was geht und er war nur schwer vom Gegenteil zu überzeugen und entsprechend hat er sich die Bürger geschaffen, die die Beteiligung machten und

solche Sachen gehen ja auf die Dauer nicht. Und außerdem, wenn sie in der Firlstraße wohnen, die Plönzeile war ja die Grenze, also Sie hätten nicht mehr im QM-Gebiet gewohnt. Und wir haben in der Schule, in der Aula immer die Bürgerversammlung abgehalten und die betrafen dann aber eben den Bereich des Sanierungsgebiets bzw. des QM-Gebiets, auf der anderen Seite, wo die Leute ja genauso betroffen waren, die dürfen gar nicht mitreden.

K: Ich guck dann noch mal nach, wie der Mensch vom Jugendtreff heißt. Für das Kiezbüro wollte ich nur mal gucken, wer da dabei war. Und das BKA. Den Namen von der Frau haben sie, glaube ich. Aber ich kann auch noch mal nachgucken. Dann würde ich das als Info noch zuschicken.

J: Ja, das wäre super. Ja, vielen, vielen Dank.

K: Ja, bitte. Gut. Tut mir leid, dass wir alles archiviert haben, sodass es niemand mehr findet. Vielleicht in 1000 Jahren.

K: Durch das Gespräch fällt mir wieder ein LABUDE und dieses Kulturlabor oder wie das damals hieß, die, die waren schon so unsere Favoriten für die Weiterführung, also der der Arbeit, dem Stadtteil und das Kiezbüro, das war eine Auflage, quasi die, die wir in der Mitte der Verstetigung oder um die Verstetigung entwickelt haben. Aber das war nicht meine Idee, das war dann schon mehr die Idee von Argus.

J: Ich glaube, es ist auch so ein bisschen so eine Vorgabe, was ich gelesen hatte. Wenn man ein Quartiersmanagement macht, braucht man eine zentrale Anlaufstelle, damit eben der Quartiersrat zusammenkommen kann. Und vielleicht haben sie das auch als Kiezbüro dann bezeichnen wollen.

K: Nee, also das Büro wäre ja dann die Weiterführung

Also wir hatten ein Quartiersrat, der hat sich regelmäßig in der Villa Rathenau getroffen, da wo wir unseren Sitz hatten und dann später auch in der Wilhelminenhofstraße, wo das QM-Büro war. Genau, aber die wollten natürlich lieber in der Villa Rathenau sitzen, weil das viel schöner war, klar.

J: Ja, super. Vielen Dank, Herr Killewald.

K: Bitte und Tschüss.

Anhang 2.5 Interview mit Rosina Dieser

Rosina Dieser, ehemalige Sanierungsbeauftragte und QM-Team Leiterin von Argus

Datum: 26.08.2022

Dauer: 00:40 h

Interviewerin: Johanna Lamers (J)

Erzählperson: Rosina Dieser (D)

Transkribierende: Johanna Lamers

J: Hallo Frau Dieser danke, dass Sie Zeit für das Gespräch gefunden haben. Ich habe soeben mit Herr Killewald gesprochen und Er konnte mir einiges vom QM-Oberschöneweide berichten. Deshalb steige ich gleich weiter in die Thematik ein. Was sagen Sie denn zu dem Zeitpunkt der Verstetigung?

D: Seinerzeit kam das völlig überraschend. Es war ja noch nicht der Beschluss des Abgeordnetenhauses, den Sie dann später auch zitiert haben im Evaluationsgutachten. Aber zu dem Zeitpunkt waren wirklich überhaupt keinerlei Kriterien, nach denen man hätte sagen können, okay, also der Stadtteil oder das Gebiet ist so weit, dass man das jetzt den Bürgern überlassen kann. Und meiner Ansicht nach war das seinerzeit eine politische Entscheidung. So ungefähr, jetzt kriegen andere Gebiete das Geld, und die da hinten wollten uns sowieso nie haben, war mein Eindruck, weil das konzentrierte sich sehr auf innerstädtische Gebiete. Und Oberschöneweide war immer so ein bisschen außerhalb der Wahrnehmung. Was zum Teil aber auch gut war, weil bei der Senatsverwaltung mit Herrn Wendt ich weiß nicht, ob Sie ihn kennen...Er war ein Berserker in der Umsetzung seiner Ideen und er hatte wirklich gute Vorstellungen, was aus dem Stadtteil werden sollte. Also ich kenne Oberschöneweide seit 1993 und es war ja seinerzeit wirklich noch der große Industriekomplex und ich habe seinerzeit auch teilgenommen an Diskussionen, was passiert bei der Rückführung? Also bei der Privatisierung dieser riesigen VEB? Und es hatte keiner eine Vorstellung, was da mit dem Stadtteil überhaupt passieren sollte. Und Wendt hatte aber immer die Vorstellung, wir müssen also wirklich einen Strukturwandel hinkriegen mit der HTW. Das war dann damals die Ansage und ich glaube, dass wir mit dem QM seinerzeit so ein paar Punkte setzen konnten, um zu zeigen also hier passiert jetzt nicht nur Deindustrialisierung und der Stadtteil ist im Niedergang, sondern man konnte an ein paar Punkten ansetzen und auch Leute motivieren, sich zu engagieren. Aber es war, es war geringfügig, muss

man sagen. Und diese überraschende Entscheidung, dann zum Jahresende Schluss zu machen und es zu übergeben an das damalige Kiez-Büro, die hatten überhaupt keinerlei Vorstellung. Ja. Also so war es.

J: Wissen Sie, ob Sie jemanden vorgeschlagen haben, wer das Kiez-Büro leiten sollte? Weil ich weiß von Herr Längert, dass er dann dort im Büro saß. Aber hat der Senat auch gesagt, wir brauchen Experten, oder ähnliche Anforderungen gestellt?

D: Es wurde dann alles an die Bürger delegiert. Sage ich jetzt mal so, und wir hatten, glaube ich, den Vorschlag, es gab damals eine ziemlich aktive Jugendeinrichtung, Werkstatt für Bildung und Begegnung. Mit denen hat die Kollegin, die länger da ist, sehr viel gemacht. Also die waren immer gut ansprechbar. Wenn wir irgendwelche Stadtteilaktivitäten machten und so weiter und so fort. Und die haben aber dann den Herr Längert dazu genommen und der hatte also von dem ganzen Verfahren null Ahnung. Es gab eine Frau, die war glaube ich vorher im Quartiersbeirat. Und sie hatte dadurch, weil sie irgendwie das letzte oder vorletzte Jahr dann im Quartiersbeirat war, hatte sie ein bisschen so eine Vorstellung davon, wie dort umgegangen wurde mit dem Quartiersfonds und mit den Quartiersrat und Stadtteilkonferenzen. Und so weiter und so fort. Aber Herr Längert kam total von außen und hatte überhaupt keine Vorstellung und Ich würde sagen, die haben noch mal zwei Jahre Geld gekriegt. Also es klingt jetzt ein bisschen böse von mir und ich bin wirklich etwas verärgert, zum Teil über das, wie es da gelaufen ist, aber Ich weiß nicht, was Sie da gemacht haben. Ich habe jetzt gerade noch mal ein bisschen recherchiert. Also Susanne Reumerschüssel hat seinerzeit als Journalistin für das Büro Blohmeyer gearbeitet. Blohmeyer hatte für uns eine Standortbroschüre erarbeitet und sie ist dann darüber in Kontakt gekommen mit Leuten, die aus diesem alten Werk für Fernsehelektronik kam und hat dann diesen Industriesalon mit denen eröffnet und macht dort heute Ausstellungen. Und ich hatte noch mal vorhin im Internet geguckt, weil eigentlich war Oberschöneweide immer ziemlich herausragend beim Tag des offenen Denkmals, also wo sehr viele Führungen gemacht wurden. Das haben wir seinerzeit auch initiiert, denn wir wollten immer, dass das sozusagen als Standort Merkmal sehr deutlich ins öffentliche Bewusstsein kommt. Und wir hatten damals auch viele Unterstützer dabei. Aber jetzt habe ich gesehen, es gibt nur noch vier Programmpunkte vom Industriesalon und auch nichts besonderes mehr. Also ich weiß jetzt nicht, ob inzwischen wirklich viele Dinge, die seinerzeit sehenswert waren Hasselwerder Villa, dann gibt es Jugendstilbauten die tolle Hofanlagen hatten. Und so weiter und so fort, erscheint gar nicht mehr. Aber es ist nun noch wirklich lange Zeit her. Also was ich wirklich gut erhalten hat und wo ich denke, das waren gute, gute Entscheidungen, die aber im Wesentlichen wirklich durch Michael Wendt betrieben worden sind, auch durch die Übersiedlung in Teilen von der HTW, weil das ist inzwischen Standort prägend. Ich denke mir also, wir haben sehr früh angefangen, diese Industriegeschichte in den Vordergrund zu stellen, als besonderen Standortfaktor oder als Image bildend. Und es ist inzwischen dann tatsächlich gelungen, dass Oberschöneweide aufgenommen wurde in diese europäische Route des industriellen Erbes. Also, das ist wie die Völklinger Hütte, weiß ich nicht, ob Ihnen das was sagt oder im Ruhrgebiet, die Zeche Zollverein.

D: Also das sind wirklich sehr, sehr große Dinge, womit man werben kann. Was ich jetzt festgestellt habe, ist auch es gibt in Berlin ein Berliner Zentrum der Industriekultur und die haben unter anderem eine Fahrradrouten aufgenommen, die durch Ober- und Niederschöneweide geht und diese Denkmale, Industriedenkmale bzw. was damit zusammenhängt als Besichtigungstour ausgewiesen. Wir hatten diese Fahrradrouten in einem Folgeprojekt, was nicht gefordert wurde vom Senat, sondern vom Bundesministerium Biwak Bildung Im Quartier, heißt es, als eine einen thematischen Schwerpunkt, von wegen Standortvermarktung, Standortmerkmale und Identifizierung schaffen. Und ich weiß nicht, ob diese Geschichte dann aufgegriffen wurde, jetzt auch bei dieser Fahrradrouten. Also ich finde immer so ein paar Dinge, wo ich denke, haben wir damals mit angefangen, ging dann irgendwo anders unter. Die HTW hat ja einen ziemlich großen Bereich inzwischen, wo sie sich da um Schöneweide als Industriestandort sehr kümmert. Internationale Kolloquien und weiß der Hut was. Also ich denke ja, da ist dann inzwischen auch was angekommen. Und ich habe heute noch mal nachgesehen, weil es ist mir jetzt diese Woche als Programmhinweis aufgefallen. Diese Reinbeckhallen, kennen Sie die?

J: Ja, genau.

D: Also, das war stand seinerzeit. Also, wir hatten damals das Projekt als QM Projekt Kranbahnpark. Der Graben und Park war ein Abstellplatz für Schrott, Autos und irgendwelche Wohnwagen. Und so weiter und so fort. Und zusammen mit Michael Wendt haben wir seinerzeit das als Stadtteilpark ausbilden wollen. Was also ein wahnsinniges Ding war, weil es war ja auch alles verseucht und so weiter und so fort, die Böden verseucht durch die Industrie. Und dann wurde dieser Park hergerichtet. Das war irgendwie Industriegebäude, keine Nutzung. Dafür wurde es eine Zeit lang genutzt als Technoclub worüber sich Nieder- und Oberschöneweide beschwert hat, weil es sei zu laut und zu viel Remmidemmi macht. Dann gab es eine Diskussion darum und der Bezirk sagte, wir können damit überhaupt nichts anfangen. Und wirklich Im allerletzten Moment präsentierte Michael Wendt jemanden, der sagte Ich kaufe das Ding und mache dann einen Kulturstandort raus. Und daraus ist diese Stiftung Reinbeckhallen geworden.

J: Das war dann Sven Herrmann?

D: Ja genau, Ich meine, das hat ja auch unglaublich lange gedauert, um sich irgendwie bei den Leuten ins Bewusstsein zu bringen. Also, dass da in Oberschöneweide also wirklich was passiert und es waren da schon etliche. Also Michael Wendt, auch Haus 79, wo die Karl Hofer Gesellschaft residiert. Ich weiß nicht, ob sie noch da sind. Die sind da vorne auf diesem Behrensgelände. Dann in den Behrenshallen hatten die dead chickens, die hatten eine riesige Ausstellung gehabt. Die kamen aus der Kulturhauptstadt Lille, aus Belgien. Sind ja hier ansässig im Haus Schwarzenberg am Hackeschen Markt und hatten ihre Präsentation, die sie in Lille bei der Europäischen Kulturhauptstadt hatten, haben sie nach Schöneweide gebracht und es war ein riesen Event. Weil diese Maschinen, die da über Hydraulik angetrieben wurden und so, das war gigantisch gut.

Aber zu den Projekten...es war eigentlich, von den Bürgern her muss man sagen, wirklich sehr lahm. Also der Anspruch, war für die Leute auch zu hoch. Also die waren froh, wenn sie da über den Quartiersfonds 10.000 € für irgendeine Veranstaltung kriegten. Aber ich meine, damit kann man keine Stadteilarbeit machen. Nein. Also wir hatten also ganz vom Ursprung her war das wirklich bei den QM-Teams so gewesen... es wurde uns Geld zur Verfügung gestellt und wir mussten es mit Projekten dann irgendwie ausgeben, die aber abgestimmt waren, mit dem Bezirk und mit dem Senat. Ja, aber der Bezirk selbst war seinerzeit in so einer abwertenden Haltung und musste also ziemlich bearbeitet werden, damit wir da überhaupt als Team tätig werden konnten. Und es war auch da wieder der damalige Bürgermeister, der dann so vorsichtig und skeptisch meinte Okay, wir versuchen das mal, weil für den Bezirk selber war Oberschöneweide auch nicht gerade vorne auf der Agenda. Für die ist der Bezirk, Köpenick immer die Altstadt und Friedrichshagen und insofern sich damit diesem schmutzigen Stadtteil Oberschweineöde zu beschäftigen, war nicht deren Ding.

J: Obwohl da eben die hohe Arbeitslosigkeit war, was alles auf den Seiten geschrieben wird.

D: Ja, ja, aber ich meine, das war auch ein Anspruch. Ich habe das noch mal jetzt nachgelesen. Wie kann man denn an ein QM und an die Bevölkerung so einen Anspruch stellen, dass die jetzt die Arbeitslosenquoten senken? Wir hatten schon eine enge Zusammenarbeit. Also ich persönlich war mehrfach beim Arbeitsamt vorstellig, habe da auch wechselnde Leitung erlebt und so, aber für die war das alles auch so weit weg und fachfremd. Wir hatten mit dem TÜV Rheinland, die haben da in Johannisthal Ausbildungswerkstätten, wo wir versucht haben dann auch mit diesem Biwak Projekt eine Kooperation hinzukriegen zwischen den Schulen im Stadtteil, diesen Ausbildungswerkstätten, um da irgendwelche Praktika und Vermittlungen herzustellen. Aber wenn man da nicht ständig irgendwie drückt und macht und tut, da kümmert sich dann keiner drum. Und so einen Anspruch an die Bürger zu stellen ist einfach irrwitzig.

J: Und dann aber zu sagen nach sieben Jahren zu sagen der Stadtteil kann für sich allein stehen, wir ziehen uns dann zurück. Und da meinte Herr Killewald, das lag daran, dass die Fördergelder dann einfach woanders hinsollten.

D: So ist es, so ist es ganz sicher. Und ich meine, wenn ich das heutzutage betrachte. Also ich wohne hier in Mitte, auf der anderen Seite geht der Wedding los, da ist der Solinger Kiez und das Brunnenviertels sind ja auch alles QM-Gebiete. Also ich weiß nicht, die werden seit 20 Jahren gefördert. Ich sehe da aber auch nicht allzu viel da. Da gibt es dann mal einen Spielplatz oder so, aber ansonsten nichts. Also erstens mal, wer macht ehrenamtlich oder bringt ehrenamtliches Engagement, sich einzuarbeiten in solche Dinge und dann sitzt er immer ein und sagt nö, das kann nicht gefördert werden oder das entspricht nicht unseren Entwicklungsleitlinien und weiß der Hugo, so geht es nicht. Also so kann man das nicht machen. Ich meine, ich weiß nicht. Seinerzeit wurden uns immer die Gebiete aus Sachsen sozusagen als gute Vorbilder dargestellt. Oder die im Ruhrgebiet Marxloh. Aber ich lese immerzu über Marxloh, aber das ändert nichts. Also das ist nun irgendwie ein Tropfen auf dem heißen Stein, um der Bevölkerung ein bisschen Attraktivität noch im Stadtteil zu bieten. Aber das geht eben nicht an die Strukturen. Und wenn ich heute nach Oberschöneweide fahre, dann denke ich immer noch Ohgottogott, die Wilhelminenhofstraße. Also sieht ja nun nicht so aus, als ob sich da eine gute Szenerie entwickelt. Vielleicht ist es gut so, also das nicht so eine Art von Gentrifizierung dort stattfindet, aber ob man da so viel Shishaläden unbedingt braucht, glaube ich eigentlich nicht. Aber ich glaube, das hat auch damit zu tun. Also der Stadtteil Oberschöneweide, das fand ich immer sehr interessant, Altbaubereich vorne an der Wilhelminenhofstraße war ja Sanierungs- und QM Gebiet, aber dahinter liegend waren die guten Siedlungen, wo die Höhergestellten aus den Industriebetrieben wohnten. Also mit besserer Wohnungsbausubstanz, mit Höfen, mit begrünten Höfen und so weiter und so fort und die hatten mit der Wilhelminenhofstraße vorne eigentlich nicht sehr viel zu tun. Unser Büro hat auch seit 1993 die Sanierung in Köpenick im Sozialplanverfahren begleitet. Da kommen ja auch dann diese Sozialstunden und so weiter her. Also ob die Sanierung da so viel bewirkt hat, dass sich da die Bevölkerung ausgetauscht hat zur Verbesserung, mag ich erst mal bezweifeln.

J: Also hat die Sanierungsphase 1993 begonnen?

D: Seit 1993. Also wir waren schon vorher immer so ein bisschen dran und wir hatten als erstes das Gebiet die Altstadt Köpenick als Sanierungsgebiet. Dann zwei Jahre später, 1993, kamen Oberschöneweide und Friedrichshagen dazu. Und wir hatten erst ein Büro in der Freiheit in Köpenick, also Alt-Köpenick in der Altstadt und sind dann mit dem Büro in die Wilhelminenhofstraße und haben dann später 1999 das QM-Büro in der Wilhelminenhofstraße eröffnet. Also seit 99 war ja QM.

J: Was kritisch ist und uns jetzt schon in einigen Punkten aufgefallen ist, wäre meine Frage jetzt noch, an welchen Stellschrauben eigentlich das Quartiersmanagement dann vielleicht zukünftig auch noch drehen sollte, damit es halt auch was bringt? Weil wenn Sie sagen, okay, 20 Jahre ist in Ihrem Nachbarbezirk oder Stadtteil das Quartiersmanagement ansässig und da fällt nicht auf, dass da so viel passiert. Was bedeutet das? BürgerInnenbeteiligung ist ja auch ein Thema heutzutage.

D: Ja, ja, das sind immer dieselben Leute. Insofern denke ich mir also, manchmal stehe ich da vor deren Büro, hab so den Eindruck, die gehen damit in Rente. Ich denke ja, aber ich weiß nicht. Also ich habe schon mal ein bisschen recherchiert auf der Website von SenStadt, aber die haben ja wirklich fast gar nichts mehr aus den alten Gebieten da und im abschließenden Bericht habe ich mich noch mal zu dem Thema geäußert. Wie kann man so eine Entscheidung treffen, ohne eine Evaluation zu machen? Und die Evaluation von empirica drei Jahre später oder so, wo die ersten Gebiete schon entlassen waren sowie die Auszüge von empirica aus ihrer Evaluationsstudie, also ich hätte da einen anderen Anspruch gehabt, aber gut, okay, es ist dann so aufgenommen worden, aber es ist nach wie vor alles immer nur so abstrakt und das geht überhaupt nicht. Sie hätten sich mal einzelne Quartiere vornehmen sollen, haben sie gemacht, aber sie sind nicht auf das wirkliche eingegangen. Also ich habe da nur so ein paar Seiten über Oberschöneweide gefunden, wo ich dachte, also hallo, was hat das jetzt mit Quartiersmanagement zu tun? Also da wird natürlich die Arbeitslosenquote wieder referiert und so weiter und so fort. Das sollte ja auch wegen dieses sozialen Monitorings ein Kriterium sein, aber so kann man doch nicht an die Sache herangehen, zumal man kleinräumig noch nicht mal diese Daten hatte. Also das war ja irgendwie seinerzeit, Oberschöneweide hatte glaube ich zwei Bezirke, die im sozialen Monitoring abgebildet worden sind. Es wurde ja erst viel später kleinteiliger. Also ich habe ein bisschen ein Problem damit, weil ich kann das jetzt alles nur noch aus meiner Erinnerung und aus ein paar kryptischen Dingen, die ich hier noch zu Hause habe herleiten. Ich werde aber Bernd Meyer Grewe in den nächsten Tagen treffen. Wir haben unser Argus Büro in Charlottenburg altersbedingt aufgelöst. Wir haben auch gemeinsam einen Keller geräumt. Es gibt vielleicht noch ein paar Sachen. Ich frage ihn noch mal, ob er da irgendwas findet oder hat oder so, wo ich dann vielleicht noch mal reingucken kann. Also in dem letzten Bericht, das wäre noch mal vielleicht ein bisschen erhellend zu gucken. Ich weiß, seinerzeit hat Philipp Mühlberg mich ziemlich gescholten dafür, dass ich da einen Exkurs gemacht habe, wie kann man denn ohne Überprüfung sozusagen hier acht Gebiete einfach aus der Kulisse rausschmeißen? Aber ja, so ist es halt.

J: Ja, Herr Greve, mit dem hatte ich ja auch kurz geschrieben und der meinte dann auch, dass die GmbH sich in Liquidation befindet.

D: Na, aber wir haben da noch einen engen Zusammenhalt, also Kontakt mit Irmgard Deiß. Ich hatte vor circa einem halben 3/4 Jahr noch mal einen Kontakt zu ihr, aber sie ist irgendwie völlig raus.

J: Ja, ist ja auch verständlich. Das habe ich jetzt mitbekommen, dass da viel am Archiv dann auch weg ist. Und ich habe auch keinen Verstätigungsbericht bekommen. Ich war auch im Industriesalon und hatte mit der Frau Reumschüssel geredet und Herr Längert. Aber das reicht an sich schon, wenn in den Interviews die Meinungen kundgegeben werden, die kann ich ja dann gut einbeziehen.

D: Naja, sage ich jetzt Ihnen gegenüber mal so, was man berücksichtigen könnte, müsste und so weiter und so fort ist ja auch der Punkt, die QM-Teams oder damals war das so, kriegten dieses Geld und es war schon eine Abstimmung, zwischen dem Bezirk. Wir waren seinerzeit der Wirtschaftsförderung angegliedert, also nicht der Stadtplanung oder Soziale Bildung, sondern der Wirtschaftsförderung. Die anderen wollten uns alle nicht, sage ich jetzt mal so, und bei der Senatsverwaltung war Michael Wendt, der eigentlich für die Sanierung zuständig war. Aber das war eine gute Zusammenarbeit, die wir hatten. Und es war also wir sind ja da aufgeschlagen, da war ja nichts vorbereitet. Und dann kommen wir mit diesem Geld und dann gucken alle erst mal und sagen was machen die denn da mit unserem Geld? Wo kommt das Geld her? Und dann erst die? Die Entstehung der Quartiersräte ist ja erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt. Also in den ersten Jahren war es ja wirklich so gewesen, dass diejenigen, die da beauftragt waren bzw. die Verwaltung mit diesen Geldern hatten einen zusätzlichen Verfügungsfonds und konnten damit machen, wie sie es wollten. Dies war auch nicht so schlecht, weil dadurch konnte man auch größere Projekte erst mal anstoßen und finanzieren, was ansonsten vielleicht in der Abstimmung mit den Bürgern schief gegangen wäre. Dann hätte Sie gesagt, wieso macht ihr jetzt den griechischen Marktplatz, wieso kriegen wir keine Uferpromenade? Also es sind ja dann so Diskussionen...die Uferpromenade darf aber nur so und so lang gehen und nicht weiter. Also das ist schon ein bisschen schwierig, dann zu vermitteln, aber ich denke, das müsste heutzutage wirklich anders sein und es müsste also wirklich offener gelegt werden, wie viel Geld für wen? Und wie passt das in diese Handlungskonzepte und was sind die Ziele? Und da habe ich also bei den Handlungskonzepten manchmal schon gedacht, es ist ein bisschen arg läppisch alles was da entsteht, weil es hat keine langfristigen Perspektiven.

J: Genau wie lange soll sich das denn halten? Auch das wird nicht erwähnt und wirkt unterstützend auch für solche Entwicklungsprozesse.

D: Und wenn ich mir jetzt so diese Bildungsprojekte angucke, da graut es einem doch. Ich meine die Bildungsetats, die werden ständig zurück gekürzt und dann soll das QM mit 10.000 € ankommen und ein Projekt mit Kindern machen. Irgendjemand hat dann gesagt, wir machen hier nur noch Bauchtanz und Kochkurse. Naja, also da kann man das Geld wirklich anders und besser verwenden.

J: Und vor allem schade, wenn man dann ein Büro etablieren möchte, was sich gar nicht halten kann.

K: Ja, ich meine, ich hätte, wir hätten gar nichts dagegen gehabt, in der Verstetigung an jemanden zu übergeben, der im Stadtteil auch in den Bereichen aktiv gewesen wäre. Deshalb war unser Vorschlag, wenn überhaupt, das dann Werkstatt für Bildung und Begegnung zu übergeben. Und ich weiß nicht, weshalb die das damals nicht gemacht haben. Also die sind auch entstanden aus so einer Bürgerinitiative heraus. Also gleich in der Zeit nach der Wende oder schon zu Zeiten der Wende. Wir sind nachher auch anerkannt worden als Bildungsträger, aber wir konnten das an die nicht übergeben und die haben dann dieses Kiez-Büro mit Längert und der einen Frau eingesetzt und die haben es dann weitergemacht und ich weiß nicht, die hatten eine Finanzierung für zwei Jahre oder so und Längert sitzt inzwischen in Niederschöneweide und macht da was in der Novilla.

D: Na ja, so sieht es alles aus.

J: Fällt Ihnen noch ein... gab es so was wie eine Stadtzeitung? Noch ein anderes Projekt neben dem Marktplatz, Waldspielplatz und eben dem Kiez-Büro.

D: Ja, doch, doch, doch. Also wir hatten ja zusammen mit der HTW damals dieses Logo entwickelt, dieses Schöneweide Logo, diesen Haken mit gelb und blau. Und dann gab es noch mal eine Zeit lang eine Zeitung im Kiez. Wie hieß die? Doch die gab es noch, aber das konzentrierte sich nach meiner Erinnerung sehr auf irgendwelche kulturellen Geschichten, also das, was sozusagen im Industriesalon lief und wo Herr Längert irgendwelche Festivals oder so machte.

J: Also es war nichts, was der Bezirk unbedingt haben wollte?

D: Nö, das glaube ich nicht.

J: Kurzes Fazit?

D: Naja das hatten wir ja schon, aber es ist einfach zu lange her für mich. Es gibt so Situationen, wo man sagt, oh Gott was hast du damals gemacht. Wir hatten auch mal einen Wettbewerb mit den Gewerbetreibenden und der IHK gemacht, „mittendrin Berlin“ wo wir 60.000 Euro für eine Veranstaltung auf der Spree gemacht haben. Auch der Kanuclub hat davon profitiert. Aber es ist dann alles irgendwie weg, wenn ich das heute so sehe. Wer profitiert ist heute Sven Herrmann und die HTW.

Ich meine Schöneweide ist halt weit ab von der Stadt. Früher ist man mit dem Dampfer hingekommen. Aber ich habe heute im Tagesspiegel von der großen Investition mit 1,1 Milliarden auf dem Behrensufer gelesen und wo ich denk das ist ja auch interessant. Vom Ursprung her sollte der ganze Industriegürtel für die Industrie erhalten bleiben und es wurden riesige EU-Fördermittel eingesetzt für neue Industrieansiedlungen, da gab es ja Kontaminierung etc. aber es gab andere die schon früh spekuliert haben, dass keine Industrie hinkommt, sondern das Ufer bebaut werden kann.

Ja, das werden die schick machen und dann ist ja Adlershof daneben, wodurch es durch den neuen Stadtteil zu neuen Impulsen kommt.

J: Ich bin auch gespannt was da jetzt auf den Stadtteil noch zu kommt oder ob es auch zu Gentrifizierung kommen wird.

D: Sie erleben den Stadtteil im Aufbruch.

J: Danke für das ausführliche Gespräch Frau Dieser, das hilft mir sehr.

D: Jetzt habe ich Ihnen jede Menge erzählt. Ich wünsche viel Erfolg!

Anhang 3: E-Mail-Korrespondenz

Anhang 3.1: E-Mail- Korrespondenz mit Bernd Greve

E-Mail Argus GmbH vom 20.06.2022:

Sehr geehrte Frau Lamers, unser QM-Vertrag in OSW ist mit der Beendigung der Förderung ausgelaufen. Wir haben die Tätigkeit unserer Gesellschaft aufgegeben; die GmbH befindet sich in Liquidation. Ich persönlich war auch nicht in das QM-Projekt involviert, so dass ich Ihre Fragen leider nicht beantworten kann. Ich leite Ihre Mail an die ehemalige Kollegin, die die QM-Projektleitung gemacht hat, weiter. Eventuell ist sie willens und in der Lage Ihnen weiterzuhelfen. Projektträger des QM war im Übrigen die STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH. Der zuständige Kollege war Herr T. Killewald, der meines Wissens noch für Stattbau tätig ist. Vielleicht kann auch er Ihnen weiterhelfen.

Mit freundlichen Grüßen, Bernd Greve

Anhang 3.2: E-Mail-Korrespondenz mit Jochen König

E-Mail Bizo Wilhelminenhofstraße vom 20.06.2022:

Hallo Johanna Lamers,

danke für Ihre Nachricht. Ich habe in den letzten eineinhalb Jahren im Büro im BiZO gearbeitet, habe nun aber mein Büro im Friedrichshain. Ich bin also nur noch eher selten vor Ort und einen wirklich detaillierten Überblick über die Akteurinnen im Kiez habe ich auch eher nicht. Ich weiß, wer in unserem Tätigkeitsfeld – also der Jugendarbeit – aktiv ist. Stadtplanerische Akteurinnen kenne ich eher nicht. Deshalb bin ich mir unsicher, ob ich weiterhelfen kann.

Das Kiezbüro existiert in der Form wie früher nicht mehr. Die Kollegin aus dem BiZO haben Sie ja bereits kennengelernt. Die Arbeit vor Ort hat aber nichts mehr mit dem zu tun, was vorher das Kiezbüro war. Als jetziger Träger sind wir eigentlich erst seit 4 Jahren vor Ort. Ich gehe deshalb davon aus, dass Ihnen an anderer Stelle wahrscheinlich besser weitergeholfen werden kann.

Viele Grüße

i.A. Jochen König, Bereichsleitung Jugendsozialarbeit und Familienbildung

Anhang 3.3: E-Mail-Korrespondenz mit Ines Schilling

E-Mail Ines Schilling, Bezirkskoordination Treptow-Köpenick vom 11.08.2022

Liebe Frau Lamers,

Ich vermute Sie meinen mich und nicht Frau Schmütz aus der SenSBW ;)).

Ich habe den QM Prozess recht intensiv erlebt, aber leider durch die vielen Umzüge nun alle Materialien entsorgt.

Ich kann also nur noch versuchen, Ihnen Ihre Fragen zu beantworten.

Ansonsten empfehle ich Ihnen unbedingt den Kontakt zu Frau Engel, der Leiterin der Wirtschaftsförderung aufzunehmen. Ich habe sie in Cc gesetzt.

Eine weitere Empfehlung, die ich habe, ist Marcus Tegeler. Er war zwar nicht die gesamte Zeit dabei aber soweit ich mich erinnere beim Start. Er arbeitet aktuell bei der Stattbau. Frau Deis war die damalige QM-Managerin. Sie arbeitet glaube ich bei einem Wohnungsunternehmen. Den Kontakt habe ich leider irgendwann verloren.

Frau Hemmer wäre auch ein guter Kontakt. Sie war für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Sie ist inzwischen berentet, könnte aber über den Wohngebietstreff in Hirschgarten noch erreichbar sein. Möglicherweise haben wir noch Ihre Kontaktdaten.

Wenden Sie sich dazu bitte an meine Kollegin Sylvia Nietzold.
Dann wäre da noch Herr Killewald. Hier kann Frau Engel sicherlich weiterhelfen.
Einige der Akteure sind bereits im Ruhestand. Es ist eben schon ein paar Tage her.
Ich bin ab nächster Woche wieder im Dienst, falls Sie noch Fragen haben.

Soweit auf die Schnelle. Ich hoffe, dass hilft Ihnen weiter.

Mit freundlichen Grüßen
Ines Schilling

Anhang 3.4: E-Mail-Korrespondenz mit Alexandra Kast

E-Mail Alexandra Kast, Senatsverwaltung Abteilung MQ und Quartiersmanagement vom 11.08.2022

Sehr geehrte Frau Lamers,
das ist natürlich immer sehr schwierig nach einer so langen Zeit.
Zuständig ist seit der Verstetigung hier im Haus niemand mehr.
Allerdings ist der ehemalige Gebietskoordinator Herr Hafen (im cc) noch im Hause tätig. Ob er Ihnen entsprechende Auskünfte geben kann, weiß ich nicht.
Die Ansprechperson im Bezirk ist mir nicht bekannt. Heute für das Programm zuständig ist Philipp Hinz.
Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und falls es schwierig werden sollte: Vielleicht haben Sie Interesse, eines der 2020 verstetigten QM zu untersuchen? Falls ja, sprechen Sie mich gerne an.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag
Alexandra Kast

Anhang 3.5: E-Mail-Korrespondenz mit Rosina Dieser

E-Mail mit Rosina Dieser, ehemalige Projektleiterin bei Argus GmbH für QM-Oberschöneweide vom 12.08.2022

Sehr geehrte Frau Lamers,
lang, lang ists her ... und ich müsste mich erst selber wieder in das Thema einarbeiten. Zur Zeit befinde ich mich im Rheinland und kann also gar nicht auf evt. noch vorhandene Unterlagen zugreifen. Ich werde in der letzten Augustwoche nach Berlin zurückkehren und in meinem „Archiv“ recherchieren, ob ich für Sie was tun kann. Ich melde mich dann bei Ihnen,
bis dahin
freundliche Grüße
Rosina Dieser

Anhang 3.6: E-Mail-Korrespondenz mit Joachim Hafen

E-Mail mit Joachim Hafen, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen Abteilung IV / IV C35 vom 16.08.2022

Sehr geehrte Frau Lamers,

ich war zwar damals in OSW tätig, habe aber keine Dokumente oder Unterlagen mehr aus der damaligen Zeit.

Ich habe bei der seinerzeit von Berlin für das Quartiersmanagement beauftragten Firma STATTBAU nachgefragt, ob dort noch Unterlagen vorhanden sind, die Ihnen weiterhelfen können. Der damals zuständige Kollege ist aber in dieser Woche nicht im Büro. Ich habe den Mitarbeiter, Herrn Hanke von STATTBAU gebeten, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

Ich erinnere mich aber, dass damals die wesentlichen Verbesserungen und Maßnahmen zur Stabilisierung des Gebiets erreicht worden sind und das Gebiet in die Versteigerung entlassen werden und sich selbst tragen konnte.

Es ist also nicht so, dass sich Berlin aus der Verantwortung gezogen hätte.

Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Joachim Hafen

Anhang 3.7: E-Mail-Korrespondenz mit Karsten Hanke

E-Mail mit Karsten Hanke, STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH vom 18.08.2022

Sehr geehrte Frau Lamers,

vielen Dank für Ihre Anfrage zur Versteigerung des QM-Gebiets Oberschöneweide. Leider liegen uns keine Dokumente zu dem ehemaligen Fördergebiet mehr vor. Die Aufbewahrungsfrist der Unterlagen nach Abschluss des QM-Verfahrens ist abgelaufen. Aus Kapazitätsgründen wurden die Unterlagen vernichtet. Ich hatte diesbezüglich auch mit Herrn Hafen von der SenSBW und mit meinem ehemaligen Kollegen Herrn Killewald aufgenommen. Ich werde versuchen, jemanden aus dem ehemaligen QM-Team als Interviewpartner für Sie zu gewinnen. Freundliche Grüße. Karsten Hanke

Anhang 3.8: E-Mail-Korrespondenz mit Andrea Engel

E-Mail mit Andrea Engel (früher Leuk), Leiterin der Wirtschaftsförderung (ehem. Stadtamtsleiterin) vom 23.08.2022

Sehr geehrte Frau Lamers,

vielen Dank für Ihre E-Mail und Ihr Interesse am Quartiersmanagement Schöneweide.

Ich bin leider momentan sehr unter Termindruck, denn wir bereiten u.a. eine große Ausbildungsmesse hier im Bezirk vor.

Ich habe aber gesehen, dass Sie schon in Kontakt mit ehemals Beteiligten am Quartiersmanagement sind und schon eine Menge Unterlagen erhalten haben.

Ich schicke Ihnen auch noch etwas zu:

- Dokumentation Bürgerbeteiligung
- Broschüre 8 Jahre Quartiersmanagement Schöneweide
- Modellprojekt für nachhaltige Versteigerung eines QM-Gebietes: „Kiez-Büro Schöneweide“

Schauen Sie sich alles in Ruhe an und melden Sie bei Fragen einfach noch einmal.

Viel Erfolg und freundliche Grüße Andrea Engel

Anhang 4: Dokumente

4.1 Modellprojekt Kiez-Büro

Antrag:

Modellprojekt für nachhaltige Verstetigung eines QM-Gebietes: „Kiez-Büro Schöneweide“

„Viel erreicht – viel zu tun“

Unter diesem Motto wurde auf dem 4. Quartiersforum Oberschöneweide im Jahr 2007 beraten, wie Verstetigung entsprechend des Beschlusses des Berliner Senates in Schöneweide umgesetzt werden kann.

In den zurückliegenden Jahren konnten auf der Grundlage der Förderungen aus dem Projekt „Soziale Stadt“ des Berliner Senats in Oberschöneweide viele Projektideen verwirklicht und Maßnahmen in Oberschöneweide umgesetzt werden.

In der Zusammenarbeit des Quartiersmanagements mit den zuständigen Senatsstellen, dem Bezirksamt Treptow-Köpenick und mit aktiven Bürgerinnen und Bürgern aus Oberschöneweide wurde viel erreicht. In den Bereichen Wohnen und Wohnumfeld, Kultur und Soziales wurde in Oberschöneweide vieles auf den Weg gebracht, um im Stadtteil Verbesserungen zu erzielen.

Dies muss nun in anderer Form weitergeführt werden.

Aus der Sicht der Beteiligten ist und bleibt Schöneweide noch für Jahre ein sozialer Brennpunkt, für den die Verstetigung des QM definitiv zu früh eintritt. An dieser Stelle die Arbeit im Kiez zu beenden, hieße, das bisher Geleistete in Frage zu stellen sowie langfristig für Berlin, ein Vielfaches der Kosten zu verursachen, die die Einsparung kurzfristig gebracht hat. Durch eine immer noch hohe Arbeitslosenquote – von denen die meisten mittlerweile Langzeitarbeitslose bzw. ALG II Empfänger sind – einem hohen Anteil an rechtsradikaler Wählerschaft und vielen sozial Bedürftigen auf der einen Seite, wenigen Arbeitsplätzen und neuen Industrie-Ansiedlungen auf der anderen Seite sind die über die Jahre entstandenen sozialen Brennpunkte nicht beseitigt.

Die Ansiedlung der FHTW in den Wilhelminenhöfen oder das Projekt Schauhallen Berlin implizieren damit auch nicht automatisch einen veränderten sozial gefestigten Ortsteil, sondern wirken sich nur sehr langfristig auf die Sozialstruktur aus.

Aus dieser Situation heraus gilt es, das entstandene Engagement vieler Bürger/innen, vor Ort ansässiger Vereine, Unternehmen und Gewerbetreibender, die in den letzten Jahren mit Hilfe des Quartiersmanagements in diesem Ortsteil Veränderungen bewirkt haben, nicht aufzugeben, sondern in eine neue, sich selbst tragende Struktur, das **Kiez-Büro für Schöneweide**, zu überführen.

Diese Struktur entspricht nicht dem abgegrenzten Sanierungsgebiet in Oberschöneweide (ca. nur 45%), sondern definiert zum ersten Mal die Ortsteile Niederschöneweide und Oberschöneweide als **eine gemeinsam zu entwickelnde Region Schöneweide**.

Das Kiez-Büro knüpft an die Aufgaben des Quartiersmanagements an, schafft mit seiner vorgesehenen Zuständigkeit für Schöneweide eine Brücke zwischen Oberschöneweide und Niederschöneweide. Es wird getragen durch ein breites Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen, Initiativen, Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Kirchen und anderen Aktiven in der Region Schöneweide und fördert bürgerschaftliches Engagement, welches in den vergangenen Jahren bereits durch die Arbeit des Quartiersmanagements, des Quartiersrates und der Quartiersforen entwickelt worden ist.

Das Kiez-Büro versteht sich als Sprachrohr und Lobby für die Region Schöneweide und wirkt als gleichberechtigter Partner und Experte vor Ort an der Schnittstelle zum Bezirksamt Treptow-Köpenick.

Das Kiez-Büro ist in der Region Schöneweide erster Ansprechpartner für Informationen, sorgt für Kommunikation, Kooperation und die Realisierung konkreter Maßnahmen im Interesse des bürgerschaftlichen Engagements.

Das Kiez-Büro arbeitet langfristig, zukunftsfähig und überparteilich. Um die Aufgabe(n) langfristig und zukunftsfähig wahrnehmen zu können, ist die Arbeit des Kiez-Büro von Anfang darauf ausgelegt – nach einer Anlaufphase mit degressiver 3-jähriger Förderung (1. Jahr = 100%; 2. Jahr 80%; 3. Jahr 60%) – sich selber zu tragen und so zu einem funktionierenden **Modell für nachhaltige Verstetigung** zu werden, in dem bereits Erreichtes weitergeführt und Bürgerengagement in der Region Schöneweide gefördert wird.

Zielgruppen

Die Arbeit des **Kiez-Büro** richtet sich nach den Bedürfnissen und Wünschen der heute und ggf. in Zukunft hier lebenden und arbeitenden Menschen. Es basiert auf einem breiten Bürgerengagement, bestehend aus Bürger/innen, Vereinen, Initiativen, Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Kirchen und anderen Aktiven in der Region Schönevide und unterstützt diejenigen, die die Situation in der Region Schönevide nachhaltig verbessern wollen.

Als wesentliche Grundlage hierfür dienen die **Kiez-Foren**, die regelmäßig (ein- bis zweimal im Jahr) durchgeführt werden. Durch Einbeziehung aller im Ortsteil ansässiger Bürger/innen, Vereine, Initiativen, Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Kirchen sowie anderer Akteure werden hier Schwerpunkte für die kurz-, mittel- und langfristige Entwicklung der Region Schönevide aus der Sicht der Betroffenen definiert.

Das **Kiez-Büro** versteht sich als Knoten- und Anlaufpunkt für alle, die die Region Schönevide betreffenden Informationen und gleichfalls als Sprachrohr und Lobby.

Vor Ort ist das **Kiez-Büro** Ansprechpartner für: *die Bürgerinnen und Bürger aus der Region und die an dieser interessierten Bürger/innen, Unternehmer und Gewerbetreibenden vor Ort sowie zukünftige, das Bezirksamt Treptow-Köpenick, den Senat von Berlin; Träger von sozialer, kultureller und Jugendarbeit sowie für alle Gruppen, welche sich in und für dieser Region langfristig engagieren wollen.*

Zentrale und perspektivische Aufgaben

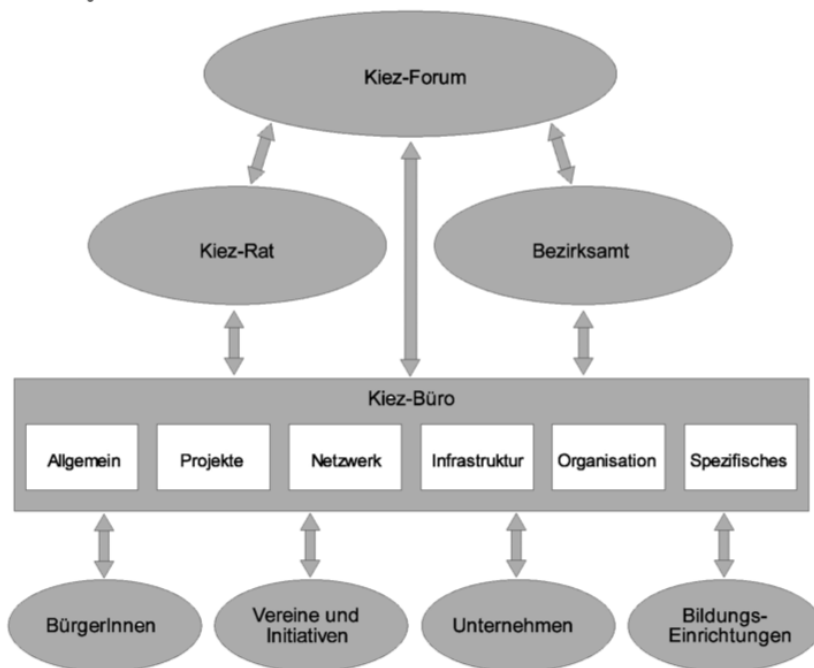
Das **Kiez-Büro versteht sich als überparteilicher Partner und Experte vor Ort**, der mit den Besonderheiten der Region Schönevide vertraut ist und so für alle der erste Ansprechpartner ist. **Das Kiez-Büro bündelt und transportiert umfassende Informationen aus und in die Region** für persönliche Information und Kommunikation, fördert Kooperationen und Netzwerke; von Bürgerinitiativen/Gruppen und Menschen initiierte Aktionen; Informationen, Beschlüsse und Planungsstände aus dem Bezirksamt Treptow-Köpenick; soziale und kulturelle Infrastruktur; bürgerrelevante Informationen aus den hier ansässigen Unternehmen; Beratung, Treffpunkte und Angebote für Gruppen (Kinder, Familien, Senioren etc.); Veranstaltungen, welche im und in der unmittelbaren Nähe des Ortsteiles durchgeführt werden, oder Veranstaltungen welche den Ortsteil betreffen; Geschichte von Schönevide

1. Die **zentrale Aufgabe des Kiez-Büros** ist die Förderung der Kommunikation zwischen allen „Aktiven“ (Bürger/innen, Vereine, Initiativen, Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Kirchen und anderen Aktive in Schönevide etc.), der Ausbau von Kooperationen bei der Realisierung und Erhaltung konkreter Maßnahmen und Projekte sowie die Funktion als Schnittstelle/Verbinder weiterer Beteiligter, z.B. Sponsoren, Bezirksamt Treptow-Köpenick und andere Behörden für die Region Schönevide.
2. **Gründung eines Interessenvereins Schönevide**, in dem alle Aktiven, die sich regional/überregional für die weitere Entwicklung der Region Schönevide engagieren wollen, vertreten sind.
Zweck dieses Vereins ist es, für die Region Schönevide das Image im weitesten Sinne zu entwickeln, zu pflegen und zu fördern, Impulse zu geben sowie entsprechende Maßnahmen anzuregen, zu finanzieren bzw. mitzufinanzieren, selbst umzusetzen und/oder zu koordinieren, die Interessen der Region, ihrer Wirtschaft und ihrer Bewohner zu vertreten. Dies schließt die Förderung des gemeinsamen Handelns aller politisch, wirtschaftlich und kulturell relevanten Kräfte des Bezirks Treptow-Köpenick und Berlins mit ein. Darüber hinaus ist es Aufgabe des Vereins, die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit als Partner für andere Regionen zu fördern.
Im Rahmen dieser Ziele ist der Bekanntheitsgrad der Region Schönevide zu verbessern, ihre wirtschaftlichen, geographischen, kulturellen und anderen Stärken hervorzuheben, um eine Wechselwirkung zwischen Weiterentwicklung der Region und Stärkung ihrer Wirtschaft zu erreichen.
Die Gründung des Vereins, der perspektivisch (im Zeitraum von 1 ½ bis 2 Jahren im Rahmen der Laufzeit des Kiez-Büro-Projektes) die Trägerschaft für das Kiez-Büro übernehmen soll, stellt eine wesentliche Grundlage dar, dass nach Auslauf der 3jährigen Förderung aus Mitteln der Sozialen Stadt das Kiez-Büro Schönevide mit seinen entstandenen Kompetenzen arbeitsfähig bleibt.
3. In diesem Zusammenhang strebt das **Kiez-Büro ein Zentralsponsoring für die Region Schönevide** an.
Dieses Zentralsponsoring erleichtert den Sponsoren die Auswahl unter vielen förderungswürdigen Projekten und fördert Synergieeffekte.
4. Die **Initiierung einer Kiez-Stiftung** als wichtige zukunftsorientierte Aufgabe, welche das Kiez-Büro in Zusammenarbeit mit dem **Interessenverein Schönevide** intensiv verfolgen muss.
5. Das **Kiez-Büro ist der kompetente Ansprechpartner der Region Schönevide** für das Bezirksamt Treptow-Köpenick in allen Belangen, bei welchen das Bezirksamt Treptow-Köpenick es für erforderlich hält – legitimiert durch das Kiez-Forum Schönevide. Für zukünftige Aufgaben des Bezirksamtes Treptow-Köpenick, wie die Umsetzung des Bürgerhaushalts, bietet sich das **Kiez-Büro** ebenfalls mit seinen Strukturen an, bei der Umsetzung mitzuwirken.
6. Das **Kiez-Büro** bietet eine **enge Zusammenarbeit mit den Sanierungsbeauftragten** der Ortsteile Nieder- und Oberschönevide an, da eine große Übereinstimmung in den Aufgaben und Zielen beider Organisationen existiert, und ein enges Zusammenarbeiten daher nur im Vorteil beider liegen kann. In diesem Zusammenhang versteht sich das **Kiez-Büro** ebenfalls als **Partner der Betroffenenvertretungen in OSW und NSW**.

Das Kiez-Büro ist verantwortlich für:

1. Die **Vorbereitung und Durchführung der Kiez-Foren** – incl. der Wahl eines Kiez-Rates als legitimierte Bürgervertretung des Kiezes –, in welchen alle oben genannten Gruppen die Möglichkeit erhalten, gemeinsam die Schwerpunkte für die kurz-, mittel- und langfristige Entwicklung des Ortsteils Schöneweide aus der Sicht der Betroffenen zu definieren und die bisher geleistete Arbeit zu evaluieren.
2. **Bildung/Betreuung thematischer Arbeitsgruppen** zur Aufbereitung und Durchsetzung der beschlossenen Schwerpunkte für den Kiez.
3. Die **Sammlung von Ideen** aus dem Kiez-Forum sowie das Einbringen eigener Ideen zu den Schwerpunkten.
4. **Prüfung der Ideen/Projektanträge** auf Umsetzbarkeit (finanzielle Fördermöglichkeiten, Abstimmung mit dem Bezirksamt Treptow-Köpenick etc.).
5. Die Aufbereitung des Ranking von Projektideen als **Entscheidungsvorlage für den Kiez-Rat**.
6. Die **Erstellung von Anträgen** in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Projektträgern und deren Begleitung bei der administrativen Projektrealisierung auf der Grundlage des Ranking aus dem Kiez-Rat.
7. **Vorbereitung/Betreuung der Kiez-Rats-Sitzungen** als legitimierte Bürgervertretung des Kiezes.
8. **Vorbereitung/Betreuung der thematischen Arbeitsgruppen** zu den beschlossenen Schwerpunkten.
9. **Organisation/Regelung des Verleihs von Geräten/Material**, die aus öffentlichen Mitteln angeschafft wurden bzw. werden.
10. **Organisation/Durchführung/Nachbereitung besonderer Höhepunkte im Kiez**; z.B. Kiez-Feste, Weihnachtsaktion. Hier gilt es besonders, die für die Ausrichtung verantwortlichen Träger/Initiativgruppen zu unterstützen.

Kiez-Büro - Aufgaben-Übersicht



TRÄGER

Das Kiez-Büro wird in erster Linie von Aktiven aus der Region Schöneweide betrieben.

Anforderungen an diese Träger sind:

1. Hauptsitz in der Region Schöneweide
2. Kenntnisse über und Erfahrungen in der Region Schöneweide
3. Vertrauen im Kiez
4. Kenntnisse im Umgang mit den Zielgruppen, in Moderation, Projektmanagement und Mittelakquisition

Träger des **Kiez-Büros** ist zu Beginn ein **Kooperations-Netzwerk** aus in der Region ansässigen Vereinen, von denen einer die formale und juristische Trägerschaft für das Kiez-Büro übernimmt.

Diese Struktur ist innerhalb von 1 ½ bis 2 Jahren im Rahmen der geförderten Laufzeit des Kiez-Büro-Projektes in eine neue rechtliche Organisationsform – **Gründung eines Interessenvereins Schöneweide** – zu überführen.

Als Träger für das Kiez-Büro-Projekt stehen nachfolgende gemeinnützige Vereine zur Verfügung:

- 1.) WBB e.V. (Ortsteil Oberschöneweide)
- 2.) Kulturwerk e.V. (Ortsteil Oberschöneweide)
- 3.) RatzFatz e.V. (Ortsteil Niederschöneweide)

Finanzbedarf

Projektdauer:

vom 01. August 2007 bis 31. Juli 2010

3 Jahre mit degressiver Förderung (1. Jahr 100%; 2. Jahr 80%; 3. Jahr 60%)

Einmalige Aufwendungen:	13.000,00 Euro	für Beratungshonorare und Qualifizierung <u>Unter dem Finanzierungsansatz:</u> a) das die Ausstattung der Arbeitsplätze und des Beratungsraum (5.500,00 €) durch Restmittel (Mobiliar) aus der Auflösung von QM und dem BA Treptow-Köpenick zur Verfügung gestellt werden. b) das die Entwicklung der Internetseite/CD für die Region Schöneeweide (ca. 20.00,00 € vergleichbarer Aufwand wie Sanierungsgebiet Helmholtzplatz) über andere Förderprogramme realisiert werden kann (LOS-Programm). c) das der Fehlbedarf bei Beratungshonoraren/Qualifizierung von ca. 20.000,00 € über andere Finanzierungsmöglichkeiten aufgestockt werden kann (LOS-Programm).
Personalkosten:	140.141,00 Euro	für 2 Personen
Öffentlichkeitsarbeit:	12.947,00 Euro	für den Druck von Informationsmaterial, Kiez-Forum, Arbeitsgruppen, ehrenamtliche Arbeit etc.
Verbrauchsmaterialien:	12.297,00 Euro	(ca. 10% der Personalkosten = 14.000,00 Euro)
Miet- und Unterhaltskosten:	0,00 Euro	für Kaltmiete, Mietnebenkosten, Heizkosten, Strom <u>Unter dem Finanzierungsansatz:</u> a) das die Räumlichkeiten für das Kiez-Büro kostenneutral durch das BA Treptow-Köpenick zur Verfügung gestellt werden.
Werk- und Dienstleistungen:	4.357,00 Euro	Lohnabrechnung, Finanzbuchhaltung, Regiekosten, Berufsgenossenschaft
Gesamtkosten:	182.741,00 Euro	davon in 2007 (für 5 Monate)= 32.213,00 Euro davon in 2008 (für 12 Monate)= 71.450,00 Euro davon in 2009 (für 12 Monate)= 54.470,00 Euro davon in 2010 (für 7 Monate)= 24.608,00 Euro in der Kostenaufstellung ist die degressive Förderung bereits eingearbeitet

Von den Projektträgern (Kooperationsnetzwerk bzw. durch den Interessenverein Schöneeweide) und durch das Kiez-Büro selbst sind auf Grund der degressive Förderung des Kiez-Büro-Projektes zusätzliche Mittel in den nachfolgenden Jahresscheiben im Rahmen der geförderten Projektlaufzeit bereitzustellen:

in 2007 (für 5 Monate)=	0,00 Euro
in 2008 (für 12 Monate)=	5.859,00 Euro
in 2009 (für 12 Monate)=	19.922,00 Euro
in 2010 (für 7 Monate)=	16.406,00 Euro plus 29.296,00 Euro = 45.702,00 Euro bis 31. Dezember 2010

Gesamt 42.187,00 Euro im Rahmen der geförderten Projektlaufzeit

Die **durch die degressive Förderung entstehenden Fehlbedarfe** sind durch den/die Träger über Eigenleistung, Spenden, Drittmittelakquise und Eigenmittel abzudecken.

Drittmittelakquise: ÖBS, MAE, LOS u.a. sollen genutzt werden, um unterstützende Projekte durchzuführen. Diese sind im Gesamtkonzept Kiez-Büro enthalten und werden dadurch zwar finanziell aber nicht inhaltlich ausgegliedert.

Ab dem 01. August 2010 bis zum 31. Dezember 2010 sind zusätzliche Finanzmittel in Höhe vom **29.296,00 Euro** für das Kiez-Büro bereit zu stellen.

Ab dem 4. Jahr (vom 01. Januar 2011) fallen jährliche Kosten in Höhe von ca. 70.311,00 Euro für das Kiez-Büro an.

Kiez-Büro - Aufgaben-Übersicht

Zielgruppen	BürgerInnen	Vereine, Initiativen, Kirchen und weitere soziale Einrichtungen	Unternehmen	Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten, (Hoch-) Schulen, VHS, etc.)
Allgemeine Aufgaben	Kiez-Rat - Zuarbeit			
	Information und Beratung			
Infrastruktur-Förderung	Kiezbezogene Wohnungs- und Gewerberaum-Börse			
	Partner / Mediator für die Wohnungswirtschaft und Schnittstelle zum Sanierungsbeauftragten und zur Betroffenenvertretung in Schönevide		Partner / Mediator für die Wohnungswirtschaft und Schnittstelle zum Sanierungsbeauftragten und zur Betroffenenvertretung in Schönevide	
Netzwerk-Förderung (Kommunikations- und Kooperations-Förderung - Plattform)	Wohnumfeld-Verbesserungen			
	Wohnumfeld-Verbesserungen			
	Verbindung / Schnittstelle zu Bürgern, Ämtern, Behörden, Initiativen und Vereinen, Bildungseinrichtungen, und Unternehmen			
	Partner / Schnittstelle des Bezirksamtes u.a. hinsichtlich des Bürgerhaushaltes			
	thematische Veranstaltungen / Foren			
	Bildung thematischer Arbeitsgruppen			
	Aus- und Weiterbildungsförderung			Aus- und Weiterbildungsförderung
	Kiezbezogener Arbeitsmarkt		Kiezbezogener Arbeitsmarkt	
	Kooperation mit privaten Arbeitsvermittlern		Kooperation mit privaten Arbeitsvermittlern	
	Förderung privater (Nach-) Hilfenetzwerke ->Generationen-Dialog	Förderung privater (Nach-) Hilfenetzwerke ->Generationen-Dialog		Förderung privater (Nach-) Hilfenetzwerke ->Generationen-Dialog
Organisatorische Aufgaben	Verantwortung besonderer Höhepunkte, wie z.B. Kiez-Feste, Weihnachts-Aktionen			
	Kultur-Förderung			
	Veranstaltungen			
	Veranstaltungskalender			
	Ressourcen-Management / Material-Verwaltung der Anschaffungen aus öffentlichen Mitteln			
	Gründung einer Kiez-Stiftung			
			Positionierung von Gewerbetreibenden auf Kiez-Veranstaltungen	
		Werbung	Werbung	
Projekt-Förderung (Unterstützung konkreter Projekte und Initiativen)	Zentralsponsoring für Schönevide			
	Verbalisierung und Strukturierung von Ideen			
	Erstellung eines Rankings zur Voriage beim Kiez- Rat			
	Unterstützung bei der Projektfinanzierung, Sponsoring, (Sach-) Mittelakquise			
	Unterstützung bei der Antragsstellung			
	Beratung und Prüfung hinsichtlich der Umsetzbarkeit			
	Projektbegleitung			
	Projekt-Verknüpfungen / Partnersuche			
	Sponsoren- und (Sach-) Mittelakquise			
	Zielgruppen spezifische Aufgaben	Beratung (gruppenspezifisch)		
Gruppenspezifische Angebote				
Treffpunkt				
Beratung hinsichtlich der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten vor Ort				
Beratung hinsichtlich sozialer und wirtschaftlicher Fragestellungen				
Mediations-Förderung				
Familien- und Jugendförderung				
Generationen-Dialog				
Gesundheits-Förderung				
Unterstützung bei Einzel-Projekten (Ausstellungen, Veranstaltungen, etc.)				
			Verbesserungen des wirtschaftlichen Umfeldes auf der Basis von Meinungsumfragen	
				Unterstützung bei der Beschaffung von geeigneten Räumlichkeiten

4.2 Quartiersfondsprojekte

Quartiersfondsprojekte in den 17 Berliner Quartiersmanagementgebieten

Oberschönevide

Bezirk Treptow-Köpenick, OT Oberschönevide

Waldspielplatz in der Wuhlheide

Auf der Suche nach unkonventionellen Spielangeboten entstand bei Oberschönevider Kita-Erzieherinnen der Wunsch nach einem Waldspielplatz. Im Volkspark Wuhlheide wurde eine geeignete Fläche gefunden, die im unmittelbaren Einzugsbereich mehrerer Kitas, Horte, Grundschulen und Kinderfreizeiteinrichtungen liegt.

Bauherr des Waldspielplatzes war die STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH. Das PROjekt Erlebnisräume des VSJ Verein für Sport und Jugendsozialarbeit e.V. leistet die konzeptionelle und planerische Arbeit. Durch die Arbeit von Jugendlichen des ortsansässigen Backstage-Projekts (Freiwilliges Soziales Trainingsjahr) wurde in einer laufenden Berufsorientierungsmaßnahme eine bauliche Umsetzung ermöglicht. Das Bezirksamt gewährte Amtshilfe durch die Trägerbeteiligung, Geräte- und Personaleinsatz. Berliner Forsten unterstützte durch Bauholzlieferungen.

An zwei Projekttagen im Mai 2002 halfen Kinder aus Oberschönevider Kitas und Schulen beim Bau einer Benjes-Hecke, machten sich über eine Bewegungsbaustelle mit dem geplanten Spielbereich bekannt und entwarfen Elemente für den Waldspielplatz. Diese Elemente „übersetzte“ die Landschaftsplanerin des VSJ, Frau Angelika Staudinger, in einen TÜV-gerechten Spielparcours.

Kinder und Jugendliche aus Oberschönevide schufen zusammen mit Berliner Künstler(inne)n in drei Workshops bunte Skulpturen, die die Eingangsbereiche des Spielplatzes markieren.

Der 1. Bauabschnitt „Walldorf“ entstand auf einer Lichtunginsel als Angebot zum kreativen „Buden Bauen“. Hier können Kinder aus Ästen, Decken, Laub und Flechtwerk verschiedenste Hütten und Behausungen errichten.

Im 2. Bauabschnitt wurde ein Bereich mit mobilen Spielelementen geschaffen, die ebenfalls zum phantasievollen Selbstgestalten anregen sollen. Hierzu erhielten die Kitas und Horte ergänzendes transportables Material, das immer wieder neu eingesetzt werden kann.

Der 3. Bauabschnitt realisiert einen Spielparcours mit festen Elementen zum Schwingen, Balancieren und Hangeln.

Am 6. Dezember 2002 wurde der Waldspielplatz feierlich eingeweiht.

Lage: Volkspark Wuhlheide (Straße an der Wuhlheide, gegenüber Einmündung Firlstraße)

Antragsteller: Kita Griechische Allee

Handlungsfeld(er): spezielle berufsorientierte Qualifizierung (Z1), Verbesserung Freizeitangebot von Kindern (Z4), Förderung der Bewegungs-/ Gesundheitserziehung (Z6), Beteiligung von Zielgruppen bei Entwicklung/ Umsetzung (Z9)

Fördermittel: 46.500,00 €

Lesen-Lesen

Zu der monatlichen Reihe „LesenLesen“ in der Rathenau-Villa kamen namhafte Autoren nach Oberschönevide, unter ihnen Christa Wolf.

Lage: Wilhelminenhofstraße 76/77

Antragsteller: A. Herzberg

Handlungsfeld: Erhalt eines bestehenden kulturellen Angebots (Z5)

Fördermittel: 5.100,00 €

Internetcafé LABUDE

Im Juli 2002 wurde das Internetcafé im Jugend- und Familienprojekthaus LABUDE eröffnet. Seitdem können im ausgebauten Dachgeschoss zehn PCs genutzt werden, um das Internet zu entdecken, den Umgang mit Office-Anwendungen und Bildbearbeitung zu üben oder eine eigene Webseite zu erstellen. Das Angebot für Jung und Alt bietet Kurse und

Quartiersfondsprojekte in den 17 Berliner Quartiersmanagementgebieten

Einzelbetreuung. Die Rechner können aber auch genutzt werden, um Hausaufgaben zu machen, Bewerbungen zu schreiben oder die Urlaubsfotos zu überarbeiten.

Weitere Informationen über Angebote und Öffnungszeiten des Internetcafés befinden sich unter www.onlabu.de

Lage: Wilhelminenhofstraße 19

Antragsteller: Werkstatt für Bildung und Begegnung in Berlin e.V.

Handlungsfeld: Fort-/ Weiterbildung (Z2)

Fördermittel: 70.000,00 €

Ausstellungssystem für Oberschönevide

Im November 2001 wurde ein mobiles Ausstellungssystem für Oberschönevide angeschafft. Die 22 gerahmten Tafeln, mit Ständern und Beleuchtung versehen, stehen allen denjenigen zur Verfügung, die in Oberschönevide eine Ausstellung durchführen möchten. Gegen eine geringe Nutzungsgebühr - zur Instandhaltung des Systems - kann das Ausstellungssystem beim Quartiersmanagement ausgeliehen werden.

Lage: Wilhelminenhofstraße 48a

Antragsteller: Kirche und Kultur in Oberschönevide e.V.

Handlungsfeld: Initiierung bewohnergetragener kultureller Aktivitäten (Z5)

Fördermittel: 6.900,00 €

Karate-Trainingsgruppe

Der Sportverein SG FEZ Wuhlheide eröffnete eine zusätzliche Karate-Trainingsgruppe für Kinder und Jugendliche.

Lage: Kottmeierstraße 2-4 (Turnhalle der Grundschule an der Wuhlheide)

Antragsteller: SG FEZ Wuhlheide e.V.

Handlungsfeld: Verbesserung des Freizeitangebots für Kinder/ Jugendliche (Z4), Förderung der Bewegungs-/ Gesundheitserziehung (Z6)

Fördermittel: 1.000,00 €

Marktplatz Griechische Allee

Der Marktplatz liegt an zentraler Stelle im Stadtteil Oberschönevide. Dem sollte nach Vorstellungen der Bürgerinnen und Bürger durch eine angemessene Neugestaltung entsprochen werden. Vorschläge hierzu veranlassten die Bewohnerjury im Herbst 2001, rund 100.000 Euro für die Umgestaltung bereitzustellen. Wegen der exponierten Lage im städtebaulichen Erhaltungsbereich förderte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung die denkmalgerechte Gestaltung mit zusätzlichen 750.000 Euro im Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“.

Fünf Planungsbüros erarbeiteten im Rahmen eines beschränkten Realisierungswettbewerbs Gestaltungsentwürfe, die im Frühjahr 2002 der Öffentlichkeit vorgestellt und mit den Bürgerinnen und Bürgern erörtert wurden.

Das Gutachtergremium, bestehend aus Bewohnern und Fachexperten, entschied sich für den Entwurf des Büros Lützow 7 (Cornelia Müller, Jan Wehberg), der bis Ende 2003 umgesetzt wird.

Lage: Griechische Allee

Antragsteller: AG Öffentlicher Raum

Handlungsfeld: Verbesserung des Wohnumfelds (Z1), Unterstützung wohnortnaher Einzelhandel, Dienstleistung, Gastronomie (Z1), spezielle Beteiligungs-/ Mitwirkungs-/ Kommunikationsformen (Z9)

Fördermittel: 100.000,00 €

Rekonstruktion des Anbaus am Weiskopff-Club

Die Kinder- und Jugendeinrichtung Weiskopff-Club und der Köpenicker Kanusportclub nutzen gemeinsam einen Anbau auf ihrem Vereinsgelände. Dieser Anbau war im Herbst 2001 akut vom Einsturz bedroht, da durch das undichte Dach eindringendes Wasser langsam die Bausubstanz zerstörte. Beide Einrichtungen sahen sich jedoch nicht in der Lage die Mittel für eine Reparatur des Daches aufzubringen.

Die Übernahme der Materialkosten durch den Quartiersfonds ermöglichte es, gerade rechtzeitig vor dem Wintereinbruch, die Reparaturen in Eigenleistung durchzuführen und damit das Gebäude weiterhin nutzbar zu erhalten.

Lage: Weiskopffstraße 24

Antragsteller: Weiskopff-Club, Köpenicker Kanusportclub e.V.

Handlungsfeld: Erhalt bestehender Angebote (Z4)

Fördermittel: 11.300,00 €

Projekt Ausländische Mitbürger

Eine Bibliothek mit russischer und vietnamesischer Literatur sowie eine Karaoke-Anlage steht den Oberschönewidern nichtdeutscher Herkunft seit 2002 zur Verfügung. Das Projekt DIALOG des Vereins „arbeit bildung wohnen e.V.“ veranstaltete zudem mehrere kulturelle Feste, bei denen Deutsche und ihre ausländischen Nachbarn die Möglichkeit hatten, sich näher kennenzulernen.

Lage: Plönzeile 4

Antragsteller: arbeit bildung wohnen e.V., Projekt DIALOG

Handlungsfeld: Stärkung Integration (Z8)

Fördermittel: 4.700,00 €

Bänke für Oberschöneweide

In Oberschöneweide wurden im öffentlichen Raum Bänke aufgestellt, um insbesondere älteren Mitbürgern die Wege im Stadtteil zu erleichtern.

Lage: verschiedene Orte im Gebiet

Antragsteller: I. Lier

Handlungsfeld: Verbesserung Wohnumfeld (Z3)

Fördermittel: 7.700,00 €

Film-Live-Konzerte

Das Kulturwerk führte seine Stummfilm-Reihe „Film-Live-Konzerte“ in Oberschöneweide fort.

Lage: Wilhelminenhofstraße 33

Antragsteller: Kulturwerk e.V.

Handlungsfeld: Erhalt bestehender kultureller Angebote (Z5)

Fördermittel: 10.000,00 €

Kulturwerk Büro

Um dem, als Verein neu gegründeten, Kulturwerk die Weiterführung seiner wichtigen Kulturarbeit in Oberschöneweide zu ermöglichen, gewährte die Jury Mittel für den Unterhalt eines Büros.

Lage: Wilhelminenhofstraße 33

Antragsteller: Kulturwerk e.V.

Handlungsfeld: Erhalt bestehender kultureller Angebote (Z5)

Fördermittel: 9.100,00 €

BMX Erlebnis ARENA

Jugendliche aus dem „SportJugendClub ARENA“ bauen derzeit unter fachlicher Anleitung auf dem Clubgelände in der Wuhlheide eine Rampenanlage für BMX Fahrer.

Lage: Eichgestell 161

Antragsteller: SportJugendClub ARENA

Handlungsfeld(er): Unterstützung Jugendsozialarbeit (Z4), Verbesserung Freizeitangebot Kinder/ Jugendliche (Z4), Förderung der Bewegungs-/ Gesundheitserziehung (Z6), spezielle Beteiligungs-/ Mitwirkungs-/ Kommunikationsformen (Z9)

Fördermittel: 29.400,00 €

T.R.O. Kunstfabrik

Die in Oberschöneweide tätige Künstlergruppe T.R.O. entwickelte die Idee im ehemaligen Laborgebäude einer Batteriefabrik preiswerte Atelierräume zu schaffen. Damit soll sowohl ortsansässigen wie internationalen Künstlern das Arbeiten in dem von herausragender Industriearchitektur geprägten Stadtteil ermöglicht werden. Der Umbau des Gebäudes erfolgt größtenteils durch Berliner Ausbildungsbetriebe und die Selbsthilfe der Künstler. Die bewilligten Fördermittel werden in erster Linie für anfallende Materialkosten verwendet.

Als Träger des Projekts wird eine internationale Kunststiftung gegründet, für die schon Stifter gewonnen werden konnten. Die Durchführung des Projekts übernimmt die Gesellschaft für Stadtentwicklung gGmbH.

Lage: Wilhelminenhofstraße 66/67


Antragsteller: Künstlergruppe T.R.O.


Handlungsfeld(er): Verbesserung Außenimage (Z3), Aktivierung des öffentlichen Lebens im Stadtteil (Z5)

Fördermittel: 106.300,00 €

4.3 Ankerprojekt Marktplatz

Quartiersmanager
Oberschöneweide





SOZIALE
STADT
Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung

Projektidee / -vorschlag für den Quartiersfonds Quartiersmanagement Oberschöneweide

Projektbezeichnung:	Agora - der Stadtplatz für Oberschöneweide	25																																
Beschreibung Projektidee	Schaffung eines attraktiven Stadtplatzes als zentrale Begegnungs- und Versammlungsstätte																																	
Was soll gemacht werden?	<small>Beschreibung der Aktivität / Maßnahme in Stichworten (falls erforderlich, bitte auf Anlage fortführen)</small>																																	
Wer wird an dem Projekt mitwirken und in welcher Form?	Arbeitsgruppe „Öffentlicher Raum - Gestaltung“ NGA Treptow-Köpenick (Verkehr, Begrünung), Sponsorengelder, Ehrenamt, Quartiersfonds OSW																																	
Wer könnte Träger für die Projektumsetzung sein?	Beschreibung, welche Personen, Initiativen an dem Projekt, der Umsetzung beteiligt sind; Mitwirkung an der Projektentwicklung, Beteiligung an der Umsetzung, ehrenamtliches Engagement, andere Finanzierungsquellen NGA Treptow-Köpenick, Integra - Planung, Bauleitung Bauausführung Gala-Baubetrieb - Ausschreibung NGA + Tiefbauamt																																	
Weshalb ist das Projekt für Oberschöneweide wichtig?	beispielsweise Vereine, soziale Einrichtungen, Initiativen, Bewohnergruppen o.ä. weil es in OSW überhaupt keinen zentralen, attraktiven Stadtplatz gibt, auf dem sich Bürger informieren, treffen und amüsieren können - Schaffung eines Zentrums																																	
Wie sieht die Zeitplanung für die Umsetzung aus?	<small>Kurze Erläuterung, inwiefern die geplante Aktivität / Maßnahme für die Bewohner, den Stadtteil oder die Gebietsentwicklung positiv wirkt</small> Detailplanung 4 Wochen nach Projektbestätigung, anschließend Bauausführung Einweihung 31.12.2001																																	
Kostenschätzung	<small>Realisierungszeitraum, Maßnahmenbeginn / -fertigung nach Förderzusage</small> DM 440.000																																	
Welche Kosten entstehen für das Projekt?	<small>Bitte benennen Sie soweit möglich sämtliche Kosten für die Projektumsetzung; geben Sie die Kostenaufteilung für Material, Arbeitsleistungen, Honorare u.ä. an</small>																																	
Initiator/in, Antragsteller/in	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 20%;"><small>Name</small></td> <td style="width: 30%;"><small>Adresse</small></td> <td style="width: 20%;"><small>Telefon</small></td> <td style="width: 30%;"><small>E-mail</small></td> </tr> <tr> <td>Name Packenius</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><small>Wer ist Initiator, wer stellt den Antrag?</small></td> <td><small>Name</small></td> <td><small>Adresse</small></td> <td><small>Telefon</small></td> </tr> <tr> <td>Name Seidel</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td><small>bei Vereinen, Initiativen o.ä.: Wer ist Ansprechpartner?</small></td> <td><small>Name</small></td> <td><small>Adresse</small></td> <td><small>Telefon</small></td> </tr> <tr> <td></td> <td><small>Name</small></td> <td><small>Adresse</small></td> <td><small>Telefon</small></td> </tr> <tr> <td></td> <td><small>Name</small></td> <td><small>Adresse</small></td> <td><small>Telefon</small></td> </tr> <tr> <td></td> <td><small>Name</small></td> <td><small>Adresse</small></td> <td><small>Telefon</small></td> </tr> </table>		<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>	<small>E-mail</small>	Name Packenius				<small>Wer ist Initiator, wer stellt den Antrag?</small>	<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>	Name Seidel				<small>bei Vereinen, Initiativen o.ä.: Wer ist Ansprechpartner?</small>	<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>		<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>		<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>		<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>
<small>Name</small>			<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>	<small>E-mail</small>																													
Name Packenius																																		
<small>Wer ist Initiator, wer stellt den Antrag?</small>			<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>																													
Name Seidel																																		
<small>bei Vereinen, Initiativen o.ä.: Wer ist Ansprechpartner?</small>	<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>																															
	<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>																															
	<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>																															
	<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>																															
<small>Wer ist Initiator, wer stellt den Antrag?</small>	<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>																															
<small>bei Vereinen, Initiativen o.ä.: Wer ist Ansprechpartner?</small>	<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>																															
	<small>Name</small>	<small>Adresse</small>	<small>Telefon</small>																															
Unterstützung / Kooperation																																		
Suchen Sie Unterstützung? Brauchen Sie Kooperationspartner?																																		

Jried.
Gern

Berlin-Oberschöneweide, den..... 11.07.01

η' Αγора (ta Agora) – der Stadtplatz für Oberschöneweide

AG Agora- Quartiersmanagement

Im alten Griechenland gab es schmuck gepflasterte rechteckige Plätze, die von Säulen umgeben waren und dem Volke als Treffpunkt und Versammlungsstätte dienten. Man nannte diese Orte Agoren. Auch in Italien und Spanien bewundern wir im Urlaub die Plätze, die als gute Stube der Städte zum Staunen und Verweilen einladen. Weil Reisen bildet, haben auch wir in Deutschland wieder Sinn für städtische Freiräume und Plätze entwickelt. So werden in Berlin, nach Jahren der Verödung, Plätze wieder als Erlebnisbereiche einer urbanen Stadt entdeckt.

Lange Zeit vorher waren in unserer Stadt Plätze entstanden, die von Prachtbauten umgeben, von Bäumen umgrenzt, durch Brunnen verschönert und mit einem Namen gebenden Denkmalen gekrönt waren. Dann kam die Zeit der Aufmärsche, der Zerstörung und wieder der Aufmärsche sowie der autogerechten Stadt. Plätze wie der Innsbrucker oder der Reuterplatz sind noch Zeugen der Zerstörung dieser einstigen städtischen Zentren der Wohnqualität und Lebensfreude. Rein nach verkehrstechnischen Belangen geplant, sind sie kahl, übersichtlich und laut. Es sind Orte, die von Besuchern gemieden werden.

Neue Trends lassen nun eine Vitalisierung städtischer Räume erkennen. Aufmarschflächen wie der Lustgarten, der Gendarmenmarkt, der August - Bebel - Platz und der Pariser Platz sind gestaltet wurden und erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Auch wenn die Autolobby noch drängt mit dem Auto durch die gute Stube Berlins zu fahren und sich der Verkehr durch das meist besuchte Wahrzeichen Berlins, dem Brandenburger Tor zwängt, scheinen sich ästhetische Werte gegenüber simpler Zweckmäßigkeit durchzusetzen.

In Oberschöneweide gibt es keinen Platz den man Platz im Sinne des griechischen Agoras nennen kann. Wir haben weder einen Alex, noch einen Markusplatz auf den man sich trifft oder wo man gern sein möchte. Es gibt kein Zentrum wohin man gehen kann, auf dem was passiert, an dem man sich informieren kann. Allein durch einen Platz wird OSW jedoch nicht zu einen geliebten Kietz. Zusammen mit dem Zugang zum Wasser wäre damit zwar viel erreicht, das reicht jedoch nicht. Wenn wir unser Kietz aufwerten wollen, muß das zuerst in unseren Herzen passieren. Wir müssen begreifen wie schön Schöneweide ist:

im Süden am Wasser, im Norden begrenzt von Wald und Erholungseinrichtungen und in der Mitte ein gemütlicher, schmucker Stadtplatz.

Das könnte und muß Wirklichkeit werden. Die Suche nach einen Platz der Identifikation läßt Stadtplaner, Bürger und Besucher schnell zum gleichen Ergebnis kommen. Das griechische Wort Agora hilft bei der Suche, denn der Platz liegt in der Griechischen Allee. Es ist der Marktplatz. Er ist über 2.000 m² groß wird derzeit hauptsächlich von Pkws genutzt. An 2 Tage der Woche dient er als Marktplatz. Die paar Autos die hier stehen, lösen das Parkplatzproblem in Oberschöneweide nicht, ihr Fehlen würde es andererseits auch nicht verschlimmern. Wir sind der Meinung, dass der Marktplatz zu schade und zu kostbar ist um ihn 20.000 Oberschöneweider vorzuenthalten, nur damit 20 Autobesitzer einen 5 Minuten kürzeren Weg zu ihren Pkws haben.

OSW verdient einen Platz, einen Begegnungsplatz, einen Agora. Bei der Gestaltung des Platzes werden als Bezug zur Griechischen Allee und zum Griechischen Park, griechische Elemente aufgegriffen und mit zeitgemäßen Mitteln umgesetzt. So werden zur Begrenzung der Fläche Poller aufgestellt, die an die abgebrochenen Säulen auf der Akropolis erinnern. Es soll auch ein solcher geschützter Zufluchtsort werden, wie er eine Akropolis bei den Griechen ehemals war. Hochgelegen soll der Ort allerdings nicht sein, sondern für alle erreichbar und nutzbar soll er werden.

Die Poller sind zum Teil im Pflaster als Ort markiert, zum Teil aber in Sitzhöhe unübersehbar. Der Platz soll mit einem Griechischen Ornament großflächig gestaltet werden. Bänke laden zum Verweilen ein und unterstützen das Gesamtbild. Unter dem Motto „Mein Herzblut für Oberschöneweide“ werden Bäume mit blutroten Blätter den Platz ein einmaliges Gepräge geben. Xerophyten umrahmen den Platz mit ihrer bunten Vielfalt. Neu gestaltete Marktstände lassen eine vielfältige Nutzung vom Volksfest, Tauschbörse, Ökomarkt bis zum traditionellen Markt zu. Eine Sonnenuhr wird als praktischer und künstlerischer Höhepunkt den Abschluß des Platzes nach Osten bilden. Eine Agorapumpe soll mit dem Hintergrund der Wasserversorgung im Notfall, ein weiterer Höhepunkt des Agoras sein. Im Zentrum steht eine große Orientierungstafel, auf der jeder Oberschöneweider sieht, wie sein Ort gelegen ist:

im Süden am Wasser, im Norden begrenzt von Wald und Erholungseinrichtungen und in der Mitte ein gemütlicher, schmucker Stadtplatz.

Das ist Oberschöneweide, toll! Alle Kirchen und Sehenswürdigkeiten sieht man auf der Tafel als Bild. Schulen, Freizeiteinrichtungen, die Post, Arzthäuser und Apotheken findet man durch Logos und jeder der denkt, dass sein Unternehmen dort verzeichnet sein sollte, wird eingetragen werden.

Das Ganze wird pergolenartig abgeschlossen und von Kletterpflanzen umrankt. So wird aus einen unansehnlichen Parkplatz zwar kein Park aber ein Platz, ein Agora.

1. Arbeitsgruppe "Gestaltung öffentlicher Raum"
Oberschöneeweide

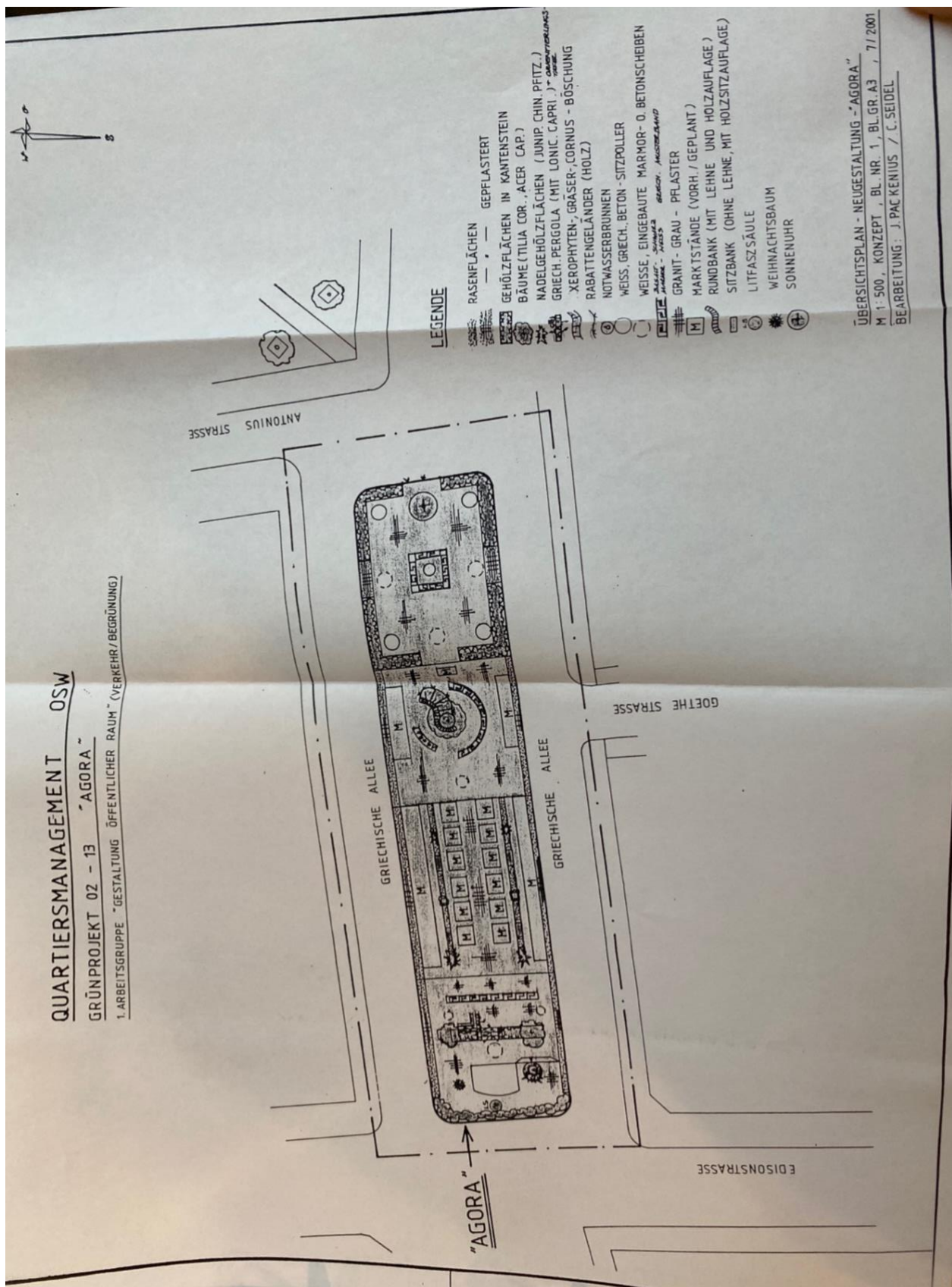
Quartiersmanagement OSW
Wilhelminenhofstr. 68
12459 Berlin

Kostenschätzung Agora

Pos.	Menge	E.	Bezeichnung	Einzelpreis	Gesamtpreis
1	1 St.		Entwurfs- und Planungsleistung	6.600,00	6.600,00
2	4 St.		Bordsteinabsenkungen	150,00	600,00
3	800 m ²		Mosaikpflaster teilweise aufnehmen, lagern, defekte Stellen erneuern, Mustereinarbeiten	230,00	184.000,00
4	1 St.		Tilia cordata U= 18-20 cm	1.160,00	1.160,00
5	2 St.		Acer capillipes U= 18 cm	1.400,00	2.800,00
6	120 m		Xerophytenumrahmung mit Klinkereinfassung	60,00	7.200,00
7	220 m ²		Pflanzfläche für Gehölze und Xerophyten	60,00	13.200,00
8	4 St.		Bänke ohne Lehne	160,00	640,00
9	1 St.		Rundbank	3.260,00	3.260,00
10	1 St.		Eckbank mit Lehne	640,00	640,00
11	1 St.		Pergola mit Rangpflanzen	6.800,00	6.800,00
12	1 St.		Notwasserbrunnen (künstl. Gestaltet) mit Stufe	22.800,00	22.800,00
13	1 St.		Sonnenuhr, Klinkereinfassung	32.000,00	32.000,00
14	1 St.		Orientierungstafel	7.800,00	7.800,00
15	8 St.		Säulen zum sitzen	500,00	4.000,00
16	4 St.		Säulen im Boden	170,00	680,00
17	1 St.		2 Eingangssäulen mit Querriegel	16.400,00	16.400,00
18	1 St.		lange Marktstände, verschleißbar	6.100,00	6.100,00
19	10 St.		kurze Marktstände, demontierbar	2.200,00	22.000,00
20	1		Pauschale für Nebenarbeiten	40.000,00	40.000,00
Optimierte Variante netto					378.680,00
MWSt. 16 %					60.588,80
Brutto					439.268,80
gerundet					440.000,00 DM


Seidel/Packenius


Berlin, 8.07.2001



4.4 Antrag Waldspielplatz 2001

Quartiersmanagement
Oberschöneweide






Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung


Projektidee / -vorschlag für den Quartiersfonds Quartiersmanagement Oberschöneweide

Projektbezeichnung:	Waldspielplatz im Volkspark Wuhlheide	1
Beschreibung Projektidee Was soll gemacht werden?	Die Spielgeräte sollen sich dem Wald anpassen, überwiegend aus Holz und anderen Naturmaterialien sein. Sie sollen Möglichkeiten zum Gestalten individueller Spielräume haben. Standort: linke Seite des Rodelberges.	
	<small>Beschreibung der Aktivität / Maßnahme in Stichworten (falls erforderlich, bitte auf Anlage fortführen)</small>	
Wer wird an dem Projekt mitwirken und in welcher Form?	Erzieherinnen und Kinder der Kita Griechische Allee und der Kita Otto-Krüger-Zeile: Ideen VSJ - Angelika Staudinger: Planung Freiwilliges Soziales Trainingsjahr: Umsetzung	
Wer könnte Träger für die Projektumsetzung sein?	Verein für Sport und Jugendsozialarbeit e.V. <small>beispielsweise Vereine, soziale Einrichtungen, Initiativen, Bewohnergruppen o.ä.</small>	
Weshalb ist das Projekt für Oberschöneweide wichtig?	Neben der Schaffung neuer Spielmöglichkeiten wird Kindern und Jugendlichen bei der Entwicklung des Projektes die Möglichkeit gegeben, sich an der Gestaltung ihres Umfelds zu beteiligen. Zudem können sich die Jugendlichen des FSTJ dabei beruflich qualifizieren. <small>Kurze Erläuterung, inwiefern die geplante Aktivität / Maßnahme für die Bewohner, den Stadtteil oder die Gebietsentwicklung positiv wirkt</small>	
Wie sieht die Zeitplanung für die Umsetzung aus?	Planung und Umsetzung 2002 <small>Realisierungszeitraum, Maßnahmenbeginn / -fertigstellung nach Förderzusage</small>	
Kostenschätzung Welche Kosten entstehen für das Projekt?	70.000 DM <small>Bitte benennen Sie soweit möglich sämtliche Kosten für die Projektumsetzung; geben Sie die Kostenaufteilung für Material, Arbeitsleistungen, Honorare u.ä. an</small>	
Initiator/in, Antragsteller/in Wer ist Initiator, wer stellt den Antrag? bei Vereinen, Initiativen o.ä.: Wer ist Ansprechpartner?	Name	Carola Möhs
	Adresse	
	Telefon	
	E-mail	
Name		
Adresse		
Telefon		
E-mail		
Unterstützung / Kooperation Suchen Sie Unterstützung? Brauchen Sie Kooperationspartner?		

Berlin-Oberschöneweide, den 25.04.2001

4.5 Aufteilung des Quartiersbeirats

Quartiersmanagement 



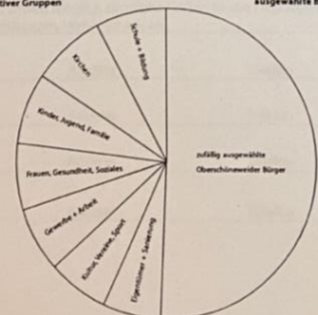
Die Vergabejury zum Quartiersfonds ist gewählt!

Die Vergabejury zum Quartiersfonds für Oberschöneweide hat sich am 25.04.2001 konstituiert.


Sie besteht aus 15 Mitgliedern und 15 Stellvertretern. Sie setzt sich zu 51% aus zufällig ausgewählten Oberschöneweider Bürgern und zu 49% aus Vertretern vor Ort tätiger Bevölkerungs- und Interessengruppen zusammen.

Aufgabe der Jury ist die Vergabe der Quartiersfondsmittel in Höhe von insgesamt 1 Million DM, die dem Quartiersmanagementgebiet für die Jahre 2001 und 2002 zur Verfügung gestellt werden.

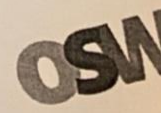
In den nächsten Monaten wird die Jury über die eingehenden Anträge entscheiden und damit neue Projekte für Oberschöneweide auf den Weg bringen.



Category	Percentage	Members	Deputies
zufällig ausgewählte Oberschöneweider Bürger	51%	8	8
49% Vertreter aktiver Gruppen	49%	7	7



**SOZIALE
STADT**
Simmering
Die Transformationsregion



4.6 Auftakt Quartiersbeirat

Quartiersmanagement
Oberschöneweide **OSW**

BRAVO, jetzt kommt die Kohle!
1 Million für Oberschöneweide!
und über die bestimmen wir!

Gloobste dit?
Fällt mir ooch ne Menge ein!
Ich mach mit!

Ich hab schon ne Idee!
ne Million?
...könnt ick ooch jut brauchen

Au ja,
alles für uns
zum Spielen!

Machen auch Sie mit:

**Million sucht Projekte
Auftakt in Oberschöneweide**

**am Donnerstag, 10. Mai 2001 von 18.30 Uhr bis 21.00 Uhr
in der Plönzeile 7, Turnhalle der Volkshochschule**

Und was passiert da?

Informationen und Gespräche über den Quartiersfonds:

- Welche Ideen können gefördert werden?
- Wie wird aus einer Idee ein Projektantrag?
- In welchen Zeiträumen kann dies erfolgen?
- Wie setzt sich die Vergabejury zusammen?
- Wohin können sich Interessierte wenden?

Erste Projektideen:

- Welche Projektideen gibt es schon?
- Wer hat neue Ideen?
- Wer möchte mitarbeiten?
- Wer ist der Ansprechpartner?

Kontakte knüpfen, ins Gespräch kommen:
Bringen Sie doch auch Ihre Nachbarin oder Bekannten mit!

Ausklang mit (Live)Musik - bei schönem Wetter im Hof
Kinderbetreuung ist möglich: bitte bis zum 08.05.01 unter Tel. 53 01 24 30 anmelden.

Kontakte und Informationen:
Quartiersmanagement Oberschöneweide Wilhelminenhofstraße 48A, 12459 Berlin, Tel. 53 01 24 30, Fax 53 01 24 32

**SOZIAL
STAT**
Sozialrat
für Stadtberlin

4.7 Vorstellung Quartiersfonds

Quartiersfonds - Was ist das?

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung stellt für das Quartiersmanagement-Gebiet Oberschönbrunn für die Jahre 2001 und 2002 insgesamt 1 Mio DM zur Verfügung.

Damit sollen Projekte und Ideen gefördert werden, die Oberschönbrunn attraktiver machen für alle, die hier wohnen, spielen, lernen und arbeiten.

Das Besondere dabei ist:

- Die Projektideen kommen direkt aus dem Gebiet,
- die Entscheidung darüber trifft eine Bürgerjury und
- die Umsetzung soll bis Ende nächsten Jahres erfolgen.

Wer kann Anträge stellen?

Bewohner und alle anderen, die einen Bezug zum Gebiet haben, können Anträge stellen.

Was kann gefördert werden?

Alle Projekte können gefördert werden, die zur Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil, zum Nutzen von Nachbarschaft und Gemeinschaft, zur Verbesserung des Wohnumfeldes, Bildung und Förderung von Arbeit und zur Belebung von Stadtelementen und der Kultur beitragen.

Wer entscheidet, was gefördert wird?

Die Entscheidungen über die Mittelvergabe werden durch eine **Jury**, die aus 15 Personen besteht, getroffen. Sie setzt sich mehrheitlich aus Bewohnervertretern sowie aus Vertretern verschiedener Bevölkerungs- und Interessengruppen (z. B. Schule, Soziales, Wirtschaft, Kultur) zusammen.

Zudem findet an jedem 2. Dienstag des Monats im Quartiersmanagement-Büro ab 19:00 Uhr ein **Quartiersfonds-Stammtisch** statt. Hier können Ideen und Vorschläge ausgetauscht und Partner für Projekte gefunden werden.



Gebietsabgrenzung Quartiersmanagementgebiet hervorgehoben

Wohin sind die Anträge zu richten?

Die Anträge können ab sofort beim **Quartiersbüro** eingereicht werden. Von hier aus werden die Projektvorschläge an die Bürgerjury weitergeleitet. Letzter Abgabetermin ist Ende September 2001.

Wie wird aus einer Idee ein Antrag?

Wenn Sie bereits eine konkrete Idee und Vorstellungen zu deren Umsetzung haben, können Sie sich beim Quartiersbüro **Antragsformulare** geben lassen. Sie werden hier gerne zu der Antragstellung beraten.

Wann geht's los?

Derzeit erfolgt die Findung der Jury. Am **10. Mai 2001** findet eine öffentliche Auftaktveranstaltung statt. Projektideen und Anträge können ab sofort eingereicht werden.

4.8 Projektrealisierungen 2003 bis 2006

Verbesserung der sozialen und kulturellen Infrastruktur in Oberschöneweide
Für Projekte zur Aufwertung und Verbesserung der sozialen und kulturellen Infrastruktur stehen aus dem Bund-Länder-Programm "Soziale Stadt" Fördermittel in Höhe von ca. 260 000 Euro für Oberschöneweide zur Verfügung.

Folgende Projekte wurden und werden in den Jahren 2003 und 2004 realisiert:

- Edison-Grundschule: Einrichtung von Flurarbeitsplätzen / Elektrik
Edison Schulförderverein e.V., Wattstraße 69/70
- Kita Otto-Krüger-Zelle: Hofgestaltung: Einbau Umlaufpumpe
Kita Internationaler Bund, Otto-Krüger-Zelle 4
- Christuskirche: Nachtcafé für Obdachlose: Erneuerung Sanitäreanlage
Evang. Kirchengemeinde Oberschöneweide, Firlstr. 16
- SC Ostend: Stromversorgung auf dem Vereinsgelände
SC Ostend 1910 e.V., An der Wühlheide 212
- Jugendclub InHouse: Partizipationsverfahren zum Umbauprozess
Sozialdiakonische Jugendarbeit Berlin e.V., Weiskopfstraße 14
- Grundschule an der Wühlheide: Beleuchtung Schülercafé
Schulstation Firlfanz, Kottmeierstraße 2-4
- Kulturwerkstätten: Umbau des Büros zu Veranstaltungs- und Ausstellungsräumen
Kulturwerk e.V., Wilhelminenhofstraße 33
- Herrichtung Krafraum
Köpenicker Kanusportclub e.V., Weiskopfstraße 15
- Albatros-Schule: Tastpfad
Förderverein der Albatros-Schule Berlin e.V., Treskowallee 222
- Deutsch-Nachhilfe für vietnamesische Jugendliche
abw e.V., Projekt DIALOG, Plönzeile 4
- Deutsch-Nachhilfe für Spätaussiedler
abw e.V., Projekt DIALOG, Plönzeile 4
- Einrichtung einer Geschäftsstelle
Sylvester e.V., Weiskopfstraße 14
- Weiterbildung ausländischer Gewerbetreibender
Indische Solidaritätsaktion, Rudower Chaussee 4, 12489 Berlin
- Katalog zur Herbstausstellung der Künstlergruppe Factory Berlin
Künstlergruppe T.R.O., Edisonstraße 63
- Videoprojektor für die Jugendarbeit
Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde/ Evangelisch-Methodistische Kirche, Deulstr. 18
- Tische und Stühle für den Generationsclub KES
Generationsclub KES, Wilhelminenhofstraße 76/77

Folgende Projekte werden bis 2006 realisiert:

- Isaac-Newton-Oberschule: Herrichtung eines Medienraumes
Verein zur Förderung der Isaac-Newton-Oberschule e.V.I.G., Zeppelinstraße 76-80
- Bootprojekt für Jugendliche: Herrichtung Gebäude
Spreeflammen e.V. I.G., Tabberstraße 4-5
- Familienprojekthaus: Anbau Außentreppe
Labude/WBB e.V., Wilhelminenhofstraße 19
- Herrichtung Eingang und Treppenhause in der Edison-Grundschule
Edison Schulförderverein e.V., Wattstraße 69-70
- Platzhaus Kranbahnpark Wilhelminenhofstraße 80/81: Herrichtung des Lokschuppens
WBB Werkstatt für Bildung und Begegnung in Berlin e.V., Wilhelminenhofstraße 42a
- SJC Arena: Erneuerung Fassade
VSJ e.V./Sportjugendclub Arena, Am Eichgestell 161
- Jugendclub InHouse: Ausbau Werkstätten
Sozialdiakonische Jugendarbeit Berlin e.V., Weiskopfstraße 14
- Vietnamesisches Tet-Fest 2004-2006 im Evang. Gemeindehaus, Firlstraße
Kulturring in Berlin e.V., Ernststraße 23
- Grundschule an der Wühlheide: Schülerwerkstatt: Brennofen/Ausstattung/Elektrik
Schulstation Firlfanz, Kottmeierstraße 2-4

"Verbesserung der Lebenschancen"
Für die Jahre 2004 und 2005 stehen weitere Fördermittel zur Verfügung.
Die Mittel sollen entsprechend folgenden Handlungszielen des Quartiersmanagements eingesetzt werden:

- Mehr Fort- und Weiterbildung
- Bewohneradäquate soziale Infrastruktur
- Bewohneradäquate Stadteilkultur
- Besseres Gesundheitsniveau

Anträge sind bis 25. August 2004 an das Quartiersmanagement Oberschöneweide, Wilhelminenhofstr. 48 A richten. Weitere Informationen unter: www.qm-osw.de. Die Vergabe der Mittel erfolgt durch ein Vergabegremium in dem Vertreter der Verwaltung sowie Fachleute aus Oberschöneweide und Bürger vertreten sind.

